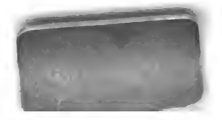
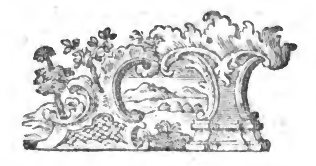



SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI EBORACI



Jo. Carl Henr. Dreyers
Abhandlung
von dem Nutzen
des treflichen Gedichts
Reinke de Voß
in Erklärung
der teutschen Rechts-Alterthümer
insonderheit
des ehemaligen Gerichts-Wesens.

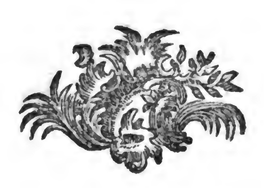


Bützow und Wismar,
bey Berger und Boedner, 1768.



Gegenwärtige Abhandlung befindet sich zwar bereits in denen, in unserm Verlage herausgekommenen, Nebenstunden des Herrn Verfassers; wir haben jedoch, um auch denen zu dienen, welche dieselbe vielleicht, ohne diese Sammlung, allein zu besitzen, mehr Belieben tragen möchten, eine Anzahl davon besonders abdrucken zu lassen, nicht ermangeln wollen.

Die Verleger.

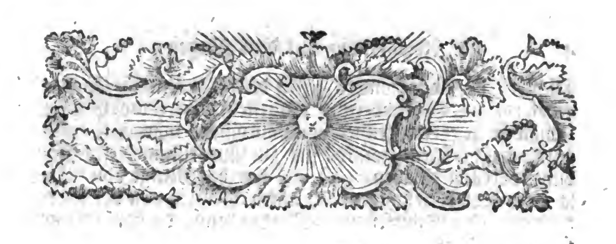


Einige bemerkte Druckfehler.

S. 32. l. 2. von, an. S. 47. l. 4. jurit, *juret*. l. 11. Caponier, CARPENTIER. S. 59 l. 22. Ho, Hof. S. 65. l. 16. vuemste, vrömste. S. 75. l. 15. den, dem. S. 78. l. ult. actos, *actor*. S. 81. l. 30. Dolmanrum, DOLMARVM. S. 81. l. 17. jene, jenes. S. 91. l. 4. Anklägen, Ankläger. S. 92. l. ult. Vorvend, Vormund. S. 96. l. 1. Saxonica, *Saxonice*. l. 2. Cynllwie, Cyallwin. S. 125. l. 28. post scheinet es, daß. S. 150. l. 11. Tyeren, Tzeven. S. 164. l. 12. post wohlgerathene, add. Abhandlung. S. 187. l. 15. Langboot, Laugboot. S. 202 l. 23. omare, *ornare*. l 28. Skinnep, SKINNER. S. 205. l. 12. post legat, add. und daß man. S. 209. l. ult. Tagen, Tügen. S. 213. l. 16. quoad, *quod*. S. 216. l. 18. feudo, *feuda*. S. 223. l. 14. del. sich. S. 225. l. antep. den, der. S. 235. l. 17. außerordentlicher, außerordentlichen. S. 237. l. 6. ein Käßgen, eines Käßgens. S 238 l 3. post wurden, add. in. l. 16. Renesins, RESENIVS. S. 247. l. pen. carminins, *carminibus*. S. 248. l. 6. quop, *quod*. l. 10. post Angel-Sächsischen, add. Gesetze.

I.

Jo. Carl Henr. Dreyers
Abhandlung
von dem Nutzen
des treflichen Gedichts
Reinke de Voß
in Erklärung
der teutschen Rechts Alterthümer
insonderheit
des ehemaligen Gerichts-Wesens.



§. 1.

Noch niemalen habe ich das trefliche Gedicht, welches unter der Aufschrift **Reinke der Fuchs** bekannt ist, aus den Händen gelegt, ohne dem Verfasser, dessen Gebeine schon längstens vermodert sind, meine verehrende Danksagung für dieses uns hinterlassene schätzbare Erbgut zu bezeugen. Allemal habe ich die angenehme Empfindung von der Wahrheit des von dem unsterblichen HEINECCIUS gefällten Urtheils (1) verspühret, und noch jetzo bin ich von derjenigen Hochachtung durchdrungen, welche ich für diesem Buche zu verschiedenen malen öffentlich an den Tag geleget habe. (2) Man erwarte von mir keine weitere Lobrede, die ich dem Verfasser, er mag HINRICH VON ALCKMAR heissen, oder einen andern Namen führen, (3) mit Vergnügen halten würde. Wo aber ein GOTTSCHED, der diesen Liebling mit einem so schönen und anständigen Schmucke hervortreten lassen, geredet; wo derselbe meinen Helden, als einen Sittenlehrer, der über die Vorurtheile erhaben; als einen Staatsverständigen, der die große Welt nicht wie ein Pedant, sondern aus eigener Erfahrung gekannt; und als einen epischen

Dichter, der nach Homers Zeiten die beßte komische Epopee geliefert, zur Bewunderung aufgestellet hat; wo so viele Zeugnisse gelehrter Kenner von politischer, moralischer und antiquarischer Gelehrsamkeit sich zur Anpreisung dieses Gedichts vereiniget haben, (4) und wo die Menge von Auflagen und Uebersetzungen (5) einen Beweiß von der Vortreflichkeit des Schriftstellers abgeben kann, da darf ich nur sicher still schweigen. Und

Wo schon die Sache selber spricht:

Braucht man der Wörter Aufputz nicht.

Ich habe mit ihm blos als mit einem Rechtsgelehrten zu thun, und zwar als mit einem Rechtsgelehrten, den die Vorsehung gewiß nicht im Zorn zum Schriftsteller gemacht; der uns einen Schatz teutscher Alterthümer eröfnet; der so viele gerichtliche Gewohnheiten aufkläret; der in dem alten Rechtsgange unsers Vaterlandes ungemeine Aufschlüße giebet; hie das Versteckte hervorziehet; dort zu fernerer Nachforschung Gelegenheit machet. Meine Leser sind, ohne daß ich einmal darum ersuchen darf, so billig, mir ein gleiches Recht wiederfahren zu lassen, nach welchen sie die fast ähnliche Unternehmungen vieler wackern Männer, worunter ich freylich weit gesetzet bin, beurtheilet haben. Waren deren Bemühungen, diese oder jene Stücke der Römischen Rechts-Alterthümer und Gesetze aus einem Terenz, Plautus, Horaz, und Ovid zu erklären, so glücklich, Beyfall zu verdienen: So weiß ich nicht, ob man mich mit verdrieslicher Miene ansehen dürfte, daß ich es gewaget, aus einem einheimischen Werke des Witzes und aus einem teutschen Virgil, teutsche Gewohnheiten und teutsche Rechts Alterthümer zu erläutern, und

zu

zu deren Beleuchtung die Fackel zu gebrauchen, welche mir das Vaterland selbst in die Hände gegeben. Wie weit es mir hierin geglücket, und ob ich meinem Vorhaben, oder der Erwartung meiner Leser einige Genugthuung verschaffet, darüber muß ich das Urtheil meiner gelehrten Mitbürger erwarten. Ich will also, ohne mich mit einer Vorrede weiter aufzuhalten, den Poeten auf die von ihm erwählte Bahne folgen, und die Blumen sammlen, welche er auf diesem Wege so häufig ausgestreuet hat.

(1) Die Gedanken des verewigten Mannes sind so gründlich, und die Worte, worinnen er sie gekleidet, so schön, als daß ich sie nicht aus der Vorrede des zweeten Bandes seiner elementorum iuris Germanici abschreiben solte: Enimvero est haec Saeculi nostri labes, spricht er, — ut pleraque, quae à majoribus nostris scripta sunt, fastidiant posteri, iisque exterorum libros praeferant, quamvis nec rerum ubertate, nec nativa verborum elegantia, cum illis comparandos. Quod ut alio exemplo demonstrem, semel me etiam usum esse memini testimoni *elegantis ingenii Poetae*, cui *Vulpeculam Reincke* debemus & *puduit* me propemodum inde saepius illustrare *Jurisprudentiam Germanicam*. (Dieses hatte er gewis nicht nöthig. Hat man wohl dem Römischen Juristen einen Vorwurf gemachet, wenn er den Homer und andere Poeten in seinen Schriften allegirt, und die wichtige Wahrheit: an sues sint pecudum numero (§. I. de l. Aqvil.) aus dem Griechischen Dichter erläutert, und ein Teutscher Rechtsgelehrter sollte getadelt werden können, der in Erklärung der Rechte seines Vaterlandes sich eines einheimischen und zwar eines alten Poeten Zeugnisses bedienet?) non quod plura in eo poemate vel maxime ad rem facerent, sed ne in re seria nugas agere velle viderer. Et tamen *verissimum est*, *Germanos non modo hoc poema multis Graeciae & Latii monumentis opponere posse*, si justum rebus suis pretium statuerent, verum etiam incredibilem rerum praestantissimarum thesaurum in eo esse reperturos, si a se impetrare possent, ut illud in manus sumerent. So dachte auch ein scharfsinniger HOMMEL in den Reden über Mascaus *jus feudal*. p. 241.

Ich hätte gewünschet, daß der seel. HALTHAUS, der in seinem schätzbarem glossario Iuri Germanici medii aevi so viele Stücke des teutschen Gerichtswesens, dessen Arten, Verfaßung und Handhabung mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit erkläret, und aus Diplomen und ähnlichen Quellen bestätiget hat, von dieser Erinnerung Gebrauch gemachet. Er würde in der That befunden haben, daß die Bedeutung verschiedener veralteten Rechtswörter sich weit genauer aus dem Reinke Voß, als aus vielen von ihm angeführten Historienschreibern und Denkmälern in unserer Sprache bestimmen lasse. Den Herren Etymologisten und Liebhabern ernsthafter Betrachtungen über ihre Muttersprache überlasse ich bey dieser Gelegenheit noch einen andern, von dem Hrn GOTTSCHED unbemerkt gebliebenen Nutzen, welcher den Werth dieses Gedichts noch mehr erhöhet, einzusehen. Schon der Vorgang unsers ehemaligen Seniors VON MELLE, der in seinem annoch ungedrucktem Lexico linguae veteris Teutonicæ, quae vulgo de Platt-Düdesche Sprake vocatur, den Reinke Voß sehr wohl genutzet, und das Urtheil des seel. DIEDERICH VON STADE, der in diese Art der Erkenntnis eine tiefe Einsicht besessen, können ihre Aufmerksamkeit rege machen, innmaßen der Hr. VON SEELEN in der nett gefaßten Lebensbeschreibung dieses ruhmwürdigen Mannes (memoria Stadeniana) p. 104. 105. versichert, daß er den Reinken den Olden unter den Hülfsmitteln der teutschen Sprache eine vorzügliche Stelle angewiesen, und die seltensten oder unbekannt gewordenen Wörter in ein Verzeichniß zum Behuf seiner etymologischen Arbeiten gebracht habe. Und wenn ich mich anders recht erinnere, so habe ich auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover, wohin die Stadischen Handschriften gekommen, diese von dem seel. Manne gesammlete voces rariores ex vulpecula s. Reineken den Olden, in einem Volumine gesehen, worinnen der gelehrte Philolog verschiedene theils gedruckte, theils ungedruckte Glossaria der teutschen Sprache zusammen gebracht hatte.

(2) Es ist in der a. 1749 zu Kiel gedruckten Abhandlung de effectuum civilium matrimonii termino à quo, coroll. 12. und in der Anmerkung von den ehemaligen Duell-Gesetzen, im 1 Theil der Sammlungen vermischter Abhandlungen zur Erläuterung der deutschen Rechte, Critik und Alterthümer Bl. 154 geschehen.

(3) Nichts

(3) Nichts kann die in unsern Tagen bey so vielen herrschende süße Einbildung von der Zuverläßigkeit und von dem weiten Umfange menschlicher Wissenschaften so sehr erniedrigen, als wenn wir wahrnehmen, wie hartnäckigt die Wahrheit sich auch so gar in der politischen und gelehrten Geschichtskunde, die sich doch auf würkliche Begebenheiten gründet, vor unsern Augen verbirget. Sollte man denn sich nicht billig wundern müßen, daß der Verfasser dieses Buches noch nicht einmal mit Zuverläßigkeit ausgespähet worden, da es doch so vielen Bücherkennern und Gelehrten geglücket, unzählige ungenannte Schriftsteller zu entdecken, und andern falschbenannten die Masken, worunter sie sich verstecket, abzuziehen. Der ehrliche ROLLENHAGEN, dieser Verfasser des Frosch-Mäuselers, welcher den NICOLAUS BAUMANN, einen Fürstlich Jülichschen und nachhin Herzogl. Mecklenburgischen Secretair und Rath (a) der am Ende des XVI. Jahrhunderts gelebet, zum Vater dieses wohl gerathenen Kindes angegeben, durfte wohl so wenig Gehör finden, als sein Zeugniß und der Beyfall, welchen MORHOF im Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie Bl. 366. TENTZEL in monathlichen Unterredungen a. 1697. p. 311. LINDENBERG Chron. Rostoch. V. 11. GOLDAST de regno Bohemiae II. 9. n. 22. PASCH. de variis modis moral. tradend. p. 311. HEUMANN de libris anonymis & Pseudonym. p. 90. und LOCHNER in den Sammlungen merkwürdiger Medaillen

a) Es ist wohl in des seel. JOECHERS allgemeinem Gelehrten *Lexico* 1 Theil p. 868. ein Fehler eingeschlichen, und der wackere Mann von LINDENBERG und ECCARTEN li. p. 799 verleitet worden, den Baumann zum Professore juris in Rostock zu machen. Der Hr. Canzley-Rath MANTZEL hat in der Geschichte der Juristen Facultät zu Rostock (edit. 1745) die Lehrer der Rechte, die von Anfang der Universität daselbst gestanden, namhaft gemachet; darunter finde ich aber den Nicolaus Baumann so wenig als einen Professorem juris aufgeführet, als in BACMEISTERS Antiquitatib. Rostoch. & prodromo Megapol. litterat. (in T. III. Monument. inedit. de WESTPHALEN) worinnen er sich gleichfalls mit den Lebensbeschreibungen der Rostockschen Professoren aller Facultäten beschäftiget. So war auch der Tractat de Sequestris von JOECHERN ganz irrig auf die Rechnung des Nicol. Baumann gesetzet. Er hat vielmehr einen JOHANN BAUMANN zum Verfasser, und ist auch viele Jahre nach des Nicolaus Absterben, nämlich a. 1599, zu Frankfurt am Mayn gedruckt worden.

Medaillen a. 1740. p. 354. ihm hierunter gegeben, dem Apoll schwerlich bewegen würde, ein Urtheil abzufassen, daß die probatio filiationis, wie es zu Rechte gebühret, geführet worden. Man hat die Gerechtigkeit erfüllet, wenn man ihm das Verdienst zubilliget, daß er dem Rostockschen Buchdrucker Ludewig Dietz die Schrift, mit seinen magern Anmerkungen bereichert, in die Hände gegeben, und durch denselben die so selten gewordene Ausgabe im Jahr 1522 zu Rostock veranstaltet habe. Der ehemalige Profeßor zu Helmstädt FR. AUGUST. HACKMANN, welcher den Reinke Voß nach der alten Lübeckschen Ausgabe vom Jahr 1498, zu Wolfenbüttel im Jahr 1711. auflegen lassen, und für die hiebey gehabte Bemühung den schuldigsten Dank verdienet, glaubte den wahren Urheber in der Person des HENRICH von ALCKMAR, der bey dem Herzog von Lothringen als Hofmeister seiner Prinzen in Diensten gestanden, entdecket zu haben. Diese Entdeckung ward von REIMANN in der Historie der Gelahrtheit der Teutschen Vol. IV. p. 664. STOLLEN in histor. litter. P. III. c. 5 p 856. von SEELEN in Select. litterar. p. 676. JOECHER im Gelehrten *Lexico* 1 Band p. 232. und von vielen gelehrten Männern mit ihrem Beyfall beehret. Sie wäre beynahe eine allgemeine Glaubenslehre in dem Reiche der Gelehrsamkeit geworden, und der seel. Consistorial-Assessor ADAM HENR. LACKMANN, in Kiel, sollte bald in Gefahr gekommen seyn, einer gelehrten Ketzerey beschuldiget zu werden, weil er in Selectis typographicis p. 165. den Namen eines Alckmars für erdichtet und dafür gehalten, daß derselbe den Kopf aus eben dem Fenster gestecket, woraus Monzambano, Hippolytus à Lapide, und ohnlängst Justinus Febronius geguckt: Nulla mihi minus, quam illorum arridet sententia, qui Henricum de Alckmer aut pro genuino istius foetus interprete & editore venditant. Quis enim credat? hominem qui se appellitat ipse in praefamine *Scholemester und Tuchtlerer des eddelen dogentliken Vorsten und Heren, Hertogen van Lotryngen*, linguae veteris Saxoniae adeo peritum fuisse, ut de fallacia & astutia vulpeculae *Reinikes* Scriptum ex idiomate *Italorum* (b) atque

b) HENRICH von ALCMAR saget in der Vorrede, daß er: dyt yeghenwärdige Boek üth walscher unde Französischer Sprache gesath unde

atque Gallorum in vulgarem dialectum. perinde quasi illi nativus & proprius sermonis peregrini usus & indoles fuisset, convertere potuerit? Quis credat, auspiciis ac mandato Ducis Lotharingiae hoc ipsi datum esse negotii. Ecquis non videt? adscito Henrici de Alcmar interpretis nomine latere voluisse editorem, quisquis ille fuerit. Vielleicht dachte Herr LACKMANN, daß die kluge Behutsamkeit einem Manne diesen Entschluß abgefordert, der damit umgegangen,

unde umme gesath. Wann aber der seel. LACKMANN und der Verfasser des Artikels in den **Beyträgen zur critischen Historie der Teutschen Sprache** *III* **Band** p. 656, welcher die Erfindung des Reinke Voß einem Deutschen Kopfe gänzlich abspricht, unter der **Wälschen Sprache** die **Italiänische** verstehen, ungeachtet man doch von einem Italiänischen Reinke Voß niemalen etwas gehöret, so fehlen sie darinn eben so sehr, als der seel. Consistorial Rath NOODT in collect. linguae Saxon. inferior. Msct. v. Walsch die Bedeutung des Wortes **Welschland, welsch**, wenn es so viel als Italien und Italiänisch anzeigen soll, erst in neuer Zeit und blos in den mittäglichen Landschaften von Deutschland aufgekommen zu seyn glaubet. Es kommen aber doch schon die Römer und Italiäner in der Malbergischen Gloße des Salischen Gesetzbuches c. 40. p. 129 nach ECCARTS Ausgabe, unter dem Namen Wala-Leodi (Wal-Luide) vor; in den rhythmis de S. Annone v. 385 in SCHILTERS T. I. Antiquit. Teuton. p 16. welche doch wenigstens in XI Jahrhundert geschrieben sind, heisset Waliland, Wialiland, Italien, und NOTKER hat in paraphrasi Psal. LXXXIX v. 5. ap SCHILTER l. c. p. 180. Waliscum für Italiänisch gebrauchet; anderer Stellen aus den zur Zeiten der Schwäbischen Kayser bekannten Dichter HENRICH von VELDECK ap LAMBECIUM Bibliothec. Caesar. Vindeb. II. 8. p. 949 und aus KONIGSHOFEN **Elsaßischer Chronik** II. §. 149. zu geschweigen, und nicht einmal zu gedenken, daß man die Einwohner eines Stücks des alten Daciens und Cumanien, oder die Abkömmlige der von Trajan dahin geschickten Römischen Colonien **Wallachen** genennet. Daß aber auch so gar die **Nordischen Völker** schon vor so vielen hundert Jahren Italien mit **Welschland, Walland** bezeichnet, würde aus HACQUIN SPEGELS Glossar. Sveo Gothico p. 549. aus der von ERICI de veterum Septentrional. peregrinat p. 39. angeführten Stelle des Speculi Regalis, und aus des SNORRO STURLAESON HEIMS KRINGLA, oder **Nordlanske Könunger Sagor** T. I. p. 94. 424. II. p. 34. zu ersehen gewesen seyn. Die Valsca Swerta, enses Volsci sen Itali. die Volskto tungo, lingua Vallandica waren schon im XII. Jahrhundert hieselbst in ziemlicher Achtung

gen, großen Prinzen und ihren Bedienten die bittre Wahrheit zu sagen, und diese ehrwürdige Matrone, welche wegen ihres altväterschen Gesichts wenige Anbeter und Kammerjunker hat, wenigstens in einem anstän-

tung. Insonderheit aber verstand man unter dem Namen Welschland, das von den Celten bewohnte Gallien, und wann man einen Walschen, oder Wallen nannte, so nannte man einen Franzosen. Die von Mr. PELLOUTIER dans l'histoire des Celtes, ECCARTEN de origine Germanor. BAXTER Glossario Antiquitat. Britann. p. 148. u. Welschpool und VERELIUS in indice Scytho-Scandica. v. Velska hierüber beygebrachte Beweise sind wohl überzeugend genug, und dem BOXHORN Origg. Gallic. c. 4. p. 78. CLUVER German. antiqu. l. q. p. 62. ADR. SCRICK Origg. rer, Celticar. indic. I. Geograph. wird niemand widersprechen, daß Gallia und Wallia. Galli und Walli oder Wales einerley bedeutende Wörter seyn, weil die Buchstaben W und G in verschiedenen Mundarten verwechselt werden. Das im Jahr 1499 zu Cöln gedruckte Chronicon nennet fol. 312. den Jo. Gerson einen Walen uyß Franckreich und KONIGSHOFEN lc. VXI. p. II die Gallos ab Oceano: Die Wale von der hohen See. Die beyde Ertz-Bischöfe Balduin und Werner, von Trier, erscheinen in den Urkunden vom Jahr 1356 beym von GUDENUS codic. diplom. T. II. p. als Erz-Canzlere von welschen Landen, und wenn es in der Soester Skrae Art. 38. in EMMINGHAUS Memorab. Sosatensib. p. 150. heisset: „Friesen und der Walen Erve binnen „der Stadt, dat is des Gerichts unsers Heren von Coln," so begreifet man gar leicht, daß das in Frankreich übliche jus albinagii auch gegen die in Soest sich niedergelassene Franzosen retorqniret werden solle. In Mühlhausen und in Nordlingen hat die Wahl-Strasse, der Walschen Hoff den Namen von den Französischen Ankömmlingen, die solche bewohnet, erhalten, S. GRASHOF Origg. Mulhus. p. 156 Chart. 1321 in JO. JOACH. MULLERS Juristisch-Historischen Electis 1 c. p. 203. von den Einwohnern der Französischen Niederlande, welche die Glossae Monseenses p. 417 durch Walholand andeuten, werden die geflüchtete Reformirte Franzosen, die sich nach Holland begeben haben, Wallonen genennet, und nach des Hrn. Prof. DRUMELS Bericht in der vertheidigten Freyheit und Unmittelbarkeit der Reichs-Ritterschaft p. 45 werden in der heutigen Provincial-Sprache von Elsaß die sämmtliche über den Rhein liegende Burgundische, wie nicht weniger alle zwischen den Alpen und dem Apenninischen Gebürge durch Welschland bezeichnet belegene Länder; die in dem Nürnbergischen Reichs-Abschied d. 1431. die Herzoge von Baar, Lothringen und Burgund, als welsche Fürsten, und die Städte Lausanne, Genf, Bisanz, Metz, Tull, Verdun als welsche Städte aufgeführet. Ueberhaupt aber muß das Wort Wallen bey den Teutschen und Nordländern einen gar weiten Umfang gehabt haben, und auf alle Nationen gezogen seyn, deren Spra-

che

anständigen Aufputze bey Höfen vorzustellen. Indessen hatte doch der Erfindungsreiche Geist des Herrn von ECCART einige Jahre vorher in der Vorrede der collectan. etymolog. Leibnitz. P. I. p. 48. ein anderes Heterodoxes Glaubensbekänntniß, welches er im zweeten Bande der commentariorum de rebus Franciae oriental. p. 797 ins Kurze gezogen, dahin

che von der einheimischen unterschieden war, und welche man mit keinen gewissen Namen bezeichnen könte. Es ist nach den Zeugnissen des OTTO FRISINGENS VI. 10. ARNOLD LUBEC. VI. 5. n 4 und des von dem seel. GRUBER aus Licht gebrachten alten Chronici Livonici ad a. 1221. p. 150. offenbar, daß man die an dem nördlichen Ufer des Pontus Euxinus wohnende Tartarn Valvos, Valones genennet, und dahin gehöret auch, wenn in des EMONIS Chron. Werumens. ad a 1227 in MATTHAEI Analect. veter. aevi T. II, p. 88. gemeldet wird; Boritium de majoribus principibus Chunorum, quos Teutonici *Waelwyn* vocant, per fratres de ordine Praedicatorum ad fidem Christi conversum esse. Von den Sachsen versichern POLYDOR VERGILIUS histor. Anglic. L 1. & 3. SYLVESTER GIRALDUS apud CAMBDENUM Scriptor. rer. Angl. p 827: lingua sua quemlibet extraneum *Wallum* vocasse, und sie glauben mit Recht, daß diese in Britannien gekommene Nation die vorgefundenen Camber-Britten, deren Sprache und Sitten von den ihrigen unterschieden gewesen, als **Fremde** gehalten und daher **Wallen, Weales** benahmet. Man sehe auch hievon EDMUND GIBSON in explicat. nominum propriorum, quae in Chron. Saxon. continentur p. 47. HUMPHRID LHUYD descript. Britann. Fragm. p. 46. WOTTON ad leges Walliae p. 6. not. a, LAMBARD und WILKINS in Glossar. leg. Anglo-Saxon. p. 431. SOMNER in Glossar. ad Scriptores Seldenianos, v. Wallicus RICHARD VERSTEGAN in Antiquit. Angl. restitut. c. 5. p. 151. Wie gar bekannt aber ist es doch aus den Teutschen und Nordischen Wörterbüchern, daß **Wal, Wale, Wels, Wales** in der alten Sprache unser Landesleute alles was **fremd** und **ausheimisch** ist, bedeute. Noch anjetzo nennen wir eine gewisse Art Hühner, die ehedessen von auswärtigen Landen in Teutschlant gebracht worden, **welsche Hühner**, und der **rothwelsch** oder **kauderwelsch** spricht, hat sich in einer fremden und unverständlichen Sprache ausgedruckt. In GUDMUND ANDREAE lexic. Island. p. 152. hat *Val-Huis* bey den Isländern die Bedeutung, wie in Teutschland und Holland, nemlich nucis exoticae, (Wallnuß) und in den Ost-Gothischen Laghen oder Gesetzbüchern zeiget Wallinkuna einen extraneum an, der nicht zur Verwandschaft gehöret, S. LOCCENIUS lexic. jur. Sveo-Goth. p. 152. Das Wort Wallen, oder wie es die Angel-Sachsen aussprechen, *Wealen*, ist beym OTFRID V. 20. IV. 13. NOTKER LVII. 4. LVIII. 7, und in canonibus R. Edgari ap. SPELMANN T. I, concil.

abgeleget: Sub initio Seculi XIII. ſive ſub Ottone IV. Imperatore primo Romantice deſcripta videtur hiſtoria (c) eo fere modo uti eam in Germanicum idioma Henricus de Alcmaria, Ducis Lotharingiae Informator, ſub titulo *Reinke Voſſ* Lubecae a. 1498 imprimi fecit.

cil. Angl. p. 46. ſo viel als peregrinari; **Waller**, ein fremder Reiſender, *Weale*, advena, in GERSTENBERGERS **Thüringſchen Chronik**, beym AYRMANN Sylloge Anecd. p. 79. und in den von BOEDTNER ans Licht geſtellten **Proben der alten Schwäbiſchen Poeſie** p. 294. und BENSON in Vocabular. Anglo-Sax. h. v. So erkläret auch JUNIUS in etymologico Britannico h. v. das Wort **Wallfahrt** pro profectione peregre facta, wiewohl es mir glaublicher ſeyn will, daß ſolches von **Wal**, mortuus, cadaver mortui herkomme, und peregrinationem ad Sepulcra Sanctorum bedeute. Hierauf waren bereits LOCCENIUS Antiquit. Sveo Gothicar. II. 25. und WACHTER Gloſſar. p. 1812 verfallen, und ob der gelehrte Hiſtoriographus OETTER, welcher in dem III. **Stück der Wappen-Beluſtigungen** p. 36. aus Wallfarth eine **Waldfarth** machen wollen, weil die Capellen, wohin die Wallfahrten in heidniſchen Zeiten angeſtellet worden, in waldigten Gegenden gelegen, mit dieſer neuen Etymologie auslangen werde, iſt bey mir noch vielen Zweifel unterworfen.

c) Nach des von ECCARTS Einfällen ſoll in dem **Reinken Voß** die Geſchichte des Grafen **Reginards** oder **Reinard** ſtecken, der im IX Jahrhundert und im Anfange des Xten im Auſtraſiſchen Reiche durch ſeine Liſt und Verſchlagenheit bekannt geworden, und ſeinen König Zwentebold, deſſen Rath er war, ehe er von Hofe verwieſen ward, in ſeinem veſten Schloſſe **Durfos** durch allerley Künſte hintergangen, indem er bald die Weſt-Fränkiſche, bald die Teutſche Könige wider ihn aufgehetzet. Von einem ſo ſchöpferiſchen Genie, wie des ECCARTS geweſen, kann man ſich leicht vorſtellen, daß er zur Auszierung ſeiner Meinung alles nur mögliche aufgeboten habe. Nur iſt es Schade, daß er mit ſeinen Muthmaſſungen höher flieget, als ihn das Auge des Leſers erreichen kann. Und doch mögen ſeine Muthmaſſungen ſeyn, wie ſie wollen, ſo ſind ſie doch weit erträglicher, als die abentheurliche Grillen des bekannten Engelländiſchen Geſchichts-Schreibers JOHN DRAKE, der im dem Secret Memoirs of Robert Dudley Earl of Leyceſter (edit Lond. 1708) es ſeinen Landes-Leuten als eine ausgemachte Wahrheit aufdringen wollen, daß der Verfaſſer der hiſtory of Reynard the Fox unter dieſer Satyre das Schickſahl des treflichen Staats-Mannes und liebenswürdigen Günſtlings der Königin Eliſabeth, ROBERT DUDLEY, Barons von Dembigh und Grafen von Leyceſter abgeſchildert habe. Die Lebens-Geſchichte dieſes großen Mannes, iſt aus der Brittiſchen Biographie genommen,

cit. Nicolaus Baumannus hanc eandem editionem Henrici de Alcmaria; suppresso tamen hujus Henrici nomine post viginti quatuor annos denuo typis subjecit & nihil fere magni momenti, praeter annotationes morales ei addidit, inter insignes plagiarios ideo referendus. CLAUDIUS FALCHETUS in profundae eruditionis libello de Poetis Gallorum veteribus c. 123. meminit *Jacquemarsium de Pruina*, (Jacquemars Gelée) sub ann. 1290 in Gallia Poema de vulpecula in aliam formam sub rubro *le Romans du nouveau Regnard* redegisse illudque esse Satyram ingeniosam in omne genus hominum praesertim in Clerum. Unde Pruinae opus Henricum de Alcmaria in Germanicum idioma vertisse & suis temporibus accommodasse credo. Er hielte also den HENR. von ALCMAR blos für einen teutschen Uebersetzer, und den Nouveaux Renard für das Wälsche oder Französische Originalstück, womit der von ALCMAR eben auf die Art, wie FISCHART mit dem RABELAIS, zu Werke gegangen. So bestimmt ist zwar PROSPER MARCHAND in dem Dictionaire historique, unter dem Artikel Jacquemars Gielée nicht herausgegangen. Denn wiewol er den HENRICH von ALCMAR nicht für den eigentlichen Verfasser hält, so ist er doch ungewiß, ob nicht dieses Buch eine Nachahmung von dem Maitre Renard sey? Bey so bewanntem Sachen sollte es fast das Beste seyn, sich wie einen Scepticus aufzuführen,

 und

men, in der unter Aufsicht des in GOtt ruhenden D. SIEGM. JACOB BAUMGARTEN heraus gekommenen Sammlung von merkwürdigen Lebens-Beschreibungen berühmter Engelländer II. Theil. p. 151 bis 229. umständlich erzählet, und es ist nicht zu leugnen, daß in dem Reinke Fuchs verschiedene Züge vorkommen, welche, wenn man das Gedicht mit jener vorgefaßten Meinung lieset, auf das Verhängniß gedeutet werden können, welches Mylord Dudley erlebet. Der ehrliche DRAKE ist wol dem Gelächter seiner Landesleute nicht entgangen, und ich würde mich eben kein Gewissen machen, den guten Engelsmann bey dem LILIENTHAL und SCHELHORN in puncto Soloecismi litterarii anzuklagen. Bewegungs-Gründe genug. Der Graf von Leycester hat 1) von a. 1551 bis 1586 die große Person auf dem Staats-Theater vorgestellet, und 2) hat man nach den Zeugnissen TH. HEARNE in not. ad Guilielm. Neubrig. p. 743. und AMES typographical Antiquities schon in Engelland a. 1481. und ehe Dudley das Licht der Welt erblicket, eine aus den Holländischen übersetzte Ausgabe des Reinke Fuchses, die in Fol. auf 82 Blättern gedruckt, in Händen gehabt.

und sich weder vor, noch wider den von ALCMAR zu erklären, sondern aufrichtig zu gestehen, daß die Sache ungewiß sey und mit Zuverläßigkeit nicht entschieden werden können. Ich wenigstens kann auch hierinnen mit keinen neuen Aussichten groß thun. Dem von ECCART und dem MARCHAND räume ich ein, daß Jacquemars Gelée eine Fabel von Füchsen, noch vor dem Reinke Voß verfertiget habe, ja, weil dessen Nouveaux Renard eine Rücksicht auf einen ältern hat, so setze ich noch hinzu, daß ein solcher älterer Roman würklich existire, und in der That so erwähnet MONTFAUCON in Bibliothec. Manuscriptor. T. II. p. 793. 938. und der prächtige Catalogue de Manuscripts & des Livres imprimes de la Bibliotheque du Roi de France Vol. VII. p. 37. zwo dergleichen Handschriften unter der Aufschrift: Roman ancient du Maitre Renard, welche in der Königlichen Bibliothek zu Paris und in den Colbertischen Bücherschatze aufbehalten werden. Ich wolte auch wohl dieses zugeben, daß der von ALCMAR nicht der erste Erfinder sey. Nur glaube ich, daß das Urtheil allemal voreilig seyn würde, ihn für einen bloßen Uebersetzer oder epitomatorem sogleich zu erklären, ohne die Urschrift des Französischen Romans oder eines Französischen Reinke Fuchs, der mit dem teutschen einerley ist; der mit denselben einerley Erfindung, Ordnung und Einrichtung hat, und der auch vor Alkmars Zeiten verfertiget worden, eingesehen zu haben. Die Führung des Beweises lieget ECCARTEN und dem MARSCHAND allerdings ob. Die Vermuthung streitet wider beyde Männer, weil eines Theils aus der Aehnlichkeit der Aufschriften, (wie sollte man den Vordersatz als allgemein gelten lassen können?) kein beständiger Schluß zu machen, andern Theils aber MARCHAND selbst nicht wenige Verschiedenheiten zwischen beyden Werken bemerket, ohne einmal zu berühren, daß in den vielen Stellen und Auszügen, welche der Baron du FRESNE in glossario mediae & infimae latinitatis aus dem Roman Renard hin und wieder ausgeschrieben, nicht die geringste Spur einer Aehnlichkeit des Französischen und des Teutschen Reinke Voß anzutreffen sey. Mit einem Worte, ich finde, daß sich noch niemand hierüber so schicklich erkläret habe, als der Herr GOTTSCHED. Es gehöret freylich die Meynung des Hrn. Professors, daß der von ALCMAR den Lothringischen Herzog Renat II. unter dem Renard, dessen

sen ältesten Prinzen unter dem Reinardin, den Kaiser Maximilian I. unter Nobel, den Löwen, und den Herzog Carl, den Kühnen, der das ganze Herzogthum Lothringen verschlingen wollen, unter dem Wolf verstanden habe, in eben das Land bloßer Muthmassungen, worinnen des von ECCARTS Einfälle gebohren worden, zu Hause, und der Herr Profeßor ist selbst so bescheiden, daß er sie nicht höher als für eine Muthmassung ausgiebet; indessen erreichen doch seine Gedanken einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit, daß der Verfasser, er sey immer gewesen, wer er wolle, wenn er auch einen andern Franzosen vor sich gehabt, und an der ersten Erfindung keinen Antheil habe, dennoch mehr als ein bloßer Uebersetzer gewesen, und auf das Urtheil Ansprache machen könne, daß er durch seine Uebersetzung die Urschrift verschönert habe.

(4) Man sehe diese vortheilhaften Aussprüche in des ehemaligen großen Hamburgischen Gelehrten WOLF diss. I. de mythica moralia tradendi method. neo-antiqua §. 29. und in des Hrn. Prof. GELLERTS schönen Schrift de natura & constitut. Apologiar. & apologiar. Scriptor. p. 48. Personne ne doute pas, schreibet der Verfasser der *Conte de Tonneau* p. 71. que l'histoire de Maitre Renard ne contienne un corps complet au plutôt une revelation, une apocalypse, de tour les Secrets de la politique.

(5) Es hat der Herr Prof GOTTSCHED die verschiedene Ausgaben und Uebersetzungen dieses geschätzten Stückes in dem vierten Abschnitt seiner gelehrten Vorrede namhaft gemachet, und seine rühmenswerthe Sorgfalt, hievon ein vollständiges Verzeichnis zu geben, hat den Fleiß, welchen REIMMANN, HACKMANN, und STOLLE im I. Bande von den Büchern seiner Bibliothek p. 366. hierauf verwendet, weit übertroffen. Die von dem Hrn. Prof in den neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit a. 1757. im Wintermonat p. 34. und im Hornung p. 111. angestellte Nachlese, war die Frucht einer im Jahr 1753 vorgenommenen gelehrten Reise. In dem Herzoglichen Büchersaal zu Wolfenbüttel war ihm die Lübeckische Ausgabe von 1498, nach welcher HACKMANN seine Auflage veranstaltet, und wovon der Hr. Prof. sonst in des seel. von SEELEN Select. litterar. p. 673. eine umständliche Nachricht antreffen können,

können, als eine Seltenheit vorgewiesen. Man legte ihm in der Churfürstl. Bibliothek zu Dresden eine zu Rostock 1517 gedruckte, und zu Cassel eine andre Rostocksche Ausgabe von 1592 vor Augen. Wären dem Hrn. Prof. zur Zeit, als er die Vorrede verfertiget, die vorhin gedachte Selecta annalium typographicor. capita des seel. LACKMANNS in die Hände gefallen, so würde er im Stande gewesen seyn, von dieser Ausgabe, welche nach der von Ludwig Dietz a. 1548 gedruckten Ausgabe geschehen, eine nähere Kenntnis zu geben. Im Jahre 1740 ließ der um die Wissenschaften unendlich verdiente Rektor unsers Gymnasii, Herr von SEELEN seine **Nachricht von dem Ursprung der Lübeckschen Buchdruckerey** ans Licht treten, er machte daselbst p. 33. aus der hiesigen Stadt Bibliothek eine überaus seltne, zu Delft a. 1485 gedruckte, und in ungebundener Sprache, unter der Aufschrift: **Die Historie van Reynart de Voß**, geschriebene Ausgabe zuerst bekannt, und setzte dadurch die Lübecksche Edition von 1498 aus den Rang der ältesten bishero gesehenen Ausgabe, den ihr HACKMANN, ECCART und der Hr. von SEELEN selbst vorhin beygeleget hatten. Unser verdiente und gelehrte Hr. Conrektor und Bibliothekar JO. GEORG GESNER ergänzte a. 1756 den kurzen Bericht seines Collegen in einem an dem Hrn. Prof. GOTTSCHED gerichteten Schreiben (es ist in der gedachten monatlichen Schrift p. 113. eingerücket) worinnen er zwar diese Holländische Ausgabe nicht für die Urschrift des Buches, aber auch für keine Uebersetzung aus dem plattteutschen Reinke den Fuchs erkläret hat, weil dem Uebersetzer nichts bewegen können, so manches auszulassen, oder ganz anders auszudrucken, und wohl andre Dinge hinzuzusetzen, als der Poet gethan. Sonst waren annoch die Frankfurtischen Ausgaben vom Jahr 1562 und 1608 und noch eine Rostocksche, welche a. 1650 in 8. in Verlag der Wildischen Buchdruckerey zum Vorschein gekommen, und nach zwölf Jahren a. 1562 wieder aufgeleget worden, des Hrn. Prof. Aufmerksamkeit entgangen. Die erste kenne ich aus des seel. Past. VOGTS catalogo libror. rarior. (edit. 1747) p. 572. und die beyden letzten aus FRIED. GOTTL. FREYTAGS Analectis litterar. p. 754. Die Anzeige von einer Schwedischen Uebersetzung, welche sich unter meinem wenigen Vorrathe befindet, hat der Hr. Prof. aus des JO. SCHEFFERS Buche

Buche de Scriptis & Scriptoribus gentis Svetic. p. 117. entlehnet. Etwas mehr davon stehet in STIERMANNS Bibliotheca Sviogothic. p. 367. Sie ist a. 1621. zu Stockholm in 8. gedruckt, und man siehet bey dem ersten Anblick, daß der Poetische Uebersetzer des SCHOPPERS bekannte lateinische Version vor Augen gehabt, sich aber fälschlich eingebildet habe, daß der Reinke zuerst Lateinisch geschrieben sey, ungeachtet SCHOPPER das Gegentheil bezeuget.

§. 2.

Anfänglich muß ich erinnern, daß Nobel der König, und Reinke die Hauptpersonen sind, welchen der Verfasser die stärkste Rolle spielen, und daß er von dem ersten die Scene selbst eröfnen lasse. Er muß demnach nach der ehemaligen Gewohnheit unsrer teutschen Könige einen feyerlichen Reichs-Hof halten, und um diesen recht glänzend zu machen, müssen alle Grosse des Reichs, alle getreue Vasallen und die Dienstmänner erscheinen. (1)

(Dar qvemen veele Heren mit grotem Schal (2)
Ok qvemen to Have vele stolter Gesellen,
De man nicht alle konde tellen.) 1 B. c. 1.

Der einzige Reinke ist es, der es ihm zuträglicher hält, zu Hause zu bleiben, als sich bey Hofe einzufinden. Das Bewustseyn seiner Handlungen hatte ihm diesen Rath, als den Besten, gegeben. Die Herren, welche er durch die gröbsten Beleidigungen gegen sich aufgebracht hatte, machen sich indessen seine Abwesenheit zu Nutze, und ergreiffen die Gelegenheit, ihn seiner Verbrechen wegen anzuklagen und Genugthuung zu verlangen. Mein Dichter erwählet den Anklagungs-Proceß, der zu seiner Zeit in Teutschland der gewöhnlichste war, da die Regel: wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter, (3) auch alsdann gegolten,

wenn

wenn jemand das größeste Verbrechen begangen, indem es bey demjenigen, der sich durch das Verbrechen beleidiget fand, gestanden, seine Genugthuung durch den Weg der Anklage zu suchen, oder darauf Verzicht zu thun. (4) Isegrim, der Wolf, stellet sich an die Spitze, er tritt vor den edlen König, (5) und vor das aus rittermäßigen Männern besetzte Gericht (6) und klaget Reinken wegen der an seiner Frauen verübten Nothzucht an. (7) Der Poet hat ihn von seinen Anverwandten und Freunden begleiten, und dadurch die Erinnerung der Zeiten zurück gelassen, da es den Anverwandten nach dem vinculo familiae & agnationis (8) gebührte, ihre Anverwandten sie mogten als Kläger, oder als Angeklagte vor Gericht erscheinen, dahin zu begleiten, (9) und ihrer Anklage oder Ausrede mit ihren Eyden das Gewicht zu geben. (10)

> (Isegrim de Wulf beghünde de Klage
> Syne Vründe, Syn. Schlechte, vñ syne negsten Magen
> De gyngen all vor den Könnink stan. 1 B. c. 2.)

Nach Isegrim, kömmt Wakerlos, das Hündgen, Hyntze, der Kater, und der Panther aufgezogen, welcher insonderheit den von Reinken gebrochenen Landfrieden gerächet haben will. (11) Wie es aber zur Obliegenheit der Anverwandten gehörte, dem Angeklagten das Wort zu reden: So nimmt auch Grevinck der Dachs, die Vertheidigung des Reinken auf sich, mit dem er die Ehre hatte, in naher Blutsfreundschaft zu stehen. Weil der Dichter den Herrn Grevinck dem Reinken (im 17 und 18 cap. des 1 Buches,)

ches,) die Beichte abnehmen, und die Absolution ertheilen lassen: So muß er ein Geistlicher und folglich nach damaligen Zeiten zugleich ein Rechtsgelehrter gewesen seyn. (12) Er verrichtet auch dasjenige, was er auf sich genommen mit vieler Geschicklichkeit, er bedienet sich der üblichen Cautel, seine Gründe mit Sprichwörtern auszuzieren, (14) und diese setzet er an die Stelle der juristischen Ritter, welche ehedessen bey ganzen Batallionen zu diesem Behuf commandiret wurden. Er bemerket, daß des Isegrims Anklage Grund und Bodenlos sey, weil die Nothzucht nicht gleich gerüget worden. (15) Die Beschwerden des Wakerloses fertiget er damit ab, daß derselbe keinen Glauben, wider einen ehrlichen Mann verdiene, sondern der Ankläger ein offenbahrer Dieb sey, welchen Reinke wohl mehrmalen in handhafter That begriffen, auch gehangen haben würde, wenn er mit dem Blutbann und mit peinlicher Gerichtsbarkeit versehen wäre. Er weiß sich aber zu bescheiden, daß der König allein über Blut richte.

(Ja hadde he ok Wackerlos do gehangen
Wol scholde eme dat könen vorkeren?
Menn he leed yd dem Konnink to Eren
De Lyf-Sake allene hefft in Straf.
1 B. c. 3.)

Und darin raisonniret er als ein guter teutscher Rechtsgelehrter, dem allerdings beywohnen muste, daß der Blutbann und die peinliche Gerichtsbarkeit von dem fonte omnis iurisdictionis, oder von dem Könige, welcher diese Stücke als die vorzüglichsten Regalien angesehen, fliesse, und sich niemand derselben unterwinden können, wenn er nicht damit beliehen worden. (16)

(1) Der Dichter hat seinem Könige eine Hoffstaat aus dem Adel zugegeben, und daraus die Ministerialen genommen.

(Wente de Könnink mit synen Heren
Meende to holden den Hoff mit Eren. 1 B. c. 1.)

Selbst Nobel tituliret sie im c. 30. 1 Buchs in der Anrede

Myne Baronen un myne Huß-Ghenoten.

und im 11 B. c. 4 im Anfange: Syne Ghenoten. Die Benennung der Dienstmänner, Hausgenossen, Genossen, condomestici, contectales, ist aber aus dem SCHILTER ad ius feud. Alemann. c. 1. §. 20. p. 37. 366. aus dem iure Austriac. provinc. beym von LUDEWIG Reliqu. Mstor. & diplomat. T. IV. p. 7. 17. und aus des seel. Hofraths SCHEIDTS Abhandlung vom Adel in Teutschland bekannter, als daß es der Mühe lohnete, desfalls ein Wort zu verschwenden. Den Isegrim, welchen der Verfasser zum Baron gedichtet, machet er zum Marschalk.

(He wart Marschalk noch vor dem Meye. II B. c. 4.)

Eben derselbe heisset zu Ende des 12 c. IV. B. der grōteste Voget.

(Nu is de Wulff seer verhoghet
Und is by juw de grōteste Voget.)

Aus diesen Baronen bestellet er das Geheimbde Raths-Collegium.

(Isegrim und Brun de Fraet
Holden nu den nauesten Raed
By dem Könnink tor höchsten Banck. 1 B. c. 26. desgleichen
Halet uns heer de beyden Heren
Man schall se wedder mit groten Eren
By uns setten in den Raed. 1 B. 39 c.)

Und darin wird Reinke, gleichfalls ein Baron und Banner-Herr zuletzt auch gezogen:

(Ik will juw wedder setten an,
In mynen Raed, als en eddelen Baron
Darum synt gy dyt schuldig to doen
Und will dat gy vro und spade
Kamen to mynem hemeliken Rade. IV B. c. 11.)

Diese

Diese Herren lässet der König an allen Regierungsgeschäften Theil nehmen.

(Und wyll myn Gutdünken spreken daraf
Vi Rade myner edelen Lüden. IV. B. c. Ferner
He leet verboden in synem Rade
Syne Wysen und syne beste Baronen. 1 B. c. V.)

Sollte ich meine Leser nicht vielleicht in den ähnlichen Gedanken begegnen, daß der Poet bey dieser Einrichtung, die Verfassung des Hofs- und Regierungswesen seiner Zeiten zum Muster genommen habe? Sollte es uns nicht beyfallen, daß die Räthe der Fürsten ordentlich aus Rittern und Männern, oder aus adelichen Ministerialen ehedessen bestanden, und daß ausser dem Canzler-Amte, weil der von Adel in den Studien nicht versiret war, Männer vom Militairstande, oder von adelicher Geburt, insonderheit die vornehmsten Hofbeamten, diejenigen gewesen, welche, wenn sie auch gleich, wie der Baron Isegrim, weder lesen und schreiben konnten, den geheimen Rath ausgemacht; die mit den Landesherrn zu Gerichte gesessen; die in die wichtigsten Geschäfte allen nur möglichen Einfluß gehabt; und ohne deren Stimme, Einrathen und Gutachten keine Sache von einiger Wichtigkeit leichtlich autorisiret und vollzogen werden. Wie wäre es wohl möglich zu glauben, daß eine so große Anzahl der liberorum, nobilium und ministerialium, die wir in den Urkunden als Zeugen erblicken, bey einer wichtigen Handlung blos der Feyerlichkeit wegen erschienen? und wem sollte es wohl beygehen, daß jene Formuln, womit die Landesherren bezeugen, daß dieses oder jenes Geschäfte zur Richtigkeit gekommen: accedente consensu ministerialium & vasallorum, communicato consilio ministerialium, praehabito maturo consilio, consensu & collaudatione militum & servorum, ex conscientia, ex conniventia ministerialium, ministerialibus nostris laeto animo accedentibus, ex sententia copioso liberorum numero approbata, cum officiatorum *Dapiferi*. *Pincernae*, *Mareschalci*, *Camerarii* & totius familiae applausu, nach weisen Rath unser Heren, Dienstmanne, Manne; mit Rade, unde Medweten unser Mannen und

Rade a) blos darum hingesetzt worden, um die Membran noch mit einer Zeile zu vermehren. Indessen hat doch mein Dichter auch die Königin bisweilen an den öffentlichen Geschäften Theil nehmen lassen, und wie mich aus dem 1 B. c. 33. bedünket, so hat sie die Aufsicht über die Schatzkammer gehabt. Sie erscheinet auch in den alten Holzschnitten in consessu regis & ministerialium neben dem König, so wie man die Gemahlin Kaisers Friederich I. in consessu principum neben ihrem Gemahl in dem alten Gemählde siehet, welches der preißwürdige Herr Baron von SENCKENBERG dem Tractat de fabula judicii palatini

a) Man sehe z. E. von GUDENUS codic. diplomat. T. I. p. 575. SCHANNAT tradit. Fuldens. p. 246. von HONTHEIM histor. Trevir. diplomat. T. I. p. 517. FALCKENS tradit. Corbeiens. p. 814. LEIBNITZ mantiss. codic. diplomat. p. 98. MARTENE Tom. III. Anecdot. p. 113. PETZ cod. diplomat. epistol. P. II. p. 75. KETTNERS Antiquit. Qvedlinb. p. 258. de LUDEWIG Reliqu. Mstor. T. IV. p. 290 *Monum. Boic.* Vol. IV. p. 408 und die Samlung ungedruckter Urkunden zur Erläuter. der Niedersächs. Geschichte und Alterthümer 1 Band 6 Stück p. 82. Die Anmerkung des seel. HORN in Leben Friederichs des Streitbaren p. 274. und des Hrn. Canzley-Director STRUBEN, in dem vernichtigten Beweis der teutschen Reichs-Stände völliger Landes-Hoheit vor dem großen Interregno p. 51. wird hiedurch bestätiget, und es fällt nur gar zu deutlich in die Augen, daß man in Teutschland von den unterschiedlichen Raths- und Regierungs-Collegien nichts gewust, ehe das Römische Recht eingeführet, und bevor den Teutschen Fürsten und Regenten glaubend gemachet worden, daß der Geist der Weisheit in die des Römischen Rechtes kundige Doctores gefahren, und daß sie von selbigen die heilsamste Anschläge zu erwarten hätten. So bald etwas zu überlegen und zu erörtern vorfiel, es mögte Staats- oder Krieges, Geist, weltliche, Lehn-Justitz oder Cameral-Angelegenheit betreffen, so würde nebst den so genannten Räthen etwa der Hofmeister, der Marschall, der Kämmerer, der Truchsesse, der Schenk, oder ein anderer gefordert, und die Sache in aller Kürze gerichtet und expediret. Ein jeder Hofbedienter muste sich zum richterlichen Amte gebrauchen lassen. Von dem Marschall bezeuget es die Urkunde in des Hrn. von ERATH codic. diplomat. Qvedlinburg p. 612. und nach der Norwegischen *Hirdskraa* oder Hofrecht c. 21. p. 452. nach JANI DOLMARI Ausgabe, war der Stallarius, praefectus stabuli ein ordentlicher Beysitzer im Gerichte: Est quoque ejus officium in omni foro & consessu adesse. Dieses meldet auch SNORRO STURLAESON in Chron. Norvag p. 204. 205. und JAC. WILDE histor. Svetiae pragmatic. p. 290. 292. von den Hirdstiora oder den Hofmeister. Es gebrauchet wohl weiter nichts als die blosse Anzeige, wie gar sehr sich heutiges Tages die Scene in diesem Stücke geändert habe.

latini voran setzen lassen. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob der Dichter einen Blick in die Zeiten der Carolinger gethan, da nach HINCMARS Bericht in epistola de ordine palatii Caroli M. c. 22. die Königin die Aufsicht der Schatzkammer auf sich genommen, oder ob er an die vielen Exempel b) gedacht habe, da insonderheit die Sächsischen Kaiser ihre Gemahlinnen in consortium imperii oder zur Mitregentschaft angenommen, und die wichtigsten Reichsgeschäfte durch sie behandeln lassen. Mehr als einmal wird in den öffentlichen Acten-Stücken beym MEIBOM T. I. Script. rer. German. p. 747. LUNIG Spicil. eccl. T. I. p. 17 ZYLLESIUS defens. Abbat. Maximin. P. III. p. 13. HARTMANNS Annal. Einsidel. p. 53. 203. SCHANNATS probat. histor. Wormat. p. 69. de LUDEWIG T. I. Script. rer. Bamberg. p. 282. 332. UGHELLUS T. IV. Italiae Sacr. p. 436. V. p. 431. 519. GUICHENON Biblioth. Sebusian. cent. II. n. 8. 599. 1012. der instinctus, interventus, das auxilium, monitum dilectarum conjugum, regni & imperii consortium, contectalium, conlateralium gepriesen, und insonderheit sind die Verdienste der großen Fürstin Adelheit, der würdigsten Gemahlin Kais. Ottens I. welche das Reich zu ihren unsterblichen Nachruhm verwaltet, aus DITMARI Merseburg. Annal. L. III. und des Abts zu Cluigny ODILO Lebensgeschichten dieser Princeßin, in LEIBNITZEN Script. rer. Brunsv. T. I. p. 341. 263. so bekannt, als die Lobsprüche, welche der Herr Graf von BUNAU de honoribus & ornament. augustar. c. 9. und der Herr D. JOACHIM im 1. Supplement des 1. Bandes des neueröfneten Groschen-Cabinets p. 16. der Durchlauchtigsten Dame gewidmet haben, die darauf eine so gerechte Ansprache hatte.

(2) Bald

b) Sie sind in des seel. Geh. Raths HEUMANN schönen Buch de re diplomatic. Augustarum & reginar. German. p. 107. 125. 157. und von dem gelehrten Herrn Verfasser der Deduction, von der Königl. Böhmischen Chur-Stimme und andern damit verknüpften Gerechtsamen, Ihro Majestät der Kaiserin Königin Maria Theresia in KOENIGS Selectis juris public. noviss. T. X. c. XI. p. 348. und in des um die teutschen Staats-Rechte so endlich verdienten Herren von OLENSCHLAGERS Erläuterung der güldenen Bulle p. 370. wie auch in des Herrn Hofraths AYRER Specim. politico jurid. de Gynaecrat. tutelari viduar. illustr. P. I. p. 65. zusammen getragen.

(2) Bald möchte ich über den Ausdruck des Poeten: **mit Schalle kommen**, die Auslegung machen, daß seine vornehme Herren in dem vor Zeiten so gewöhnlichen Pompe oder mit der Schellen-Tracht bey Hofe erschienen. Denn wer weiß nicht, daß Personen von Stande sich durch die Schellen-Tracht von geringern unterschieden; daß diese Tracht von Cavalieren und von Damen insonderheit bey feierlichen Aufzügen gebraucht, und deswegen aufgekommen sey, damit man in dem großen Gedränge der Leute, sonderlich bey großen Hof-Sollemnitäten sogleich hören können, daß eine Person von Range käme und Platz machen müsse. In der alten teutschen Schrift in STRUVENS **historisch-politischen Archiv** P. III. p. 67. 72. bedeutet die Redensart: **mit Geschelle begleiten**, nichts anders als mit einer Pracht begleiten, die ins Gehör fällt. Die Abhandlung des SCHOETTGEN de nolis in vestitu, und was TENTZEL ad Sagittarii histor. Gothan. Suppl. II. p. 453. ECCART in **Erklärung des Ebnerschen Kleinodienkasten** p 14. TREUER in Anastasi veteris germani p. 15. Der Herr von PISTORIUS in der Vorrede des Vten Theils der Amoenitat. historico-juridicarum, mein in Gott ruhender Oncle der Herr Geheime Rath von WESTPHALEN in der Vorrede des Tom. II. Monument. medit. p. 62. und der Herr OETTER **im vierten Stücke der Wappenbelustigungen** p. 32. auch **in der Vorrede zum 5ten Stücke**, p. 3. noch unlängst davon geschrieben, sind so bekannt, a) als die Abzeichnungen, in welchen die Schellen-Tracht aus alten Statuen, Epitaphien, Leichensteinen und andern Denkmälern des Alterthums in BUCCELINS Germania topo-chronologico-stemmatographic. Sacra P. III. p414. 417. 420. ANTON MATTHAEI de nobilitate p. 1132. THOMAS von ROUGK **Nederlandschen Herauld** p. 136. BARLAND histor. comit. Holland. p. 5. 9. 13. 17. 19. GRAMMAYE Antiquit. Brabantin in Lovanio p. 26. LAMBECII Origg. Hamburg. L. II. Tab. I. FRANCKENS **alten und neuen Mecklenb.** L. c. SPANGENBERGS Hennebergische **Chronik**. L. II. c. 17. und

a) Ob der gelehrte Advocat bey dem Gerichtshofe in Holland, Herr VIMP in seinem Tractat de nolis magnatum, welchen er dem mir gütigst ertheilten Berichte nach unter Händen hat, hievon etwas neues sagen werde, stehet zu erwarten.

und in den Originibus Gyelphicis Tom. IV. Tabul. 5. p. 81. vorstellig gemachet ist. Die Teutschen Könige, Henrich der Vogelsteller, die Ottonen, Lothar, Henrich der VI. ihre Gemahlinnen die Mechtild, Theophrase, Marie, und Beatrix, Herzog Henrich der Löwe, dessen Sohn Henrich, Otto puer, nebst der Mechtild, Adolph IV. Graf von Holstein, Gvelp II. Herzog in Bayern mit seiner Emmentrude, Theodor I. II. IV. V. Florentz I. IV. V. Godfried, und Robert, Grafen von Holland, Salomon Bouchhorn, eques auratus, erschienen allhie theils an dem untersten Saum der Kleider, theils an den Gürteln, an der Scherpe, an den Halskragen, und am Panzer, ja wohl an den Schuen, Stiefel und Sporn mit Schellen und Glocken geschmücket, deren ich an dem Achselbande Herzogs Henrici Palatini bey vier und zwanzig zähle. Die in MATTHAEI gelehrtem Buche de nobilitate p. 1132. in Kupfer gestochene Bürgermeisterliche Personen tragen sie unter den die Schultern und die Brust bedeckenden Halskragen, und das Frauenzimmer an den Mänteln, oder an der Halsbinde. Mit solchem Zierrathe stellet sich der Heil. Moritz, oder der Schellen-Moritz in der ihm gewidmeten Kirche zu Halle und in des Herrn Geh. Raths von DREYHAUPTS pago Neneliciçi & Nudzici T. I. p. 1085. dar; man erblicket diesen Aufputz an den Bildnissen und Statüen der Fürstlichen Personen aus dem Welfischen Hause auf dem Rathhause und Schlosse zu Lüneburg, in den Abzeichnungen des Ritters und Knapens des a. 1463 verfertigten und in der hiesigen St. Marien Kirche befindlichen Todtentanzes, nicht weniger auf den Bildnissen der Männer aus den Lübschen Geschlechtern, b) welche in dem Hause, worinnen die so genannte Cirkel oder Junckern-Compagnie ihre Versammlungen

b) Ein gewisser von WARENDORF, der aus den Lübeckschen Geschlechtern war, vermachte a. 1409 seinem Bruder einen silbernen Becher und einen grauen Warkot mit den Skellers. Daß Warkot eine Art kurzer oder Unterkleidung gewesen, welche die Brust bedecket, hat mich ANTON MATTHAEI in notis ad veter. testamenta, welche des ALCIATI Tractat contra vitam monastic. p. 492. beygefüget sind, belehret. Kot, oder Kut, von Kutten, bedecken, ist aus der Celtischen und Armorischen Sprache, worinnen es ein Kleid bedeutet. WACHTER Glossar. p. 901. OCTAVIUS FERRARIUS de re vestiaria L. 3. Man hat insonderheit die vestes monachales damit bezeichnet.

lungen hält, aufgestellet sind. Auf den Siegeln und Münzen, welche in SCHLAEGELS Schrift de nummis Isenac. Tab. 2. n. 8. 9. von MELLE de antiquis quibusdam nummis German. p. 16. OBRECHTS prodromo rer. Alsaticar. c. X. p. 229. und in KOELERS Dissertation de familia augusta a. 1175. 1227 in SCHEIDTS Origg. Guelphic. praef. T. III. p. 59. und RHETMAIERS Braunschweig-Lüneburg. Chronik p. 319. abgestochen sind, siehet man einige Schwäbische Herzoge und Thüringische Grafen, ja so gar Pferde c) die an den Zäumen, Brust-Riemen und Decken damit paradiren. Auf der Münze Henrichs des Löwen hatte der berühmte Hr. Prof. BOEHM in dem Sächsischen Groschen-Cabinet 1 Fach p. 51 dergleichen Schellen an der von der rechten Achsel zur linken Seite herabhangenden Binde oder Scherpe des großen Herzogs wahrgenommen. Wenn TYLLICH Chron. Misnensi beym SCHANNAT Vindemiar. litterar. T. II p. 90. und MENCKEN Script. rer German. T. II. p. 2186. des Marggrafen Friederichs in Meissen prächtigen Einzug in Costniß im Jahr 1417 beschreibet, so vergißt er nicht, daß des Marggrafen geistliche und adeliche Vasallen armis pulcherrimis magnisque baltheis cum *campanellis* ausgeschmücket gewesen, und JAC. UNRESTUS hat es in Chron. Austriac. in SIMON FRIED. HAHNS collect. monument. veter. T II. p. 598. nicht unbemerkt gelassen, daß die in der Suite der an K. Friederich a. 1415. abgeordneten Burgundischen Gesandschaft gewesene Ritter mit den Schellern die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen. Könnte man dafür einstehen, daß die obgedachten Bildnisse K. Henrich des Vogelstellers und der Ottonen nach dem Original gleichen Alters gezeichnet worden, so würde der Herr von ECCARD, der die Schellen-Tracht erst im XII. Jahrhundert in Teutschland aufgekommen zu seyn glaubte, auf einmal abgeschlagen seyn; da indessen des SCHOETTGEN Meynung wohl keiner Widerlegung bedarf, und aus

c) Ich habe indessen doch auch einen equum circensem, dessen Brust-Riemen mit Schellen versehen sind, auf einer schönen Gemma in des Herrn GORI prächtigen Musaeo Florentino und zwar in dem Bande, welcher a. 1732 zum Vorschein gekommen, Tab. XI lit. b. p. 27. 28 angetroffen. Nur glaube ich, daß die Schellen nicht des Zierraths wegen, sondern darum angeleget worden, um das Pferd zum schnellen Laufen in den ludis circensibus zu ermuntern.

aus den angeführten klar erhellet, daß diese Mode weit älter als das XV. Jahrhundert sey, und daß der Teutsche dießmal bey einem Französischen Mod-Lehrmeister, dessen Erfindung sie vom SCHOETTGEN zugeschrieben wird, nicht in die Schule gegangen seyn könne. Da man nach dem Bericht des Chronici Ebersberg. in des Herrn Hofraths OEFELS Tom. II. Scriptor. rer. Boicarum p. 7. bey den vornehmen Hunnen, welche in der im Xten Jahrhundert ohnweit Augsburg geschehenen Schlacht gefangen wurden, *tintinnabula*, id est, *aureas campanulas in imis vestium pendentia* angetroffen, und dem Geschichtschreiber diese Tracht nicht ungewöhnlich vorgekommen: So streitet dieses wider die Vermuthung des Herrn OETTERS im IV. Stücke der Wapen-Belustigung p. 32. daß die Creutzzüge diese Gewohnheit aus dem Morgenlande, worinnen sie eher bekannt gewesen, nach Teutschland gebracht hatten. Dieses ist aber wohl gewisser, daß die seltsame Mode etwas später aus Deutschland nach Norden gekommen, weil die alte Swenske Rijm-Krönike, welche Jo. HADORPH a. 1674. zu Stockholm drucken lassen, von dem Mecklenburgischen Herzoge und nachmahligen König in Schweden, Albrecht, vermeldet:

Een kom ey sa arm af Tyskeland,
Hade han et Swert in sin Hand
Kunne han dantza, springa, ok hoppa
Han skulle su haswa skalle och förgylta Klocka.

Bald hernach nennet der Verfasser dieses Glöcklein Dysing, und dergleichen Dysinge, welche man der Kleidung des Prinzen Carls angeheftet, gedenket auch das Chronicon de S. Brigitta MARGARETHAE Abbat. Wadsten welches der trefliche Erzbischoff ERIC BENZELIUS d) ans Licht gestellet. Ich sollte mich aber fast von der Muthmas-

 sung

d) Nach der Meynung des Hrn. Erzbischoffs BENTZEL soll der Dysing einen pugionem bedeuten. Jedoch nach meinem wenigen Erachten schliesset die Etymologie die Sache selbst auf, daß Dysing, Dusing, oder Duchsing, wie es das Chronic Limburg. in von HONTHEIM prodrom. histor. Trevir P. II. p. 1101 nennet, nichts anders als nola und in figurlichen Sinn ein mit Schellen ausgezierte Stück eines Anzuges sey, und so hat auch der seel. von MELLE in lexico linguae veteris Teutonicae Msct. p. 117. den Dusink pro cingulo, nolis instructo, oder von einen Gür-

tel

sung zu den Glauben bereden lassen, daß die Schellen-Tracht zuerst von den Geistlichen gebrauchet und von diesen auf die weltlichen Standesleute gekommen. Der Bischof und der Abt trug die Schellen an den Chorkappen und Meßkleidern. Dieses beweiset der Baron du CANGE in Glossar. med. & infim. latinit. T. II. p. 208. VI. p. 1152. aus dem alten Anonymo de miraculis S. Hugonis Abbatis Cluniacensis. Der Pabst PASCHALIS II. ertheilte a. 1103. den Mönchen des Closters St. Ambrosius in Mayland einen besondern Brief über die Befugniß ferendi *tintinnabula in cappis*, beym PUCIRELLUM Monument. Ambrosd. p. 272. T. IV. P. I. thesaur. Ital. und in DUGDALE Monastic. Anglican. T. III. p. 313. vermachte ein Geistlicher a. 1032. seine stolam & manipulos cum imaginibus & in extremitatibus cum *campanulis argenteis*. Wie ich nun aus des JO. BRAUNIUS gelehrten Buche de vestitu Sacerdot. Hebraeorum L. II. c. 5. p. 520. aus des BLASIUS UGOLINUS Sacerdot. Hebraeor. in Tom. XIII. seines thesauri Antiquitat. Sacrar. n. 4. p. 138. und aus unsers großen Gottesgelehrten und mit Ruhm und Jahren gekrönten Herrn Superintendenten D. CARPZOVS apparatu historico critic. antiquit. sacri codic.

L. I.

tel mit Schellen erkläret. In der Göthischen Sprache heisset thys, und bey den Franken dos, dot, sonituu, ein Getöse, VERELIUS in indice Scytho-Scandic. v. Thys, SCHILTER Glossar. Teuton. p. 251. In diesem Verstande wird ein overgrotes Dos, ein Dus in den Reim-Chroniken beym LEIBNITZ Scriptor. rer. Brunsv. T. III. p. 61. und ECCARD corpore histor. med. aevi T. II. p. 1468 1507. in HERMANN VON OSTERDINGEN Heldenbuch fol. 17 wie auch von den alten Schwäbischen Dichtern oder Minnesängern mehrmalen gebrauchet, welche von RÜDGER MANESSEN gesammlet und von dem Hrn. Prof. BOEDTNER a. 1758 aus einer Handschrift der Königl. Französischen Bibliothek zum Druck befordert worden. Denn von dem sonitu tinniente & strepitu nannten die Nordländer solche Schellen auch *Biollar*, *Bialla*, *Bioldder*. S. ARAE POLYHISTORIS Sched. Islandic. c. 2. p. 11. Daß aber bellen fast in allen teutschen Sprachen so viel als Klingen, ein Geräusch machen, bedeute, ist aus WACHTERS Glossar. p. 147. und JUNII etymologico Anglic. v. Bellow zu vernehmen, und wie ich aus CORNEL. KILIANI etymologico Teutonic. lingu. p. 56. und aus der Demoiselle JOHANNA CORLEVA Schatt der nederduitschen Wortel-Woorden p. 47. ersehe, so hat sich Belle noch jetzo in seiner ursprünglicher Bedeutung in den Niederlanden erhalten.

L. I. c. 5. p. 73. belehret worden, daß der Hohepriester zu Jerusalem deswegen 72 goldene Glöcklein oder Schellen an den Oberrock tragen müssen, damit man seinen Gang hören, und ihm die schuldige Ehrerbietung bezeigen konnte: So begreiffe ich leichte, woher die lateinische Kirche, die ohnehin aus dem Jüdischen Ritual vieles beybehalten, die Schellen bey ihren Priestergewanden geborget habe. e) Es ist übrigens bekannt, daß die Schellen-Tracht endlich ins lächerliche oder verächtliche getreten, und daß der vormalige Zierrath großer Herren und angesehener Männer in das Abzeichen der Schranzen, Gecken und Narren metamorphosiret worden sey, denen man die Schellen vornemlich an der Kappe und an den Ermeln geheftet. Muthmaßlich schreibet sich das Sprichwort: **Je größer Narr, je größer Schelle; dem Narren muß man die Schelle anhangen**, aus diesen Zeiten her, und vielleicht mögen die Worte unsers Dichters 1 B. c. 35.

Noch kan wen ik een wyl bedören.
Will ik em anhangen **Kloken an den Oren**

hierauf die Rücksicht haben. Noch finde ich diese Possenmacher, welche in einigen Städten als ordentliche Stadtbediente in Besoldung gestanden, f) mit diesen poßierlichen Aufzug in den Abzeichnungen bey einer alten Ausgabe der **Bambergischen** Halsgerichts-Ordnung ad articul. 272. g) in Jo. Geylers von Kaysersperger navicula 5

D 3 Spe-

e) Den Heiden war diese Hohepriesterliche Schellen-Tracht in die Augen gefallen. Denn Plutarch berühret L. IV. Symposiac. qu. 5. bey den vermeinten Beweiß, daß die Juden dem Bacchus geopfert: Praeterea multa tintinnabula dependent de veste (Pontificis Judaeorum) quae inter deambulandum strepitum edunt sicut apud nos. Von den Glöcklein womit die Bacchus-Priester ihre Kleider versehen, hat der Herr Gori in Musaeo Florentino Class. IV. p. 164 gehandelt, und dem geschnittenen Stein beym Fabrett Inscript. antiqu. c. 4. p. 419. eine schöne Erläuterung gegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber so hätten die Heiden diese priesterliche Schellen-Tracht von den Juden entlehnet, wie mit vielen gottesdienstlichen Gebräuchen von ihnen geschehen ist. S. Zornius Bibliothec. antiquit. eccl. p. 197. 969. und Fesselius adversar. sacr. T. II. p. 115.

f) S. Anton Matthaei de nobilit. p. 1134.

g) Frid. Christ. Lesser in typographia jubilante p. 271.

Speculo fatuorum h) und in den Basler Todten-Tanze, der von MATTH. MERIAN in Kupfer gestochen und a. 1725. zu Frankfurt am Mayn wieder aufgeleget worden. So hatte auch der Graf Adolph zu Cleve a. 1380. einen geistlichen Orden unter den Namen der Gecken-Gesellschaft gestiftet, dessen Mitglieder nach den in HELYOTS Historie der geistl. Orden, DITMARS codic diplomat. Annal. Cliviae Teschenmach. p. 56. n. 64. und DIEDER. von STEINEN Westphälischen Geschichten 1 Theil 7 Stück Tab. 20. vorkommenden Abbildungen mit einem kurzen Wambs, einer Mönchskappe von gelber und rother Farbe, mit vielen Schellen auf dem Haupte und am Ermel, gelben Beinkleidern und schwarzen Schuhen, als dem gewöhnlichen Ordens-Habit, bey ihren feyerlichen Zusammenkünften erschienen. Und dergleichen Abzeichen hatte sich auch eine andere Gesellschaft erwählet, welche im XV. Jahrhundert zu Dijon unter den Namen der Narren-Mutter aus allen Ständen zusammen getreten, und zur Fastenzeit eine recht seltsame Cavalcade machte, wie man aus des Chevalier du TILIOT Memoires pour servir à l'histoire de la Fête des foux (Lausanne und Geneve 1741.) und aus den dabey gefügten Kupfer ersehen wird.

(3) Oder in der Sprache des Sachsischen Landrechts 1 B. art 66. zu reden: Wo kein Kleger ist, da sal auch keyn Richter sien. Der um die teutschen Rechte unendlich verdiente und immer in gesegneten Andenken bleibende HERTIUS hat L. I paroemiar. 16. Vol. II. Tom. III. opp. p. 272. diese Regel von den bürgerlichen Klagen, oder von der Wiederersetzung des dem beleidigten Theile zugefügten Schadens, oder von dem Wergelde verstanden, worauf der Richter, wenn es von dem Ankläger nicht gefordert worden, von Amtswegen nicht nöthig gehabt,

h) Es sind in diesem Buche, welches a. 1511. zu Strasburg ist aus der Presse gekommen, und unter die Seltenheiten gehöret, die von GEILER a. 1498. zu Strasburg gehaltene Predigten zusammen gedrucket. Er nimmt in jeder Predigt eine gewisse Gattung der Thorheiten zum Gegenstande, und er nennet die besondre darunter gehörige Arten *nolas*. Die Postill wird von FABRICIO Biblioth. med. & infim latinit. L. IX. p. 222 FREITAG in analect. de libris rarioribus p. 376. und von dem Verfasser des alten und neuen aus allen Theilen der Geschichte 1 B. 2 Stück p. 244. genau beschrieben.

gehabt, zu erkennen. Diese Einschränkung hat niemalen meinen Beyfall erhalten, weil eines Theils das Sachsen-Recht unter peinliche und bürgerliche Klagen keinen Unterscheid machet, und andern Theils der ganze Artikel, woraus diese Regel genommen ist, von peinlichen Klagen handelt. Es ist mir angenehm, daß ein großer und verehrungswürdiger Rechtsgelehrter, der Herr geheime Justitzrath GEBAUER, in den beyden mit der ihm so gewöhnlichen Gründlichkeit abgefaßten Schriften de judiciis capitalibus veter. German. p. 36 & de judiciis non capital. Germ. p. 11. f. hierüber eben also gedacht habe. Denn auch der Einwurf, daß der Sachsen-Spiegel nur der **Klage**, des **Klägers**, nicht aber der **Anklage**, des **Anklägers** erwähne, hat nichts auf sich. Wie man unter der Klage überhaupt das Recht, dasjenige zu afterfolgen, welches so wohl das gemeine Wesen, als auch der Beleidigte wegen des Verbrechens zu fordern hatte, begriffen: So ward **Klage** und **Anklage**, **Kläger** und **Ankläger**, **Beklagter** und **Angeklagter** in den Gerichten promiscue gebraucht. Die Stelle des von dem treflichen SCHILTER T. III Antiquit. Teuton p. 590. angeführten alten Augsburger Stadtrechts, Kaisers Friederich II. Urkunde in HEINECCIUS Antiquit. Goslar p. 129. und die Urtheile, welche ehedessen von den Stapel in Lübeck abgesprochen sind, leisten hierüber die Gewehr; denn wie in jenen der accusator criminalis **Kläger** heisset, so werden in diesen die actores civiles **Ankläger** genennet.

(4) Licet apud concilium accusare & discrimen capitis intendere, schrieb TACITUS de Morib. German. c. X. und dieser nach der teutschen Freyheit schmeckender Grundsatz, war durch die Sitten, Gewohnheiten und durch die Gesetze (S. capitul. reg Franc. L. VII. c. 359.) dergestalt bestätiget, daß so gar K. Henrich III. in dem der Abtey S. Maximini a. 1056. ertheilten Diplom in CALMETS histoire de Lorraine T. I dans les preuves p. 448. und in LUNIGS Spicil. eccl. 1 Th. p. 272. zur Regel gesetzet: Si homo in hominem verbis aut factis deliquerit, nec Abbas, nec Advocatus in rationem id ponere debet, *nisi praesens sit aliquis qui eum accuset*, nach welcher Regel auch jene bey der Stadt Cöln von K. Carl IV. a. 1375. ergangene Verordnung in KÖNIGS Selectis juris publ. noviss. P. XXXI. p. 380.

abge-

abgemessen ist: Dicimus magistros civium, si hoc non devenerit ad eos per querimoniam, non possunt facere inquisitionem. Nur von einigen wenigen Oertern, z. E. in Speier, in Lübeck, Soest, Zelle, waren gewisse Fälle, als der Mord und solche Verbrechen, welche mit Vorsatz und Gewalt geschehen, oder woben das Wapengeschrey erhoben worden, a) ausgenommen, in welchen der Richter, wenn sich auch kein Ankläger gestellet, von Amtswegen vorgehen müssen, wie denn auch der Herr Hofrath KOCH in der gelehrten Schrift von Westphälischen Gerichten p. 5. bemerket, daß der Richter in Sachen, welche den Landfriedens-Bruch betroffen, und wenn der Ankläger mit den Beweis nicht fortkommen können, per inquisitionem zugetreten sey. Es war wohl eine ganz natürliche Folge, daß der Bosheit hiedurch Thür und Thor eröfnet worden, und daß die gröbsten Verbrechen ungestraft geblieben, weil an einigen Orten so gar, der in handhafter That ergriffen worden, erst mit sieben ebenbürtigen Zeugen, oder durch das Besiebnen von dem Ankläger überführet werden muste, welche derselbe aber, wenn er auch die Beschwerlichkeiten eines Anklägers nicht scheuen wollte, die wenigste Zeit aufzutreiben vermogte. Dieses Ungemach hatte bereits XIV Jahrhundert verschiedene angesehene Städte, sonderlich in Ober-Teutschland, zu der Entschliessung aufgefordert, sich von den Kaisern durch Privilegien berechtigen zu lassen, diejenigen Personen, welche entweder der mehreste Theil der Rathsglieder auf ihrem Eide als Verbrecher erkennen würde, oder welche der böse Leumut, fama publica, das Hörsagen b) zu strafbaren Bösewichter gemacht, zur Strafe zu ziehen, ohne erst einen Ankläger zu erwarten. Der seel. HALTHAUS hat in dem unvergleichen Glossario fori Germ. p. 426. die allerhöchste Vergünstigungs-Briefe angezogen, welche den Städten

a) Man sehe die alten Statuten von Speyer art. 61. in LEHMANNS Speyerschen Chronik L. c. von Zelle art. 3. in LEIBNIZEN Scriptor. rer. Brunsv. T. III. p. 485. von Soest, in EMMINGHAUS memorab. Sosat. I. und von Lübeck im ersten Theil meiner vermischten Abhandlungen p. 472.

b) Man muß diese Ausdrücke in dem Verstande der teutschen Rechte nehmen. Nicht ein fama sinistrae suspicionis, sondern divulgatio totius loci vel majoris partis viciniae ist es, was die charte 1439. in des Herrn von LUDEWIG Reliqu. Mst. T. VI. p. 451. unter den Hörsagen verstehet.

Städten Nürnberg, Eßlingen, Ulm, Rotenburg, Weissenburg und Frankfurt a. 1318. 1340. 1391. 1398. 1401. 1431. über diesen Punct ertheilet worden, und ohne die von Kais. Carl IV. und Wentzel a. 1359. 1398. vor dem Rath zu Winsheim und Dunkelspiel gemachte Verordnungen aus LUNIGS Reichs-Archiv Cont. IV. P. II. p. 671. und aus den vertheidigten *territorial*- und *iurisdictions* Gerechtsahmen der Kaiserl. freyen Stadt Dunkelspiel n. 77. nachzutragen, so leget der über allen Ruhm weit erhabene Hr. Reichs-Hofrath von SENCKENBERG in adjunctis diplomaticis methodi iurisprud. p 151. ein Diplom Kaisers Sigismunds vom Jahr 1418. vor Augen, worinnen der Monarch der Stadt Kaufbeuren „die besundre „Gnad getan, daß sie all und yrlich schedlich Leute und Persohnen, „Mordbrynnern, Rouber, Diebe, oder wie die genant sind, die of„fentlich oder heimlich schedlich Leute sind, die dem meren Theil des „Rates der Stat zu Kaufbeuren, die yzund des Rates da sind, oder „in künftigen Zyten des Rates da werdent, dünckel, und uf „Ir Eyde erkennent, und sprechend, daß sie schedlich Leut sind, und „nützet, und besser tod seyn, den lebend, sollen und mögen umb ire „Mißtäte sollich Tode anlegen und sie töden nach Urtheil und Usspruch „des meren Theil des Rades daselbst, oder ob sie sollichen Tod nit ver„schuldet hetten, daß sie denn aber solche Misdedige und schedliche Leu„te an ihren Leib sust mögen strafen, mit Ogen ußzustechen, oder Oren „abzuschneiden rc. rc." So wie man auf der einen Seite gestehen muß, daß hieraus ein peinlicher Proceß entstanden, der aus dem Inquisitions- und Anklagungs-Proceß zusammen geschmolzen ist: so muß man auf der andern Seite bekennen, daß auch dieser durchgängig keine Approbation gefunden, sondern noch lange Zeit nachhero an einigen Orten die Verbrechen blos durch den Weg der Anklage vor die Gerichte gekommen. Von seiner Vaterstadt Augsburg hat ACHILLES PIRM. GASSARUS in Annal. Augustan. in MENCKENS Script. rer. Germ. T. I. p. 1605. noch beym Jahr 1448. dieses Zeugnis abgeleget: Quandoquidem autem in haec tempora nullae actiones adversus *criminosos maleficosque* etiam in vinculis detentos solerent institui hic, nisi *accusatoribus*, aut aliis, qui jus urgerent ac expensas solverent, praesentibus, eamque ob in curiam multa Scelera impunita ma-

 nerent,

nerent, peccandique ansam pravi arriperent, decretum in Senatu XVI. die July est: *ut in posterum ex officio* in *noxios infamesque* juxta rigorem privilegiorum non solum animadverteretur carcere, sed quamplurimum nefaria facta ipsorum, vel per se notoria, vel quaestionibus extorta fuerint, Praetor contra eos juxta approbati civitatis nostrae codicis leges sententiam pro meritis ferre possit. Ja was noch mehr ist, so heisset es noch in dem a. 1545. zwischen dem Landgerichte Schwaben und dem Stifte Kempten, unter Kaiserlicher Genehmhaltung, bestätigten Vertrag in LUNIGS Spicil. eccl. Cont. III. Forts. p. 75. „Es soll aber einjeder Land-Richter, in Sachen Mord, „Brand, Raub, Todschlag, Diebstahl, oder einerley andern Sachen „nicht für sich selbst ex officio ohne Klag, besondern allein auf den „Kläger oder Beschuldigten Anruffen und Begehren Ladung oder „Verkündung ausgehen lassen und procediren.

(5) Diese Titulatur: **eddele König, eddele Vorste, juwe Eddelnheit,** gebrauchet der Poet durchgängig. S. 1. B. c. 19. 28. 29. III. 3. Sie ist freylich der heutigen Courtoisie nicht angemessen, aber doch dem Staats- und Canzleystyl voriger Zeiten ganz gemäß. Der die Schriften, welche von dem Teutschen Adel zum Vorschein gekommen nur flüchtig durchgeblättert hat, wird sich ohne Zweifel daraus erinnern, daß das Prädicat eines **edlen Herrn**, *viri nobilis* nur einem Herrn von **hohen Adel**, in sensu politico & excellentiori bis im XV. Jahrhundert regulariter beygekommen, und daß derselbe das Wort **Edel** seinen gewöhnlichen Titul, Fürst, Graf, Z. E. **Edel Fürst, edel Graf,** voran gesetzet habe, dahingegen der Name **Mannen, Mannschaft,** für den niedern Adel gehöret. Der Poet, der sich in Acht genommen, die Ministerialen mit dem Titul **Edel** zu beehren, giebet hierauf einen Finger-Zeig 1 B. c. 2.

> **Here,** dat weten ju **beste Man,**
> De hyr sint und nu bi mi stahn.

Man kennet die *viros nobiles*, Hermann Billung, **Herzog in Sachsen,** die Albrechten, Herzoge in Braunschweig und Lothringen, Albrechten Herzog in Oesterreich; *nobilem* virum Hainricum de Brunesvic, ducem quondam Bavariae & Saxoniae, *nobilem* virum Ludovicum Romanum

manum Marchionem Brandeburgensem, den edlen Herrn, den Herzog in Braband, den edlen Fürsten, Land-Grafen Otto von Hessen, aus des WITTICHINDI Annal. L. II. p. 643. und aus den Urkunden in RYMER Act. Angl. T. I. P. II p. 106. des Hrn. Weihbischoffs von HONTHEIM histor. Trevir. diplomat. T. II. p. 17. 320., SCHANNAT histor. Fuldens. p. 275. MEICHELBECK histor. Frisingens. T. I. p. 366. GERCKEN cod. diplomat. histor. episcopat. Brandeburg. p. 565.; Die Richardim *nobilem* comitissam principis comitis Ratholfi viduam aus LINDENBROGS Scriptor. rer. Septent. p. 154. eine andre edle Fürstin aus des Herrn Grafen von WURMBRAND collectan. historic. genealog. p. 143., die *nobilem* dominam de Agnes, ducissam de Schielle (Celle) aus den Origg. Gvelphic. T. III. p. 715. Und wie viel hundert Exempel sollte man wohl doch nicht finden können, wenn man sich nur ein wenig Mühe geben wird, die Sammlungen gedruckter Urkunden durchzugehen. Ueberall behält die Anmerkung des Herrn Canzley-Direktors STRUBEN, dieses großen Kenners unsers Vaterlandes, ihren Grund, womit er sich de orig. nobilit. German. p. 29. geäussert, daß es nicht zur Regel, sondern zur Ausnahme gehöre, wenn einem andern, als einem Herrn von hohen Adel das Prädicat Edel beygeleget worden. Und nach dieser Lehre, habe ich die aus den XII. und XIII Jahrhundert beym GEWOLD addit. ad Hundii metropol. T I. p. 10. de LUDEWIG T IV. Reliqu. Mst. p. 182. 136. T. X. p 55. SCHANNAT collect. I. vindem. litter. p. 115. von SENCKENBERG Select. jur. histor. T. I. p. 267. u. s. w. vorkommende Exempel, da die milites, ministeriales, und der niedere Adel des Beyworts Edel gewürdiget worden, angesehen. Denn obzwar der niedere Adel unter dem allgemeinen Worte Adel tanquam species sub genere begriffen, und von undenklichen Zeiten her als edel geachtet ist, so ist doch das ihm bisweilen beygelegte Wort Edel entweder in dem grammaticalischen Verstande, da es einen vortreflichen, angesehenen und begüterten Mann bedeutet, oder in sensu minus excellentiori, mithin nicht in einem so hohen und allgemeinen Verstande, wie bey dem hohen Adel geschehen, gebraucht worden. Und damit hat es sonst wohl seine Richtigkeit, daß eine Benennung jemand in sensu excellentiori abgesprochen werden könne, welchem sie doch in sensu minus excellenti kan zugebilliget werden.

 (6) Denn

(6) Denn es wuste mein Dichter gar zu wohl, daß nach teutschen Rechten ein adelicher Dienstmann, wenn man ihm auf Haut und Haar anklagen wollte, nur von seinem Herrn gerichtet, und daß das Urtheil nicht anders als von höheren, oder wenigstens durch seines gleichen, oder durch andern ebenbürtigen Mannen über ihm gefället werden müssen. Jus ministeriale TECKLENBURGENSE ap. de LUDEWIG l. c. T. II. p. 299: Si ex detractione (Anklage) alicujus ministerialis noster fuit diffamatus, quod nos, ipso ad *nos vocato* & ministerialibus nostris indicato, ipsum audire tenemus, & causam ejus secundum *eorum sententiam* juste temperare. Eine ähnliche Sprache führet das Oesterreichische Gesetzbuch in des gedachten Hrn. Canzlers T. IV. Reliquiar p. 3. „Es soll Graf und Freiherr, auch Dienstmann, die zur Recht zu dem Land gehören, weder auf ihrem Leib „(Leben) noch auf ihr Ere, noch auf ihr Aigen zu Rechte stehen, nur „in offener Schranne (judicio) vor dem Landes-Herrn, wenn er zu „dem Land komt, so soll er vor dem Landes-Herrn und vor seine Haus„genoßen in offener Schranne antworten". Jedoch hievon habe ich in dem Versuche von der Wirkung der Comparität, Genossenschaft und Ebenbürtigkeit nach teutschen Rechten, im III. Bande der vermischten Abhandlungen umständlich gehandelt, und es wird sich nachhero noch eine bequemere Gelegenheit finden, eines oder das andere nachzuholen.

(7) Der von Isegrim geschehene Antrag lautet also:

Vor alle Sake entfermet (erbarmet) ju des
Dat he myn gude Wyff heft ghehönet
Und myner Kinder ock nicht geschonet.

\- - - - -

Noch kan hönde he my noch synt,
Wente yd was eyns so vern gekomen,
Dat ein Dach (terminus) ward upghenomen
Man scholde diße Sake rychten efte scheden,
Da both syk Reynke to den Eden
Do ik den Eyd wolde hebben to lesten
Entquam und entfloh he uns in sine Vesten

Es

Es erhellet aus der ganzen Geschichtserzählung, daß der Angeklagte bey der verübten Nothzucht nicht in handhafter That beschlagen worden, denn sonst wäre ihm der Weg zum Reinigungs-Eide, wozu er sich erboten, und wozu er nach dem Urtheil gelassen worden, versperret gewesen. Nunmehr aber scheinet es, daß in Sachen Isegrims, Anklägers an einem, und des Reynken, Angeklagten am andern Theil, gleichsam nach der Vorschrift jenes alten Sächsischen Rechtsbuches gesprochen worden: „Kümt eine gode Fruwe edder bedarve Maget und klaget up einen Mann, dat he se „nödiget hebbe und by ehr schlapen ahne ören Willen, wert de Mann „dar nicht beholden uppe der Stede, so is he neger sik to ent„schuldigende, den ehme de Fruwe edder Maget möge averwin„nen mit ören Tugen". Es ist aber die gerichtliche Praxis, a) nach welcher ein jeder sonst unbescholtener Mann, wenn ihn das Schicksal nicht in handhafter That ertappen lassen, des Verbrechens durch Zeugen nicht überführet werden können, sondern ohne alle Umstände losgesprochen werden müssen, wenn er den anerbotenen Eid geleistet, oder so bald er seine vorgegebene Unschuld mit dem Rechte, wie man sich in den Gerichten ausdrückte, erlediget hatte, nur gar zu sehr bekannt, als daß ich nöthig hätte, die Teutsche Rechts-Regel: Omnis incusatus homicidio, latrocinio, furto & *maleficio qualicunque*, si *patenti causa non deprehenditur*, suo jure, h. e. juramento evadet, b) oder: „Ein Mann ist narer sine Unschuld to entgaen, unge„vangen unde ungebunden, sunder blinckende Schin, dann heem „jemand

a) Hierauf hatte schon Ivo Carnutensis den Bischof Lisiard verwiesen. Man sehe epistol Ivonis 231. p. 189. nach Francisc. Jurets Ausgabe.

b) In diesen Worten wird diese Regel in jenen alten der Stadt Münden a. 1246. ertheilten Rechten beym Eccard T. I. histor. Franc. orient. p. 117. von Wolckern Norib. diplomat. Period. I. p. 118. und in Kuchenbeckers Abhandlung von den Erb-Hofämtern in Hessen Beyl. Lit F. p. 9. in den Rechte des neuen Landes a. 1296. in des Herrn Ober-Appellationsraths von Pufendorff Observ. jur. universi T. III. App. Grupen Origg. Germ. T. II. p. 167. und beym Matthaei T. III. Analect. veter. aev. p. 775. vorgetragen. Si actio sit in *virum perfectum* pro furto vel pro spolio heisset es in den Statuten von Nordhausen in des Herrn von Senckenberg visionibus de collectionibus legum German. p. 330. nullo vincetur testimonio. Sed jurejurando se expurgabit.

„jemand to overgaen," zu bestätigen und auszuführen, wie dieselbe auf alle besondre Fälle und Verbrechen in der Nordischen und Teutschen Jurisprudenz angewendet worden. c) Ist aber doch auch dieses zur **handhaften That** gerechnet worden, wenn man geraubte und gestohlene Sachen in dem Beschlusse und in der Verwahrung eines sonst **anruchigen** Mannes angetroffen, der Kerl aber weder seinen Gewehrsmann, von dem er sie rechtmäßig überkommen, angeben, noch daß ihm etwa ein anderer sothane Diebes-Sachen, wider sein Wissen und Willen durch die Fenster seines Hauses geworfen, behaupten können: hielte man auch denjenigen, dem man mit dem Mordgewehr in der Hand gefan-

c) Man kann sich nur auf die Rechte von Braunschweig beym RETHMAIERN Chron. Brunsv. Luneb. T. I. P. III. p. 466. von Verden ap. de PUFENDORF l. c. T. I. App. von Goslar, beym LEIBNITZ Script. rer. Brunsv. T. III. p. 502. n. 90. von Lippe, in von STEINEN **Westphalischen Geschichten** P. XXVII. p. 643. von Osnabrügg in MASCAUS notit. iur. Brunsv. Luneb. App. p. 79. von Salzwedel in LENTZENS **Sammlung Märkischer Urkunden** P. I. p. 79. von Mühlhausen in des Herrn GRASHOF Origg. Mulhusin. p. 233. von **Enkhuysen** a. 1299. f. 1. beziehen, womit das **Westgothische** Gesetzbuch Tit. 1. de jure ecclesiae c. 7. Tit. 7. de furto c. 2. VI. 4. c. 7. 91. und die Leges civiles *Sveciae* Tit. X. c. 10. p. 117. nach LOCCENIUS Ausgabe übereinstimmen. Unter jener Einschränkung, daß nemlich 1) der Angeklagte ein sonst unberüchtigter Mann (vir perfectus) und daß 2) dieser sonst unberüchtigte Mann nicht in **handhafter That** ergriffen seyn müsse, sind also einige etwas zu general abgefaßte Statuten zu verstehen, als wenn es z. E. in den Rechten der Stadt **Lünen** a. 1341. beym von STEINEN l. c. P. XXIV. p. 239. heisset: „Wert Sake dat ein Börger misdede in einiger Duffe, oft in andern Saken, dey en schenden möghten, der magh sik entschuldigen mit **syner Hant**" und in den Statuten von Hamburg a. 1270. in des Hrn. Geh. Rath von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. p. 3001: „Ein Mann ist negher sine Ere to beholdende uppe den hilligen, denne se jennig Mann ehme aftowinnende is". Denn das ist gar zu kundig, daß man rechtlosen, meineidigen, und Leuten, die schon des angeklagten Verbrechens mehrmalen beschuldiget worden, dieses höchste Recht unbescholtener Männer nicht angedeyen lassen. Was diese, wenn sie sich nicht in **handhafter** That betreten lassen, durch den Eid erhielten, musten jene durch die probationes vulgares, oder auch durch die Tortur erhalten. S. Concil. Tribur. a. 895. c. 22. ap. HARDUIN collect. concil. T. VI. p. 416. jus prov. *Alleman.* c. 37. p. 378. *Saxonic.* l. 39. *Lubec.* a. 1254. art. 122. *Goslar.* n. 47. p. 512. leges famil. *Bamberg.* ap. HUNDIUM metropol. T. III. p. 34. *Anglo-Saxonic.* Eadwerdi p. 49.

gefangen nahm und mit Gerüfte vor Gerichte brachte, für einen Mann der in handhafter That ertappet worden: d) könnte in diesen beyden Fällen weder der Dieb noch der Mörder mit dem Eide davon kommen: So gedenke ich fast, daß die bekannte Erzählungen des HENRICI de SEGUSIO und des lüttichschen Prälaten JO. HOCSEMIUS e) unter die Legenden gehöre, und daß beyde geistliche Herren bey dem Vorgeben, ob habe der Mörder das Haupt des Ermordeten unter

d) S. Ius prov. *Saxon.* II. 35. 36. *Weichbild* art. 110. *Culmense* L. II. c. 22. *Hamburg.* a. 1292 in des preißwürdigen Herrn Kammergerichts-Assessors von NETTELBLA thesaur. jur. statutar. illustr. T. I. p. 706. Bremense a. 1303. in dessen so genannten Greinir oder Nachlese alter und neuer Rechts-Urkunden &c. P. III. p 87. wie auch das Jutische Lobuch L. I. c. 7. und die merkwürdige Stelle jenes alten Friesischen Rechts in den Nederlandschen Outheden, (Amsterdam 1701.) p. 111.

e) In vita Adolphi de Marca c. 5. beym CHAPEAUVILLE in gestis Pontificum Leodiens. p. 271: Lex quaedam per abusum longis temporibus usurpata, quae *lex Caroli* dicitur, inter cetera continens, quod si quis hominem interficeret, etiamsi videntibus villico & Scabinis, nisi villicus factum hoc verbaliter poneret in custodia Scabinorum, etiamsi *malefactor caput interfecti sub veste portaret, ad iudicium accusatus, nullis probationibus convinci poterat, sed suo se iuramento purgans, absolutus recedebat immunis.* Der Geist der Billigkeit und Gerechtigkeit, welcher sonst in den Gesetzen K. Karls des Großen herrschet, ist wohl ein sicherer Bürge, daß dem Monarchen die Verordnung nicht eingefallen seyn kann, welche nach vielen hundert Jahren auf seine Rechnung geschrieben worden. Jedoch so müste eine jede abentheurliche Observanz, welche Unverstand und Misbrauch erzeuget und ernähret hatte, sich aus den Geboten des seeligen und des heiligen Karolus herschreiben, wenn sie anders das Ansehen und Gewichte behalten, und wider den Vorwurf des Ungereimten gesichert seyn sollte. Schon zu den Zeiten der beyden Spiegler war dieses Stretagem üblich, (S. Spec. *Suev.* c. 22. § 4 *Saxon.* I. 17.) und wenn ALPERTUS de diversitate temporum in ECCARDTS corpore histor. med. aevi T. I. p. 118. jenen recht seltsamen Gerichtsgebrauch der Stadt Tiel beschreibet: Si quisquam ab alio mutuum sive accommodatum acceperit & ille ad constitutas inducias rem suam repetiit, constanti animo inficias it, & sine mora se nihil ab illo accepisse *iurat* & si quis deprehensus fuerit publice pejerasse a nullo redargui posse confirmant. Si rem quoque *una manu tenuerit*, si tantilla est, ut pugno includi possit, eum *altera juramento* denegabit: So vergißt er nicht dabey zu sagen: Et hoc ab IMPERATORE (CAROLO) traditum & confirmatum dicitur.

ter dem Mantel und der Dieb die gestohlene Haabe in der linken Hand halten, beyde Bösewichter aber mit der rechten, Mord und Diebstahl eidlich ableugnen können, die Hyperbole, diese Leibfigur der Geistlichen, zu Hülfe genommen, um das Unbillige und Unvernünftige der teutschen Proceß-Ordnung zu zeigen, welche mit den Eiden, wie die Kinder mit den Bällen gespielet, und die von keinem Bejahungs-Beweise, er möchte durch Zeugen oder Documente geführet werden können, etwas wissen wollen, so bald der Beklagte den Verneinungs Beweis mittelst seines Eides übernehmen oder mit Bestimmung einer gewissen Anzahl Zeugen schweren wollte, daß er dasjenige nicht gethan, was man ihm beymesse. f) Wie wenig Künste mögte es also einem vorhin sonst nicht berüchtigten Kerl, der in handhafter That nicht ertappet worden, wider welchen aber doch Cajus und Sempronius als Augenzeugen endlich bezeugen konnten, daß er vor einigen Zeiten wirklich eingebrochen und das gestohlene Gut davon getragen, kosten: und wie leicht war es einem Mörder, gegen welchen ehrliche Männer zum Beweis des von ihm verübten Mordes auftreten könnten, Ehre und Leben zu erhalten? g) Es ist bekannt, mit welchem Eifer der

f) S. Montesquiou esprit des loix liv. XXVI. cap. 13.

g) Bezeuget doch K. Carl IV. in der Urkunde a. 1364. beym Matthaei de iure gladii p. 470. Quod in civitate & dioecesi Trajectensi ab *antiquo* fuerit observatum, quod cives Trajectenses super caussis debiti vel aliis civilibus & *criminalibus* quibuscunque etiam *homicidiis & ceteris delictis*, de quibus coram Episcopo vel *officialibus conveniuntur*, *etiamsi per plures testes impetitiones hujusmodi sufficienter probari possint*, vel quantumcunque notoria & publica seu manifesta consistunt, possent se *per solum juramentum expurgare*, & hoc detur multis materia perjurandi & ex hoc crimina maneant impunita. Eifert doch jener Französische Monarch a. 1276. beym du Fresne Glossar. med. & infim. latinit. T. III. p. 1611. wider die in terra Vasconiae vorgefundene Gewohnheit: qua in multris & maleficiis, pro quibus poena mortis vel membri mutilatio *convictis* deberet infligi, & accusatus, inculpatus, seu denunciatus de maleficio, cum *Sacramento*, quod *faciat super corpus S. Seuerini*, vel alius Sancti vel Sanctae, quod non est culpabilis, sive reus maleficii, de quo inculpatur, absolvitur & evadit, *nisi fuerit in ipso maleficio, vel in fuga deprehensus vel confessus.* Hatte doch so gar nach den Statuten von Arkes a. 1231. beym D'Achery Spicileg. T. III. p. 608 derjenige, der in handhafter That nicht ergriffen worden, wenn man ihm erst

der Papst GREGORIUS XI., die ehrwürdigen Väter auf der Kirchenversammlung zu Basel, und der alte Magister Jo. CLENKOK in dem Docadico contra errores Speculi Saxonici h) wider diesen ersten Grundsatz des Sachsen-Rechts peroriret haben. Und dem allen ungeachtet hatten sie in Sachsen eben denjenigen Tauben und Stummen geprediget, welchen bereits HONORIUS III. und GREGORIUS IX. in Norden den Text gelesen hatte. Denn ich habe nicht bemerkt, daß alle Befehle, Vorstellungen und Weisungen, i) welche diese Päpste an die Dänischen Regenten und Bischöfe a. 1218. 1239. ergehen lassen, und in ODORIC RAYNALDUS T. XIII. Annal. eccles. p. 486. auch GRUBERS Origg. Livon. n. XIV. p. 231. aufgestellt sind, etwas gefruchtet haben. Es treten aber vielmehr in dem bald darauf (a. 1240) von den angesehensten Geistlichen verfertigten Lobuche allenthalben Sätze hervor, welche die Verfasser zu recht verstockten und an Herzen und Ohren unbeschnittenen Sündern gewiß in diesem Stücke vollkommen qualeficiren.

(8) Es ist von den Gelehrten aus den schönen Zeugnissen zweener unverwerflichen Geschichtschreiber, des JULIUS CAESAR de bello Gallic VI. 22 und des TACITUS de M. Germ. c 26. längstens dargethan, daß die Geschlechter und Verwandten in dem alten Teutschland mehrentheils in einem Pago oder Bezirk zusammen gewohnet, a) und so zu sagen ein Volk ausgemacht, worinnen der Aelteste der

erst nach Verlauf einiger Tagen anklagen wollte, nicht einmal nöthig den Reinigungs Eid zu leisten, da er vielmehr, ohne solchen zu schweren, als unschuldig erkläret wurde.

h) In des seel. SCHEIDTS Bibliothec. historic. Goettingensi p. 73.

i) Volentes, ut haec pestis contraria omni juri penitus exstirpetur, mandamus, quatenus in hujusmodi probatione *negativae*, dum tamen *adfirmativa* possit ex adverso probari, neminem audiatis.

a) Hierinnen hat uns weder TACITUS noch JULIUS CAESAR mit einer unrichtigen Nachricht getäuschet. Noch in neuern Zeiten, hatten die Verfasser der Bergedorffer Policey-Ordnung a. 1594. wahrgenommen „daß „die Eingesessenen der den Städten Lübeck und Hamburg zubehörigen vier „Lande

der Familie (Ealder Domur) gleichsam einen Regenten des ganzen Geschlechts vorgestellet. Die Stelle des von dem Herrn von WICHT in den Vorberichte zum Ostfriesischen Landrechte p. 180. angeführten Friesischen Gesetzes erweiset, daß der Senior Familiä befugt gewesen, mit Zuziehung anderer Verwandten die in der Familie entstandenen Streitigkeiten zu entscheiden, ohne daß es die Nothwendigkeit erfordert habe, solche erst zum Stabgang, das ist, zum Proceß zu bringen, und das Aesga Dom, oder das Urtheil des ordentlichen Richters, darüber zu erwarten. Und vielleicht zielen die Worte, welche der Dichter dem von Isegrim in die Enge gebrachten Reinken (III B. c. 8.) in den Mund gelegt auf jenes Ansehen und auf die Disposition, welche dem Aeltesten der Familie über dieselbe gewissermaßen beygekommen;

Ik will ju sweren eynen Eyd
Juwe Knecht to syn in Ewichkeit
Darto al myne angebohrne Vründe,
Scholen ju denen to aller Stunde.

Selbst die alten Teutsche und Nordische Sprachen, diese rechte Hauptschlüssel so vieler verborgenen Rechtsbehältnissen zeigen sich auch in dieser

„Lande fast unter einander befreindet und beschwägert gewesen" und von den Pommern und Rügern hatte KANTZOV Chron. Pomeran. L. II. bezeuget: „daß, wo sie gewohnet, eine jedwede Freundschaft und Geschlecht bey einan„der gewohnet habe, welches eine Hitzke auf Sächsisch geheissen." Wie aber PALTHENIUS ad Tatianum p. 311. aus des LIPSII Glossen, aus dem KERONE und aus BENSONS und SOMMERS dictionariis gezeiget, so war das nunmehro aus den Gebrauch gekommne Hitky, Hivuisce, Hysche, von *hiu*, *hiuve*, *hiwe*, domus, bey den Franken, Gothen, und Sachsen, die gewöhnliche Benennung einer Familie, und unter diesen Namen Hisky, Hisked verstehet er noch das Jütische Lobuch und die a. 1687. von HADORPH zum Abdruck beförderte Gothlands Laghen c. 3. §. 8. alle Hausgenossen, die unter einem Dache und unter einem Behältnisse bey einander wohnen. S. BLASIUS ECKENBERGER repertorio alphabet. jur. Jutic. v. Hysky, GUDMUND ANDREAE lexic. Island. p. 112. SPEGEL Glossar. Sveo-Gothic. p. 182.

ser Sache überaus fruchtbar. b) Denn **Thead, Thiod, Theoda, Thiada, Theot, Thiet, Deet, Diet, Deoda** bedeutet in allen teutschen Sprachen eine **Nation** oder ein **ganzes Volk** c). **Theada** in den Tit. 48. der Salischen Gesetze d) und **Thy, Thie, Tye,** heisset noch heutiges Tages im Fürstenthum Calenberg, im Lande Wursten, in Rustringen, auch in andern Orten Niedersachsens eine Versammlung **des Volks**, oder der Ort, wo die Versammlung **des Volks** geschiehet. e) Der **Tyupfadur**, dessen in dem II. Buche der

 Weß,

b) S. des Hrn. Kanzley-Rath IHRE und ER. SOTBERG P. I. Ulphil. illustrat. NEHRMANNS introduct. ad jurisprud. Svetic. civil. c. 3. §. 2. BENZELSTIERNA **Anmerkungen über Dalins Schwedische Geschichte** T. I. p. 153. Des verewigten Hamburgischen Burgermeisters ANDERSON schöne Anmerkung, in **den Nachrichten von Island** p. 140. FONTANINI vindic. antiquar. diplomat. I. 7. §. 36. HICKESIUS in Grammatic. Franc. theotisc. p. 91. Und vor wenigen Jahren hat der gelehrte Prediger zu Zwickau, der Hr. WELLER in den beyden Aufsätzen, worinnen er die Verwandschaft der Teutschen und Nordischen Alterthümer und Sprachen gezeiget, die ich in den **Sammlungen einiger ausgesuchten Stücke der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig** 1 B. p. 55. ꝛc. 2. B. p. 62. mit Vergnügen gelesen habe, hierüber einen so bündigen Beweiß geführet, der einem jeden bewegen muß, den Gedanken des CAROL. LUNDIUS in der Vorrede des **Westgothischen Gesetzbuches** zu unterschreiben: in legibus Germanorum exterorum cernuntur verba, quae peregrinis ignorantur interpretibus, neque aliunde quam ex legibus patriae, inprimis Ostrogothicis cognosci possunt.

c) EDDA in Havamaal 54. OTTO SPERLING, de summo Regis nomine & titulo Könning p. 35.

d) JO. ISAAC. PONTANUS Origg. Franc. L. III. c. 7. p. 241. So nennet OTFRID in praefat. ad Ludovicum Reg. ap. SCHILTER Thes. antiqu. Teuton. p. 9. v. 180. die ganze Fränkische Nation: *Francono Diete.*

e) S. **Rustringer Landrecht** in des Hrn. von PUFENDORF obseruat. jur. univ. App. T. III. p. 86. 87. FRITSCHENS **teutsches Wörterbuch** II **Theil** p. 374 Es hätte also der wackere JO. STRAUCH, der sonst in seinem teutschen Vaterlande kein Fremdling war, die mühsame Untersuchung, ob das Wort Dieta, in so ferne die Stylisten mittler Zeiten dadurch einen Landtag und eine Versammlung des Volks andeuten, Griechisch oder Lateinisch sey, in Amoenit. jur. canon. eclog. II. c. 24. p. 69. sehr wohl ersparen

Westgothischen Gesetze Tit. 1. l. 15. 20. und in ULPHILAS Evangelien-Buche Luc. VII. 6. gedacht wird, war praefectus populi f) den man mit einem Nordischen Lagmann vergleichen kann. Es wird aber doch auch die **Diete, Thiuda, Thiade-Kunni** von NOTKER und ULPHILAS g) für ein **Geschlecht** und **Verwandschaft**, welches sich in dem Volke befindet, genommen, und meines Erachtens, urtheilet EDWARD THWAITES in dem zu Oxfurt a. 1695. herausgegebenen Angel-Sächsischen Heptateucho libri Job & Evangelii Nicodemi nicht unrecht, daß **Thiada** in so fern es familiam bedeutet, die **älteste Benennung** sey, die nachhero, um ein ganzes Volk zu bezeichnen, gebrauchet worden, indem aus den Familien allererst gentes entstanden. Da er auch erinnert, daß das in der Angel-Sachsischen Uebersetzung Matthaei XIX. und sonst vorkommende Wort getheoda, conglutinari, die Betrachtung des inter familiam gewesenen vinculi arctissimi unterhalten könne: So möchte ich noch wohl beyfügen, daß auch sonst wohl das Wort **Folck** für eine Familie, h) und **Kuna Gun**, familia, öfters für ein ganzes **Volk** genommen worden i).

(9) Wie

spahren können. Schon GOLDAST hatte in paraeneticis p. 372. gelehret, daß es in Teutschland zu Hause gehöre, und daß es mit *Theoda* in einer Reihe stehe.

f) VERELIUS ad Herraudi & Bosae Sagam. p. 85. Hr. KNITTEL in observation. ad versionem Ulphilae nonnullor. capit. epistol. Pauli ad Romanos c. VII. p. 434.

g) NOTKER in paraphrasi Psalm. 68. ULPHILAS in der Gothischen Uebersetzung der Evangelien, Johann. XVIII. v. 35. p. 696 nach STIERNHIEMS Ausgabe. GUIL. SOMNER ad verba vetera German. a LIPSIO collecta p. 62. RICH. VERSTEGAN in restitution of intelligence in Antiqvities of England Nation p. 259.

h) Z. E. In der Gothlands Stadt-Lagh 1 B. c. 17. p. 17. nach HADORPHS Ausgabe.

i) OL. RUDBECK Atlantic. P. II. p. 389. So hat auch BEDA die hydas, portiones terrae, öfters pro familiis gebrauchet, weil die Familien in den hydis beysammen gewohnet. HENR. SPELMANN. Archaolog. p. 491. GILLES JACOB New Law Dictionary v. *Hide of Land*.

(9) Wie der Dichter den Isegrim, oder den Ankläger seine Anverwandten mitgegeben, so hat er den angeklagten Reinken gleichfals durch seine Blutsfreunde zum Gerichte begleiten lassen.

So sach (der Könnig) dar vele den Reynken bistunden
Van sinen angebohrnen Vründen,
De Reynken to Troste dar weren ghekomen,
De Konnynk sach an sin grot Geschlechte
De dar weren komen to Rechte.

III. B. c. 4.

Da nach TACITUS Bericht de M. Germ. c. 27. bey dem in Schlachtordnung gestellten Haufen die Familie zusammen gehalten, und eine jede Familie unter Anführung des Aeltesten einen cuneum formiret a): So scheinet es, daß diese Obliegenheit auch eingetreten, wenn ein Verwandter einen gerichtlichen Krieg zu führen hatte, und daß die Anverwandten ihren Blutsfreunden den Beystand darinnen nicht versagen können. Der Schweitzer Orgetorix brachte, wie CAESAR de bello Gallic. l. 1. meldet, seine ganze Familie, die sich auf einige tausend erstreckte, mit vor das Gericht, und das Allemannische Recht b) verstatten

a) Quod praecipuum fortitudinis incitamentum est, non casus, non fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed *familiae & propinquitates*.

b) Jus prov. ALLEMAN. c. 132. in des Hrn. von SENCKENBERG corp. jur. Germ. medii aevi Tom. II. p. 164. „Wirt ain Mann vor Gericht beklagt, (der Sachsen-Spiegel drucket sich L. II. c. 67. also aus: wirt ain Mann um Ungericht beklagt, dahin gehören aber ausser Tod und Mordthat mehre andere Verbrechen) der soll seiner Friunde nit mer wan „drizzig mit im füren, mit Schwertern und ane Waffen." Die Einfälle, welche der Hr. Amtsrath MECKBACH in den unlängst zum Vorschein gebrachten Anmerkungen über den Sachsen-Spiegel Bl. 604. gehabt, daß diese 30 Freunde dem Angeklagten zur Sicherheit und zur Bedeckung gedienet, damit er nicht unterweges von dem Bluträcher angefallen würde, werden also wohl an dem Orte gestellet bleiben, wohin man viele andere besondere Meynungen dieses sonst arbeitsamen Mannes setzen muß, dessen Kräfte, das groß-

ten einem jeden, der vor Gericht zu handeln hat, aus seinen Verwandten so viel, als er wolle, zum Beystande mitzunehmen, wenn sich nur die Zahl nicht über dreyßig erstrecke. Mir ist hiebey die Verfassung der ehemaligen **Gilden**, oder **Förste Bröder-Lagen**, deren Mitglieder sich durch das Band einer erdichteten **Verwandschaft** verbunden gehabt, öfters eingefallen, und ich habe darin die mehresten Züge angetroffen, welche nach dem Original-Gemählde der **Verbindlichkeit**, worinnen die **rechten Anverwandten** mit einander gestanden, gezeichnet worden. Das Gesetz der Verwandschaft hatte es, wie gedacht, zur Obliegenheit gemachet, daß ein Verwandter dem andern vor **Gerichte beystehen** müssen. Dieses war eine Schuldigkeit, welche ein **Gildebruder** dem andern gleichfals zu leisten hatte, eine Schuldigkeit, welche die Statuten der in Norden so hochgepriesenen **Knuts-Gilde** c) allen Mitgliedern ganz bestimmt vorgeschrieben hatte d): Si quis

se Unternehmen, einen Commentarium über den Sachsen-Spiegel zu schreiben, wohl nicht gewachsen waren. Man pflag auch an einigen Orten dem peinlich Angeklagten etliche seiner nähesten mitgebrachten **Freunde** und **Anverwandten** zu Beystände zuzugeben, welches von den Anklägern entweder gütlich zugestanden, oder auch mit Recht erkannt ward. S. GERSTLACHERS **Vorrede des** *II.* **Theils der Sammlungen Würtenbergischer Gesetze** p. 96. Kenntliche Ueberbleibsel dieser alten teutschen Freyheit und Gewohnheit wird man in den alten Amtsgesetzen von Flensburg beym von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. p. 1961. 1962. in der Bremischen Bauersprache art. 2. beym von PUFENDORF Observat. jur. univ. T. II. p. 104. in den Statut von Hannover, beym Hrn. von MOSER im V. **Bande der diplomatischen Belustigungen** p. 269, in den geschriebenen Statuten von Stolpe art. 6. und in der im Jahr 1761 revidirten Willkühr der Stadt Danzig art. 2. antreffen. In diesen wird die Zahl der zum Beystand zum Gericht mitzubringenden Anverwandten eingeschränket, und der Misbrauch aufgehoben, welcher dem Richter aus leicht zu begreifenden Ursachen öfters nur gar zu lästig fallen mögte.

c) S. PERINGSKIOLD Monument. Ullerakerens. p. 319. RHENHIELM ad Torsten Vikings Saga p. 93. BARTHOLIN Antiquit. Danic. p. 130. WILH. FLENSBURG de Convivio S. Canuti und den gelehrten Bürgermeister zu Flensburg Hr. GEORG CLAEDEN in des seel. von SEELEN memoralib. Flensburg. p. 113.

d) In des Hrn. SVENO BRINC Monument. Scanens. p. 156. art. 37. und in

quis Congildarum negotium *eundi habuerit ad placitum*, sequantur eum omnes *congildae* vel de quo necesse habuerit, & quicunque non venerit, solidum argenti persolvat, si convictus fuerit unius *testimonio in cereo* e). Sin autem, solus jurit Zum Beweis jener Obliegenheit, nach

in der Skraa oder Lagh der Brüderschaft der Knuts-Gilde zu Flensburg, welche der Hr. Stadt-Secretar Lüders dem a. 1765. besorgten Abdruck des Flensburger Stadt-Rechts beygefüget hat.

e) Was das *testimonium in cereo* bedeuten solle, darüber sind der Hr. du Fresne und die treflichen Herren Benediktiner in dem schätzbaren Glossario med. & infim. latinitat. die Belehrung schuldig geblieben, und ich weiß nicht, ob der Hr. Caponier in dem neuen Glossario ad Scriptores medii aevi sich darüber erkläret habe. Es wird uns aber nicht allein die von Terpager in Ripis Cimbric. p. 420. aus den Statutis S. Erici Ringstadiensis und Trinitatis beygebrachte Stelle: Omnes qui intrant Gildam *jurent super candelam* (*een Wox liuss*) quod omnem justitiam & legem velint observare. Qvilibet frater detrahere debet caputium suum, *dum lumina importantur*, vel solvet 2 Lubec. solidos sondern auch der in der Römischen Kirche übliche und von den Juden entlehnte Gebrauch, welcher die mehresten religieusen und Gottesdienstlichen Handlungen bey geweiheten Wachskerzen vollziehen und selbe bey der Excommunication auf eine feyerliche Art auslöschen lässet, gar leicht darauf führen können, daß das juramentum oder testimonium in cereo nichts anders, als ein feyerlicher Eid sey, welcher bey der geweihten brennenden Kerze abgeschworen worden. In dem Gemählde des XIV. Jahrhunderts, welches der Hr. Appellations-Rath Mylius in der Dissertation de purgatione canonica, aus dem codice picturato juris Saxonici Dresdensi entlehnet, hat der Schwörende die rechte Hand auf die Heiligen Capsel gelegt, und er hält in der linken eine **brennende Wachskerze**, wie denn auch jene bey dem Churfürsten Johann von Sachsen von einem Jenaischen Landrichter a. 1529 geschehen Vorfrage in Müllers Annal. Saxon. ad a. 1529. deutlich zu erkennen giebet, daß die **Eide** noch in diesen Zeiten bey einem **angezündeten Wachslichte** abgestattet worden. Ich zweifle daher keinesweges, daß die an einigen Gerichten übliche und von Ludovici de Sollemnibus juramentor. c. I. §. 26. berührte Gewohnheit, da unter andern bey den gebräuchlichen Ceremonien der Ablegung des Reinigungs-Eides einige Lichter auf den Tisch gesetzet werden, hieraus beybehalten worden. Die Deutung welche hievon gegeben wird, ist zwar etwas abgeschmackt, und sie dürfte mit Leuten von sehr eingeschränkten Begriffen rühren. Indessen kann doch die Sache selbst ihren guten Nutzen haben, weil die Aufmerksamkeit der mehresten Menschen durch nichts mehr als durch dasjenige, was in die Sinne fällt, rege

nach welchem die Gildeverwandten sich mit **Eiden und Zeugnissen** in- und ausserhalb des Gerichts zu Hülfe kommen müssen, darf man nur die Cimbrischen Rechte auffordern, f) und die darinnen vorkommende Redensarten: **sick entledigen mit** *XII* **uth der höchsten Gilde-Laghe, seinen Eid mit dem höchsten Gilde-Rechte geben** u. s. w. bemerken. Ihre Schuldigkeit für ihre Mitbrüder in **Bürgschaften zu treten**, wird in dem XV. Artikel der jetzt angeführten Statuten oder **Skraa** gleichfals bestimmet: Quod si his modis ei subvenire non poterint, & si quod dicitur *Tak* g) ab eo exigatur, praesentes *fratres* sint pro eo *fidejussores*, und wie eine andre Verbindlichkeit, den **Tod** eines erschlagenen **Bruders zu rächen** in dem Xten Artikel fest gesetzet, und der Mörder Herzogs Knuts, König Magnus nach diesem Artikel von den Gildebrüdern behandelt worden: h) So weisen auch die folgenden Beliebungen aus, daß ein Mitglied des Gelages, der das Unglück gehabt, einen Mann zu erschlagen, von den congildonibus einen **Beytrag zu dem Wehrgelde** fordern können, womit er die Freunde des Erschlagenen zufrieden stellen können. i) Man wird in den folgenden darthun, daß die Obliegenheiten, welche die **Bluts-freunde** und Anverwandte gegen einander in diesen Fällen beobachten müssen,

rege gemacht wird. Denn auch allhie wird es wohl wahr bleiben, was Cicero de divinat. c. 33. saget: Errabat multis in rebus antiquitas, quam vel usu vel doctrina, vel vetustate immutatam videmus. *Retinebant autem & ad opinionem vulgi, & ad magnas utilitates reipublicae mos, religio, disciplina, jus augurum, collegii autoritas.*

f) Man sehe das alte Stadt-Recht von Schleswich a. 1150. c. 2. 8. 104. von Apenrade 1280. art. 79. 101. 115. 116. 119. von Flensburg 1284. art. in dem III. **Theil meiner vermischten Abhandlung** p. 1416. und in des Hrn. von Westphalen T. IV. Monument. inedit.

g) Das ist **Caution.** S. Loccenius lexic. jur. Svetic. p. 167. Obelitz de evictione jure Nat. & Danico praestanda p. 98. Stiernhielm in indice leg. Westrogoth. unter dem Worte: Tak.

h) Chronic. Sialandiae ab Arna Magnaeo editum p. 19. ad a. 1130.

i) **Skra-Ordning für S. Knutz Giller in Lund** ap Bring l. c. p. 117. Statuta Sodalitii Cantabrigensis in Hickesii thesaur. antiquit. Septemtr. Tom. II. p. 21.

müssen, den Gildeverwandten gleichsam zum Muster gedienet. Denn auch dieses ist bekannt, daß auch ein Anverwandter für dem andern Bürgschaften übernehmen müssen, k) in Betracht der Bürge wider die Beschwerlichkeiten der Bürgschaft genugsam gedeckt gewesen.

(10) Die Art, wie die Gerichtshändel in Teutschland geführet worden, machte die Gegenwart der Anverwandten in den Gerichten fast nothwendig. So verworren auch ein Proceß seyn mogte, so kam er oft in eine Stunde zu Ende, und er ward entweder durch Zeugen, die von den Partheyen mitgebracht und in deren Gegenwart abgehöret wurden, oder durch einen Eid entschieden. Man weiß, daß derjenige, dem der Eid zugeleget worden, seine **Mitschwerer**, oder wie sie in der teutschen Rechtssprache genannt werden, seine **Eideshelfere** oder **Folgere** haben müssen, a) die auf ihren Glauben eidlich bezeugten, daß der Schwörende rein und nicht **mein**, d. i. nicht falsch geschworen habe. Wie nun die **Anverwandte** zu dem so gleich abzulegenden Zeugnisse vorzüglich gelassen wurden: so war es nach dem Gesetze des Familienbandes ihre Obliegenheit, den Anverwandten zu seinen **Rechte** (juramento) **zu helfen**, sich als compurgatores oder consacramentales gebrauchen zu lassen, und die Klagen ihres Anverwandten

k) Leges Anglo-Saxon. Aethelstani p. 46. nach Lambards Ausgabe: Cognati autem deinceps ipsum furem non praedaturum praestanto. Atqui si is tum postea quid clepserit, aut capitis ejus aestimationem cognati pendunto, aut eum reducant in carcerem.

a) Sie wurden in der Sprache der Friesischen Rechte **Greetwirden**, von Wicht l. c. p. 116 bey den Gothen **Isadamen, Waete, Waetismann, Edsweten,** Stiernhoeck de jure Sveon vetusto c. 9. p. 102. Loccenius lexic. jur. Svetic. p. 44. in der Angel-Sachsischen Königen Lotharii und Eadrici Gesetzen in Wilkins collect. leg. Anglo-Saxon. p. 8. **Eydamen, Edemenn, Geferae** (Gefährte) **Ed Hiulpeman** genennet, woraus die Teutsche Redensart, **daß sie den Kläger oder Beklagten zu seinem Rechte geholffen,** eine neue Erklärung erhält S. Jus Hamburg. a. 1270. art. 7. n. 10. ap. de Westphalen T. IV. Monument. inedit. p. 3008, Jus provinc. Alleman. c. 71. §. 3. Ordinat. judic. Westphal. ap. Hahn. T. II. Monument. p. 643.

wandten entweder eidlich zu bestärken, oder sie davon abzuschweren. Nur bey Ermangelung der Blutsfreunde wurden erst fremde Personen zu Mitschwerern erkaufet und zugelassen, wenn der Schwerende zuförderst eidlich erhärtet hatte, daß er keine Anverwandte habe. b) Man solte fast glauben, daß diese Obliegenheit durch einen gemeinsamen Schluß aller teutschen Völker, und derjenigen Nationen, welche aus teutschen Geblüte herstammen, feste gestellet sey. Wie öfters stoßen uns doch in den Fränkischen, Bayerschen, Allemannischen, Sachsischen, Longobardischen Gesetzen c) und in den Rechtsurkunden mittler Zeiten d) die

b) Codex jur. LUBEC. a. 1266. art. 9. Gothlands Stad; Lagh L. I. c. 14. p. 17. nach HADORPS Ausgabe: „Und mag he siner Lüde nicht hebben, so „swere he up den Hillgen, dat he weder Bründ noch Magen hedde, de „eme helpen mögen to sinen Rechte.

c) Leges BAJUWAR. Tit. VII. c. 15. LONGOBARD. II. 33. MANULPHUS append. formul. ap. BALUZ. capitul. reg. Franc. T. II. p. 436. Jus SAXON. provinc. III. 32. Constitut. HENRICI VI. Imp. a. 1190. ap. GOLDAST. T. I. constit. Imper. p. 70.

d) S. Jura FREIBURG. a. 1138 apud SCHILTER Append. ad Chron. Konigshofen p. 14. BERNENSIA a. 1218. in Bibliothec. Helvetic. P. IV. p. 16. Chron. Virdunens. ap. LABBEUM T. I. Biblioth. nov. p. 261. und die Friesische Ordele a. 1552 in des Hrn. CAMERER Historischen Nachrichten von einigen merkwürdigen Gegenden der Herzogth. Schleswig und Holstein I Band p. 361. So bekannt es ist, daß Magen in der alten Teutschen Sprache einen Anverwandten bezeichne, und daß der trefliche Sprach-Kündiger von KATE T. II. p. 301. da er auf die Stelle des TACITUS c. 21. 7. und des CAESARIS c. 6 zurückgesehen, den Ursprung des Wortes in dem Celtischen Mage, potentia finden wollen: So unrecht war doch wohl der große SCHILTER institut. jur. publ. L. I. Tit. 7. §. 5. daran, daß die teutsche Rechtssprache bloß die Anverwandte mütterlicher Seite durch die Nagelmagen verstanden habe. Die Stellen, welche der Hr. von der LAHR in dem glossario juris provincial. Allemann. T. II. corp. jur. Germ. Senckenbergiani p. 70. aus dem Sächsischen und Allemannischen Rechten angeführet hat, sind gar zu klar, als daß man sich im Zweifel befinden könne, ob nicht die Nagelmagen öfters überhaupt alle so wohl väterliche als mütterliche, öfters aber die bis in dem siebenden Grade gehende Anverwandten bedeuten, und ob nicht das Vorder-Wort aus nah, neh, nieh, neah, proximus, gedrehet worden, als welches auch nach von KATEN l. c. T. II. p. 242. f. die Wurzel

die Redensarten auf: jurare cum hominibus de *suo genere* de *progenie sua*; cum *proximioribus*; cum *parentibus*, (man verstand auch unter die *parentes* die Anverwandten in der niedersteigenden Linie) cum *Diis* suis; iurare *cognatos* & probare; mit seinen Freunden Händen; mit sine nechste Fründschaft; mit seinen Nagil Mage bewejen; mit seinen Neven erhärten; mit seinen nechsten Lidmagen; mit seinen Bulen; mit der Sibbe schweren; mit seinen Eid und mit seiner wohlgebohrnen Magen Eid entgehen. Was wollen die bey den Ditmarsen üblich gewesene Schlacht und Sibbe-Eide, und die Worte des Landrechts: e) He schall sik weren mit enen Nemende over sine Schlachte, oder mit siner Sibbe-Lade, anders sagen, als daß der Schwerende seinen Eid von Personen seines Geschlechts, (denn dies Wort ward ehedessen durch Schlachte ausgesprochen) oder von seiner Sibbe bestätigen lassen solle? Eben dasselbe wird in dem Friesischen Asige Buch beym Hrn. von PUFENDORF T. III. Obſerv. jur. univerſ. App. p. 68. durch das entsweren mit achte Händen, syner Bhore Fründen, sich entleggen mit sinen Atten f) angedeutet, und da bereits gezeiget ist, daß Deet, Diet dasjenige sey, was wir eine Verwandschaft nennen: so entwickelt sich der Begrif den Friesischen Deet oder Diet-Eiden, Deet-Laden, wovon der Hr. von WICHT in den Anmerkungen über das Ostfriesische Landrecht p. 153. so viel gründliches gesaget, von selbst, und der gelehrte Mann hat auch wohl darin nicht unrecht, daß die in dem Salischen Gesetzbuch Tit. XI. §. 18. vorkommende Gloſſa Malberg

Wurzel von Neven, seyn soll, worunter das Allemannische Recht c. 75. die Anverwandte von der Schwertseite verstehet.

e) S. Ius DITMARSICVM a. 1447. in des Hrn. von WESTPHALEN T. III. Monument. cimbr. und von der Schlachte von KATE l. c. T. II. p. 381. WACHTER Gloſſ. h. v.

f) Von *At*, *Aetl*, ſtemma, ſtirps, wovon *Attingar*, Atten conſangvineus; *Attringr*, proſapia, *Attin*, *Atta*, pater, VERELIUS in indice Scytho Scandic. p. 20 26. 28. WILDE hiſtor. Svetiae pragm. c. 11. §. 19. GIBSON in regulis general. ad inveſtigandas erigg. nominum & locorum p. 3. adiectis Chronico Anglo-Saxonico.

bergica: *Anitheota* so viel ausdrücke, als mit verwandschaftlichen consacramentalibus oder cum *Diis suis* schweren. Da man es aus den beyden Diplomen a. 1282. 1400. in des von GUDENUS codic. diplom. T. I. p. 790. und HAHRENBERGS histor. Gandersheim p. 1169. für gewiß annehmen kann, daß die Anverwandten mütterlicher Seiten unter den **Busen**, **Bußmen**, **Bußman**, Gebuseme bezeichnet werden, so wird es keines großen Kopfbrechens bedürfen, um den Verstand der alten Hamburger und Stader Statuten herauszubringen, wenn daselbst geordnet wird, daß ein eigenbehöriger Mann seine Leibeigenschaft mit seinen **Bußman** oder **Busemen** überführet werden müsse. g) Die Rechte **Cimbriens** h) setzen den Beweis der Klage, der Ausrede, der Schuld und Unschuld auf den **Fründer-Eid**, **Kions-Eid**, **Kions-Nefn Eid** i) und diese Kions-Nefnen hatte der Verfasser des **Cimbrischen Lobuchs** gleich im Eingange dieses Gesetzbuches durch Blutsfreunde, die mit jemand im dritten Grade verwandt sind, beschrieben. Auch hiemit, oder daß nur die im dritten Grade stehende Verwandte zu Ei-des-

g) Ius HAMBVRG. art. 7. §. 17. in des Hrn. von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. p. 3007. STADENSE P. 7 art. 14. in des Hrn. Baron von SENCKENBERG Select. iur. & histor. T. VI. p. 356. und des Hrn. von GROTHAUS Glossarium ad statut. Stadens. p. 101.

h) S. Ius IVTICVM I. p. 13. 18. 20. 44. 46. 58. II. 9. 21. 25. 28. III. 24. 31. 36. 45. PARVUS THORDO in correctionibus juris Iutici art. 12. die Statuten der Stadt **Schleswich** c. 8. **Flensburg** art. 60. **Hadersleben** art. 23. **Apenrade** art. 17.

i) Von *cynen*, *kennen*, generare, *Kymen* progerminare. *Kun*, *Kunni*, *chun*, *cun*, *cyn*, *kien*, *kion*, *kinne*, *kynsl*, *kynslod*, genus, prosapia, progenies. S. IVNIVM Glossar. Goth. p. 220. STIERNHIELM Glossar. Ulphila-Gothic. p. 103. SPEGEL Glossar. Sveo Goth. p. 246. BILMARCK de Holmgardia P. I. p. 28., und ECCARD catechef. Theotisc. p. 146. Es ist auch das in dem Friesischen Gesetzbuch vorkommende Wort **Knie** nicht anders als *Kyn*, generatio, welches nicht allein die Friesen, sondern auch die Gothen und Sachsen per metathesin durch **Knå**, **Knie** ausgesprochen haben. Man sehe LOCCENIVM lexic. jur. Svetic. p. 94. und das Chronic. Rhytmic. Brunsv. in von LEIBNITZ Script. rer. Brunsv. p. 25: in verb. He was an der veerden **Knee**. d. i. in quarta generatione.

deshelfern gelassen, andere aber ausgeschlossen werden, stimmet das Friesische Asige Recht überein. Denn so verstehe ich, wenn so wohl daselbst p. 50. 51., auch in dem Synd-Rincht (Send-Recht) welches CHRISTIAN SCHOTANVS der Beschryvinge von der Herrlichkeit von Friesland p. 286. eingerücket, zur Regel gesetzet wird, daß die Eide mit synen Dorden Math-Leden; mit sinen Bahren Darden; mit der Tredt Knina, d. i. mit seinen angebohrnen Freunden im dritten Grad, oder wie es auch sonsten daselbst heisset, mit der Tredt Knie geleistet werden sollen. Wie die Norwegische Gerichte mit den Kions-Eiden herumgeworffen, ist aus Königs Hagen Adalsteens Guletings Lov a. 940 K. Hagen Hagensens Borge oder Biearkor Rett und K. Magnus Trundhielms Byer Lov k) zu ersehen. Auf die juramenta XII. virorum de *probantis progenie* bestehen Waldemars I. Schonische Gesetze L. I. c. 1. l) und jene Verordnungen, welche dieser König und Canut a. 1163. 1295. ergehen lassen, beym RESENIVS in not. ad jus aulicum Canuti II. p. 643. 644. und HICKESIVS diss. epistol. ad Wandlejum T. II. Antiquit. Septentr. p. 39. So findet sich auch in den begraueten Gothischen und Schwedischen Gesetzen m) fast kein Balker oder Capitel, wo nicht das *juramentum XII propinquorum*; das Schwaria med sinen Volk; der näste Eid; der näste Frände Eid, zum Behuef des Beweises an die Spitze stehet. Von Island hat der Hr. IOHN ARNESEN in der a. 1762 zu

k) Es befinden sich diese schätzbare Stücke, welche sich durch eine gute teutsche oder lateinische Uebersetzung gemeinnütziger machen würden, in des Hrn. HANS PAVS Samling af gamle Norske Lover P. I. & II. p. Siehe auch TORFAEUM histor. Norvag. T. IV. 7. c. 6. p. 341. Aus diesen Quellen hatte der Verfasser des juris NORMANNICI in des Hrn. von LVDEWIG Reliqu. Mst. T. VII. p. 288. die Regel geschöpfet: Ad jutamenta facienda omnes probiores & *propinquiores homines* submoneri justum est.

l) Leges terrae Scaniae ap. de WESTPHALEN T. IV. p. 2053.

m) Ius UPLANDICVM nach CARL LVNDII Ausgabe p. WESTROGOTHICVM HELSINGICVM, Balck. 7. DALICVM 9. edit. HADORPH. Gothland Stadt-Lagh, L. I. c. 14. p. 8., Leges SVEO-GOTHORVM V. 34 p. 134. edit. MESSENII.

zu Copenhagen gedruckten Historiske Inledning til den gamle og nye Islanske Röttergang, oder in der Einleitung zum alten und neuen Isländischen Proceß c. 10. p. 243. ein gleiches bezeuget. Zweifelsohne hatte sich die Norwegische Jurisprudenz auf dieser rauhen Insel in diesen Stücke so fruchtbar bewiesen, n) als der Teutsche und Angel-Sachse den Saamen in Brittannien ausgeworfen, woraus in Königs Athelstans Gesetze diese Blume erwachsen: o) Eant numero tres & duo *patris cognati* & tertius *matris* & tunc juramentum praestent, quod in *cognato* suo nullum furtum scirent. Von Kent und West-Sachsen war wohl der Weg nach Wallien kurz, und die Ueberbringung geschwinde. Es ist offenbar, daß auch daselbst das juramentum compurgatorium, welches die dasige Rechtssprache *Rhaith*, oder *Rhaith gwlad* juramentum complexum nannte, von den Anverwandten geleistet werden müssen, und daß der blosse Eid der Partheyen ohne jenen keine rechtliche Wirkung gehabt habe. Dieses hatte ich schon vor einiger Zeit aus dem Auszuge der Wallischen Kirchen-Gesetze, welchen SPELMAN T. I. concil Anglican p. 410. LABBE und COSSART T. IX. concil. p. 602 und der ohnlängst verstorbene NICOL COLETTI in der kostbaren collectione concilior. T. IX. p 827. gemachet, bemerket. Da ich aber nachhero das Glück gehabt, die Cyfreithjeu Hywel Dha ac erail, oder die leges Walliae ecclesiasticas & civiles HOELI BONI & aliorum principum in der prächtigen Ausgabe, die WILHELM WOTTON mit MOSES GVILIELMIVS Beyhülfe a. 1730 in fol. zu London veranstaltet, aus Engelland zu erhalten, so habe ich noch verschiedene andere hieher gehörige Stellen angetroffen. Man erlaube mir nur einige auszuzeichnen, als aus dem Lib. II p. 98: Reus fidejussionem negabit *juramento proprio & sex virorum*, quorum quatuor erunt e *stirpe paterna* ejus, & duo e *stirpe materna*, ipse autem erit septimus, aus dem L. IV. p. 361. Quic-

n) ARIVS POLYHISTOR. Sched. Island. c. 14. SNORRO STVRLAESON Chron. Norvag. in PERINGSKIOLDS Heimskringla T. I. p. 149.

o) Beym WILKINS collect. Legum Anglo Saxon. p. 58. und in LAMBARDS Archaeonomia nach ABRAH. WHELOC Ausgabe p. 26.

Quicquid secundus vel tertius juraverit, id *juramento propinquorum* confirmabitur: In dem L. II. p. 131. aber wird die allgemeine Regel angegeben: In omnibus actionibus hereditariis, quia omnium gentilium jura tentantur, *gentiles* obligantur *juramento subvenire* reo vel actori.

(11) Wenn man an die vorige geharnischte jedoch unseelige Zeiten unsers Vaterlandes gedenket, da man sich gegen alle Vorwürfe und selbst gegen die Ahndung der Gesetze gesichert gehalten, wenn man nur denjenigen, welchen man schaden und mit Feuer und Schwert verfolgen wolte, einige Tage zuvor schlechte **Absages oder Feindsbriefe** zugesendet, a) das räubersche Vorhaben kund gemachet, und hiemit **seine Ehre zu bewahren**, wie damals die Formul lautet, erkläret hatte: Wenn man hiegegen die Aufführung des Herrn Baron **Reinke** hält, der alle mögliche Vergewaltigungen, ohne **alle Absage und Ankündigung** vorgenommen hatte:

(He

a) Die Reichsgesetze, worinnen diese Obliegenheit feste gestellet worden, sind von AUGUST RUDOLPH BUNEMANN de diffidationibus & latrociniis Germaniae nobilium p. 96. und ohnlängst von den beyden um die teutsche Staats und bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit höchst verdienten Männern, dem Hrn. von SELCHAU de reliquiis juris manuarii in jure Germanico und dem Hrn. von OHLENSCHLAGER in den **Anmerkungen über die güldene Bulle Bl. 323.** angeführet. Und so gar setzten die Statuten einiger Städte die fehdische Unternehmungen ihrer freygebohrnen, mithin der Waffen fähiger Bürger, um solche wider Auswärtige zu unternehmen, unter die rechtliche Befugnisse, wenn nur die Ankündigung, als das formale einer gesetzmäßigen Fehde, beobachtet worden. Ich will zu dessen Beweiß das alte **Bremische Ordeel Buch** d. 1303. aus des Hrn. Reichs-Cammergerichts Assessors von NETTELBLA **Greinir** *of Laug.* P. III. c. I. p. 86. reden lassen: „So wele Mann eyne Veide hevet sünder eyn Börghere uppe den andern, „und **kundeghet he eene sine Veyde to voren**, unde des vullenkommen „mach, unde sleyt he ene Darna dot buten dessen Wiebelde, he ne darf dar „neue Not umme liden, binnen usern Wiebelde.“ Eine gleiche Sprache führet das Hamburger Recht d. 1270. P. II. §. 1. und das Lübeckische a. 1294. art. 299.

(He leide alle Tyd sine Laghe b)
Beide bi Nacht und of bi Dage)

1. B. c. 4. 24.

So war der Landfriedensbruch, welcher den Reinken von dem Nobel und dem Panther zu Last geleget worden, keine bodenlose Bezüchtigung und Calumnie.

Juwe Undaet wert ju nu vergolden,
Wo gy den Vreden hebben ghebolden
Den ik gebot und hebben gesworen. 1 B. c. 19.

Denn auch die letzten Worte, welche des Friedeschwerens gedenken, sind leichte zu verstehen, weil es gar zu bekannt ist, daß die teutsche Könige, wenn selbige, um das Faustrecht und um die Befehdungen einzuschränken, einen Landfrieden auf bestimmte Jahre geboten, sich dessen Halt- und Handhabung von den Fürsten und Ständen mittelst Eides auf den Reichstag versichern lassen, wie denn auch die Landesherren die eidliche Gelobung so wohl des allgemeinen, als auch des besondern Landfriedens von ihren Landsassen und Unterthanen auf die Landtage entgegen genommen. Die Exempel sind davon beym DATT de pace publ L. I. c 13. p. 132. LUNIGS Reichs-Archiv P. Spec. Cont. IV. P. II. Forts. p. 482. von GUDENUS cod. diplom. Mogunt T. I. p. 815. HAEBERLIN analect. medii aev. T. I. p. 342. LICHTENSTEIN epistola III. observationum historico-juridic. ex diplomat. Helmstad. anzutreffen. Wie aus dem jure provinciali ALLEMANN. c. 63. 82. c. 9. § 2. ADELBOLDI vita S. Henrici ap. LEIBNITZ, p. 440. GODOFREDI Chron. ad ann. 1208. ap. FREHER Script. rer. Germanic. p. 278. und aus dem a. 1185 zu Costnitz errichteten Landfrieden beym MURATORIUS Antiquit. Ital. medii aevi T. IV. diss. 48. zu ersehen, so nannte man dieses, *pacem juratam*, den Frieden schweren, den geschworne Friede. Diese Handlung des Friede-

b) Daß dieses aus dem Gebrauch gekommene Wort, welches sich bey uns etwa nur in der Wegelagerung, und bey den Holländern in Laeghe, laqueo, (s. KILIAN DUFFLAEI Dictionar Teuton. Latin. p. 268.) erhalten, insidias. bedeutet, ist von ECCARD ad leg. Sal. p. 40. gezeiget.

Friede-Schwerens wird in dem alten Gemälde, welches der preißwürdige Herr Reichs-Hofrath von SENCKENBERG vor dem schönen Buche de judiciis princip. palatin in Caesarem aus einer zu Zeiten K. Friederichs I. geschriebenen historiae B. Mariae virginis setzen lassen, sehr deutlich vorgestellet. Der Kaiser sitzet auf dem Throne das Schwert in der einen, und in der andern Hand die Fasciam haltend, worinnen die Worte stehen: Ich gebiete den Fred sweren, des Gebots sult ir mir niht weren. Vor dem Kaiserlichen Throne aber erscheinen die Fürsten des Reichs, welche den Frieden mit aufgehobenen Fingern schweren. Dem hochberühmten Hrn. Ordinarius HOMMEL dürfte es niemand übel nehmen, wenn es ihm etwa belieben solte, bey einer künftigen Auflage der, mit verdienten Beyfall aufgenommenen jurisprudentiae ex numismatibus & picturis illustratae, dieß jetzt beschriebene Gemälde mit dem Bl. 112. in monumento XLIII vorkommenden Schimpfgemälde zu verwechseln, welches ohnehin ein jeder aus des seel. Geh. Raths BOEHMERS jure publico universali gar zu wohl kennet.

(12) Der Dichter lässet die Geistlichen in verschiedenen Gestalten erscheinen, und zwar 1) als Rechtsgelehrte, als Sachwalter und als Vorsprachen. Er hat also diesen Herren eine Beschäftigung zugeleget, welche ihnen in den Zeiten, worinnen er schrieb, so anständig als gewöhnlich war. Denn z. E. der Pfarrer zu Penzlin machet sich in einem Document a. 1304 in des Hrn. von SCHWARTZEN Pommerscher und Rügischer Justitzhistorie Bl 35 verbindlich, die Advocatur in Sachen der Stadt wider den Abt und das Kloster Dargun in curia Romana zu übernehmen. Der Rath zu Magdeburg bediente sich in dem Proceße, welchen die Aebtißin von Generode wider denselben wegen des Kaufs der Burg Hattersleben a. 1358 bey dem Kaiserlichen Hofgericht erhoben hatte, denjenigen geistlichen Ordensmann zum Sachwalter, welcher den ganzen Verlauf dieses Rechtsganges in seiner ungedruckten Magdeburgischen Chronik erzehlet hat. S. BUDERS Symmicta observation & opuscul. p. 85. Mit solchen Geschäften ließ sich auch IOHANNES LOMANN Presbyter. in ecclesia Mariae virg. nis a. 1386. von dem Rathe zu Lübeck an das Kaiserliche Hofgericht beladen.

den. Vieler anderer Exempel, die mir hin und wieder vorgekommen sind, zu geschweigen, die mir aber gänzlich überzeugen, daß die Geistlichen, auch so gar diejenigen, welche beneficia ecclesiastica gehabt, sich an das c. IX. de postulando wenig gekehret, und daß die Praxis damaliger Zeiten wohl gar mit demjenigen im Widerspruche gestanden, was von dem Herrn Cammergerichts-Procurator BRANDT a) unlängst behauptet worden, ob hätte ein Mönch und Ordensmann bey einem weltlichen Gerichte nicht advocando und procurando dienen können. II.) Als Staatssecretairen. Dahin gehören die Stellen im 1 Buche c. 33.

De Konnynk syk nicht lange bereeth
Den Bever he vorbaden leeth,
He was Notarius und syn Clerk
Bokert heeth he, dyt was syn Werk
He laß de Brev van schwarer Sprak.

Ferner im II. Buche c. 33.

De Ranbok was de Capellan,
De de ghenstliken Dynk plach to verstan,
He was ok Schriver und het Bellyn.

Imgleichen im III. Buche c. 3.

Vrouwe Ruken auwe und Marten de Ape,
Desse ys min Mödder, und hee min Pape,
He is Notarius, he weet dat Recht.

Meine Leser wissen, daß Notarii, Schreiber, Scribae, Scriptores, capellani, oder Scriptores in capella, diejenigen Personen gewesen, welche in den Canzelleyen (in capellis) gearbeitet, die Urkunden verfaßt, und solche ins Reine gebracht, und ich unterfange mich nicht, sie erst zu belehren, daß man diejenigen Männer, welche die Aufsicht über die Canzelley und deren Verwaltung hatten, auch Sachen von grösserer Wichtigkeit ausgefertiget oder revidirt, *Referendarios*, *Protonota-*

a) In dem Bedenken über die Frage: ob und wie weit ein *Clericus Secularis* mit dem *Officio* der Procuratur oder Advocatur am Kaiserlichen und des Reichs Cammer-Gericht bestehen könne?

tonotarios, *Cancellarios*, **Renzlere**, b) genennet. Man kannte sie auch in Teutschland und in Norden unter dem Namen, der obersten Schriver, Pfaffen, Papen, Straa-Prester c) und Clerken. Da man

H 2 in

b) Sie haben ohne Zweifel den Nahmen von den cancellis, cellulis oder von den Schranken erhalten, welche in den Schreib-Zimmern zu Abhaltung der Leute gesetzet waren, und binnen welchen sie arbeiteten. S. ANGELUM de NUCE in not ad Chron. Cassinens p 300 und dem Abt von BESSEL prodr. Chron Godvicensis p. 35. Dieses Titels haben sich die Reichsstädtische Syndici, weil die Aufsicht und die Direction der Canzelley, die Besetzung derselben, und die Annahme der Canzelley-Bediente zu ihrem Amte gehörete, noch lange Zeit bedienet. So nennet sich z. E. **Albrecht von Bardewic** in dem von ihm zusammen getragenen Privilegien-Buche der Stadt Lübeck einen **Renzler** der Stadt. So wurden die Reichs-Abschiede zu Regensburg und Augsburg a 1541, 1543. von D. Peter Bellinghusen, D. Martin von Jungenheim. D. Georg von Halten, als Canzlern der Städte Coln und Metz unterschrieben; und von der Stadt Strasburg hatte Io. Brandt eine Bestallung als Syndicus und Canzler erhalten. S. WENCKER in Apparatu Archiv. § 15. & de iure Archivor. p. 23.

c) Es ist der Mühe werth, daß man hierüber den TERPAGER in Rypis Cimbricis p. 39. f. VERELIUS not. ad Herauds og Bosa Saga p. 28. und des IANUS DOLMARUS **Anmerckungen über das alte Norwegische Hof-Recht, Hirdskraa, genannt** Bl. 447. f. nachlese und sich daraus merke, daß die Nordischen Regenten ihre Hof- und Staats-Kanzler, deren Amt in dem 20 Capitel dieses Gesetz-Buches umständlich beschrieben wird, aus den **Hird-Prestern** (Sacerdotibus aulicis) genommen. Zu einem **Hird-Prester**, der zugleich ein Mitglied des Geheimden Raths war, (Rex illum in arcanum suum consortium admittet) ward keine geringe Staats-Wissenschaft erfordert. Sie erhielten außer der jährlichen Besoldung, auch die benöthigten Kleider, woraus ich schließe, daß sie das **Hof-Gewand** oder die Hof-Kleider getragen, womit in Teutschland die Diener und Officianten, auch diejenigen, welche zur **Feder gebraucht worden**, jährlich versehen wurden. Man sehe hievon die Urkunden in HEERGOTTS cod. diplomat. Habsburg Vol III p 526 von GUDENUS codic. diplom Mogunt Vol. II. p 1346. SCHANNATS client. Fuld. probat n 574 So bezeugte Graf Wilhelm von Holland in der für Meister Philipps von Leiden a. 1316 ausgefertigten Bestallung beym MATTHAEI in praefat. ad annal Egmondanos „Dat wi genomen hebben ende ontsaen Maister Phillipps von Leiden onsen „getruwen

in diesen Zeiten mit dem Worte Clerk den Begriff eines gelehrten Mannes d) verbunden, und MATTHAEI in notis ad Olivar. de la Marche Tom. II. Analect. veter. aevi p. 460. MVRATORIVS Antiquit. Ital. medii aev. T. I p. 1062. SELDENVS T. II. Oper. p. 1098. der Hr. Vice-Canzler ESTOR de ministerial. p. 37. hierüber die bündigsten Beweise geführet haben: So war wohl der Gedanke des Hrn. Raths MANTZEL Select. jurid. fasc. IV. p. 64., daß der Clerk in der jetzo ausgezeichneten Stelle des Reinke Voßes, einen Beichtvater bedeute, etwas zu geschwinde. Hier kan man aber wohl mit weniger Einsicht in die Geschichte voriger Zeiten auslangen, um die Ursachen einzunehmen, warum man alle Beschäftigungen, so nur einigen Gebrauch der Feder erforderten, den Geistlichen aufgetragen, und warum man das Canzleramt, oder die Staats- und Gerichts-Secretariate auf die Schultern eines wohl ausgefutterten Mönchen geleget hat. Wie ich bereits in dem II. Bande der vermischten Abhandlungen Bl. 632. ausgeführet, so hatten schon in dem Heidenthum die Druiden und Priester einen wichtigen Einfluß in die Staats- und Bürgerlichen Geschäfte, und es scheinet, daß ihren christlichen Nachfolgern gar zu viel daran gelegen gewesen sey, sich aus dem Besitze dieser Vorzüge nicht

„ getruwen Clerc — onse Saken oude ons Lants to bewaren unde to be-
„ teren im Dom-Hofe to Rom, unde wi sollen heem Kledere geuen,
„ gelick onsen anderen Clerken.

d) Die Idee, oder das Vorurtheil, daß der Apoll und die Musen ihren Wohnplatz unter der Mönchs Kutte aufgeschlagen, scheinet fast ins allgemeine getreten zu seyn. Sie war auch eine Folge, daß die Nordische Völker ihre Geistliche *Kennime, Kennismanne, Kunnismanne*, das ist, in eigentlichen Verstand, gelehrte Männer genennet, von Kunnan, Kunthi, Scientia, daher Kennen, Kunde, die Geschichts-Kunde, die Natur-Kunde. BVSSAEVS in Sicilimént. ad Arii Sched. Island. p. 45. IVNIVS Glossario Gothico p. 103. Und auf gleiche Weise hat man in den Nordischen Ländern das Wort *Lärder* (Gelehrten) Laerher ey haffuer Moncke Klaeder taghet, lediglich für einen Geistlichen, der Mönchs-Kleider getragen, genommen, wie ich aus CAROL. LVNDIVS observat. ad Leges Westrogothic. p. 77. und aus einer Stelle des alten Seeländischen Rechts, wovon ich die zu Copenhagen 1505 gedruckte höchstseltene Ausgabe besitze, L. II. c. 15 ersehe.

nicht verdrengen zu lassen. Sie haben sich auch darinnen bis ins XV, oder wie der Herr von ERATH in codic. diplomat. Qvedlinburg p. 1005. vermeynet, bis ins XVI. Jahrhundert erhalten, und man dürfte in diesen Zeiten wohl keinen Hof oder keine Provinz in Deutschland nennen, woselbst nicht die Geistlichen die Canzelley-Geschäfte und die Verfertigung der Expeditionen gleichsam gepachtet, oder wo nicht ein geistlicher Meister, ein Propst, ein Pfarrer, u. s. w. in den geheimden Raths- und Justiz-Collegien, in den Städt- und Land-Gerichten e) mit der Feder in der Hand gesessen und das Protocoll geführet hätten S. HORN im Leben Friedrich des Streitbaren, p. 280. von WESTPHALEN praef. T. II. p. 11. STRUBEN Nebenstunden P. III. p. 41. V. p. 365. In den Reichs-Städten fiel die Wahl der Syndicorum gemeiniglich auf die Geistlichen und Pfaffen, und wie man selbige in den wichtigsten Unterhandlungen mit andern Staaten gebrauchet, und an die Höfe, auf die Tagefahrten, auf die Reichs- und Städte-Tage abgeordnet, davon zeugen die Reichs- und Städte-Tages Abschiede, und insonderheit der gedruckte Abschied eines im Jahr 1523 zu Nürnberg gehaltenen Städte-Tages, worinnen man sich vereinbaret, den Städte-Tag hinführo mit keinen geistlichen Personen zu beschicken f). Und die Wahrheit zu gestehen, so deucht mir, daß es in diesen Zeiten fast eine moralische Unmöglichkeit gewesen, ohne einen Geistlichen in politischen und bürgerlichen Geschäften fortzukommen.

 Ihre

e) Nach dem Bericht, welchen IO. SWYN in annal. Lunden. MSS. verzeichnet hat, war NICOLAUS WITTE Karckherr in Lunden, noch a. 1536. der wohlbestalte Gerichts-Actuarius, und wie der Herr Vice-Canzler ESTOR in der Bürgerl. Rechtsgelahrt. der Teutschen 1 Band p. 149. versichert, so ziehet der Pfarrer zu Hermanstein unweit Wetzlar noch jetzo die Besoldung als Gerichts-Schreiber, unerachtet er dieses Amt nicht mehr versiehet.

f) Sie bekamen auch in Hamburg a. 1576 durch einen Raths- und Bürger-Schluß die exclusivam von den Syndicaten und Secretariaten. Und es ward demnechst in den Receß a. 1603 art. 23 feste gestellet: „Ok schollen na „düßen Dage neene Papen dat Amt der Syndicorum oder Secretariorum „verwalten." S. des Hrn. Geh. Rathes MOSERS Reichsstädtisches Handbuch 1 Band p. 686. und die Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen II. Theil Bl. 277.

Ihre Dienste waren in den Affaires ganz unentbehrlich. Einmal hatte die Etiquette der mehresten Gerichtshöfe und Canzelleyen der Teutschen oder der Layen-Sprache g) einen ehrlichen Abschied gegeben, und diese Stelle durch die Lateinische Sprache ersetzen lassen, deren Erlernung die Mönche den studirenden Weltlichen so bitter und sauer machten, daß sie einen Abscheu dafür bekamen. In vielen Gerichten und Rathsstühlen fanden sich Männer, an Einsichten und an Erfahrung reich, an Wissenschaften aber bisweilen so arm, daß sie öfters, wie jener fränkische comes Palatii und Obergerichts-Praesident beym MABILLON de re diplomat. L. V. n. 10. von sich bekennet h) nicht einmal Lesen und Schreiben, geschweige Latein verstehen konnten, sondern einen Mönchen und Pfaffen herbey rufen musten, wenn es auf die Verlesung auf Erklärung und Abfassung eines Documents oder Mönchenbriefes angekommen. i) Bey den Höfen bestanden die Räthe aus dem Ritter-

g) Man war es schon gewohnt, die Mutter- oder Landessprache, im Gegensatz der Lateinischen, oder der linguae clericalis unter dem Namen der Layen-Sprache zu verstehen. In dem Stiftungs-Briefe des Cistertienser-Collegii zu Tolouse a. 1286 beym MARTENE T. I thesaur. Anecd. p. 1280 bedeuten laica verba die Landessprache; Noch ein anderes Exempel stehet in dem iure provinc. Allemann. c. 50. § 4.: „Ingenuus, dath sprichet in Layen der höchst frie," und es hatte wohl der Hr. SCHERTZ in der Uebersetzung gefehlet: Ingenuus in lingua *latina* idem est ac homo liber primae classis. In solcher Layen-Sprache schämete sich der von dem Rath zu Magdeburg an Kaiser Carl IV. abgefertigte Buchsgelehrte die rechtliche Nothdurft seiner Principalen anzutragen, der sich wohl nichts weniger, als den Befehl des Monarchen vermuthet hatte, die Recesse in der Layen Sprache abzuhalten. S. BUDER. Symmict. p. 85.

h) Signum HERIBALDI comitis palatii, qui ibi fui & propter *ignorantiam litterarum* signum crucis feci.

i) Die Urkunde oder der Vergleichs-Document d. 1305 in des Herrn von FALCKENSTEIN codic. diplomat. antiquit. Nordgav. p. 129 worinnen die Herzoge von Bayern und das Stift Eichstedt dahin einig geworden: „Wir sind auch übereingekommen, daß ein jeder Theil zweye gelehrte Pfaffen „sich wehlen sollen, die des Gottes-Hauses Handveste lesen und bedeuten und „verhüllen, so sollen wir auch derselbe Bischoff gemeiniglich einen gelehrten „Pfaffen

Ritterstand und dem von Adel, der in den Studien nicht geübet und dessen einzige und vorzüglichste Beschäftigung die Kriegswissenschaft war. Die Erkenntniß der Rechtsgelahrsamkeit aber ward in allen Arten der Handlungen eingeflochten, und wie WOODT histor. & Antiquit. Oxonienf. L. I p. 52. gar wohl urtheilet, so war schon diese Aussicht der ergiebigen Erndte, vermögend, die Geistlichen auf das kräftigste zu ermuntern, dieses Feld mit allen nur möglichsten Fleiß und Eifer zu bearbeiten.

Nur darüber mögte doch wohl unsre Bewunderung rege werden, daß der Dichter für die Herren Geistlichen III) eine Bestallung zu einträglichen Zöllnerdiensten ausgefertiget habe:

Man vyndet nu selden eines Fürsten Land
Da nicht de Papen bören de Tollen,
Se raden aver Dörper und Mölen. II. B. c. 8.

Und doch leistet jener Vergleich in des seel Hofrath LENTZEN Marggräfl. Brandenburgischen Urkunden 1 Th. p. 468, welchen die Herzoge

„Pfaffen dazu bringen, der denn der vumste sey, und an welchen der „gefället, darnach sollen wir die Sache richten.“ Imgleichen die von dem Hrn. von WICHT ad ius Frisiæ oriental. p. 479. aus dem Broekmer Rechte angeführte Stelle geben hievon ein klares Zeugniß: „Das wollen die „Brocmaune, daß der Richter den Brief lesen lasse, welchen Pfaffen sie „wollen.“ Vielleicht verstand dieser oder jener Stadt-Magistrat nicht einmahl die in Latein geschriebene Stadt-Privilegien und Urkunden, und es mag wohl mehrern ergangen seyn, wie dem Rath zu Helmstädt, der erst einen Mönchen aus dem Closter Werden um die Uebersetzung und Erklärung der lateinischen Privilegien ansprechen muste. Denn es bezeiget der Closter-Bruder und nachmalige Probst HENNING HAGEN, welcher diese Bemühung für Geld und gute Worte über sich genommen, in den Regestis historiæ Helmstadiensis bey dem Hrn. Hofrath LICHTENSTEIN in epistol. III. Observat. historic. & diplomat. Helmstad.: „Unde synt des to vreden worden sunderken de yenne, dede vor „de Lüde mösten unde alle Dingk verantworden der Stad tho Ghude — „alle veer Borgher-Meisters mit etliken anderu van den eldesten uth dem „Rarde, dat se wolden ere besegelden Breve und Privilegien uthscryven „laten, und wat zo Latthyne dar mangen wore, dat se des ok „mögten Kuntschop und Verwaringhe krygen.

zoge von Braunschweig Lüneburg im Jahr 1391 mit einigen von Adel errichtet haben, die sichere Gewehr, daß der Poet auch hierunter nichts vorgebracht, welches sich von den Sitten seiner Zeiten entfernet habe, worinnen ein in Gott andächtiger Bruder es ihm nicht unanständig zu seyn erachtet, auf diesen Sattel zu reiten, und sich zum Zöllner bestellen zu lassen. Da man in dem nur gedachten Vergleiche einig geworden, den Zollen von den Papen to der Schnackenburg einnehmen und berechnen zu lassen, und der Priester, der sich hiezu bereit finden lassen, ein unbescholtener Mann geblieben: so werde ich an der Lehre des Hrn. MECKBACHS (s. Anmerkungen über den Sachsen-Spiegel p. 250.) daß man die Zolleinnehmer bey den Altteutschen und Sachsen für keine ehrbare Männer gehalten, ungemein kleingläubig, ja ich wüßte nicht, ob dieser schwache Glaube zur Ueberzeugung gestärket werden dürfte, wenn es dem Hrn Commißionsrath auch so gar gefällig gewesen wäre, mir ausser den angeführten l. 3. §. 1. ff. nautae caupon. stabul. und l. 6. C. de dignit. noch mehr andere schöne Stellen aus den Römischen Gesetzbuch zu empfehlen, woraus derselbe die Art, wie die Altteutschen und Sachsen von den Zolleinnehmern gedacht, mit bewundrungswürdiger Geschicklichkeit so recht unerwartet erweisen wollen.

(14) Gleich bey dem Anfange der Vertheidigung bemühet sich der Herr Grevynk die Klage des Isegrims aus einem alten Sprüchworte verdächtig zu machen:

> Herr Ysegrim yd is eyn oltsproken Wort:
> Des Vyendes Mund schaffet selden vrom a)
> So do gy ok up Reynken mynen Ohm.
>
> 1 B. c. 4.

Und

a) SEBASTIAN SCHERTLEIN drückt dieses Sprüchwort in MENCKEN Script. rer. Germ. T. III. p. 1415 also aus: Feindes Mund, schilt jeden ein Hund.

Und den Wakerlos, der ein grosses Aufhebens machet, daß Reynke ihm den gestohlenen Leckerbissen geraubet, wirft er in den Bart:

> Male quesite, male perdite
> Mit recht wert man qvatlyken qvyte
> Dat man ovel heft ghewunnen,
> We wyl Reynken des verghunnen,
> Dat he ghestolen Dynk eme nam?

Ueberhaupt sollte man fast glauben, daß der Poet seine Männer, die er als Kläger, als Beklagte, und als Advocatenperoriren lassen, in die Schule jenes alten teutschen Rechtsgelehrten, der die Proceß-Cautelen in einer auf der Leipziger Raths-Bibliothek vorhandenen Handschrift im XV. Jahrhundert aufgezeichnet hat, vorbereiten, und von diesem Lehrmeister den Kunstgriff erlernen lassen: „Wan du zu recht stellest: So mustu einen Mann heyschen allzeyt. „So gibt dir der Vogt einen Dornach heische noch einen zur Beßerung. Wann dieselben Männer ufgestanden, so sage Jnen, worauf „deyne Sache stehet, und wo du kanst ein Sprichwort anhengen, „so thue es, den nach Sprichwörtter pflegen die Bauren gerne „zu sprechen. Der gute Alte hätte nur füglich die Ritter und Knapen, die damals in Rücksicht der Rechtswissenschaft mit einem bejahrten Bauern wohl aus einem Fenster gesehen, in diese Gesellschaft setzen können. Denn in allen teutschen so wohl adelichen als bürgerlichen und Bauergerichten fanden die Sprichwörter, welche die Gewohnheiten kurz und sinnreich in Reimen ausdrückten, vorzüglichen Beyfall; und sie wurden von dem Richter, der selbe von Jugend auf erlernet und demnächst durch die Erfahrung sich bekannt gemachet hatte, zum Grunde geleget und zu Zweiffels- und Entscheidungs-Gründe gebrauchet So setzten z. E. die ehrbaren Manne, oder die adelichen Richter eine a. 1448. bey dem Holsteinischen Göding abgesprochene Urtheil lediglich auf die bekannte Paroemie: **Der Todt erbet den Lebendigen:** „Wente alse man segt: **De Dode ervet den Levenden**, dat „shal ok na olden Landrecht Görge Boysen geneten", und die von dem Naturrecht selbst gebilligte Paroemie: **Noth hat kein Gebot**, war es,

welche dem Brun und Isegrim, in dem Proceße der Schlange und des gutherzigen Mannes, zum Maasstabe jener Entscheidung dienen muste.

Se spreken, de Schlange mach döden den Mann,
Wente Hungers-Noet ghynck eme an,
Not und Dwanck brickt Eyde und Truwe
Lyves Noet brykt dat Recht. II. B. c. 4.

Es empfiehlet sich übrigens die sehr wohlgeschriebene Abhandlung des berühmten Helmstädtischen Rechtsgelehrten, Hrn. Hofraths EISENHARDTS von dem **Beweise durch Sprichwörter**, welche dieser gelehrte Mann in dem bekannten schönen Buche erkläret hat, zur Erläuterung dieser Sache von selbst, ohne daß ich erst nöthig hätte, selbe meinen Lesern anzupreisen.

(15) Wenn der Herr **Grevink** die Unstatthaftigkeit der von **Isegrim** angestellten **Nothzuchts-Klage** aus den beyden Gründen behauptet, erstlich, daß die Frau Baronne **von Isegrim** nicht selbst die Mine einer Klägerin angenommen habe, und zweytens, daß es gar widersinnig sey, die Klage über eine Beleidigung zu erheben, welche schon der Ablauf so vieler Jahre vertilget hatte: So sind es die klaren Gesetze, welche die Gründe dieses Advocaten unterstützen, und des Isegrims Anklage bodenlos erklären. So bestimmt auf der einen Seite die Verschrift der Gesetze gewesen, daß die peinliche Klage wegen **Nothzucht auf frischer That** geschehen b), und daß selbe, wenn die Nacht darüber verstrichen, entweder **gar nicht angenommen**, oder weiter nichts als den **Reinigungs-Eid** bewürken solle:

b) Mir will es wahrscheinlich seyn, ob habe der Teutsche aus dem richtigen Supposito, daß die öffentliche **Anklage** nur den Weg zur Erhaltung der gesetzmäßigen Genugthuung eröffne, den Schluß gemacht, daß demjenigen, der seine Anklage so viele Jahre aufgeschoben hatte, kein Unrecht geschehe, wenn er damit ganz und gar abgewiesen würde, oder daß es einem Manne welcher über eine ihm schädlich gewesene Missethat in vielen Jahren keine Genugthuung erhalten, einerley seyn müßte, ob er dieselbe erhalten, oder nicht. Der Verlust war einmal verschmerzet. Wenigstens äussern sich die **West-Gothischen** Gesetze Tit. de homicid. c. 1. p. 48 in dieser Gedenkungs-Art.

solle: So offenbar hatte die Frau Isegrim die Zeit versäumet, worin sie die Nothzuchts-Klage anstellen müssen. Wir wollen doch einmal die Gesetzgeber selbst sprechen lassen, und deren Urtheil über Isegrims Nothzuchts-Klage, und über des Grevinks Vertheidigung seines Freundes mit ihren eigenen Worten vernehmen Ius Bavaricum vetus in des seel. Geh. Raths Heymann Opusc. p. 69. "Es soll ein eylich Fravv die genotzogt wirt, "wenn sie aus seinen Händen und aus seiner Gewalt chunt, mit prochen Leib und mit fladdernten Har (passis crinibus) mit zerrißen "Gepent (zerrissenen Gewand, Kleider) und zu Hant hingeent laufen, "daz Gericht suchen, und ir Laster waynent und schreyent clegen". Ferner das 141ste Ordeel der Verdischen Statuten, in des Herrn Ober-Appellationsraths von Pufendorf Observat. jur. univers. T. I app p 122: „Nodiget ein Mann ein Wif, will se dat „klagen, dat schal se doen an der Stunde, wenner idt ihr geschehen „is". Die Goslarische Rechtsverordnung a. 1219 in Heineccius Antiquit. Goslar L. II. p. 220. Si qua virgo & mulier conqueratur, quod violenter abducta & *vim passa*, nisi *recens causa* sit, *nullatenus* audiatur. Weil die Statuten von Nordhausen P I art. 32 von Bremen a 1303. 1403 von Magdeburg und der Stadt Hof in des von Oetken corpor. constit Oldenburg P. IV. p. 354. Des Herrn von Nettelbla Greiner P. III. p. 53. in Weichbilds Rechte art. 38 und in Menckens Tom. III. Script. rer. Germ p. 311. eben diese Sprache führen, so kann ich der Mühe ersparen, die Artikeln abzuschreiben. Sie werden aber mit dem Beyfall des Cimbrischen Gesetzgebers Waldemars II. so ganz augenscheinlich beehret S Ius Ivtic. L II c. 17. Io. Meyer compend. jur. Cimbr. II. 4. p. 1736) als man, wenn es die Rechtsgeschichte nur erlauben wollte, fast denken mögte, daß die beyden Angel-Normannischen Rechtsgelehrte Ranvlph Glanvilla de legibus & consuetud Angliae L. XIV c. 6. und Henr. Bracton in dem bekannten Buche gleicher Aufschrift L III. c. 28. p. 147 ein altteutsches Gesetzbuch bey der Hand gehabt haben musten, als sie uns von den Rechten ihres Vaterlandes in nachstehenden Worten verständigen. Cum

igitur *virgo* sic *corrupta* fuerit & oppressa, contra pacem domini regis, *statim & dum factum recens fuerit*, cum clamore & Hutesio accedere debet ad villas vicinas, sanguinem & vestes suas sanguine tinctas & vestium scissiones, & *sic ire debet* ad praepositum hunredi & ad servientem domini regis, & faciet appellum (Klage) suum. Denn auch die allhier vorgeschriebenen Formalitäten, nach welchen das beleidigte Frauenzimmer den Vergewaltiger in solchen Aufzug anklagen soll, wie sie aus dessen Händen gekommen, finden sich in dem obenangeführten Bayerschen Gesetzen, und noch umständlicher in art. 29. des im III. Bande meiner vermischten Abhandlungen abgedruckten Landrechtes der Nord-Frisen c) denn auch bey diesen hat in Hinsicht des peremptorischen Termins, da die Nothzucht einzuklagen, die West-Friesische Rechts-Regel ebenfalls gegolten: „Geen Vrouwe noch Juncvrou„we mach saik beclagen over Noedmond ofte Verkrachtinge, „nae der Tyd dar sy dat beslapen heft. S. Landrecht von *Husingo, Fyvelingo ende Wester Quartier* (ed. Groningen 1631) *L. VII. c.* 42.

(16) Das heutige Wort Leben druckte man vorhin durch Leib, Liv, Lip, Lief, aus, und die Lebens-Strafen, durch Strafen so an den Lip gehen. Der Dichter nennet sie Lyssaken, welche der König alleine zu bestrafen Macht habe. So kurz und bündig faßt der Dichter in diesen Worten eine bekannte Lehre des juris Allemannici a) zusammen, von deren Richtigkeit der allerhöchste Reichs-Richter, Carl IV. in dem Diplom a. 1358. beym SCHATENIUS Annal. Paderborn. T. II. p. 347. der Gewährsmann war: Non potest in

c) Es ist zweifelsohne die Stelle, woraus HEIMRICH in der Nord-Friesischen Chronik L. II. c. 11. seine Erzählung abgeborget hat.

a) Ius feud. ALLEMANN. c. 42. p. 48. edit. SCHILTER.: „Wer über „Menschen Blut richtet und von dem Könige den Bann mit empfan„gen hett, dem sol der Kunig die Zunge heißen ußsniden, oder er sol sei „loesen, nach des Kunigs Gnade — Alle Gerichte, die über Blutrünsten „und über Tottschlege gout, die sol man alle von einem Römischen „Kunig entpfohen.

in causis criminalibus, quae capitis & membrorum plexionem exigunt, exercere judicia, nisi hujusmodi jurisdictio a Romani Imperatoris potestate suscipiatur. Schon in den ältesten Zeiten waren diese auf dem Werthe des Menschen-Bluts gebaueten Sätze überaus fruchtbar, und sie beförderten bey den teutschen Königen, oder bey den Fürsten und Herren, wenn dieselben jemanden die Gerichtsbarkeit ertheilten, die wohl überlegte Entschliessung, sich entweder die Erkenntniß der Todesstrafen vorzubehalten, oder den ordentlichen Richter die Bestrafung gewisser Verbrechen zu untersagen. b) Oftmals hatte dieser Vorbehalt und Beschränkung den **Mord**, die **Nothzucht**, den **Mordbrand** und den **Raub** zum Gegenstande; nur lässet sich wohl daraus weder ein tüchtiger Beweiß nehmen, noch die von einigen Rechtsgelehrten gemachte Regel: daß nach teutschen Rechte die zu den Obergerichten gehörige Hauptverbrechen in **diesen 4 Sachen**, oder **hohen Wänden** eingeschlossen gewesen, als eine allgemeine durch ganz Teutschland geltende Waare feil bieten, bevorab das allgemeine dieser Regel in den verschiedenen Arten, wie die hohen und niederen Gerichte, oder die Gerichte zum **halben und heelen Schwerte** c) verliehen worden, sich so ganz offenbar verliehret. In dem Privilegio Herzogs Albrechts von Oesterreich und K. Albrechts a. 1298. 1357. pro hominibus ad capellam aulae Vienn. beym PETZ und HUEBER cod. diplomat. epistol. P. II. p. 194. P. III. p. 40 42. wird die Bestrafung des **Mords, Notzog, Mannschlacht, Deipstahl**, und **andre große Sachen, die durch Recht an den Lip gehent**; in der Urkunde Herzogs Ulrichs von Kärthen a. 1260. ap. MEICHELBECK T II. histor. Frising. p. 64. wird das homicidium, quod vulgariter dicitur: *Todschlag, furtum, raptus, violenta corruptio virginum*, seu *mulierum*, quod dicitur Notnunft; und in den von K. Friederich I. Ludewig IV. und Ruprecht,

 Herzo-

b) Hr. Canzley-Direct. STRUBEN rechtliche **Bedenken** 1 Th. Bl. 411. f. BYDER de concessione signorum & symbolorum iurisdict. & executionis criminali feudali § 1.

c) Diese Benennung der Ober- und Unter-Gerichtsbarkeit findet sich in dem alten Weisthum beym Hrn. Kriegsrath PIPER **von Märker-Gerichten**, Bl. 248.

Herzogen Otto von Bayern a. 1183. 1188. 1315. 1330. 1401. ausgestellten Briefen, beym HEINECCIUS Antiquitat. Goslar. L. II p. 186. HOECKERN Supplement Antiquit Heilsbronn. P II. Sect. 2. p. 148. IOANNIS ad Chronicon Schirense Conradi Philosophi n. 13. GEWOLD ad Hundii metropol. T. III. p. 164. 294. werden die drey Sachen: Pogentzbluot d) Tief, Nozogen von der Gerichtbarkeit des ordentlichen Richters ausgenommen; Dieses geschiehet auch in Ansehung des *homicidii*, *furti*, *rapinae*, *incendii* in den öffentlichen Acten-Stücken a. 1384. 1255. 1254. in von REDERN Lusat superior. diplomat. p. 19. von FALCKENSTEINS Chron. Thuring. Sect III. class 7 p 1254 Jenem im Hochstift Würzburg belegenen Kloster verliehe K. Carl IV a. 1361. beym von LUDEWIG Reliqu: Mstor. T. IX. p. 672. ut nullus advocatus pauperes & rusticos ad judicium, quod vulgari nomine *Demto* dicitur e) excepto duntaxat quatuor casibus, *homicidio*, *furto*, *stupro*, quod *Notunst* dicitur & pro *lethali vulnere* debeat evocare. Der Graf von Flandern, Carl, da er die Gerichtbarkeit der Abtey S. Winoci a. 1121 1123. bestätigte, behielte sich vor, die *furta*, *duella*, *raptus mulierum*, quod vulgo dicitur *Wifverdragen*, *homicidium*, & *adustiones domuum* selbst zu bestrafen. S. MIRAEUM T I. Oper. diplomat p. 522. 374; CALMET histor. Lotharing T. II. p. 290 574. Nach der charta pro advocatis ecclesiae

d) Dieses Wort hat HALTHAUS Glossar fori Germ. p. 176. für eine Wunde erkläret, welche jemanden durch einen von dem Bogen abgeschossenen Pfeil beygebracht worden.

e) Die Mühe, welche der Hr. von LUDEWIG in der Vorrede dieses Bandes in der gelehrten Ausführung sich gegeben, daß das alhie erwehnte iudicium Demto das corrumptirte alte teutsche und Cimbrische *Duom*, iudicium sey, war so gut als verlohren. Denn eben dieses Diplom war schon längstens in einer Marggräfl. Brandenburgischen Deduction *contra* Bamberg und Landheim a. 1674 aus der Urschrift gedrucket, und von HERTIO in dissert de superiorit territor. genommen worden, daraus aber hätte der Hr. von LUDEWIG ersehen können, daß der Abschreiber seines Exemplars der Ignorante gewesen, der aus Centa (was dieses sey, weiß jedermann) das *Demto* gezimmert, worüber sich der Hr. Kanzler den Kopf so gewaltig zerbrochen hatte.

ſiae Litke a. 1211. ap. GERCKEN fragm. Marchic. P. III. p. 3. iſt das *homicidium*, *furtum*, *caſus qui dicitur* Hußokinge, *violentus raptus feminarum*, *ſangvinis effuſio vi armorum facta*, zu des Landesfürſten hoher Cognition ausgeſetzet, und in einem andern in des Herrn von DREYHAVPT pago Nudletici & Nudzici T. II. p. 461. vorkommenden Diplom ſind es *raptus*, *effuſio ſangninis*, & *inſidiae*, quae *Noth*, *Blutrunſt*, *Lage*, *Heimſuchung* vulgariter appellantur, mit deren Beſtrafung der ordentliche Richter ſich nicht befaſſen ſoll. Der Stadt Sevenaer übertrug Herzog Johann von Cleve a. 1483. die völlige Gerichtbarkeit: „uthgeſcheiden hierin **apenbare Dodtſchlegere, Mör„dere, Dieven, Verrädern, Strom- und Straten-Schändern.** S. DITMARS cod. diplomat. annal. Teſclenmacheri Juliae, Cliviae & Montium n. 32. p. 35. Die Befugnis des Gerichts der Stadt Gennep ward: „auf die ſees **Puncten als Frauen zu verkrachtigen, „Dief, Mord, Mordbrand, Vrede tho breken,** und **Doitſchla„ge de on bettert ſind,** eingeſchränket. DITMAR. l. c. n. 27. p. 20. In dem Freiheitsbriefe, welchen die Fürſten von Werle dem Kloſter Dargun a. 1271. 1237. in des Hrn von WESTPHALEN T. III. Monum. inedit. rer. Cimbr p. 1481. 1502. ertheilet, werden die Verbrechen, ſo zur Ahndung der hohen Landes-Obrigkeit gehören, in folgenden Verzeichniſſe eingeſchloſſen: furtum octo ſolidorum valorem excedens, latrocinium, incendium, homicidium manu mortua praeſente, violentiae illatio, oppreſſio mulierum, virginum raptus. In einer Urkunde beym Hrn. HANSELMAN in der **Landeshoheit des Hauſes Hohen-Lohe** P. I. cod. dipl. p. 481. wird gedacht des **Dybſtahls, Notzogen, Vorretniſſe**, darin **ſollen ſie uns zu rechte ſtehn** Die jura Advocatiae Bambergenſis machen *untat*, *notuuuſſt*, *nahprant*, *Heimſu hung* nahmhaft, HVND Metrop. Salisb. T. II. p. 50, der Graf Wilhelm von Holland füget in dem Privilegio Alcmariae a. 1254 fol. 3. die *exhibitionem veneni* hinzu, und die Gandersheimiſche Aebtißin Adelheit die ſeditiones ſangvinarias. HAHRENBERG hiſtor. Gandersh p. 130. In einigen von D'ACHERY T. III. Spicil. p. 628. MARTENE T. I. theſaur. anecd. p. 468. und BA-

LVZEN

LUZEN ans Licht gestellten consvetudinibus der Städte in Frankreich machen das *furtum*, *homicidium*, *raptus*, *multrum*, *proditio* & *incendium* das Fach der criminum majorum aus, und nach den Angel-Normannischen Verfassungen gehörete das *Murdrum*, *falsaria moneta*, *incendium*, *Hamsocna* Heimsuchung) *Forstall*, *Fynderinge*, *Flemenfire*, *praemeditatus insultus*, *roberia*, ad placita coronae, quorum cognitionem Rex Angliae solus, vel justitiarii coronae habebant. S. Leges Henrici I. c. XI. ap. WILKINS collect. Legum Anglo-Saxon.

§. 3.

Indessen da **Grymbart** alle nur mögliche Beredtsamkeit zum Vortheil des Reinken aufbietet, und sich äusserst bemühet, die Unschuld seines Freundes von allen Beymessungen zu zeigen, so machet der unerwartete Aufzug des Hahn **Henning** und seiner Familie, welche ihre von dem Fuchs ermordete nächste Blutsfreundin auf die Bahre vor den König in dem **Ghedinge** (wie die alte Holländische Ausgabe des Reinke Vosses sich ausdrucket) bringen, und **Nobeln** zur Rache und Verschaffung rechtlicher Genugthuung aufforderm, der Redekunst dieses Vertheidigers ein plötzliches Ende:

> Da desse Worde süs weren ghesecht
> Qvam Hane Hennynk mit sinem **Gheschlecht**
> In des Könnynges Hof ghevaren
> Un bröchte up einer Doden-Baren,
> Eine dode Henne, de het **Krassevoet**,
> De Reynke hadde gebeten doet.

De

De Hane quam vor den Könnink stan
Un sach eme seer droflyk an,
He hadde by syk twey Hanen groet
De drowyk weren um dessen Doet.

. . . .

De Hennen Bröder weren desser twee
Se repen beide Wach und Wee
Umme Kraßevoet, erer Süster Doet
Dreven se Ruwe und Drovenisse (1) grot,
Noch weren twey andere, de drögen de Boren
Man mögte ere Drovenysse vern hören.

Der gebeugte Vater Henning trägt die Klage wegen seiner von Reinken todt gebissenen Tochter vor, und beschleußt die Erzählung der jämmerlichen Mordgeschichte also:

Dat latet ju entfermen (erbarmen) Here Konnynk
Here (2)
Myne Drofnisse klage ik to desser Stunden
Noch gystern wart em myt den Hunden (3)
Myne Dochter afghejaget, de he beth doet
De ik hier bringe in miner Noet
Gy seen yd, wat he heft gedaen
Dat latet ju doch to Herten ghan.

Der Dichter, mit Erfahrung in den teutschen Rechtsgang ausgerüstet, läßt den Körper der ermordeten Henne dem

K Gerichte

Gerichte zur Besichtigung und Schauung vorlegen, wohl wissend, daß die Vorzeigung des Körpers (4) oder eines Theils davon (Leibzeichens) (5) das Mittel sey, die peinliche Anklage gegen einen flüchtigen Thäter zu begründen, die That handhaft zu machen, und dem Verbrecher den Weg zum Reinigungs-Eide zu verrennen. Das Gerüfte mit Zetter-Geschrei war nach Teutschen Recht aller Klagen Anfang und gehörte unentbehrlich zur Klage, es mögte der Thäter gefangen oder entwichen seyn (6). Auch diese Feierlichkeit, oder diesen wesentlichen Theil des Criminal-Processes hat der Dichter nicht vernachläßiget. Man kann annehmen, daß er das Woch und Weh, oder Wrak und Weh, (7) welches der Ankläger auf die vorher erhaltene richterliche Erlaubniß über Reinken ausgerufen, die Stelle des Zetter-Geschreyes vertreten lassen, zumalen die Formeln des Gerüfts wohl willkührlich gewesen, und es bey dem Ankläger gestanden, sich des Zetters, oder des Jodutes oder des Wapen, Wraek oder einer andern Formel nach jedes Orts Gewohnheit zu gebrauchen, wenn nur das Wesentliche oder das Gerüfte selbst vollzogen worden.

(1) Der Herr GERSTLACHER, der diese Stelle Bl. 115. der gelehrten Abhandlung von den mancherley Arten der peinlichen Gerichtsbarkeit, womit er dem II. Bande der Sammlung aller einzeln ergangenen Würtenbergischen Gesetze und Normalien eine besondere Zierde gegeben, ins Hochteutsche übersetzet hat, verstehet das hieselbst

hieselbst vorkommende Wort Drovenisse von Drohworten, und giebt diese Zeile also:

Sie trugen Reue und Leid und stiessen große Droh-Worte aus.

Der gelehrte Mann hat hierin augenscheinlich gefehlet. Denn zu geschweigen, daß es wider die Anständigkeit gewesen, in Gerichte mit Drohworten herum zu werfen: So ist dröven, bedröven, tristitia afflictum esse, noch jetzo in der Niedersächsischen Sprache so gänge und gebe, als ehedessen bey den Franken *trouben*, *truaben*, bey den Gothen *draiban*, und bey den Angel-Sachsen *dreban*, dolore affici, qviritari, bedeutete. S. WACHTER Gloss. Allemann. p. 1721. SCHILTER Glossar. Teuton. p. 242. IUNIUS Gloss Goth. p. 145. SOMNER ad Glossas. Lipsii v. Throwee, dolores feminae parturientis Die alte Celtische Mundart hat es durch *traega*, *tregon* ausgesprochen, woraus die Griechen die *Tragoedie* (*Celtice* cantum lugubrem) entlehnet haben, wie von GEORG ANDERSON in Essay of the Antiquities of Great Britain p. 27. und von den unvergleichlichen Sprachkundigen, dem Hrn. Kanzelleyrath IHRE in fragmentis versionis Ulphilanae particularum aliquot epistol. Pauli ad Rom. p. 61. gezeiget wird.

(2) Die ordentliche Anrede des Richters, a) welche wie aus dem Sächsischen Richtsteig bekannt genug ist, bey Anstellung der Klage gebräuchlich war. Z. E. Cap. 23. „Here, Herr Richter N. biddet, dat „gy bekennen, oder eme günnen, dat he dat bewysen möte, dat he N. „rechte Erve sy. cap. 3. So sprikt de Vorspreke: Here Herr günne „gy my, dat ick N. Vorspreke sy. u. s. w. Sie soll nach HAUSCHILDS Meinung, so viel bedeuten, als: höre, der Richter wird ersuchet, des Klägers oder Beklagten Anträge Gehör zu geben Der Hr. Rath MANTZEL metaphrasiret sie mit der Römischen Formul: Adesdum? audi, S. diss. de ingenio Germanorum qua sollemnitates juridic.

a) Der Dichter hat sich dieser Anrede mehrmalen bedienet, als z. E. im IV. B. c. 4.

dic. §. b). Der seel. Geh. Rath HEINECCIUS aber war in Element. jur. Germ. T. II. L. 3. Tit. 4. p. 409. auf das Gothische und Celtische Hior, gladius, verfallen, und er setzte daher das Here mit dem sonst bey den peinlichen Klagen statt findenden Wapen- und Zetter-Gerüfte in einstimmiger Bedeutung. Es wird aber doch die Formul: Here Her Richter, im Richtsteige so wohl bey peinlichen, als auch Bürgerlichen Klagen, und in beyden Sachen bey der ersten Anbringung der Klage, bey deren Fortsetzung, bey Erweiß, und bey Erbittung der Urthel gebrauchet, ja auch dieses nicht einmal zu erwehnen, so zweifle ich schier, ob der würdigste Mann damals eben daran gedacht habe, daß das Gerüfte nach Sachsen-Recht nicht einmal bey allen peinlichen Anklagen, sondern nur allein statt gefunden, wenn wegen einer handhaften That geklaget worden, und bey einer übernächtigen That nur alsdenn, wenn der Ankläger sich getrauet, den Angeklagten durch einen Zweykampf zu überführen, oder wenn derselbe, wie der Hahn gethan, das corpus delicti im Gerichte gebracht hatte. S. GRASHOF Origg. Mulhus. p. 116. MECKBACHS Anmerkungen zum Sachsenspiegel p. 319. 591. Meines Ortes habe ich das Wort Here, Heyr, Hir, oder mit Wegwerfung des ersten Buchstaben Er, in dieser Formel aus dem Gesichtspuncte angesehen, worinnen hire, heehr, Her, etwas verehrungswürdiges, heiliges, geweihetes, erhabenes, herrliches augustissimum quodque bedeutet. c) Das Wort, welches der seel. LUTHER in der Uebersetzung des CXI. Psalms v. 9. durch Hehr ausge-

b) Man hätte billig vermuthen sollen, daß der Hr. Consistorial-Rath GRUPEN bey der Gelegenheit, da derselbe in observationibus rerum & antiquit. German. p. 592. die Wörter Hehr, prutelich, vreselich in einer besondern Observation erkläret, sich auch über diese formulam forensem herausgelassen haben würde.

c) Der trefliche SCHILTER hatte wohl nicht Ursache zu zweifeln ob das Griechische ἱερὸς sanctus, aus der Celtischen Sprachquelle geflossen, weil es nunmehro nicht mehr in das Reich der Muthmassungen gehöret, daß die ältesten Bewohner der Hellas Celten und Scythen gewesen, und die Sprache der Griechen in dem Schooße der Celtischen gezeuget worden. S. GESNER in Mithridat. p. 38. und IHRE ad fragmenta Ulphilanae versionis particularum epistol. Pauli ad Roman. p. 57.

ausgedrucket soll im Grundtext so viel als fürchterlich, davor man Ehrfurcht und Scheu tragen muß, oder rem ob sanctitatem augustissimam & venerandam, wie es der große Mann T. VII. Jenens. German. f. 207. selbst erkläret, heissen, und ohne zu wiederholen, was der von STADE Bl. 297. und der Herr GRVPEN hierüber gesaget, und was auch ich in der Abhandlung de arrhis emptionum bey Gelegenheit des Hergelds; oder des nummi Sancti, angemerket habe: So wird dieses Wort in der alten Sachsischen Reim-Chronik ap. LEIBNITZ Script. rer. Brunsv T. III. p. 5. 86. 359. von dem hochgelobten Heilande und von verschiedenen Heiligen gebrauchet. Von der Mutter Gottes heisset es in den alten Versen beym STAPHORST T. IV. der Hamburgischen Kirchenhistorie p. 177.

Maria de leve Junckvrouwe Here
Begunde sik to wundernde sehre.

Die hohe Messe ist in KNAVTS alt Zellischer Chronik P. III. p. 210. die Hehr-Messe, und Hertun, Herthum, das Venerabile in der Monstranz in Chronico Rhytmico ap. ECCARD corp histor. med aevi T. I. p. 1547. Es würde also nach meiner Muthmassung die Anrede: Here Her Richter, nichts anders sagen, als verehrungswürdigster Herr Richter, und wie wäre es denn, wenn ich es so gar wagen dürfte, die Ursache, warum man die richterlichen Personen mit dieser Titulatur beehret, in den grauen Alterthum aufzusuchen, und damit frey heraus zu gehen, daß sie wohl weit älter sey, als man glauben mögte. Die Gerichte wurden ehedessen, so zu sagen, in Gegenwart der Here Götter, in den denen Gottheiten geheiligten Heeren Wäldern gehalten, und es hatten die treflichen Männer RESENIVS ad jus aulicum Canuti, Witterlagh Ratt p. 726. und WORMIVS lexic. Runic. p. 131. schon aus den Namen *Vebond*, (circulo judicii sacro) geschlossen, daß man den Gerichtsort eine Heiligkeit beygeleget. Auch dieses wuste jedermann, daß in dem Heidenthum das priesterliche und richterliche Amt in einer Person verbunden gewesen, und daß man auch noch in den ersten Zeiten des eingeführten Christenthums die Geistlichen auf den welt-

lichen Rittersthülen in Hof- und Landgerichten erblicket habe. d) Die respectueuse Namen Godar, Gotter, Atten, Diar, worunter man diese Männer verehret, sind so bekannt, als der ehrenvolle Titel der Herrsten, Hire, Heeren, Heere Wisen welchen ihnen gewidmet worden. WORMIVS Monument. Danic. p. 315. OTFRIDVS IV. 9. NOTKER Psal LXIII. 10 von WICHT ad jus Ostfrisic. II. 173. Vielleicht haben diese Heeren Wisen nach ihrer Retirade aus den weltlichen Gerichten diese Titulatur und sonst dasjenige daselbst hinterlassen, was bey den Gerichten im äusserlichen nach einem ehrwürdigen und gravitätischen Ansehen schmecket. Ich habe z. E. den Stab, dieses bekannte Zeichen der richterlichen Gewalt in die Hand eines heidnischen Pfaffen und Richters vom ersten Range gesehen, PETR. à DVISBVRG Chron. Boruss. III. p. 79. IO. GEORG STREDOWSKY sacrae Moraviae histor. II. 5. p. 214. und vielleicht sind auch die schwarzen Mäntel, die besondere Hüte, Barete, und Kragen, welche die obrigkeitlichen Personen in einigen Städten tragen, aus dieser Erbschaft. Schon im neunten Jahrhundert unterschieden sich die Geistliche in characterem officii & potestatis von den Weltlichen durch besondre Trachten und durch die schwarze Farbe. S. BOEHMER jure parochial. Sect. 7. c. 2. §. 4. THOMASSINVS de nova & vetere eccles. disciplina c. 48. § 2. Das Biret war von je her ein insigne ordinum clericorum; und es ward daher bey den Gothen der Priesterorden, Ordo Pileatorum genennet. S. IORNANDES de rebus Geticis c. IX. STIERNHELM in Glossar. Ulphil. Gothico p 76. und der Hr. Kanzelley-Rath von IHRE in reliquiis linguae Geticae (Upsal. 1758) §. 7.

(3 Weil

d) Die Beweise sind im II. Bande meiner vermischten Abhandlungen geliefert. Ich will sie noch mit einer Stelle aus den Legibus WALLIAE L. II. p. 123 verstärken. Hoc modo in lege praescripto consessus (judicii) fiat. *Rex* scil. vel qui ejus vicem gerit primo sedebit, dorso soli vel tempestati obverso, ne sol vel tempestas ei sit incommodo. *Iudex aulicus*, vel judicum commotae senior coram illo assidebit & ad ejus sinistram *Sacerdotes*: qui praesentes fuerint. Regi vel ejus vicem gerenti adsidebunt ambo Senatores eis, & illis proximi generosi ac utroque latere. Viam dein ex adverso judicibus designabitur, quo ad tribunal aditus illis pateat. Ad sinistram viae stabit actos &c.

(3) Weil es unter die Arten der mittlern Zeiten gehörte, den Ruf von der erlittenen Gewalt zur Erlangung schleuniger Hülfe geschwinde durch das Geschrey fortzubringen, und die That handhaft zu machen: So kann man ohne den Poeten, (zumalen er doch 1 B. c. 17. den Pfaffen bey Verfolgung seines Diebes ein groes Gheröchte machen lassen,) einige Gewalt anzuthun, und ohne demselben etwas anzudichten, es in dieser Geschichte als geschehen zum voraus setzen, daß der Hahn Henning, nachdem er den Reinken in gegenwärtiger Mordthat seiner Tochter angetroffen, das Geschrey oder das Gerüfte erreget, wodurch er die Hunde aufgebracht, ihm in Rettung des mördlich angegriffenen Kindes und in Verfolgung des Thäters Hülfe zu leisten. Da diese würdigen Mitbürger in der thierischen Republik den mörderischen Reinken verfolget, und demselben die todte Henne abgenommen, so hatten sie der Obligenheit und denjenigen Gesetzen ein Genüge geleistet, welche die nächstwohnende Dingpflichtigen unter die Verbindlichkeit geleget, den Bedrängten, so bald sie das Gerüfte vernommen, mit gewafneter Hand zu Hülfe zu eilen, den Friedebrecher von einem Gerichte in das andere zu verfolgen, und denselben, in Ergreifungs-Fall, mit Gerüfte vor den Richter zu bringen. Ueberall findet sich diese Verbindlichkeit, durch die empfindlichsten Strafen, so denjenigen angedrohet werden, welche sich an das Geschrey nicht gekehret und den Bedrängten wider den Friedebrecher hülflos gelassen, in den Teutschen Gesetzen befestiget, und es scheinet so gar, daß die von K. CAROLO CALVO in capitulari ad Sylvacum, beym BALUTZ T. II. capitul. reg. Franc. geführte Sprache. Si alicui denunciatum fuerit, ut ad accipiendum latronem adjutorium praestet, aut aliquis *sonum inde audiverit*, ut ad latronem accipiendum concurratur & se inde retraxerit, ut ad hoc adjutorium non praestet: Si liber homo fuerit *bannum dominicum componat*, & *si colonus fuerit, sexaginta ictus accipiat*, auch eine Sprache derjenigen Völker geworden, welche ausserhalb Teutschland, ihre ältesten Stammväter in Teutschland aufgesuchet haben. Wenn man den Normannischen Rechtsgelehrten in von LUDEWIG Reliqu. Mstor. T. VII. p. 258. und die Angel-Normannische und Dänische Gesetzgeber in WILKINS collect. leg. Anglo-Saxon, p. 138. 227. 267. in diesen

sen Worten redend gehöret: Ad hunc *clamorem* omnes *debent exire*, qui illum audiverint, & si maleficium vite vel membrorum audiverint, vel latrocinium propter quod malefactor penam deberet reportare, amissionis vite vel membrorum, ipsum debent retinere *vel clamorem* supra dictum post illum increscere & levare. Aliter enim tenentur principi emendare, vel disraisnare, quod clamantem non audiverint, si super hoc fuerunt accusati. - - Si quis audito clamore non exierit, reddat *Overseßam* Regis aut se plene ladiet: So erspahret man aus den teutschen Gesetzbüchern dieses Alters die Predigt über den Text anzuhören: a) daß dem Richter von denjenigen, welcher nicht gefolget, als man das Geaüchte geschrien, die Wette gebühre. In der teutschen Rechtssprache voriger Zeiten, ist dieses Geschrey unter den Namen des schlechten Gerüchtes b) bekannt, oder, wie man aus

a) S. Ius prov. SAXON. I. 52. ALLEMANN. art. 154. WEICHBILD art. 36. Das Bayersche Landrecht Tit. 4. in HEUMANNS Opuscul. jur. German. p 69. jus Transi-salanic. ap. MATTHAE T. VI. *Analect. veter. aevi* p. 510. Die Statuten von Goslar §. 34. beym LEIBNITZ T III. Script. rer. Brunsv. p. 499. von Braunschweig art. 21 ibid. p. 435 von Helmstädt in LICHTENSTEINS Observat. II. ex diplomat. Helmstad. von Hamburg P. XI. n. 24 beym von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit p 3013. 3213 von Bremen in von NETTELBLA *Greinir* P. III. p. 95. von Stade ap. de SENCKENBERG Select. T. VI. p. 314. von Mühlhausen in GRASHOFEN Origg. Mulhus. p. 236. von Nordhausen L I art. 31. von Verden in des Hrn. von PUFENDORF Observ. jur univers. T. I. App. p. 130 von Culm, L. V. Tit. 9. c. 2. p. 247. Den Richtebrief von Zürch a. 1309 in der Helvetischen Bibliothek P. II. p. 17. Den Innhalt des 313 Artikuls cod. jur Lubec. wird man aus der Aufschrift: Boete der Nabers, de da nicht khamen, dar tho Joduth geropen werth, von selbst errathen können.

b) Der zu Gouda 1479. gedruckte Holländische Sachsen-Spiegel, welchen die rühmliche Veranstaltung des Hrn. Consistorial-Raths GRUPEN den teutschen Rechtsgelehrten unlängst in die Hände gegeben, nennet die Verfolgung mit dem schlechten Gerüfte die Towtlage, oder wie es wohl heissen solte Towtklage. *Tute*, Svet. & Anglic *Tud Snout* ist ein Blasehorn, SERENIUS dictionar. Svot. Angl. latin. p. 258. *tuten*, Angl. Sax. *turan*,

aus den Statuten von Cassel a 1384. in KUCHENBECKERS Analect. Hassiac. Collect. IV. p. 94. und andern in HALLWACHS comment. de centena illimit. p. 25. und des seel. Canzlers KOPPEN Tractat de jure pignorandi conventional. German. Append p. 73. vorkommenden Denkmalen und Weisthümern ersiehet, des Heul-Geschrey, Heilaw-Geschrey, Heeyl-Geschrey, nicht weniger des Jodut-Geschreys, Jodut Ludes, Cimbr. *Raabe Iodut* und des Wapen-Roeps, Wapen Gerüchte, in der alten Schwäbischen Mundart Wuefen-Köchte. c) Die in SCHEIDTS Origg. Gvelphic. T. IV. p. 495. und in BARINGS neuester Ausgabe des clavis diplomat. p. 478 befindliche Statuten von Bodenwerder a. 1287. drucken es per clamorem *armisonum* aus. Schon dieses Epithete, und jene merkwürdige Stelle, welche der seel. Hofrath MASCAU in commentar. de rebus imperii sub Conrado III. L. V. p. 319. not. 3. aus des Abts VIBALDI Briefen abgeschrieben, d) ertheilen derjenigen Etymologie den Abschied, welche das Wapen-Geschrey aus dem Gothischen, Angel-Sachsischen und Fränkischen *Wopgan*, *wafan*, *weopan*, clamare, plorare aufschliessen wollen. Nur die Joduthe hat eine Menge gelehrter Köpfe in Bewegung gesetzet, und ein fruchtbares Feld eröfnet, worinnen sie ihre Erfindungs-kräfte herum spatzieren lassen. Die Blumen, welche bald dieser, bald jener

tutan, Batav. *tuyten*, Danic. *at tude*, daher Tuter, Düdeln, ins Horn blasen, in welchem Verstande auch das Wort *duzzin* in den Rhytmis Francicis de S. Annone § 27. in GOLDASTENS paraener. vorkommt. Die noch jetzt auf dem Lande daurende Gewohnheit, da der Bauervogt bey sich eräugenden Unheil, um die Eingesessenen des Dorfs zusammen zu bringen, und wo nöthig, den Urheber zu verfolgen, ins Horn stösset, ist bekannt, nicht weniger, daß man schon in den ältern Zeiten die Hörner oder Blasinstrumente (Luder, Luor.) in Kriegs- und Friedenszeiten gebrauchet, wenn von einer vorhandenen Gefahr und von einer erforderlichen Versammlung dem Volke Anzeige gegeben werden sollte. S. IAN. DOLMANNUM in not. ad jus aulic. Norvagic. p. 419. 513. 514.

c) S. BODMERS Proben der alten Schwäbischen Poesie. Bl. 294.

d) Quidam effracto stabulo eqvos nostros furati sunt & quosdam gladio interfecerunt. Facto *clamore ad arma, ut mos terrae est*, convenerunt ministeriales ecclesiae plures numero.

jener hierauf gepflücket, und dem Apoll eingereichet hat, sind von den dreyen preißwürdigen und verdienstvollen Männern, dem seel. Hofrath HOFFMANN Observ. jur. German. L. I. c. 12. dem Hrn. von WESTPHALEN praef. T. I. Monument. inedit. p. 61. und von meinem sehr werthgeschätzten Hrn. Collegen, dem Hrn. Syndicus BROKES in der überaus schönen Observation LXXIV, womit das unlängst ans Licht getretene Volumen observationum forensium selectarum pranget, mit aller Sorgfalt beschrieben. Noch vor einigen Jahren hatte der Hr. von LUDEWIG und CHRISTIAN WEISIUS in Syll. Antiquit. Saxon. II. 12. p. 296. ein *yo uti*, exi ad arma, *yo dodt*, (schlage ja todt) zum Feldgeschrey unter die alte Sächsische Soldaten ausgetheilet, und bald darauf hatte uns der Hr. von BENZELSTIERNA in den Anmerkungen über Dalins Schwedischer Geschichte T. I. p. 296. mit einer nagelneuen Meinung beschenket, daß die Joduthe, wofür er den Othin hält, aus dem Hebräischen *Iodaim*, der alles vorhersehende, gezimmert worden. Hätte doch der Sternbergische Präpositus DAVID FRANCK, der ein Gelübde gethan, auch so gar die teutsche Provincial-Wörter aus der Hebräischen Sprache abzuleiten, diese Freude erleben mögen! So glänzend aber auch der Firniß ist, womit der gelehrte Kenner der teutschen Alterthümer, Herr D. SCHUTZ in der III. Sammlung der kleinen Schutzschriften für die alte Teutschen Bl. 37. des SCHILDENS e) Gedanken überzogen, so bleibt, allen diesen ungeachtet, mir die Erklärung meines verklärten Oncle, des Geh. Raths von WESTPHALEN und des Hrn. Syndicus BROKES die allernatürlichste und ungezwungenste, daher ich mit ihnen völlig glaube, daß in dem Joduth nichts weiter als das: adeste homines stecke, und demnechst traue ich den Zeugnissen des seel. PONTOPPIDANS in everriculo veteris fermenti seu residuis in Dania paganismi c. 1.

§ 3.

e) SCHILDIUS de Chaucis nobiliss. Germaniae populo p. 116. Omissis aliorum ambagibus regia grassemur via & sine ullo flexu vocis aut immutatione *Ioduth* ex *Io* plerisque mortalibus exclamandi usitata formula, & summo Deorum *Duth* in unum confluxisse vocabulum vel opinari, vel scire etiam audeamus.

§. 3. und des PETER SYV Betenkninger om dat Cimbriske Sprog Bl. 61. dieses zu, daß man sich schon in Norden in den ältesten und heidnischen Zeiten des *Joduten Raab* ad convocandum populum bedienet habe. Weil man nach dem Berichte der alten Sächsischen und Heßischen Reim-Chröniken beym LEIBNITZ T. III. p. 62. und KUCHENBECKER l. c. collect. IV. p. 62. im Felde und im Kriege Jodey, Feindjo, bey andern mißlichen Umständen aber Richtjo, Feuerjo, Helfjo, Mordjo, Bürgerjo (adeste cives) geschrien: so kann man mit Fug zum Voraus setzen, daß das *Io* nicht ein Zwischenwort, sondern eine formulam inclamandi & convocandi bedeute. Der Endzweck des Joduthe-Geschreyes war, Leute herbey zu rufen, *convocatio* (in atrociori casu sc.) *plebis*, *populi*, welches die Fränkische, Angel-Sächsische, Gothische und andere Nordische Sprachen mit Theod, Theot, Diot, Daet, der Celte und Cimber aber mit *Iut*, *Dud*, *Dude* bezeichnet hat. S. IUNIUS Glossar. Gothic. p. 348. BIOERNER introduct in antiquit. hyperboreo Gothic. P. II. p. 61 not. a. LEIBNITZ glossar. Celtic. in collect. etymol. T. II. p. 11. Noch heutiges Tages nennet man in Niedersachsen und allhie in Lübeck infimam plebeculam, Getude, Getudels.

(4) Der Poet hat seine Maasregeln also genommen, wie der art. 90 III. Buches des Sächsischen Landrechts ihm selbige nachgewiesen hatte: „Wirt auch einem Manne sein Freund erschlagen, er „mag ihm wol begraben, ob er wol weiß wer ihm erschlagen habe; er „habe dann der Klagen über jenem mit den todten Cörper ehe be„gunt vor Gerichte, so muß er ihm auch vollklagen, und mag ihm „dann nicht begraben, ohne des Richters Urlaub, dieweil die Klage „ungeendet ist". Es hatte daher der Verfasser des Richtsteiges, oder des ordinis judiciarii Saxonici c. 32 48. dem Fürsprecher des Anklägers und des Angeklagten die Cautel an die Hand gegeben, darauf zu sehen: ofte der Dode da iegenwordich sy, efte Dode vor Gericht qveme, und nach den juribus NORMANNICIS wurde die Anklage, welche angestellet worden, ohne daß der Cörper zur ge-

 richtli-

richtlichen **Schauung**, oder wie man es sonst nannte, zur **Anleite** a) ad *praesentationem* gekommen, ohne Wirkung gelassen: Faciendae enim heißt es im 64. Cap. §. 4. dieser schönen Rechtssammlungen in de Ludewig Reliqu. Mstor. T. VII, sunt *visiones* de multro, homicidio, & mehaignio & omnibus plagis per violentiam illatis. Sciendum tamen est, quod si aliquis vulneretur, plagam suam in hac forma non monstraverit, ex ea sequela nequitie non poterit deducere. *Si enim aliquis interfectus, traditus fuerit sepulturae & hoc modo visus non fuerit, sequela de eo duci non poterit, si justitiario non fuerit demonstratus, antequam sit sepulturae traditus.* Daß nach den Friesischen Gerichtsgebräuchen die gerichtliche Vorzeigung, Schauung und Besichtigung der offenen Wunden (thi Avane) unumgänglich geschehen, und der todte Cörper bey Vorbringung der Klage hingeleget werden müssen, haben Siccama ad LL. Frisior. antiqu. p. 32. und der Hr. von Wicht in den überaus gelehrten **Anmerkungen über das Ostfriesische Landrecht** Bl. 649. mit solcher ihnen eigenen Gründlichkeit gezeiget, welche jene alte Formular b) leicht verständlich machet: „Here, ick „hebbe hier enen doden Neve efte Broder, dar ick mede klagen „will, will ghye geloven, dat he hier voor und thegenwordich is, ofte „doet besien die ghenne, die mit ten Recht besien sollen." Wenn also die Klage angebracht und die Beschauung c) geschehen, ward die **Beerdigung**

a) In den Urkunden a. 1369. 1431. beym Heda de Episcop. Ultraject. p. 249. und von Gleichenstein in **Beschreibung des Klosters Bürgelin** App. p. 52.

b) Beym Matthaei dem ältern Tr. de criminib. L. 48. Tit. 6. c. 7. §. 6. und dem jüngern dieses Namens in dem schätzbaren Buche de jure gladii c. 38. p. 640. Wie uns der erstere versichert, so soll es in den Niederlanden an einigen Orten noch im Gebrauch seyn, den todten Körper hinzulegen, wenn der Ankläger seine Anklage vorbringet. So ist auch aus der von Kress in Comment. **über die peinliche Gerichtsordnung** beygelegten Nothgerichts-Formel des Kirchspiels Jorck im Bremischen zu ersehen, daß daselbst der Körper vor Gericht gebracht, und sodann die Klage verrichtet werde.

c) Man begreifet leicht, daß die Beschauung des cadaveris in der Absicht geschehen, um das corpus delicti in Richtigkeit zu setzen. Dem ehrlichen teutschen

digung der Leiche durch einen richterlichen Spruch verstattet, und es gehörte unter die verbotenen und straffälligen Sachen, den Körper aus dem Gerichte zu nehmen und zu bestatten, ohne zuvor die Klage geendiget und des Richters Ordeel abgewartet zu haben. So bestimmt hierüber die Worte des Sachsen-Rechts lauten: **und er mag ihm nicht begraben, ohne des Richters Urlaub, dieweil die Klage ungeendet ist:** So ganz offenbahre Zeugnisse treten von dieser gerichtlichen Praxi allenthalben hervor. Das in Bremen bey Hegung des Gödings und Nothgerichts üblich gewesene und in der Apologia libertatis Bremensis (1641) p. 703. Formular findet hierin seinen Grund: „Herr Vaget, hyr steit N. N. und biddet dat de Heren willen upstaen und den **Doden sine Wunden** beseen. Der **Vogt:** „Openet den Sark. -- Der **Vorspraach:** Herr Vaget: Hyr steit

 N. N.

teutschen Richter, der sich daran hielte, was ihm in die Sinne fiel, war es schon genug, daß ein Mann mit tödlichen Waffen verwundet und daß er von den offenen Wunden, die er mit Augen sahe, gestorben sey. Ob aber der Tod ex causa proxima oder remota erfolget; ob die Wunde an und vor sich selbst tödtlich gewesen, oder durch zufällige Umstände tödtlich geworden? darum bekümmerte er sich auf keine Weise, denn er raisonnirte, daß der gegenwärtig vor ihm gebrachte Mann durch äusserliche Gewalt getödtet, und nicht gestorben seyn würde, wenn er die Wunde nicht bekommen hätte. Es hat also die Besichtigung des cadaveris, welche heutiges Tages nach Vorschrift der peinlichen Halsgerichts-Ordnung geschiehet, mit derjenigen Besichtigung, wovon allhie die Rede ist, keine Verbindung, und sie ist auch ihrem Endzweck nach von dieser so gewiß unterschieden, je gewisser es ist, daß der teutsche Schöffe die Wundärtzte weder bemühet habe, ein visum repertum auszustellen, noch auch sein Vernunft unter dem viso reperto schwerlich würde gefangen genommen haben, mit dem Thäter, der doch immer causa efficiens mortis geblieben, blos darum gelinder zu verfahren, weil die Wunde als per se lethale nicht anerkannt und etwa vorgegeben worden, daß der Getödtete: wenn er bald verbunden und gepfleget wäre, gerettet werden könne. Wie gar gründlich urtheilet also der Hr. Geh. Rath Boehmer in Frankfurt nicht, daß bloß das canonische Recht, insonderheit das c. 12 und 18. X. de homicid. zu der nunmehro durchgängig angenommenen Meinung Anlaß gegeben, homicidia ex vulnere lethifero aestimari eumque in finem judicio medicorum opus esse. S. diss. de legitima cadaveris occisi Sectione 16.

„N. N. und biddet dat gy ehme willet verlöven, dat de Fründe „mögen den Doden tho der Erden bestedigen. Der Vogt: Idt „schall ehnen verlövet syn.“ In den Fehmarschen geschriebenen Fahrrechts Formeln ersuchet der Ankläger den Vogt und die Deels-Leute oder die geschwornen Richter „veer Mann to eschen dat se mögen „afsügen, wat se an den doden Liken beseen hebben?“ Der Sarg wird darauf von den nechsten Schwert-Vetter dreymal mit dem Schwerte berühret, und darauf erfolgte auf die Frage: „Heer Vaget, Kemmeret und ganze Gemeene, wo scholen wy wedder mit edder „bi den doden Lichnam fahren? von den Deels-Leuten das Urtheil: „Wy deelen vor Recht, se mögen sick umme sehen up gude Lü„de, de den Lichnam to Erde bestädigen, so deele wy den Lich„nam thor Erde, vnd de Seele by Gott den Herrn. Kenntliche Ueberbleibsel dieses alten teutschen Gerichtsgebrauches finden sich noch jetzo bey der Hegung so wohl des sogenannten Strassen-Rechts in Hamburg in des Hrn. von WESTPHALEN T. IV. Monum. inedit. p. 3031., als auch des Fahr-Rechts zu Lübeck, welches der Hr. von MELLE in der gründlichen Nachricht von Lübeck c. 40. beschrieben, und man hat nunmehro den Schlüssel bey der Hand, warum der Raths Vorsprache, auf die Anfrage des Fiscals: Ob, nachdehm der Lebendige nicht ist bey den Todten, man auch den Todten begraben möge und stehen sich mit dem Lebendigen unversäumet? die Erlaubniß den Körper zu begraben mittelst einer Ordeel findet und einbringet. Aber auch alle diese so gar in den Nordischen Gesetzen d) vorgeschriebene Ceremonien hat mein Dichter nicht aus der Acht gelassen. Denn als der Hahn seine Klage mit der todten Henne angebracht und diese besichtiget worden: So ergehet das förmliche Ordeel zur Beerdigung:

Hane Hennynk nun höret her,
Juwe dode Dochter dat gode Hohn,
De wyl wy der Doden Rechtigheit doen,

Und

d) Gothlands Lagh c. 37. Leges WESTROGOTHIC. Tit. de vulnerat. voluntar. c. 1. p. 44. nach RUDBECKENS Ausgabe.

Und laten er de Vigilie singen
Und se to der Erden bringen
Und schal scheen mit groten Eren.

I B. c. 5.

(5) Wenn der Dichter im II. B. c. I. den **Merckennauwe**, gegen den Reinken wegen des an seiner Frauen verübten Mordes auftreten und dem Richter die **Federn** der ermordeten **Scharpenebbe** oder das Leibzeichen vorlegen lässet:

Dar fant ik noch etlyke **Vedderen**
Von mynen Wyve Scharpenebben
Up dat ik de myt my möchte hebben
Und mögte de wysen juwer Gnaden
Latet jw entfermen desses groten Schaden.

So führet er uns auf die Gewohnheit zurück, da man an statt des Körpers einen **davon getrennten Theil**, gemeinlich die **Hand** a) ins Gericht gebracht hat. Die Statuten von Eisenach a. 1283. in PAVLINI annal. Isenac. p. 59. erfordern dieses als eine Nothwendigkeit; Quod nemo infra muros civitatis Ysenach aliquem duello potest impetere, nisi tantum pro homicidio, ubi *manus mortua interfecti* coram judice nostro & scabinis demonstretur, nicht minder die alte Rechte von Mühl-

a) Der sich auch etwa die Vorstellung machen möchte, daß der Poet unter die **Federn** der **Krähe**, die **Kleider** gemeinet habe, wird sich ohne Zweifel erinnern, daß der Kläger bey Hegung des peinlichen Processes zu Bestätigung des corporis delicti oftmals ein abgerissenes Stück vom **Rock** und **Hembde** mit vorgebracht habe. Diese Gewohnheit ist aus KEYSERS praxi criminal p. 1031. HEINECCIVS Element. jur. Germ. T. II. p. 668 bekannt, und nach derselben verfuhren die Landrichter des Landgerichts in Schwaben a. 1505, in dem Erkänntniß, worinnen der Ehefrauen eines ermordeten Mannes aufgegeben ward: **ires Mans sallger Klaider, darinnen er Libslos geton sy, in den Gerichts-Ring zu tragen.** S. des höchstverdienten Hrn. Reichs Cammergerichts Assessors von HARPRECHT **Staats-Archiv des Cammergerichts** *III.* **Band Bl. 212.**

Mühlhausen in des Hrn. von GRASHOFS Origg. Molhusin p. 232. „die toti Hand sal abir da inkunwerdic (gegenwärtig) si . . Stir„bit si abir, so sal min die totie Hand richten, und der von GROTIUS in manuduct. ad ju. Batavicum II. 32. angeführten Holländischen Handvesten nicht zu gedenken, so setzten die Herren von Werle es a 1257 und 1271 zum Landrecht: Si quos capitalis sententia publico facto vel fuga, non aliqua sinistrae suspicionis fama reos c ndemnaverit, quales sunt fures, furto suo valorem octo solidorum excedente, incendiarii, homicidae, *manu tantummodo mortua praesente* &c S. von WESTPHALEN Tom. III Monum. inedit. p. 1481. Nach Ausweisung der in der Vorrede dieses Bandes p. 144. aufgestellten Wismarschen und Kielischen Protocollen von 1512. 1513. 1514 1529. war diese Ablösung der todten Hände (man nannte diese Handlung: den Doden de Hand afleden, de Hand aflaten, de Hand africhten, de Fust afnehmen) noch bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts in Holstein und Mecklenburg üblich; nur hat man bisweilen die Mäßigung gebrauchet, den Erschlagenen, wenn er etwa eine Standesperson gewesen, oder wenn dessen Anverwandte darum ersuchet, mit der Ablösung der Hand zu verschonen, und deren Stelle durch eine wächserne Hand vertreten zu lassen, welche in dem Gerichte niedergeleget wurde. Ich ersehe dieses aus einen in SCHRÖDERS Papistischen Mecklenburg Tom. I p. 669. vorkommenden, im Jahr 1512. verzeichneten Protocoll, worinnen es heisset: „und is dem Doden de Hand nicht afgeleden sunder ene wassene „Hand in de Stede geleget, nachdem he en Edelmann was, dorch Bede „und Börgen", ferner noch aus einem daselbst Bl. 670. befindlichen Documente, nach welchem der Rath zu Wismar geschehen lassen, „daß dem „von Stralendorfen entleibten Helmut von Plessen de Hand nicht ab„gelöset, sondern in de Stede derselven ene wassene Hand gelegt wor„den" wobey sich aber der gedachte Rath protestando verwahret, daß er durch die diesmal unterlassene Ablösing der Hand keine Neuerungen in dem jure municipali und in den Lübschen Rechten eingeräumet haben wolle. Ein ähnliches Exempel erzehlet ASMUS BREMER in chron. Kilon. Mst. ad 1557, womit ich die Nachricht des Herrn Rath MANTZEL verbinde, der in jure criminali Mecklenburg.

p. 12.

p. 12. versichert, daß dergleichen in jener Absicht von dem Körper getrenneten Hände, noch jetzt in den Rostockschen und Wismarschen Kirchen zu St. Peter und St. Jürgen aufbehalten wurden. b) Auch darin sind mir die von diesem fleißigen und verdienten Rechtsgelehrten in Selectis jurid. Rostochiens. fasc II p. 239. und die von TREVERN in der Geschlechts-Historie der Herren von Münchhausen, cod. diplom. p. 53. vorgelegte Gerichtsurkunden vom Jahr 1403. 1406. 1424. gute Lehrmeister gewesen, daß die abgelöseten oder die todten

b) Diese Muthmassung kömmt weit gescheuter heraus, als die Grille des Präpositus DAVID FRANCKEN; denn die Einbildungskraft, oder die schwachen Gemüths-Augen an diesen todten Händen, die Hände der Leibeigenen sehen lassen, die man den elenden Leuten nach dem Tode abgelöset, wenn sie ihren geistlichen Guts-Herrn das so genannte Buttheil schuldig geblieben. S. alt und neu Mecklenburg X. Buch c. 5. p. 77. Das schöne Mährlein, welches der Verfasser des Chronici magni Belgici ad a. 1125 wohl zuerst ausgehecket, steht gewis heutiges Tages mit der Historie von dem gehörnten Siegfrid in einer Classe, und die von SCHANNAT histor. Wormat. T. II. p. 72. MARTENE T. II. collect. ampliss. monument. p. 112. MIRAEUS in diplomat. Belgic. p. 147. aufgestellten Urkunden waren schon zureichend, die Unwissenheit des Erfinders ins Lächerliche zu stellen, und zu erweisen, daß manus mortua, manus defuncta, die todte Hand, wenn von Leibeigenen die Rede ist, allemal im metonymischen Verstande genommen werde, und das mortuarium bedeute, worin denn die Herren wohl oftmals die Schranken der Billigkeit übertreten haben mögen, daß der Abt SUGERIUS nicht unrecht haben mag, wenn er die exactiones manus mortuae ad pessimas consvetudines gerechnet, beym du CHESNE T. IV. Script. Franc. p. 548. Ueberhaupt aber sind die Einfälle, welche der Geist dem Herrn FRANCKEN von der todten Hand gezeuget, recht kurzweilig, und er hat allemal das Schicksal in dieser Gestalt zu erscheinen, wenn er sich aus der Sphaere eines Geschichtschreibers begiebt, und sich als einen Etymologisten und Ausleger der teutschen Rechte aufführen will. Wer sollte wohl, ausser diesen guten Geistlichen, jemals darauf gekommen seyn, den Ursprung der bekannten Lübschen Rechts-Regel: Hand muß Hand wahren, aus dem Gebrauche die todte Hand im Gerichte vorzulegen, abzuleiten? Wie treflich war nicht die exegetische Auslegung dieses Canonis gerathen: Eines jeden Hand muß sich an dem halten, der ihm mit seiner Hand Schaden zugefüget. Risum teneatis amici!

ten Hände nur alsdenn aus dem Verwahrsam der Gerichte genommen und auf richterlicher Erlaubniß bey dem Körper verscharret worden, wenn sich der Todschläger mit den Freunden des Entleibten verglichen hatte.

(6) Die Regel: alle peinliche Klagen, welche in den sogenannten Ungerichten, oder, wegen des dem gemeinen Landfrieden stöhrenden Verbrechens a) anzustellen sind, müssen mit Zettergeschrey angefangen und eröfnet werden, gehöret ohne Zweifel zu den ersten und wesentlichsten Grundsätzen des teutschen Criminal-Processes, und der Verfasser des Sachsen Spiegels und des Richtsteiges hatten sie auch auf dem Fall zur Nachachtung empfohlen, wenn ein übernächtig gewordenes Verbrechen eingeklaget werden sollte. Ius SAXON. provinc I 62. „Schreyet er aber das Gerüft umb Ungericht, das ihm begunst wäre, das muß er vollfordern. Denn „das Gerüfte ist der Klage Anfang. Richtsteig c. 23. Is dyn „Klage vernachtet, so hege der Richter ein Ding als hievor gesecht „is. So sprete des Klegers Vorsprake al dus: Here Her Richter N. „biddet eines Ordels, wo he sine Klage anstellen solle, aber einen sinen „Vredebraker: So vintme: He schöle sy anstellen mit syene Gerüchte, als he eme verwinnen will. So vrage he vort, eft dat „Gerüchte scholle vor der Klage gan, efte de Klage vor dem Gerüchte? So vintme: Dat Gerüchte scholle vorgahn, wente dat is „der Klage Begyn (Anfang) So biddet he, dat he utschryen mute; „So sprete de Richter: Jck günnet wol, eft des en Noth sy. So „schrye de Sakweldige sülven över N. und unrechte Walt." Wie leicht läßt sich also begreifen, warum man den peinlichen Ankläger, den Schreymann; jemanden peinlich anklagen, vor Gericht beschreyen; eine peinliche Anklage bey den Sachsen, die Schreye, b) bey den Friesen

a) Oder: um weldigen Saken, de an eyn Lyf (Leben) gahn, wie sich das Ius *Transisalan.* P. III art. 3. in ANT. MATTHAEI Analect. veter. aevi T. III p. 732 ausdrucket.

b) Siehe chart. 1291. in Ioan. & Bernhard. a. 1291. in BECMANNS Historie

sen die Baere, Baria; c) bey den Nordischen Völkern Opte genennet, und wie bald ist das Räthsel aufgelöset: warum das Hildesheimische Vogtrecht in GRUPEN Origg. Hannov. p. 233. und SCHEIDTS Origg. Guelphic. T. IV. p. 245. den Anklagen, der sich erdreistet hätte, jemanden wegen eines Landfrieden brüchigen Verbrechens *absque proclamatione publica* (dieses Wort hat das in den Oberlausitzischen Beyträgen zur Gelahrh. 1 B. Bl. 538. und in CARPZOVS Oberlaus. Ehrentempel Bl. 347 abgedruckte Diplom K. Johanns a 1346. das Zetter-Geschrey verdolmetschet) anzuklagen, tapfer auf die Finger geklopfet? und wie bald erreichet man nicht: warum die Geschichtschreiber, der POETA SAXO, CAESARIUS *Heisterbacensis*, EBERHARD WINDECK und der Verfasser des Chronici Montis Sereni ad a 1224 ap. LEIBNITZ Script. rer. Brunsv. T. III. p. 522. MENCKEN Script. rer. Saxonic. T. I. p. 1179. und in des Geh. Raths HOFFMANN Script. rer. Lusatic. T. IV. p. 92, bey den Erzählungen, daß die Prinzeßin Beatrix wider zweene Fürsten von Oesterreich; der Graf

 von

storie von Anhalt P. III. L. IV. c. 2. p. 458. Leges CELLENS. antiq. §. 5 ap. LEIBNITZ l. c. T. III. p. 483 & GOSLAR. ibid. p. 510. Skraa SOSAT. §. 21. ap. EMMINGHAUS Memorab. Sosat.

c) Nach der Muthmassung des Hrn. von WICHTS (s. dessen Anmerkungen über das Ostfriesische Landrecht Bl. 275.) soll sich dieses Wort von dem altteutschen baren, berian, eberian, baeren, beren herschreiben, welches in PONTANI Origg. Franc. und in KILIANI DUFFLAEI etymolog. für *clamare*, öffentlich ausreden, ein großes Getöne machen, manifestare und brüllen erkläret wird. Vielleicht läßt sich der ululatus *bardicationis* in libello de remedio peccatorum apud MARTENE T. IV. Anecd. p. 27., und der *barritus*, *barditus*, das gewöhnliche Feldgeschrey der Celtischen und Teutschen Völker (TACITUS de Mor. Germ. c. 3.) hieher ziehen, welches Wort die Römer nach PELLOUTIERS Meinung, dans l'histoire des Celtes Liv. I. chap. 9. p. 356. von den Teutschen gelernet, und sonst in den Wörtern *Bardagi*, *Barsmidi* für das Kämpfen der feindlichen Partheyen, auch für einen Zweykampf, der sich mit Geschrey anfieng, gebrauchet worden. S. VERELIUS ad Hervarar Saga p. 192. HICKESIUS Grammat. Franc. theotisc. p. 92. & Moeso Gothic. p. 231. PETER DIJCKMAN Observat. ad Runas Svetic. p. 112.

von Zeringen wider den Grafen von Zilli, und die Bürger von Quedlinburg wider die Aebtißin Sophia wegen begangener Mordthaten, und Landfriedensbrüchigen Verbrechens bey einem ganz illustren Fürstengericht ihre peinliche Klagen angestellet, es bemerklich gemachet, daß diese Anklagen *cum multa vociferatione*, mit großem Geschrey, *cum clamore vulgari, quo ad arma convocatio fit*, d. i. mit dem Wapen-Geschrey eröfnet und angebracht worden e).

(7) Nach

d) S. Ostgoth. Lagh. Balk. 6. fl. 22. LOCCENIUS lexic. jur. Svet. p. 128.

e) Ueberhaupt aber musten die Partheyen auch in bürgerlichen Gerichten eine gute Lunge und eine tönende Stimme mitbringen. Denn auch in diesen erschallete die unmusikalische Musik fast bey jedem Aufzuge, und den teutschen Königen Friederich II. und Sigismund mögten wohl auf den curiis sollemnibus von dem *clamore conquerentium non modico*, von dem schreienden Rufen der Partheyen die Ohren ziemlich gegellet haben, (v HEDAM Episc. Ultraj. p. 195 FALCKENSTEIN cod. dipl. Nordgav. p. 253.) ohne daß sie das Geschrey der Klagenden auf die Seite des Unanständigen ansehen können. Die wunderliche Etiquette rechtfertigte sich damit, daß man eines Theils die Gerichte unter freyem Himmel, wo eine Menge Volks gegenwärtig war, gehalten, andern Theils, daß die Attention der Richter und des Umstandes nicht weniger dadurch erwecket worden, als wenn etwa ein Dorf-Pfarrherr seine Bauren durch eine starke Stimme und durch das Klopfen auf der Canzel zur Aufmerksamkeit setzet. Jedoch alles dieß ist so bekannt, daß so gar ein in der teutschen Rechtsschule, auf der untersten Bank sitzender Schüler eine ganz wohl getroffene Antwort auf die Frage ertheilen würde: was doch die clamores, die clamationes, clamea, claims, clamantiae, clammer, die vociferationes, die clamatores, clamatarii, reclamatores, &c. bedeuten, womit die Gesetze des mittleren Alters so sehr herumwerfen? Ich wollte wohl so gar den Ursprung des Worts Crik; Krieg, Krieg Rechtes, in so fern man vor Zeiten einen gerichtlichen Proceß damit bezeichnet hat, (s. ch. 1277. 1300. 1359. 1500. ap. LUNIG cod. Germ. dipl. T. II. p. 503. MEICHELBECK. histor. Frising. T. II. p. 332. 106. HERGOTT geneal. diplomat Habsp. T. III p 461) auf diese Rechnung schreiben, ob ich gleich weiß, daß einigen gelehrten Männern die ehemalige gerichtliche Duelle hiebey eingefallen. Noch jetzt versiehet man hin und wieder, dimulitis contestationem unter der Kriegsbevestigung, den curatorem ad litem unter den Kriegerischen Vormund, die litis denuntiationem, unter die Ankündigung

des

(7) Nach einigen Ausgaben des Reinke Vosses hat der Dichter dem Ankläger an statt des Zetter, oder Jodute, das Wach und Wehe schreyen lassen. Der Gebrauch hatte beyde Formeln legitimiret, und die Oesterreichische Prinzeßin Beatrix bediente sich bey der Anklage der Mörder ihres Vaters der erstern:

> Se schrigede aver also ehe
> Mörderer Wach und Wehe.
>
> Poeta Saxo ap. LEIBNITZ. T. III. p. 522.

Wie ich gedenke, soll das Wach so viel, als die Interjection Ach bedeuten, welche in der celtischen und teutschen Sprache eine Anzeigung gewisser Gemüths-Bewegungen, sonderlich des Schmerzes ist, daher denn die Franken und Gothen den Schmerz durch *Ake*, *Ag*, *Aga*, *agaa*, und der Engelländer denselben durch *an ache*, und dolere, gegan (unde ächzen) (Grämen) ausdrucket. LOESCHER litterator. Celta p. 65. 66. MERIC. CASAUBONUS de quatuor linguis p. 246.

des Krieges, die consortes litis, unter die Kriegsverwandten. In dem Vocabulario ap. HEUMANN Opusc. Vol. I. p. 459 bedeutet der Kriegsschneider, einen compositorem rixae, und der Crikwarde ist in OLIV. VREDII veter. Flandr. p. 438. 450. der nuntius judicii, der praeco, welcher, wie ich aus dem instrumento marcali in SCHATZMANNS Abhandlung de jure & judic. Marcar. p. 50. und aus WIEDERHOLTS Tract. von Märker Gerichten §. 19. p. 52. bemerket habe, die Gerichte nicht sonten per clamorem zusammen gewusen und verkündiget, auch daher in der Wetterau der Markschreyer, und bey den Franken der Thing Galler, von Gall, Galw genannt werden, welches Wort OTFRID in der Stelle: thaz is ouh dag hornes, Joh engelliches *Galmes*, hic est dies tubae & angelici *clamoris*, ja die alte Cimbrische Sprache pro clamore vehementi gebrauchet hat. S. WOTTON Glossar. legum Wallic. p. 570. Daß aber Krieg, Krei, Kraide, Chri, seiner ursprünglichen Bedeutung nach ein Geschrey, und Krähen, kreyen, so viel als ein starkes Geschrey erheben, bezeichne, ist nicht allein aus der alten Sächsischen Reims-Chronik beym LEIBNITZ l. c. T. III. p. 51. GOLDASTEN rer. Alleman. T. II. p. 143. und aus FRITSCHENS teutschem Wörterbuch B. 549. ersichtlich, sondern es wird auch durch das Wort Utykreyeren, welches unser Dichter 1 B. c. 1. für [illegible] lamare genommen, bestätiget:

> Nobel de Könning [illegible] von allen Deeren
> Held Hof und leet den Utykreyeren.

246. Das Wraek, welches in Holland die gewöhnliche Schrenformel in peinlichen Fällen war, (MATTHAEI de criminib p. 566.) bedarf wohl keiner Erklärung; und es müste wohl derjenige in seinem Vaterlande nicht zu Hause gehören, der nicht wissen sollte, daß Wrak, Wraca, Wraec, Wrakja in allen teutschen und nordischen Sprachen, die Rache bedeute, warum der Beleidigte öffentlich angerufen. S. IVNIVS Gloss. Goth. p. 178. VERELIVS in indic. Scytho Scand. p. 290. von STADE Erklärung der biblischen Wörter p. 288.

§. 4.

Nachdem die ermordete Henne mit anständigen Ceremonien zur Erde bestattet worden: So schicket sich Nobel an, den Reinken über dieses und über die andern angeklagten Verbrechen zur Rechenschaft zu fordern, mithin das dem betrübten Hennynk gegebene Wort zu halten:

(Denne wille wy uns mit dessen Heeren
Umme dessen Mord (1) wohl bespreken,
Wo wy dat Beste mögen wreken.
1 B. c. 5.)

Man beschliesset Reinken zum Gerichte zu verabladen, und die Insinuation der Ladung wird Brun, dem Bären, aufgetragen.

(Do reden de Heren eme to Besten
Wente Reinken seer listig kenden
Hierümme scholde man eme Boden senden,
Dat he dorch Schaden und dorch Bramen,
Nicht entlechte, so scholde kamen

To

To des Könnynches Hove thom Herren-Daghe
Und dat Brun, de Bare, dessen Bodeschap drage,
1 B. c. 5.)

Mein Poet thut recht daran, daß er Brun mit der Ausrichtung dieses Geschäftes belastet. Man erinnere sich, daß er ihm den Rang unter die Freygebohrnen Dienstleute, unter die Baronen angewiesen. Reinke war von nicht geringerem Stande. Der Verfasser des Gedichts nennet ihn einen Banner-Herrn. Beyde waren sich also am Stande und Geburt gleich, oder in der teutschen Rechtssprache zu reden, ebenbürtig und Genossen. Daß aber ein Genosse durch seinen Genossen nicht allein überzeuget und gerichtet, sondern auch verabladet, (2) oder daß ihm die schriftliche Ladungen durch einen Ebenbürtigen insinuiret werden müssen, ist bekannt genug. Ich will davon nichts weiter sagen, weil ich sonst dasjenige wiederholen müste, was ich davon unlängst vorgetragen habe.

(1) Der Dichter nennet das Verbrechen des Reinken, wie es ein teutscher Rechtsgelehrter nennen muste. Die heimtückische und verrätherische Art, womit der Fuchs die Jungfer Kraßevoet, die Frau Scharpenebbe, und den ehrlichen Lampen das Leben genommen, (II. B. c. 37.) war kein Todschlag, sondern ein Mord, oder nach dem Ausdrucke IV. Buches c. 1. ein Mord mit Verrade. Beydes ist in Teutschland und in Norden von je her sehr weit von einander unterschieden gewesen. So wenig ein auf vorhergegangene Ausforderung, an einen bewafneten Gegner, in öffentlichen Zwerkampf, und vor jedermanns Augen geschehener Todschlag, Mannschlacht, *Cimbric.* & *Gothic.* *Anglo-*

Anglo-Saxonica Drap, Manslaugter a) Vig, Vyga Cambrice b) Cynklwie c) bey den harten und kriegerischen Völkern etwas auf sich hatte, welche, nach den einhelligen Zeugnissen so vieler gelehrten Kenner des Alterthums, d) die Gesetze selbst unter das unsinnige Vorurtheil erzogen hatten, daß der Degen nur allein die der beleidigten

a) S. OSTERSOHN WEYLLE Glossario jurid. Dan - Norvegic. p. 212. STEPHAN SKINNER etymologico Anglican. P. III. von *Manslaucter*.

b) S. LOCCENIUS lexic. jur. Svet p. 181. GUDMUND ANDREAE in Runis Gothic. p 254. Dictionarium Islandic ap. HICKESIUM thesaur. lingv. septentr. P. II. p. 91. Ich müste mich sehr irren, wenn dieses *Viga* nicht das homicidium more militari illatum sey, welches einem braven Cavalier anständig erachtet worden. Denn weil man einen tapfern Streiter *Weigant*, *Viigur* geheissen, WORMIUS lexic. Runic. v. Wig GOLDAST in paraenetic p. 366; weil man in den alten von PETER DIICKMANN in den Anmerkningar ofwer och en Deel Runstenar i Swerige Bl. 55. aufgestellten Inschriften die vornehmsten Männer vom Militairstande mit dem Epithete Vigibiarn, Vigabiorn beehret; ja den Kriegs-Gott, oder den Thor den Namen Wich-Gott, Wige Gud, Gotis Wigand gegeben: So hat die von SOMNER *ad verba vetera Saxon. Lipsii* p. 68. gemachte Anmerkung wohl ihre gute Richtigkeit, daß mit dem Worte Wiga die ehrenvolle Idee einer fortitudinis militaris verbunden gewesen.

c) WOTTON Glossar. ad leges Wallicas p. 564. BOXHORN lexic. antiqu. linguae Britannic. p. 21. 22. EDWARD LHWYD Archaeolog. Britann. Vol. I. Tit. 2. p. 80.

d) S. BUSSAEUS in Glossar. ad Arii Polyhistor. sched. Island. v. Mord. LUNDIUS praef ad Leges Upland. p. 8. DALIN 1 Th. der Schwedischen Reichs-Geschichte, c. 7. §. 10 GEBAUER de homicidii delicto apud veter. German. non capitali p 7. Verwieß doch selbst der Richter die Leute zum Degen, wenn einer über die angethane Beschimpfung klagte, und der Beklagte vorschützte, daß es keine Beschimpfung, sondern die Wahrheit sey. Lex LONGOBARD L. I. Tit. V. §. 1. Hatte doch der Dänische Regent FROTHO, als Hithin dem Hoginus vorgeworfen, daß dieser seine Tochter zur Unzucht verführen wollen, den Ausspruch gethan, es könne diese des Hogin Hemenr betreffende Sache nicht anders als durch den Degen ausgemachet werden. Id solum dirimendae controversiae remedium visum, wie SAXO GRAMMAT. L. V. p. 80. histor. Danic. schreibt.

ten Ehre Genugthuung verschafte, und nichts so Ehrebringend sey, als die zugefügte Beschimpfung mit dem Blute und mit dem Tode seines Beschimpfers in einem Duell, Faust vor Faust abzuwaschen; e) so bekannt es ist, daß ein solches homicidium non maleficum, palam cum armis, honesto modo, militari more illatum, (wie der unvernünftige Ausdruck war,) ausser dem Schußmaal aller Strafe gewesen, und der Todschläger mit immer den Schutzbrief seiner Gesetze sicher vor sich nehmen konnen: „So welk ein Mann einen Vynd heft, und kündiget eme sine Veide toverne unde des vullenkamen magh unde sleit „he eine darumme doet buten dem Wickbilde, he darf binnen dem „Wicbil-

e) Ich will die von Stiernhoeck de jure Sveo Gothor. vetusto p. 74. und von dem Hrn. Prof. Nehrman jurisprud. civil. Sveo-Gothic. c. 8. p. 13. mitgetheilte Nachricht, durch eine merkwürdige Stelle des Upländischen Gesetzbuches Tit. 8. p. 230. (edit. Rudbeck) selbst verstehen lassen: Si vir viro convitium faciat: Tu non es par viro, nec virilis animi in pectore. Alter respondeat: Ego sum vir aeque ac tu. ibi obviam sibi fient in trivio. Iam *occurrant sibi invicem plenis armis.* Si occumbat verba contumeliosa passus, solvatur pro ea multa dimidiae aestimationis. Si vero *occumbat*, qui ea verba fecit, & quidem verba impotentis animi ejecit, principalis caedis culpa ipse oneratus jaceat in inaestimata terra (ogildian Akri) *absque luitione legali.* Man darf nicht zweifeln, daß diese Grundsätze auch in Teutschland gegolten. Setzte denn nicht jener Cavalier beym Stricker carm. XXV. §. 14. P. II. Paraenetic. Goldast. die ganz rechtmäßige Vertheidigung, daß er kein unehrlicher Mörder, sondern ein ehrlicher Todschläger sey, darin:

- - - Ich hove chain Mord
Begangen, als man mir gicht,
Iche länge aber des nicht
Iche habe das erworben,
Datz die Zwelich sint gestorben,
Datz geschah unmörtleich
Ich hatte in vor dem Reich
Offenlich wiedersaget.

Erkannte doch der Rath zu Strasburg a. 1374. in Schilters Anmerkungen zu Königshofen Elsaßer Chronik p. 312. „daß die von „Bosheim keinen Mord damit begangen, daß sie ihre Viande geschla„gen hettent“. Und das alles von Reches und Herkommens wegen.

M

„Wicbilde nene Nod darumme liden f) oder: Wert Sake dat „tween lüstede einen Kamp to vechten, mit fryen Willen, sleit he „ene den andern to dode, edder deit ehm schweren Schaden, man „schal ehme nicht betern, de Schade sy, wo he sy g): So verabscheuungs aber war doch der Mord, Murder, Mordat, Mordaut, Mortfacium, Mordrum, Gothic. & Cimbr. Maurthr, Mordwort, Morddrap, Anglo-Saxonic. Abre[illegible]drum, Eberemord, in der Cambrischen Rechtssprache Mürndr[illegible], Mürddwen h) welchen sich derjenige schuldig gemachet, der entweder einen unbewafneten

f) Ius Hambvrg. a. 1270. P. II. §. 1. ap. de Westphalen T. IV. Monum. inedit. Bremens. a. 1303 ap. v. Nettelbla Greinir P. III. p. 86. Stadense P. II. art. I. Rigense artic. 144. ap. de Pvfendorff T. III. Observ. App p. 268.

g) Ius Ditmarsic a. 1448. art. 135. ap. de Westphalen T. III.

h) Skinner etymologico Anglic. P. III. v. Murther, Fransc. Ivnivs etymolog. Anglican. v. Murder. Es ist bekannt, daß die Latino-Barbari hieraus meutrem und die Franzosen Meutre gezimmert. Nur der Verfasser der im Jahr 1708 zu London gedruckten Termes de la ley giebt seine Unwissenheit blos, wenn er schreibt; On poit estre deriué de Mort & dire, quasi *mors dira*. Ein solcher abgenutzter Schlüssel war wohl nicht geschickt, ein domicilium juris aufzuschlüssen, und einen rechtlichen Begriff von dem Morde, und worin dessen wahres Kennzeichen bestanden, zu verschaffen. Wenn die alten Angel-Normannischen Rechtsgelehrten Glanvilla L. XIV c. 3. Henr. Bracton de legibus & consvetud. Angl. L. III. Tr. 2. c. 15. p. 135. der Verfasser der Fletae L. I. c. 30. §. 1. und das von Io. Skenaevs edirte Schottlandische Gesetzbuch, Regiam Majestatem genannt, L. IV. c. 5. §. 3. die unterschiedenen Begriffe von Mord und Todschlag deutlich auseinander geleget: Duo sunt genera homicidii, *unum*, quod dicitur *Murdrum*, quod nullo vidente vel sciente clam perpetratur, ita quod non sequatur clamor, aut vox popularis, *secundum* genus homicidii est, quod dicitur *simplex homicidium*: So bewundert man vielmehr, daß die alte Rechtssprache den Umfang des Verbrechens, und daß die *occultatio & clandestinitas* das wahre formale des Mordes ausmache, uns in zwoo Sylben eben so gut gelehret habe, als die Leges Ripvar. Tit. XV. Baiwar. Tit XVIII. §. 2. Allemann. Tit. 49. §. 1. Tit. 76. §. un. Frision. Tit. 20. und die eben angeführten Juristen nur immer thun können. Die Cambr.

neten Mann, oder einen Bewafneten heimlich, ohne daß er sich eines Angriffes versehen, mit Hinterlist, (mit Ufsaße und wohlberathenem Muthe, *occulta & praemeditata* malitia) das Leben geraubet hatte. Auch derjenige besudelte sich mit solcher Schandthat, der dem andern bey Nachtzeit das Lebenslicht ausbließ, obschon der Erschlagene zum Tode verurtheilet gewesen. RHENHIELM ad Torsten Viking Saga p. 65. CHRISTIAN WORM in not. 11. ad Arii sched. Island. c. 3. f m 23. Die Ehre der Redlichkeit, dieses Haupt-Characters der Teutschen und Nordischen Völker, welche durch dieses unredliche Bubenstück so sehr beleidiget worden, scheinet in der Denkungsart der Gesetzgeber den grösten Einfluß gehabt zu haben, als dieselben diese schwarze Handlung mit den allerverhassesten Namen eines Skemdarwug, Skiemdarvig und Laeacdrap i) bezeichnet; als sie das ver-

M 2 gossene

Camber-Brittische Sprache kennet *murnio* in der ursprünglichen und ältesten Bedeutung occultationis, insidiarum. S. WOTTON Glossar. leg. Wallicar. p. 564. und diese Bedeutung muß auch in Teutschland nicht unkenntlich geworden seyn, weil in ROLLENHAGENS Frosch-Mäuseler die Katze den Namen Murner erhalten, und weil das jus provinc. ALLEMANN. c. 116. §. 6. den Mordbrand also beschrieben: Mordbrand ist swar Tages oder Nachts heimlichen brennet. Von der occultatione wird der Mord in den Gothischen Gesetzen nicht selten mit dem *Doliadrap* bezeichnet, welches LOCCENIUS in lexic. jur. Svetic. p. 43. aus eben dem guten Grunde von *dyla, dylian* occultare ableitet, als LUNDIUS in praef. ad leges Westrogothicas das *assasinium* aus dem Gothischen *assata, asetа*, insidiari, clandestina pericula minari erkläret hat.

i) S. DOLMARUM ad Hirdr-Skraam p. 508. und SVEINS SOLVASYNE Barum i logum, oder in compendio juris Islandici (edit. Hafn. an. 1754) p. 177. Das Wort ist aus *Skem, Skiem*, turpe und *Vig* zusammen gesetzt und drucket so wohl ein turpissimum facinus aus, als das in der DROPLOVGUR SONA SAGA vorkommende *Laeacdrap*. Ohne Zweifel schreibet sich auch diese Benennung von den Nordischen *Look, laek, lak, lekare*; *Illacus* her, welches GUDMUND ANDREAE lexic. Island. p. 160. VERELIUS ad histor. Gotrici p. 64. 65. RUDBECK Atlantic. T. II. p. 145. pro nefario quodam erklären. *Leccator, Leckper, Lecker, Lectus* ist bey dem CAESARIO *Heisterbac.* Tr. de miracul. IV. 6. XII. 5. und in dem Ryper Stadt-Recht Art. 14. T. IV. Monum. inedit. p. 2001. ein recht

gossene Blut mit dem Blute des Mörders bezahlen lassen und als sie von der Regel, nach welcher fast alle Leibes- und Lebens-Strafen mit Gelde abgekauft werden konnten, die Ausnahme gemachet: **Mord muß man mit Mord büssen**: Qui *injuste* novit occidere, discat juste mori. k) Ja es will mir so gar bedünken, daß die Verstellung des abscheulichen Verbrechens, an einer National Haupt-Tugend zum Rebellen zu werden, so gar bey den Architeckten der heidnischen Gottesgelahrheit gewürket habe, indem es doch merkwürdig ist, als die VOLUSPA stroph. XXVII. l) eben keinen **Todschläger**, oder keinen Mann der einen Mandrap begangen, sondern die **Mörder** in die Ewigkeit verfolge, selbige

recht liederlicher Kerl, der auf alle Bubenstücke abgerichtet ist; Ein Mutter-Mörder wird in dem Glossario Theotisco p. 128. womit der gelehrte Fürst MARTIN GERBERT in itinere Allemannico die Liebhaber der alten teutschen Sprachkunde unlängst zu beschenken geruhet haben, **Muterslekko** genennet. und so war auch der Name *Lock*, welchen die EDDA mytholog. fab 16. 27. dem Vater der höllischen Furie beyleget, der schwarzen Eigenschaft des bösen Geistes (singulari scientiae, qua *perfidia & dolo* ad res agendas dicitur omnes mortales superasse,) gänzlich angemessen. S. MALLET Monumens de mythologie des Celtes p. 60.

k) S. von WICHT ad jus Frisic. orient. p. 118. 119. Additiones legum Salic. CAROLI M. §. 6. p. 168. edit. ECCARD. Ohne Zweifel sind von diesen Zeiten diejenige Gesetze der Teutschen, welche wie der lex ALLEMANN. Tit. 49. den Mord nicht am Leben, sondern mit einem neunfachen Wergeld verbüßen lassen, zu Grabe getragen, und es ist gewis, daß jenes den Nordischen Rechten so ähnliches Principium in den mehresten Provinzen angenommen worden. Die Nordischen Rechtsgelehrten STIERNHOECK l. c. p. 319. IENS BIELCKE in terminis juridicis, editioni juris Norvag. a. 1654. praefixis p. 43. versichern, daß der Mord zu den **Urbötamal, Orbodamal, Obodemond** gerechnet sey, welches Rechtswort diejenige große Verbrechen, (inexpiabilia scelera) begreift die weder von Königen und Fürsten begnadiget, noch mit Gelde abgekaufet werden können. S. HADORPH glossar. leg Scanic. adject. lit. D. DOLMAR l. c. p. 504. und daß die Angel-Sachsische und Normannische Jurisprudenz gleiche Grundsätze angenommen, wird man sich aus WILKINS collect. Leg. Anglo-Saxon. p. 267. GILES IACOBS new Law Dictionary und aus JOHN COVELLS interpreter unter dem Artikel Murder gar leicht belehren lassen können.

l) Weil dieses nunmehro so selten gewordenes Denkmaal des Alterthums meinen

selbige die bittersten Früchte ihrer Frevelthaten in den unglückseeligen Nastrond, d. i. in dem Aufenthalte der Lasterhaften geniessen, und den giftigen Biß der höllischen Natter Nidhoggur auf ewig empfinden lasse. S. OL. WORM litteratur. Runic. c. 3. BIOERNER introd. in antiquit. hyperboreo Gothic. p. 37. und des Hrn. D. SCHÜTZ Lehrbegrif der alten teutschen und nordischen Völker von dem Zustande der Seelen nach dem Tode Bl. 361. Man bemerket aber aus dem allen, daß die redliche Anzeige eines Mordes darin bestanden, wenn man einem Menschen das Leben heimlich, ohne jemandes Beyseyn, oder an einem abgelegenen Orte genommen, oder wenn der Thäter die That verheimlichet und den Körper auf die Seite geschaft hatte, und mit kurzen, daß die clancularia occisio & occultatio occisi cadaveris das sichere Kennzeichen eines Mordes ausgemachet habe. Die teutsche Aufrichtigkeit erforderte es mit offenen Thüren zu Werke zu gehen, und sie setzte alles was den Schein eines Heimlichen, oder Zweydeutigen hatte, so gar wenn jemand den andern belauschen wollen, (si quis ad audiendum vel insidiandum alterius sermonem consisteret, *at lyde och lure*) auf das schwarze Register. DOLMARUS ad Hirskraam p. 515. SNORRO STURLAESON Chron. Norvag. p. 224. 246. Es konnte sich freylich begeben, daß das höchste Gesetz der Natur und die eigene Erhaltung einem ehrlichen Manne den Entschluß abgefordert, seinen wütenden Feind, der ihm ohne Beyseyn anderer Leute oder an einem abgelegenen Orte angegriffen, aus der Welt zu schicken. Damit er aber sich den Verdacht eines an ihm begangenen Mordes nicht zuziehen mögte, so hatten die Gesetze auch desfals gesorget, und ihm die Vor-

N 3 sicht

nen Leser nicht so gleich bey der Hand seyn mögte, so will ich die Worte wie sie RESENIUS übersetzet, abschreiben:

Habitaculum novi stare,
a sole remotum
In Nastrandum cadaverum littora,
Boream versus spectant fores,
Impluunt venenatae guttae
Per fenestras,
Habitatio contexta
Spinis serpentinis

Illic vadabunt
Trans rapidos amnes
Homines perjuri
Et *sicarii* (*Mordvagur*)
Verum in Haerguni (styge)
Pessima est conditio
Illic excarnificat Nidhoggur (malus dæmon)
Cadavera, quae è vivis emigrarunt.

sicht an die Hand gegeben, den Todschlag zweenen oder dreyen ehrlichen Männern anzuzeigen, oder, wie man es in Norden nannte, die **Lysa Wyge, Vigglysing**, d. i. *publicam proclamationem Lysing*, von *lios*, *luys*, lumen, *lysa* publicare) *homicidii* (*viig*) zu thun. Hätte er solche unterlassen, so ward er für einen **Mordingiar, Mordvargur** gehalten. S. RESENIVM oder vielmehr GVDMVND ANDREAE in not. ad Voluspam p. 98. OL. WORM lexic. Runic. p. 134. IO. SPELMANN vita Aelfredi M. L. II. p. 68. Und dieses ist der Verstand des von BVSSEVS l. c. p. 12. angeführten Nordischen Gesetzes: Si quis homicida pacem vult impetrare, ternis vicibus se *autorem caedis pronunciet*, eodem die, quo hominem percussit, worauf auch in den Angel-Normannischen Gesetzen HENRICI I. ap. WILKINS p. 274. in nachstehenden gezielet wird: Si quis in se defendendo occidat aliquem, nihil sibi de mortui rebus aliquid usurpet, non equum, non galeam, vel gladium, vel pecuniam prorsus aliquam. Sed ipsum corpus solito defunctorum more componat, caput ad oriens, pedes ad occidens versus, super clypeum, si habeat, lanceam suam figat & arma circum mittat & eqvum adregniet & *adeat proximam villam*, & *cui obviaverit*, *denunciet* & etiam socnam habeat, qvod probari denique vel defendi possit contra *parentes* vel *consocios* ejus.

(2) Wenigstens war es noch lange in Deutschland üblich, daß die **Ladebriefe** durch Personen überschicket worden, die mit dem Vorgeladenen von einem **Stande** und einer **Würde** waren. Die Richtigkeit dieser Sache ist im III. **Bande meiner vermischten Abhandlungen Bl. 1229.** hoffentlich zur Genüge erwiesen, und es wäre gar leicht, die daselbst angeführten Zeugnisse noch mit mehrern zu verstärken, die mir nachhin aufgestoßen sind. Z. E. In der Reichs gerichtlichen Handlung oder in der a. 1418. wegen des Buseker Thals wider den Landgrafen von Hessen im Fürsten-Rath verhandelten Sache „fragte der Graf „Günther durch seinen Fürsprechen, mit wem man demselben Landgra„fen Ludewig das verkunden soll, und ob es nicht genug wäre, daß man

„ihm

„ihm das verkundet mit unsers Herrn des Königs geschwornen Bothen „mit seiner Büchsen (sigillo majestatis) darauf ward ertheilt, als Recht ist: man sollte ihm das verkunden mit einem erbaren Manne, des Wapens Genossenmanne. S. des Hrn. von NETTELBLA *Greinir* 1 Stück Bl. 63. (Ein anderes hieher gehöriges Document, welches a. 1417. ausgefertiget werden, steht in LUNIGS corp. jur. feudal. German. T. I. p. 184. Wenn auch das Kaiser-Recht P. III. c. 19. in des Hrn. von SENCKENBERG corpor. jur. German. medii aevi T. I. p. 106. verordnet: Quodsi de feudo coram Imperatore agatur, secundum consilium ministerialium dies constitui debet à mane usque ad vesperam super sex septimanas & tres dies, hoc debet ter fieri per *ministerialium citationes orales*: So schallet dieser Verordnung das Echo der Nordischen Gewohnheiten entgegen, welche die Verabladung der Vasallen an die Lehnshöfe an gleiche Formalitäten gebunden hatten Si rex velit, heißt es in Königs Canuts II. Witherlags-Recht cap. 3. p. 600 nach RESENIUS Ausgabe, aliquem alium virum ex aula venire, tunc debet ille primo in sua domo per *duos aulicos* (*Witherlaga Men*) eum & de suo comitatu in quarta parte *citare*, und in den Normannischen Gesetzen L. II. c. 63. §. 4. Sciendum est, quod Barones quando *monendi* sunt per *baillivum* vel *vice comitem* vel *servientem spadae* principalem, in presencia quatuor militum ad minus moneantur, ex quorum testimonio *submonitio* roboretur. Sollte wohl nun die Ursache nicht begreiflich seyn, warum die Bothen bey den Kaiserlichen Gerichten entweder würkliche Schoffen, oder doch schoffenbar frey gewesen, und warum ein Frey-Schoffe in einer wider ihn angebrachten peinlichen Klage durch einen andern ihm ebenbürtigen Frey-Schoffen citiret werden müssen? S. die Westphälische Gerichtsordnungen in SIM. FRIED. HAHNS collect. monumentor. Tom. II. p. 628. 606. DATT de pace publ. p. 780. n. 41. p. 608. n. 630. von WESTPHALEN Tom. IV. Monumentor. inedit. p. 3106. n. 8.

§. 5.

So richtig nun der gute Brun dem Reinken die Ladung insinuiret hatte, so hatte sie doch keinen andern Erfolg, als daß der Both mit dem documento factae insinuationis, welches ihm Reinke durch die Dreschflegel und durch die Prügel der Bauren ertheilen lassen, in erbärmlicher Gestalt zurück kam, Reinke aber ungehorsamlich aussenblieb. Es wird die zweyte Citation erkannt, und Hinzen, dem Kater, die Bestellung aufgetragen:

Do droch overein de sulveste Rad
Efte dyt de Könnynk sus hebben wolde
Dat men ander Werf dagen scholde (1)
Und dat Reynke queme dar,
Und synes Rechtes neme war,
Van aller Thosprake und Klage
Und dat Hynze desse Bodeschap drage.

I B. c. II.

Hinze machet sich nach vielen Complimenten auf die Fahrt; er richtet sein Gewerbe aus; Reinke der auch diesen Bothen ein recht-unangenehmes Bothenlohn (2) geben läßt, beharret nach wie vor in dem Ungehorsam. Das unter dem Königlichen Vorsitze versammlete Gericht stellet hierauf wegen eines wider Reinken ferner vorzunehmenden Verfahrens seine Berathschlagungen an, und der in Rechten hocherfahrne Grimbart leget sein Votum dahin ab:

Gy Heren, ick is war, hir is mannich Rad,
Als were myn Ohm noch so qvad,
So schal men doch Vryrecht dragen,
Man schall en drüdde Werf vordagen,
Als man eynen vryen Manne plecht.
Kümt he dan nicht, so gha dat Recht
So is he schuldig aller der Dynk
De man hir klaget vor dem Konnynk.

1 B. c. 14.

Diese Meinung wird genehmiget, und der Rathgeber nimt es auf sich, die dritte Citation an Reinken zu bringen. Es erscheinet aus dem Antrage, welchen er an den Beklagten gemachet, daß diese Citation unter angedroheter Strafe der Acht und Verfestung geschehen sey.

Gy synt nu drydde Werf eschet to daghe
Kame gy nicht, gy werdet belacht,
Wente de Konnynk wert komen mit Macht,
Und umme beleggen juwe Hus
Dat sulve Kastel Malepertus (3)
Jw, juwe Kinder und juwe Wyf
Werd yd alle kosten Gud und Lyf.

1 B. c. 14.

Daß aber auch dieses Verfahren dem teutschen Citations- und Contumacial-Proceß angemessen sey, werden meine

Leser ohne vieles Nachdenken so leicht begreifen, als ohne Zweifel bemerken, daß der Angeklagte also behandelt worden, wie es die Vorschrift des teutschen Rechts erfordert habe. Die Anklage gieng Reinken auf Hals und Hand. Denn obgleich in bürgerlichen Schuldsachen ordentlicher Weise keine Verfestung oder Acht statt hatte, so erfolgte doch dieselbe auf alle um Ungericht, oder auf Hals und Hand angestellte Klagen, wenn der Angeklagte ungehorsam war, und entweder auf die Klage in dreyen Gerichtstagen nicht antwortete, oder auf die dreymalige Vorladung nicht erschien. (4)

(1) Mit diesen in den Gerichts-Styl voriger Zeiten gänge und gebe gewesenen bekannten Redensarten: Werbe, dagen, Frey-Recht, will ich mich nicht aufhalten, sondern den Leser auf des seel. HALTHAUS Glossar. fori Germ. medii aevi verweisen, worin auch das gleich vorkommende Wort eschen, Eschung wohl eine Stelle verdienet hatte; denn es gehörete dieses Wort gleichfals unter die voces forenses, womit man ehedessen, (wie noch jetzt in Lübeck) eine Ladung bezeichnete. So heißt es z. Ex. in den denen Parergis Göttingensibus T. I. L. 3. p. 130. eingerückten Bottdings Formeln, in dem Hochsten Land-Recht und im c. 72. §. 18. des Sachsischen Lehn-Rechts: Ich esche minen Herren ein Werf, ander Werf, drüdde Werf ꝛc.

(2) Selbst der arme Hinze vermuthete, daß seine Sendung einen schlechten Ausgang blos darum haben werde, weil ihm der Sünte Mertens Vogel unterwegens zur linken Seite geflogen war:

Do he eynen Weg von dannen qvam
Und to Hand Sünte Mertens Vogel vornam

He

He reep: Gut Heyl a) eddel Vogel
Kere hieher dienen Flögel
Und flech to myner rechten Syde
De Vogel vloch und gaf syn Lyde (Geleite)
Uppe einen Boom, den he dar vand
Und vloch Hinzen to der lüchternen (linken) Hand
Hier ward he seer bedrövet van
He mende syn Gelücke lege daran.

1 B. c. 13.

Hier haben wir einen Zusatz zu des gelehrten Schweden Io. Mo-MANS Abhandlung de superstitionibus ex gentilismo residuis und den klaren Beweiß, daß der Aberglaube, aus dem Geschrey und Flug der Vögel eine Vorbedeutung zu nehmen, welcher unsre heidnische Vorfahren so sehr benebelt hatte (S. TACITVM de M. German. c. 16. MEGINHARD de translatione S. Alexandri Wildenhusani in SCHEIDTS Biblioth. histor Goetting. P. I. p 4.) sich in den christlichen Zeiten nicht verlohren, sondern daß die Thorheit über Vernunft, über die Gesetze, und über den Eifer so vieler ehrwürdigen Kirchen-Väter, der sich insonderheit in diesem Stücke auf der bekannten Kirchen-Versammlung zu Salzburg sehr geschäftig erwiesen, gesieget habe. b)

a) Der Ursprung der Redensart: Gut Heyl, welche eigentlich auf die Eichen Mistel gehet, die noch an einigen Orten gut Heil, bona salus genannt wird, und nicht allein von den Gaulen, wie CAESAR irrig schreibet, sondern von allen Celtischen Nationen für heilig und gesund (omnia sanante) gehalten ist, wird von KEYSLERN Antiquit. Septentr. p. 304 f. GRVPEN Observation. rer. & antiquit. German. p. 152 IVNIVS etymologico Anglicano v. Misselden, WACHTERN v. gut Heyl und von dem Hrn. Prof. MALLET dans les monumens de la mythologie & de la Poesie des Celtes p. 94 erkläret.

b) S. capitulare Caroli M. beym BALVZ T. I. p. 151. 248. und den indiculum paganiarum n. XIII. *de auguriis avium* beym ECCARDT rer Franc. oriental. T. I. p. 423. 425 von FALCKENSTEIN Antiquitat. Nordgav. veter. c. 8 p. 281. 284. MEINDERS de statu religionis & reipublicae sub Carol. M. in veteri Saxonia p. 177.

Man handelt ungerecht, deswegen wider die Layen damaliger Zeiten, c) oder wider diese unterthänigen Diener der Clerisey zu poltern. Nur diese trift der beschimpfende Vorwurf, die albernen Vorurtheile von dem Vogel-Flug in der Folge selbst ernähret, d) gepfleget, und dem einfältigem Manne als gute Waare, ja als Glaubens-Artikel verkauft zu haben. So gar hatte der Bruder Stephan, ein Benedictiner Mönch in dem Holsteinischen Kloster Cismar, einen ganzen Tractat de praesagiis quadrupedum, piscium & avium zusammen geschmieret, dessen Verlust ich blos darum bedauren muß, weil ich dabey Zweifels ohne die lehrreichsten Nachrichten von dem **Sünte Martins Vogel** verliehre. In Wahrheit bin ich um diesen Vogel, der es in der Propheceyungskunst weit gebracht, nicht weniger bekümmert, als ein Politian, Castalio und Voß um den passerem Catullianum immer mögen gewesen seyn. Denn wie ungemein interessant, wie gemeinnützlich ist es doch, daß man den klugen und vornehmen Vogel kenne, der die vorzügliche Ehre gehabt von dem Heil. **Martin** den Namen zu führen. Bald wäre mir die Martens Gans eingefallen, wenn mir nicht ein alter Ditmarsischer Scribent M. JOHANN SNEK in seinem Jahrbuche versichert hätte, daß der gemeine Mann in seinem Vaterlande eine gewisse Art Kauken, (Krähen)

c) Hinzen, dem einfältigen vierfüßigten Kater ist diese Thorheit leichter zu verzeihen, als einem Geschöpf, welches auf zween Menschen-Füssen gehet. Mögte mir doch nicht eben jetzo, da ich an Hinzen gedenke, eine wohl vornehme und geehrte Matrone dieser Stadt nicht einfallen, die mir vor einigen Jahren bey der abgestatteten Trauer-Visite versicherte, an ihres Bettlägerig gewordenen Mannes Genesung so fort gezweifelt zu haben, als die Nacht-Eule für das Fenster zwischen ein und zwey Uhr (vermuthlich war sie durch die Gespenster, welche zwischen 12 und 1 Uhr regieren, abgelöset,) ein solches Todten-Geschrey gemachet, welches in ihre Ohren mit dem lateinischen **Todten-Psalm** der **Standes-Personen** (jam moesta quiesce querela) ich rede in der Sprache meiner Dame, eine gleiche Melodey gehabt.

d) IPERIUS in *Chron. Abbat. Bertinens. de campione Abbatis* 34 *Oberti*: Pugil noster Abbatem nostrum aut ejus nuntium praestolans hora duelli, vidit duas *columbas niveas* directo volatu a partibus Sithiensis climatis adventare, circulumque duelli circumvolitare. Pugil noster hac *visione laetificatus* in Deo Sanctoque Bertino spem suam ponens surrexit a lapide. S. auch AUGUSTIN WICHMANN in Brabantia Mariana L. 1. c. 15.

(Krähen) Martens Vögel geheissen, daß sich in einem Jahre eine ganz ungewöhnliche Menge von Krähen oder Mertens-Vögel in dem Lande eingestellet, und ein gesegnetes Jahr mitgebracht hätten. Er hat mich hiedurch abgehalten, wider das suum cuique zu handeln. Ich erkläre mich also für die Krähe um so vielmehr, da unsere heidnischen Väter insonderheit den Flug dieses Vogels, nachdem derselbe gegen Abend, Morgen oder Mitternacht, oder zur rechten und linken Seite sich gewendet, einer großen Aufmerksamkeit gewürdiget haben. Man sehe DOEDERLEIN Antiquit. Gentilismi Nordgaviens. Bl. 85. ARNKIEL Cimbrische Heiden-Religion Bl. 63. und PONTOPPIDAN in everriculo veter. fermenti c. 1. §. 4. So gar gedenken die Nordischen Alterthümer, daß der Rabe die Stelle des Compasses vertreten, und daß der Seefahrende die Farth nach dessen Flug eingerichtet; e) sie vermelden uns, daß man den Raben eine besondere Sprache, mit deren Kenntniß sich die Könige beschäftiget, zugeleget; f) daß es als eine gute Vorbedeutung genommen sey, wenn einem Kinde den Zunamen von einer Krähe, (Krak, Hraefra, Hrolf, Krakraben)

e) S. CLEFFEL Antiquit. German. potissim. septentr. c. X. §. 4. p. 319. IO. RAMUS Ulysses & Othinus unus & idem c. XI. p. 161. BARTHOLINUS Antiquit. Danic. L. II. c. 9. p. 474. Ich will doch die Stelle aus der LANDNAMA SAGA, worauf die beyden letztern sich beziehen, hieher setzen: Inde Floco, sumptis secum *tribus illis corvis*, quos in Norvegia *consecraverat*, alto se commisit, cumque primum dimitteret, ille regionem e qua navigaverat, repetiit, secundus in aërem volavit, sed in navem se recepit, tertius à *prora recta avolavit*, cujus ductum secuti, orientali regionis parte politi sunt. Ist es aber an dem, daß, wie der mit dem Ruhme seiner unendlichen Verdienste in die frohe Ewigkeit gegangene Kanzler PONTOPPIDAN im II. Bande seiner natürlichen Historie von Norwegen c. X. Bl. 525. schreibt, der Rabe seinen Flug gegen das nächste Land nehmen soll; So ist die Sache in der Natur am besten gegründet Hatte doch der Patriarch Noah gleichfalls einen Raben mit sich genommen, und denselben ausfliegen lassen, um dadurch zu erfahren, ob ein Land in der Nähe wäre.

f) S. OLAUS MAGNUS histor. gent. septentrional. L. XIX. c. 19. p. 664. c. 26. p. 670. SNORRO STURLAESON Heimskringla T. I. p. 21. T. II. p. 193. edit. PERINGSKOLD, HUITFELD in prolegomenis histor. Danicae de religione pagana.

raben) beygeleget worden, g) und welches ich vor allen erwähnen sollte, so verhölet uns die EDDA mythologia XXXIV. h) nicht, daß schon Othin diese Vögel in dem Besitze der grösten Reputation gesetzet, nachdem er zweene derselben in Diensten genommen, und zu seinen Zeitungsträgern und Kundschaftern eine Bestallung ertheilet. Es ist bekannt, daß viele Sachen, welche den Göttern ehedessen geheiliget gewesen, nach eingeführten Christenthum den Heiligen gewidmet worden. Z. E. Da zuvor die Eichen, unter welchen unsre heidnische Vorfahren ihren Götzendienst gehalten, einem Götzen gewidmet waren; so heiligten sie nachgehends als sie Christen wurden, ihre Tempel, welche an solchen Oertern gebauet wurden, wo zuvor eine abgöttische Eiche oder auch ein Lindenbaum gestanden, einem berühmten Heiligen. Der Bragebecher, woraus die Heiden in den heiligsten Festen zum Andenken des Thors, des Othins und der Frigga so manche gute Züge gethan, ward von den Christen bey solchen Gelegenheiten zu Ehren und auf die Gesundheit der Engel, der Heiligen und des Heilandes, dem man in die Classe der Heiligen setzte, unter einem Trinkliede ausgeleeret. i) So hat auch der seel. CLEFFEL in Antiquit. septent. p. 451. bemerket: Quemadmodum veteres *Odini* numen personis & nomine trinum ita depingere consveverunt, qualiter in Eddae mythologiis descriptum est:

g) IO. ERICI de nominibus propriis & cognominibus gent. septentr. p. 44.

h) *Corvi* duo ejus insidentes humeris in aures illi (Othino) susurrant omnia quaecunque nova vident & audiunt, qui *Hugin* (animus) & *Muninn* (memor) appellantur. Hos quotidie diluculo emittit Odinus, ut totum pervolent mundum & circa tempus prandii revertantur. Hinc de multis certior redditur Odinus, ideoque *Hrafna Gud* (*Deus corvorum*) appellatur. Man sehe auch KEDERN de nummis Othini p. 27.

i) S. DOLMARUM in notis ad jus aulic. Norvag. c. 49. p. 338. BIRCHEROD in palaestra antiquar. p. 128. IOAN. FLORAEUM in floribus Antiquitat Scaniae p. 187 PETR. DIECKMAN antiquitat. eccles Sveo-Gothic. p. 246 RENHIELM in not ad Tryggvason. Saga c. 24. p. 775. SNORRO STURLAESON Heimskringl. T. I. p 264 PONTOPPIDANS Dänische Kirchen-Historie VI. Buch c. 1. Bl. 325.

est: ita Christiani eandem Othini personis & nomine trinam imaginem eadem ratione adhibuerunt ad tres person s divinitatis indicandas & in christianum usum detorserunt rem vero ethnicam, ea ipsa re indigitantes, sub *triformi illo Odino trinitatis* mysterium latere. Wenn ich also in meiner Muthmassung nicht fehlen sollte, so hat man in dem Christenthum die dem Othin geheiligte Krähe, dem heil. **Martin** gewidmet, der nicht allein bey den Franken, sondern auch in Ober- und Nieder-Teutschland, ja so gar in Norden, k) wegen seiner Gabe zu weissagen in einem ganz vorzüglichen Credit gestanden, und diesen Weissagungs-Geist auf die Geistlichen seiner Kirche, bey welchen man sich in den wichtigsten Angelegenheiten Raths erholet, doppelt ruhen lassen. S. AIMOINUS L III. c 22. IV. 14. GREGORIUS TURONENS. IV. 46. VII. 16. Annal. Francor. ad a. 757. in FREHERS Script. rer. Germ. BARTHIUS ad Britonis Philipp L III. p. 217. not. 685. Nur die Gänse kann ich keine Ansprache auf den Titel des Mertens-Vogel machen lassen, obgleich der Name der Martens Gänse, anserum Martinianorum l) sich von langen Zeiten rechtfertiget. Die gemeine Sage, daß die Gänse, welche auf seinem Feste geschlachtet werden, dem H. Martin zu Ehren diese Benennung geführet, gehöret unter die Legenden. Blos die Zeit, in welcher die Gänse gemästet pflegen eingeschlachtet zu werden und in welcher sie den Geistlichen zum Zins von den liegenden Gütern geliefert wurden, die mit dem Martins Fest zugleich einfällt, hat dem H. Martin dieses Gericht eigen gemachet, und es scheint, daß die Raison, warum die alten Nordländer in einigen ihren Stab-Calendern den Tag S. Martini (Martins Messa) gemeinlglich mit einer **Gans** bezeichnet, m) von demjenigen nicht unter-

k) OLOF TRYGGVASON Saga c. 24. p. 102. TREVER vom **Martensmann** §. 24.

l) S. Annales Corbeiens. ad a. 1171. in von LEIBNITZ T. II. Script. rer. Brunsv. p. 308. und des Hrn. OETTERS **Erläuterung des Erzbischöfl. Mainzischen Wapens** im *III.* **Stück der Wapenbelustigung** Bl. 36.

m) S. ELVII Scipion Runic. p. 49. OLAUS WORM fastor. Danic. L. II. c. 8. p. 127. Des Prof. MARTIN STRÖMER zu Upsal **Underwisning** **hurn**

unterschieden sey, warum der 11te November, in andern Calendern dieser Art durch ein **Trinkhorn** angedeutet worden. n)

(3) Man kennet den **Reinken** in dem ganzen Gedichte nicht anders, als einen Landsassen, als einen Vasallen, als einen vornehmen von Adel, als einen Banner-Herrn. Der Poet läßt ihm in einer **Veste** a) in einem **Huse** b) in einer **Burg** d. i. in einem befestigten **Schlosse** wohnen, und leget ihm die Befugnis bey, daß er ein Schloß erbauen, oder seinen Rittersitz **befestigen** können. In den mittlern Zeitalter war zwar die Befugnis des Adels ihre Burgen und Schlösser zu befestigen, lediglich auf die Landesherrliche Vergünstigung eingeschränket. c) Da aber das Faustrecht überhand genommen; da der von Adel fast so viele Fehden, als heutiges Tages Processe hatte; da einer dem andern ohne den mindesten Schein Rechtens überfallen konnte, und wenn er nur den ritterlichen Fehdebrief wenigstens drey Tage zuvor gesendet hatte, sich weder des gebrochenen Landfriedens, noch, wenn

huru man skal första och bruka Runastafwa (Unterricht, wie der Runenstab zu verstehen und zu gebrauchen ist) Upsal 1748.

n) Man sehe die beyden Runen-Calender beym Rudbeck Atlantic. T. II. p. 169. und denjenigen, welchen der Hr. Prof. Kaestner in dem III. Theile der Sammlungen einiger ausgesuchten Stücke der Leipziger Gesellschaft der freyen Künste Bl. 390. aus der Raths Bibliothek zu Leipzig beschrieben hat.

a) 1 B. c. 2.
Do both sik Reinke to den Eden,
Do ik den Eyd wolde hebben to lesten
Entquam und entfloh he uns in sine **Vesten.**

b) Der Poet beschreibet das **Haus** durch das **Casteel Malepertus.** Sein Zeugniß ist eben so gültig, als diejenige, womit Halthaus Glossar. for. German. P. I. p. 837. erweiset, daß man in mittlern Zeiten ein befestigtes Schloß unter den Namen eines **Huses** Hauses, öfters verstanden habe.

c) S. des Hrn. Canzleydirect. Struben Abhandlung von geschlossenen und ungeschlossenen Gerichten §. 10. in Nebenstunden V. B. p. 157. Hert de superiorit. territorial. §. 19. Pfeffinger Vitriar. illustrat. T. IV. p. 58. Electa juris publ. T. IV. p. 151.

wenn er gleich die Fehde seinem eigenen Landesfürsten gekündiget, d) einer Treulosigkeit schuldig gemachet: So umgaben viele Edelleute, ohne sich einmal um die Erlaubniß des Fürsten zu bekümmern, ihre Häuser mit Mauren, Graben, Wällen und Planken, daher denn der Hr. Canzley-Director STRUBEN, dieser verehrungswürdige Greis, in dem vernichtigten Beweiß der teutschen Reichsstände völliger Landeshoheit vor dem so genannten großen *Interregno* Bl. 91. und der Hr. Baron von SENCKENBERG Select. jur. & histor. T. III. p. 570. mit allem Rechte behauptet haben: Ius muniendi cuilibet in Germania, quin ipsis Landsassiis in medio aevo fuisse permissum. Es läßt sich also wohl hören, daß der Beweis des Adels ehedessen auch darauf gesetzet worden, daß des Beweisführers Aeltern auf begrabenen Häusern gewohnet, wie der Hr. von LEYSER de juribus praedior. nobilium praecipue. Saxon. p. 49. aus der im Jahr 1708. von dem Ursprunge der Stadt Münsterschen Erb-Mannen gedruckten Schrift versichert. Nur sieht es mit der Lehre, welche die vormalige Befugniß sich selbst zu befestigen, als eine Folge der Unmittelbarkeit, der Regalien, oder Territorial-Hoheit betrachtet, nicht zum besten aus, und ich besorge überhaupt, daß wenn es erst so weit gedeihen sollte, die Characteren, wodurch die Landeshoheit sich nunmehro kenntlich machet, nach den mittlern Zeiten abzubilden, ein jeder Landjunker, der einen Hasen schiessen und die Beine über das Pferd schlagen kann, ja fast eine jede mittelbare Land-Stadt einen Anspruch auf die Landeshoheit machen werde. Mit diesen Gedanken habe ich die jetzt vor mir liegende historische diplomatische Abhandlung von der Stadt Rostock Gerechtsahmen bis a. 1358 und dessen §. 20., worin die Befugnis, daß sich die Stadt Rostock selbst befestigen könne, zum Beweis gehabter Ter-

d) S. des Hrn. Prof. von SELCHAV gelehrte Schrift de reliquiis juris manuarii in jure publico & privato. Meines Erachtens sind die Gründe, womit dieser Gelehrte, den man doch gewis für einen der teutschen Verfassung überaus kundigen Mann gelten lassen muß, durch so viele Beyspiele gezeiget, daß der von Adel sich wider seinen eigenen Landesherrn, ohne die Pflichten des Unterthans zu beleidigen, mit dem Degen Recht verschaffen können, von dem Hrn. Drost von STOCKHAUSEN keinesweges aufgeräumet.

Territorial-Gerechtsamen angeführet wird, allemal gelesen. Ich bewundere in Wahrheit die Mühe des Verfassers, nur aber bedaure höchlich, daß die Folgen aus irrigen Principen geleitet, daß mehrmalen aus dem Cirkel geschlossen, und auch allhie bestätiget worden, daß eine Grund-Unrichtigkeit, eine fruchtbare Mutter vieler andern Unrichtigkeiten sey, worunter denn der in dem §. 27. ganz unerwartet vorkommende Satz, welcher aus dem Vorgange, daß die Stadt im XIV. Jahrhundert ohne des Fürsten Consens Gerichts-Ordnungen gemachet, auf die von derselben vom Anfange her würklich ausgeübte Hoheits-Rechte und Gesetzgebende Gewalt schliesset, eine Stelle einnehmen mögte.

(4) Ius HAMBVRG. a. 1270. in des Herrn von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. p. 3017: „So we verklaget werd umme Rof, efte umme jenniger Hande Undath, den „schall men Dingdag leggen, unde uth deme eine andre, unde ut deme „dat drudde unde immer vorladen drie Werbe to jewelken Dinge, „erst dat Dingh, und middelst dat Dingh, und lezt dat Dingh, „und kompt he nicht vore, men schal en to Recht verwesten. Ius NORDHVSE civitatis in des Herrn von SENCKENBERG visionibus de collectionibus legum Germanicar. p. 326: Si aliquis alium in causam traxerit pro infractione pacis, is in quem fit actio citabitur per apertam vocem praeconis *tribus judiciis* & si quarto judicio ad debitam responsionem non venerit, *proscribetur.* Iura Civitat. BRVN. a. 1243. ibid. p. 301: Si autem homicidia *ter citatus* coram judicio non comparuerit, judex eum *proscriptum denunciet.* Wenn das alte Freiberger Stadt-Recht a. 1294. einen Mörder, einen Räuber, einen Dieb, der sich auf die dreymalige Ladung nicht gestellet, verzellen lässet, a) wenn so viele andre gesetzliche Vorschriften gleiche Maas-

a) Verzellen, Virzelln, Virzalen, heisset wohl so viel als ächten, oder, wenn man sich mit HALTHAVS Bl. 1916 den Begrif von numerare, exnumerare vorstellen will, den Verbrecher aus der Zahl ehrlicher Leute ausstreichen, und unter die unehrlichen setzen oder zählen. Diese Ableitung deucht mir etwas natürlicher zu seyn, als die von dem gelehrten Hrn. Io. FRID.

Maasregeln zur Hand nehmen! b) So erkennet man gar bald, daß dieses Verfahren in die bekanntesten Anordnungen der gemeinen Schwäbischen und Sächsischen Landrechte c) zurückfliesse, nach welchen der flüchtig gewordene oder ungehorsame Verbrecher zu dreymal vierzehn Tagen hinter einander durch öffentlichen Ausruf des Fronboten vors Gericht geladen, auf dem Nicht-Erscheinungs-Fall geächtet, und aller Vorrechte des bürgerlichen Lebens verlustig erkläret worden: d)

P 2 Denn:

Frid. Klotsch, (der durch den wohlgerathenen Aufsatz vom Verzellen gewiß viele Ehre eingeleget und eine schöne Probe seiner Stärke in den teutschen Rechten bewähret hat,) aufgeworfene Muthmassung, ob das Verzellen, dessen man sich doch auch in den am Rhein liegenden Landen bedienet, nicht etwa aus einem Böhmischen Qualowati, incusare, abkommen könne. Ich würde es noch viel eher mit dem berühmten Ausleger der Frankfurtischen Reformation, dem Hrn. Orth halten, welcher das in den alten Frankfurter Statuten in des Hrn. von Senckenberg Select. jur. & histor. T. I. p. 6. und in Lersners Chron. Francof. L. I. c. 34. p. 681. vorkommende virzeln, von Zale, eine Rede, Aussprache, Zelen, aussprechen, dahin erkläret, daß es so viel heißt, als den Thäter beym Gerichte für einen Todschläger, Mörder, Dieb u. s. w. gehörig anklagen, ihn beschreyen, und durch das Urtheil der Schoffen öffentlich dafür erkennen, und erklären lassen. S. Anmerkungen über die Frankfurter Reformation X. Theil Tit. 5. Bl. 858.

b) S. Heineccius Elem. jur. germ. T. II. p. 416. Hauschilds Gerichtsverfassung der Teutschen p. 178. Ius Stadense P. II. art. 10. Rigens. §. 154. p. 271. edit. Pufendorf. Osnabrug. ap. Mascov. notit. jur. Brunsv. Luneb. p. 96. Statuta Tenremondae a. 1233. ap. Grammaye Antiquit. Flandr. p. 47. So ist auch die Verfestung nach Lübschen Rechten die ordinaire Bestrafung der flüchtigen Missethäter, die sich auf dreymaliger Citation im Gerichte nicht gestellet.

c) Ius prov. Sax. I. 67. Allemann. c. 90. p. 148. edit. Berger: „Und ist das einem Mann fürgebotten wird drey Stendt und kommet er „an die Schranne (judicio) dem da fürgebotten ist, und höret wohl, daß „ihm fürgebotten ist, und will doch nichts antwurten, und behebet der, der „ihm fürgebotten hat, seine drey Theiding, der Richter soll ihm richten, „und was er geklaget hat, und soll ihn in die Acht thun. Es sey dann „umb Gelt, da soll man niemand um achten.

d) Man weiß, daß es einem wegen eines peinlichen Verbrechens geächteten, wenn

Denn: wer nicht vorkommt zu dem dritten Dinge, so lautet es in dem unten bemerkten Artikel des Sachsen Rechts, in peinlicher Klage, den echtiget man, um anders keine Klage soll man den Mann echtigen, ohne umb die, die ihm an den Leib und an die Hand gehen. So offenbar es doch aber hieraus ist, und so bestimmt sich auch die Hallischen Schoeffen in jenem Protocoll a. 1366. in des seel. Geh. Raths von DREYHAUPT Beschreibung des Saal-Craises II. B. p. 481. geäussert, daß man bey diesem Proceß peinliche Sachen und solche Mißhandlungen vorausgesetzet, deren Bestrafung Leib und Leben betreffen; So ist doch nicht zu läugnen, daß die Gewohnheit durch die Gesetze gebrochen, und daß die Ungehorsams Acht auch in einer bürgerlichen Sachen gegen diejenigen erkannt worden, welche auf die dreymalige Ladung nicht erschienen. Gegen den von Egmond ließ das Kaiserliche Hofgericht a. 1431. das bannum contumaciae in einer blossen Civil-Sache beym BROSIUS Antiquit. comitatus Montium T. II. p. 49. ergehen. Man verfuhr bey dem Kaiserlichen Kammer-Gerichte in Personal Schuldsachen mit der Acht. S. CORTREIUM ad pacem profan. p. 115. PFEFFINGER ad Vitriarium T. III. p. 567. In Freiberg hatte das Verzellen auch Policey-Bürgerliche- und so gar Ehesachen zum Gegenstande. S. Hrn. IO. FRIDER. KLOTZSCH Abhandlung von Verzellen §. 4. und nach RHETMAIERS Bericht Chro-

wenn er über kurz und lang ergriffen worden, am Leibe und Leben gegangen. Iur. prov. SAXON. I. 68. Richtsteig über das Landrecht c. 3. n. 6. Eine natürliche Folge des längst angenommenen Grundsatzes, daß ein solcher Mann sich seiner sonst etwa vorzubringenden Gegenreden durch seinen Ungehorsam verlustig gemachet, und also pro confesso & convicto zu halten sey. Manifestum est, heißt es in capitul. CAROLI M. 38. beym BALUTZ T. I. p. 833. est confiteri eum de crimine, qui inducto & delegato judicio purgandi se occasione non utitur, nihil enim interest, utrum in praesenti examine omnia, quae dicta sunt, de eo comprobentur, cum ipsa absentia pro confessione est. Und auf diese Wirkung des Ungehorsams und der Acht zielen die Worte des Poeten:

Kümt he denn nicht (es ist von dem Aussenbleiben auf der dritten Citation die Rede) so gah dat Recht
So is he schuldigh aller der Dingh
De man hir klaget vor den Koninck.

Chronic. Brunsv. Luneb. Bl. 1789. ward zu Braunschweig ein Schulden halber ausgetretener Bürger verfestet. Ich wüste hievon keinen andern Grund anzugeben als diesen. Bekanntlich war nebst andern Strafen die Acht auf die Friedebrecher gesetzet. (S. Landfrieden auf den Reichstage zu Augspurg aufgerichtet a. 1548 art. 3. sq. Kammergerichts-Ordn. a. 1555. P. II. art. 9. § 2.) Will man nun annehmen, daß zum Friedensbruch verschiedene facta gerechnet worden, die es an und vor sich nicht gewesen, und die nur durch gewisse Umstände sich dazu qualificirten, c) z. E. wer den andern verhinderte, eine erlaubte Pfändung zu thun: So konnte es wohl geschehen, daß man denjenigen, der in einer Civil-Klage auf dreymalige Ladung nicht erschien, eben deswegen mit der Acht gerichtet, weil man einen solchen, der sich der Pflicht seinen Mitbürger vor Gericht zu antworten entzog, für einen violatorem pacis publicae gehalten.

§. 6.

Auf die dritte Ladung entschleußt sich Reinke zu erscheinen. Er geht mit dem Dachs, der ihm auf dem Wege nach abgelegter Beichte die Absolution ertheilet, nach Hofe, und stellet sich vor das Gericht (1). Der Dichter läßt die Ankläger gegen ihn auftreten. Brun, der Bär, Hinze der Kater, Heinning der Hahn, und Isegrim mit seinen Verwandten sind die Hauptpersonen, welche ihn auf Leib und Leben anklagen, oder nach dem alten Gerichts-Styl zu reden, den Leib abgewinnen wollen:

(Se dachten darup mit scharpen Sinnen,
Wo se ehm sin Levent möchten afwinnen.

x) S. Herrn Hofraths Koch schöne Anmerkungen von Westphälischen Gerichten auch vormahligen Landgerichten S. 5.

De Deren, de dar stunden ummen Trent,
Wolden Reinken syn Lif afwinnen.
1 B. c. 19. 20.)

Man höret den Angeklagten mit seiner Vertheidigung, die er auf das: Si fecisti, nega gebauet. Wären keine Kennzeichen der wirklichen That vorhanden, und Reinke nicht zu einen auf handhafter That ertappten Verbrecher qualeficiret gewesen, dem der König selbst unter die Augen gesaget:

Hir sint vele Klägers und schinbare Daet (2)
Dat alles will juw wesen qvat.

So würde er nach dem Grundsatze seiner 1 B. c. 35 geäusserten Moral: **besser geschworen denn verlohren**, gehandelt, mithin sich zum Reinigungs-Eide erboten und einige ebenbürtige Freunde aufgefordert haben, ihm mit ihren Eiden zu Hülfe zu kommen, und glücklich los zu schweren. Aber bey der jetzigen Lage der Sachen waren die Ankläger **näher** den Angeklagten zu **überführen**, und des Reinkens Ansprache, auf den Reinigungs-Eid war immerhin vergebens. Weil die teutsche Proceß-Ordnung allemal der Leitfaden des Dichters ist; so kann man mit Heineccius (3) annehmen, daß er die Ueberführung des Reinkens mittelst der so genannten **Besiebung** geschehen lassen, und daß er diesen Vorgang in nachstehenden Reimen angedeutet habe:

Int leste dat ik korte desse Wort,
Quremen etlyke Tueghe darvoert,

Dat weren uprichtige wahrhafte Manns
Se tuegedeen over Reinken heel und gans
Schuldig to wesen der Mißedaet.

I B. c. 20.

Es ist aber bekannt genug, daß dieses das allgemeine Mittel gewesen, welches dem in handhafter That ertappten oder darauf flüchtig gewordenen Verbrecher, wenn der Ankläger das Factum eidlich erhärtet und noch sechs andere Männer des Klägers Eid als glaubhaft (4) mit einem Eide bestärket, sein Schicksal so gewis bestimmte (5) als solches den Angeklagten, der nicht auf frischer That ergriffen worden, oder da die Nacht über die Anklage verstrichen war, aller Ansprache entlediget habe, wenn er den Reinigungs-Eid geschworen, und demselben durch den Glaubens-Eid sechs Männer das Gewichte gegeben hatte.

(1) Diese Passage lautet in der ältesten holländischen Ausgabe des Reinke Vosses also:

Ende ghink midden in den Rink vor Nobel den Konink staen.

Weil die teutschen Richter bey Hegung der Gerichte und öffentlichen Zusammenkünfte in einem Cirkel und Kreise beysammen gesessen, und unter andern die in OLAUS WORM Monumentis Danicis L. I. c. 10. von WESTPHALEN Monument. inedit. rer. Cimbric. T. IV. Tab. G. n. 22. und STIERNHOECKS Buche de jure Sveonum vetusto p. 25. vorkommende Abzeichnungen und Beschreibungen der alten nordischen und teutschen Gerichtsplätze uns in deren Mitten einen grossen Stein, als den Sitz des Richters, und um denselben zwölf in einem Kreise gesetzte Steine zeigen, worauf die Beysitzer oder der Nämd gesessen; hienächst auch nach den Berichten des RESENIUS ad jus aulic.

aulic. Norvag. p. 726. und Worm lexic. Runic. p. 131. die Vebonde ein circulus judicii gewesen: So wird es eben keines großen Nachsinnens bedörfen, warum man die Dingstädte oder Gerichtsörter Ringe, a) Logringe, Ringstädte, Krenge, Renck, Hringur, Range, oder von einem in der Ründe aufgeworfenen Hügel, wobey die Schöfen herum gestanden, Warf, Warph, Warve genennet, b) und es verstehen sich also die Redensarten in den Ring kommen, c) zu

a) S. jus provincial. Allemann. c. 398. §. 19. Bavaricum vetus Tit. I. art. 10. Lundius praef. ad leges Westro Gothic. p. 6. Verelius in indice Scytho Scandic. und Hadorph glossar. leg. Dalicar. & Westmannicarum, unter dem Worte Ringe. Diesen Namen, welchen Otfrid in verschiedenen Stellen der Fränkischen Uebersetzung der Evangelisten, als Johann XI. 47 XVII. 17. 18. dem hohen Rath zu Jerusalem, oder dem Synedrio gegeben, führete ehedessen das Ditmarsische Appellations-Gericht, welches auf dem öffentlichen Markte zu Heide gehalten ward. S. Sedorff Ditmarsia libera in des Hrn. von Westphalen T. III. Monument. inedit. p. 1841. und damit beleget auch die Sächsische Reim-Chronik das zu Frankfurt gehaltene Fürsten-Gerichte in von Leibnitz T. III. Script. rer. Brunsv. p. 115. Allem Ansehen nach dörften sich die Muthmassungen des Hickesius T. I. thesaur. antiquitt. septentr. p. 91. und des Herrn von Benzelstierna in den Anmerkungen über Dalins Schwedischen Geschichten I Band S. 346. not. x. hieraus rechtfertigen, daß man in Norden die vornehmsten im Volke Hringa, Rinга, Heathe Rincks, Heathe Rincar darum genennet, weil sie mit den Fürsten am Hofe und im Gerichte den Cirkel geschlossen, und es auf diesen Männern in dem Ring am meisten angekommen. Was Verelius hierüber gedacht, liest man in dessen notis ad Hervarar Saga p. 101.

b) S. Adam Bremens. de situ Dan. c. 229. Loccenius Antiquit. Sveo Gothic. p. 48. und charta Philippi Archiepisc. Colon. ap. Gruper Origg. Hannov. p. 228. ubi: in *circulo* qui Warf dicitur.

c) Z. E. in dem Chronico Limburg. apud von Hontheim T. II. prodrom. historiae Trevir. p. 1098. in den Holsteinischen Loddings-Formeln beym Fuchs introd. ad process. Holsat. L. I. c. 13. in dem rotulo beym Schilter de curtis dominical. p. 608. und in den Diplomen a. 1354. 1473. 1497. 1505. beym Wegelin thesaur. rer. Svevic. Vol. II. p. 217. von Harprecht Staats-Archiv des Kayserl. Kammer-Gerichts III. B. p. 212. von Wölckern Noriberg. diplomat. p. 760. Heumann Opuscul. jur. germ. p. 276.

zu Ding und Ring gehen, über den Gerichts-Ring ausrufen, in den Ring stehen und die Scheffen fragen, an den Ring sitzen, wie auch das Cirkel-Sitzen, wodurch in der von dem Hrn. von FALCKENSTEIN Chron Erfurt. IV. 5 Bl. 517. aus einer alten Handschrift angeführten Stelle das gehegte Gericht angedeutet wird. Unlängst hat der Hofrath HOMMEL, dessen wahren Verdiensten und Gelehrsamkeit ich meine vollenkommenste Hochschätzung widme, in jurisprudent ex nummis & picturis illustrata p. 162. so gar den Ursprung des Wortes, Rath, Rad, in der figura circulari & rotunda iudiciorum finden wollen; er erkläret die Redensart: zu Rathe gehen, oder wie man nach seiner Meinung schreiben soll, zu Rade gehen, daß sie in eigentlichem Verstande so viel bedeute, als in rotam & ad circulum ire, und im figurlichen Sinne consulere, und er ist geneigt zu glauben, daß der Name des vom Papst Johann XXII. angeordneten Appellations-Gerichts zu Rom oder der bekannten Rotae Romanae von der Figur eines Kreises oder eines runden Tisches, woran die Auditores nach Art der alten Teutschen gesessen, entlehnet werden. Hierauf war der Gelehrte, welcher in PICCARDS ceremonies & coutumes religieuses de toutes les peuples de monde T. II. eine Abhandlung von der Verfassung des Päpstlichen Hofes einrücken lassen, daselbst Bl. 166. bereits verfallen, nur mit dem Unterscheide, daß die Rota hieselbst das lateinische Wort, und die äusserliche Einrichtung von einem alten Römischen Tribunal genommen sey. d) Die Gedanken des Hrn. Hofraths sind freylich speciose und einnehmend genug, und doch zweifle ich billig, ob sie Strich und Farbe halten würden, wenn sie auf jenen Probierstein kommen sollten, welchen die großen Sprachverständigen CARÓL LUNDIUS ad Leges Westrogothicas p. 135. GUDMUND ANDREAE in Runis Gothicis p. 193. LOCCENIUS in lexico jur Sveo-Gothic.

d) Le nom de *Rote*, dit il, vient du Latin *Rota*, qui signifie *Roue*. Ce Tribunal a eté etabli par les Papes au lieu de celui, que les anciens Romains avoient dans une place publique sur une *terrasse toute ronde*, entourée d'une Balustrade soutenue par deux grand cercles de Metal, qui formoient une Galerie où les Orateurs faisoient des harangues & les Magistrats publioient des loix.

Gothic. p. 129. IVNIVS etymologico Anglican. v. *Read*, *Rette*, *Ridde* und der Hr. Kanzley-Rath IHRE ad fragmenta Ulphilana nonnullor. capitum Epistol. Pauli ad Rom. p. 9 f. bey der Untersuchung der ursprünglichen Bedeutung der Wörter, *Raath*, Read, *Ratta*, *Rätt*, *Rattare*, *Radha*, *Rädh*, *Raad*, so vortreflich gebrauchet haben. Ich bin aber mit dem Hrn Hofrath darin gänzlich einig, daß die Rota, das teutsche Wort Rath (tribunal, forum, curia,) sey, welches man, wie aus der untengesetzten Stelle des KÖNIGSHOFEN e) erhellet, ehedessen an einigen Orten durch Rot ausgesprochen hat. Doch auch dieses hatte GOLDASTVS T. II. rer. Allemann. p. 5., da er sich mit dem Ursprunge des bekannten Schwäbischen Gerichtsorts Rotweil beschäftiget, und der verewigte Geh. Rath BOEHMER in prolegomenis decisionum Mevii schon längstens bemerket; und eben so wenig war es den treflichen Männern verborgen geblieben, daß das Wort unter die deposita, welche unsre Landesleute die Gothen, Longobarden und Sachsen in Italien zurückgelassen, f) gehören müsse. Ich würde aber auch den *Aringo*, welcher in den Statutis Pistoriensibus a. 1177. beym MVRATORIVS Antiquit. Ital. medii aevi T. IV. p. 544. die Gerichts-Versammlung bedeutet; und den *Arengo*, womit der grössere Rath in der kleinen Republik S. Marino bezeichnet wird, in diese Classe setzen, indem es sich der grösten Wahrscheinlichkeit nähert, daß so wohl der Ursprung dieser Wörter als des aringare, aranga, harangue, oratio in foro, in corona Senatus, processus g) in dem teutschen Ring, Rinc, Ranck, gesuchet werden müsse.

(2) Der

e) KÖNIGSHOFEN Chron. Alsat. ad a. 1358. p. 284. „und dozemale hette „man den Rot, und das Rothus, do nun ist des des Bischoves Hof in „dem Fronhove, darümme heisset es noch die alte Phaltze.

f) SCIPIO MAFFEI Verona illustrata P. I. L. III. p. 60. FONTANINI vindic. antiquor. diplomat. L. I. c. 9. §. 102. IVNIVS Glossar. Gothic. p. 67.

g) HICKESIVS grammat. Franco Theotisc. p. 92. EDWARD LYE in etymologico Anglicano Iunii v. Rangk. HVNGER in elencho in tabulas Bovillianas.

(2) Der Poet redet allhie a) in der zu seiner Zeit üblichen Rechtssprache, wenn man den Seyn, Sein, Schein, scheinbar, nicht in dem jetzt gewöhnlichem Verstande pro specie apparente, pro causa ficta, sondern gerade für das Gegentheil pro evidentia oculari, für offenbar, offenbar zu Tage liegend genommen hat. b) Also war die Scheinthat in der gerichtlichen Urkunde a. 1288. beym MENCKEN Scriptor. rer. Germ. & Saxon. T. III. p. 657. die evidentia facti; der Schanden Schin, die Offenbahrung der Schande, in dem alten Schwäbischen Gedichte in RUEDGER MANESSEN Sammlung von Minnensingern Th. 1. Bl. 141.; und der Nodtschyn in den

a) So auch im III. Buche c. 2.

De Konnink sprak: Reinke Bösewicht,
Dyne losen Worde helpen dy nicht,
. . . Dat schal nu myt dy nemen Ende
Bystu my truwe dat is wohl Schyn
An der Kreyen und dem Kanyn.

In dem IV. Buche c. 7. woselbst die Geschichte des Duells zwischen Reinken und Isegrim vorkommt, gebraucht der Verfasser den Scheyn von der purgatione vulgari, oder von dem Gottes-Urtheil;

De rechtferdych is, wert drade wol schyn,

Denn in dem Catechismus dieser Zeiten war es einer der ersten und vornehmsten Glaubens-Artikel, daß die ewige Wahrheit durch dieses Mittel die verborgene Wahrheit offenbahren, und so helle, wie die Sonne am Himmel, scheinen lassen würde. Quasi putarent, wie AGOBARDUS schreibet, rerum latentium dubia & occulta posse patefieri, & per res contrarias veritati veritatem patentem monstrari. Und dieses fromme und einfältige Vorurtheil, welches in dem Christenthum allenthalben seine Säugammen vorgefunden, erkennet seine Mutter in der durchgehends angenommenen göttlichen Verehrung der Sonnen und des Feuers, worüber man sich aus RUDBECKS Atlant. T. I. c. 5. p. 119. T. I. p. 136. HEMMING FOREL vs de cultu solis p. 67. WORM fastor. Dan. L. I. c. 4 und aus den Hrn. von NETTELBLA heliolatria veterum p. 14. und dessen Abhandlung de probatione c. 2. §. 4 in not. kann belehren lassen.

b) WACHTER glossar. Allem. h. v. IUNIUS glossar. Gothic. p. 326. HALTHAUS Glossar. fori Germ. p. 1608.

den Friesischen Gesetzbuch bey dem Hrn. von PUFENDORF Obser-vat. jur. univers. T. III. app. p. 59. die offenbare Noth, impedimenta legitima. So gar wird die zuversichtliche Gewisheit des gänzlich vollbrachten Verbrechens oder das corpus delicti in den beym LUNIG Spicil. eccl. P. I. Fortsetz. p. 333. HAHN collection. monument. veter. T. II. p. 603. 618. und DATTEN de pace publica p. 744. befindlichen Documenten dieser Zeit der blichene, plichene Schein, der blücherne Schein, (von blüchern, blöckern, lucide ardere,) genennet, und in der in des Hrn. Vice-Kanzlers ESTOR Anmerkungen über das Kirchen- und Staats-Recht Bl. 590. vorkommende Charte mit der bleyender Daet gleich bedeutend erkläret. Wenn man den Mörder zum Schein gehen ließ, war solches eben so viel, als denselben zu dem todten Körper zu führen, und ihm zu dessen Berührung zu nöthigen, c) und wenn nach den des Herfordischen Schöffen-Buch beym MEINDERS de judiciis centenariis Germanor. p. 293. der Dieb mit dem Schine in das Gericht gebracht werden soll: so ersiehet man ganz offenbar, daß der Schein so viel als das dem Diebe auf den Rücken gebundene corpus delicti, oder nach dem Ausdruck anderer teutschen Rechte, die Undaet, die Missedaet, die gestohlene Have, die Duibe, die Dube, den wahren Schub, die Benufte, das *furtum collo furis impositum, sarcinam rerum furtivarum* d) bedeute, womit derselbe

c) S. Ius HADELENSE P. I. Tit. 20. und des Hrn. Ober Appellationsrath von PUFENDORF lesenswürdigste Anmerkung über diesen Titul in T. II. Observ. jur. univers. p. 21.

d) Die alte Rechte von Mühlhausen reden hievon in des Hrn. von GRASHOF Origg. & Antiquit. Muhlhusin. p. 236. also: „Wirt die Dieb mit „der Duibi begriffen, die man dar begrifit, die sal die Duibe kündigen mit „Geschreye, unde sal sime die Hende hinter sine Ruke binden, und die „Duibi darauf und sal un dar also gebunden und mit Geschreye vor „dem Richter vüren." Wenn man die ganz ähnlichen Verordnungen unsers alten Lübeckschen Rechts a. 1254. in des Hrn von CRONHELM corpore statutor. provinc. Holsat. p. 84. der Statuten von Soest, art. 34. in von WESTPHALEN Monument. ined. T. IV. p. 3067. von Hamburg a. 1270. art. 12. n. 7. eben daselbst p. 3017. von Braunschweig a. 1228. in RETHMAIERS Chron. Brunsv. Luneb. T. I. P. III. p. 116.

selbe nach dem in Teutschland und in Norden überall angenommene

p. 116. von LEIBNITZEN Script. rer. Brunsv. T. III. p. 435. von Lüneburg a. 1205. art 55. von Bremen a. 1302. 1403. von Stade, Verden, in des Hrn. von NETTELBLA Gremir P. III. p. 88. von OETCKEN corpor. constitut. Oldenburg. P. VI. von PUFENDORF l. c. T. I. App. p. 103. 133. 226, von Biberach a. 1312 in LUNIGS Reichs-Archiv Part. Spec. Cont. IV. p. 182. von Augsburg a. 1276. in SCHILTERS T. III. Antiquit. Teut. p. 726 von Medenblick und Enkhusen f. 2 und andre hiemit verbindet, und wenn man aus den alten Nordischen Rechts Denkmaalen, nemlich aus Waldemars I. Schonischen Gesetzbuch a. 1170. L. VII c. 1. Waldemars II. Jutischen Lovbog a. 1240 L. II. c. 37. Birger Jarls Upländischen Gesetzen Tit. 4. c. 37. p. 63. aus Königs Christopfers I Schwedischer Madellage L. XV. c. 6. p. 322. aus den Westgotha Laghen Tit. de furt. c. 3. p. 64. edit. RUDBECK, aus den Dale Laghen Tit. Thiufnadh p 30. edit. HAGDORPH, und endlich aus dem in HANS PAUS Samling af gamle Norske Lover gedruckten Königs Hagen Adelsteens Norwegischen Guletings Lov, Tyve-Balcker c. 1. p. 199. und Königs Hagen Hagensens Förste Tings Lov P. XV. c. 37. p. 212 wird ersehen haben, daß der Bestohlene angewiesen worden, seinen Dieb mit dem auf dem Rücken gebundenen Diebstahl ins Gericht zu bringen, und daselbst anzuklagen: So ist wohl ein ziemlicher Grund zu dem Erweiß geleget, daß die Gewohnheit den in handhaft ertappten Dieb mit dem Schein oder mit dem *corpore delicti* ins Gericht zu führen, ins Allgemeine getreten sey. Weil aber doch, wie vorhin gezeiget ist, bey einem Morde der todte Körper und in crimine falsae monetae der ertappte Falsarius die falsche Münze in die Hände haltend, ins Gericht gebracht werden müssen, so scheinet es, die Formalität, welche bey einem im Gerichte zu bringenden Diebe vorgeschrieben worden, eine Folge der generalen Regel sey, welche man in allen delictis facti permanentis beobachtet hat. Da auch in den Angel-Sachsischen und Normannischen Gesetz- und Rechtsbüchern, z. E. in Legibus AETHELSTANI c. 1. 6. HENRICI I. c. 59. BRACTON de consvetud. Angl. Tr. 2. L. II. c. 32. III. 32 §. 2. 85. und in der FLETA L. I. c. 38. des *furis Bacberend*, den man ohne viele Umstände hängen lassen soll, öfters gedacht wird, so vertheidiget sich wohl die von STEPHAN SKINNER in etymolog. linguae Anglican. vocum forens. h. v. GILES JACOB à new Law Dictionary v. Bacberinde und dem Verfasser der Les Ternes de la ley p 117 gegebene Erklärung von selbst, daß ein Backberind Tief derjenige sey, der in frischer That ergriffen, und mit der ihm auf den Rugken gebundenen Deube (Sacborg) dem Angel-Sachsischen Richter vorge-

Gerichtsgebrauche mit dem gewöhnlichen Geschrey vor den Richter geführet, und als ein in **handhafter That** ergriffener Uebelthäter angeklaget werden müste. Daß es aber in dem peinlichen Proceß sehr viel darauf angekommen, ob jemand in der handhaften That, oder in der Handschaft ertappet, und vor Gericht gebracht, oder ob das Verbrechen übernächtig geworden, und daß insonderheit allemal eine **handhafte** und nicht übernächtig gewordene That, ehe sie angeklaget, zum Voraus gesetzet worden, wenn das **Besiebnen** statt gehabt, ist schon vorhin berühret, und überdem in HAUSCHILDS **Gerichtsverfassung der Teutschen** Bl. 168. mit den eigenen Worten der Gesetze so umständlich gezeiget, daß ich gar nicht nöthig habe, mich dabey weiter aufzuhalten.

(3) HEINECCIUS in der Vorrede des II. Bandes der elementorum juris Germanici.

(4) Allhie äussert sich der Nutzen des **schlechten Gerüftes**, womit der Delinquent verfolget worden. So leicht es war, die iuratores aus den Leuten zu nehmen, welche den Missethäter mit verfolget hatten, und welchen der Kläger das corpus delicti vorgewiesen; so leicht war es ihnen, des Klägers Eid als glaubhaft zu bestårken, daß dieser

stellet worden. Denn so gewis es ist, daß *baeren* so viel als *portare*, tragen sey, so zuverläßig ist es von IUNIUS in glossar. Gothic. p. 207. VERELIUS indic. Scytho Scandic. v. Bag, PALTHENIUS ad Tatianum p. 40. und ECCARD T. II. rer. Franciae oriental. p. 904. dargethan, daß daß *Bac*, *Baec*, *Beath*, *Bag*, *Bah*, in den alten Gothischen, Angel-Sachsischen und teutschen Sprache den **Rücken**, oder **Puckel** bedeute. Und wenn man noch jetzt in Niedersachsen von einem, der den andern aufhucket und von ihm auf den **Puckel** genommen wird, saget, daß er **Huckback** oder **Hubback** (Anglo-Sax. Horsebak) getragen worden; wenn der seel. Staatsrath GRAMM in den Zusätzen zu Richeys idiotico Hamburg. p. 8. bemerket, daß das intestinum rectum der **Backdarm** heisse, weil es am **Rücken** liege, und wenn nach dem SKINNER und IUNIUS die Engelländer das *Backbite* für eine Verläumdung nehmen, welche hinter den **Rücken** geschiehet: So ist wohl augenscheinlich, daß das Stammwort sich noch nicht verlohren habe.

dieser Mann der Thäter sey, bey dem man die Kennzeichen der wirklichen That gefunden, und der mit Geschrey verfolget worden. Denn daß der Eid der Mitschwörer nicht de veritate; wie BLÜTING in Observationibus juris Cimbrici in des Hrn. von WESTPHALEN T. III. Monument. inedit. p. 2185. und LUNDIUS in Themide Svetic. p. 268. dafür gehalten, sondern de credulitate gewesen, ist wohl unstreitig und zur Ueberzeugung gebrauchet man weiter nichts, als das c. 57. 13. X. de purgat. die Stelle des Chronici Virdun ap. LABBEUM nova Bibliothec. Mstorum T. I. p. 261. und die in des Hrn. COLDS Abhandlung de juramento purgatorio (Hafn. 1740.) §. 3. angeführten Gesetze einzusehen. Ich setze noch hinzu, daß die Angel-Sachsische und Wallische Jurisprudenz hieselbst einen Unterscheid inter juramentum majus & minus gemachet, dessen Grund HICKESIUS in dissert. ad Schowerum p. 35. T. II. thesaur. Antiquit. septentr in der grössern und wenigern Anzahl der Mitschwerer, der Hr. WOTTON aber in der gelehrten Vorrede zu dem Wallischen Gesetzbuche weit besser darin setzet, daß die Mitschwerer in diesem Eid geschworen, daß sie glaubten, in jenem aber, daß ihnen dasjenige, was der Ankläger geschworen, wahrscheinlicher zu seyn bedünke, als was der Angeklagte vorgegeben.

(5) Ius SAXON. provinc. L. I. art. 70 art. 66. „Wenn man „in handhafter That fähet, als er gefangen wird, soll man ihm „nicht Bürgen geben, sondern man soll ihm für Gericht bringen, und „selbst sieben soll man ihm überzeugen." Ius provincial. ALEMANN. c. 163: „Gat es ihm an den Lyb, man soll ihm mit syben „Mannen überzeugen." Es war also wohl gewis entweder ein Gedächtnis-Fehler des seel. Justitz-Raths AMTHORS, oder es hatte die Geschwindigkeit der Feder nur daran Antheil, als derselbe in den mir unlängst zu Händen gekommenen adversariis juris curiosi §. 17. die Gewohnheit, nach welcher der Verbrecher auf den Läugnungs-Fall durch den Eid des Anklägers, und sechs anderer Männer, also durch sieben Eiden überführet werden müssen, für ein solches Kraut angesehen, welches allererst seit dem XIII. Jahrhundert auf dem Sächsischen Rechtsboden

den gewachsen, und an andern Gegenden keine Wurzel schlagen wollen, Institutum insipide satis in Saxonia Saeculo, ut videtur XIII. excogitatum, circulos Saxoniae non egrediebatur, cui etiam & proximum tabulas Ostracismi scripsit). Wie sollte es möglich seyn zu glauben, daß der würdige Rechtsgelehrte, der seine Stärke und weitläuftige Kenntnis der teutschen Alterthümer und Rechtsgelahrheit durch so viele schäzbare Beweise rühmlichst gezeiget, und dessen Belesenheit sich gewis weit über BESOLDS, und WEHNERS Büchern erstrecket hat, einen Saz im Ernste behaupten wollen, dessen offenbahres Gegentheil er bereits von diesen Männern ganz zuverläßig vernehmen können. Hatte doch schon das im Jahr 909 das unter dem Vorsitze des Herivens, Erzbischofs zu Rheims, gehaltene concilium Trosleianum in LABBEVS und COSSARTS collect concilior T. IX. p. 548. in einem besondern canone eine Anweisung gegeben, wie ein betriebner Unzucht halber angeklagter Geistlicher durch sieben Personen geistlichen Standes überführet werden solle; ließ doch im Jahr 1187 K. Friederich I. zu Nürnberg gegen die Mordbrenner ein allgemeines Reichsgesetze beym du MONT dans le corps diplomatique T. I. P. I. p. 170. und LVNIG cod. German. diplomat. T. I. P. I. p. 10. ergehen und die Bösewichter, *per septem idoneos testes* überführen. Hatte man nicht in dem von dem Kanzler von LVDEWIG T. IV. Reliquiarum Mstor. omnis aevi eingeschalteten Oesterreichischen Provincial-Rechte, (welches der Hr SCHRÖTTER in der so vortreflich ausgefallenen IV. Abhandlung aus dem Oesterreichischen Staats-Rechte Bl. 102 nicht über die Zeiten der Babenbergischen Leopolden weder hinauf noch herabgesetzet wissen will.) diese Verordnung gelesen: „Wer ain Strassen„raubes oder ein Mord, oder ein Dieb wiset vor Gericht, oder da „ainer mit sieben übersagt, wenn man daß mit zwayer unversproche„nen Mannen überzeugen mag, da soll man über ihn richten nach „Landes Gewohnheit." So lautet es auch in dem in diesen Aelter geschriebenen Zeddul Tübingischer Rechts-Gewohnheiten, welchen der Hr Baron von SENCKENBERG T. II. Select. jur. & histor. p. 240. zum Vorschein bringet: „Welcher ainen bringt von den vier Strassen,

„Strassen, welcher das sey, und stellet ihm auf den Ackher, magh „der sechs zu ihm gehaben, daß er selbst siebend ist, die ihm helfen „schweren zu den hailigen, daß er ime und dem Lande ain schädlich „Man sey, so soll man ime doetten;" In dem von dem für die Beförderung der teutschen Rechte zu früh verewigten Geh. Rath Heymann von Teuschenborn in Opuscul. jur. Germ. ans Licht gezogenen Bayerschen Landrechts-Buche Tit. 4. p. 70: „Wirt aber „ainer um Notnunst gevangen, den man in überzeugen wil, der sol „man überwintren mit syben Personen." In den Statuten der Stadt Bieberach a. 1312. in Lunigs Reichs-Archiv P. Spec. Cont. IV. Abs. 4. p. 182: Si sine furto fuerit deprehensus cum *septem viris* & per verba informata & instructa convincetur; desgleichen in dem der Reichsstadt Ravensberg von K. Carl IV. a. 1354 ertheilten Freyheits-Briefe beym Lunig l. c. Abs. 38. p. 215. „Wenn aber „daz der Diep oder Räuber vor Gericht bringet one die Deübe oder „den Raub, so sall oder mag der Kleger sweren zu den Heiligen, „daz er ein schedlicher Mann sey, sein und des Landes und darnach „sechs Mann, die ouch zu den Heiligen sweren sollen, daz des Klegers Eydt sey reine und nicht meine." Die Gerichte der Reichsstadt Lindau wurden von des Reichs Oberhaupt a. 1321. und 1331. beym Lunig p. 1300. und in Heiders Actis Lindav p. 651. mit der Vorschrift versehen: daß sie halten sollten die Recht die unser Vor„fahr seel. Kunig Albrecht setzt zu Nürnberg a), da nach dem Land„fried

a) Es findet sich dieser Landfriede K. Albrechts in Goldastens T. II. der Reichs-Satzungen p. 24. ohne Jahrzahl und Ort, in Schilters paralipomenis T. II. Antiquit. Teuton. p. 17. in des Hrn. von Senckenberg corpor. jur. feud. Germ. p. 566. und in dem 1. Band der neuesten Sammlung der Reichs-Abschiede p. 38. Der vortrefliche Verfasser, der diesem schönen und zur Ehre Teutschlandes gereichenden Werke eine Einleitung in die Geschichte der teutschen Reichs-Abschiede vorangesetzet hat, bemerket c. IV. §. 3. gar recht, daß man diese Verordnung als eine allgemeine Richtschnur angesehen, und so wie mit K. Rudolphs I. Landfrieden geschehen, den alten Abdrücken des Sachsen- und Schwaben-Spiegels angefüget habe. In der That haben sich die Glossatores des Sachsen-Spiegels

„fried der auch von unsern wegen geschworen ist, also daz sie mögend „Man und Weib, die in ihr Gericht gefangen weren oder darin geant„wortet werden umb Schuld die bey ihm gefunden wirt oder nit, die „Menschen soll ein jeglich Man Gewalt han mit einen gelehrten Aid „zu überkommen, den es ungeferd zu den Heiligen über ihm schweren „soll, und das soll thun der Kleger, darnach sollen sechs glaubhafte „Man, die zugegen vor Gericht seynd, schweren, daz der Aid rein „sey und nicht maineidig." Aus dem alten Augsburger Stadtrecht leget SCHILTER T. III. Antiquit. Teuton. p. 102. diese Stelle vor: „Ist daz ain Mann ainen fürbringet für Gericht, den er anspricht um „den Liep und gat davon, das er in übersiebenen muz, so sol er swe„ren mit sin ainz Hand darum er in da anspricht und sollen den die „sechs, die ihm den helfen wollent nachsweren". In der Stadt Dunckelspiel wurden diejenigen, „welche des Ziges selber nicht beken„nen wolten, von dem Ankläger selb siebende unversprochene Leute mit „Rechten überwunden" b). In Kärnthen bestätigte Erzherzog Ernst a. 1414.

gels ad L. I. c. 63. 64. III. 84. Weichbild art. 35. auf das Albertinische Reichsgesetz bezogen. Nur glaube ich, daß dessen Alter nicht ins Jahr 1303, wie es in der neuesten Ausgabe angegeben ist, sondern ins Jahr 1298 oder 1299 gesetzet werden müsse. Denn daß K. Albrecht gleich nach angetretener Regierung in diesen Jahren zu Nürnberg einen brillanten Reichstag gehalten, und daselbst die wichtigsten Reichs-Sachen habe beschliessen lassen, darin kommen die Geschichtschreiber überein. Nur hat LEWOLD à NORTHOF Chron. Marcan. ap. MEIBOM T. I. Script. rer Germ p. 394. das Chronicon Colmar. ap. URSTISIUM T. II rer. Germ. p 60. PAPPENHEIM histor. austral. ap. FREHER p. 342., HARTMAN SCHEDEL Chron. Noriberg. ap. OEFEL T. I Scriptor. rer. Boicar. p. 330. das Jahr 1298, hingegen das Chronicon Leobiens. ap. PEZ Script. rer. Austriac. T. I. p. 895 das Chronicon Constatiense ap. PISTORIUM p. 674. von REBSDORF Annal. ap. FREHER T. I. p. 412. STERO l. c. p. 403. das Jahr 1299. bestimmet. Da nun gedachter STERO von diesem Reichstage vermeldet: regem in eadem curia edixisse leges, und ENGELHUSIUS ap. LEIBNITZ T. I. Script. rer. Brunsv. p. 262. berichtet hat: Albertum optimam fecisse pacem in Almannia, curiam celebrasse Nurenbergae, edixisse ibidem leges novas & bonas: So bleibt mir kein Zweifel übrig, daß hierunter diese Gesetze wegen des Landfriedens zu verstehen seyn.

b) S. chartam Kaisers Ruprechts a. 1401. in der vertheidigten Territorial- und

a. 1414. c) und in der Grafschaft Tyrol Herzog Ludwig a. 1349. das Landrecht: d) „Swer ain schädlich Mann oder Frau begrif„fen worden, so ist er ein sogtan Mann, das ihm zu glauben ist, der „ihm berechteu will, der soll dargehen, und ihm zween Finger in den „Schopf legen e) und die Frauen in die Schaid, und soll ain Eid „schweren, daß er wars wisse, daß er ain schädlich Mann sey Land und „Leuten, da sollen sechs dargehen, und sollen ihre Hand legen auf „des ersten Arm, und die sollen auch Bieder-Leuth seyn und sollen „schweren, daß der Aid rein sey und nicht mein, damit soll man einen „schädlichen Mann und eine schädliche Frau übersagen". Noch bis im

 Jahr

und Jurisdictions-Gerechtsamen der Kayserl. freyen Reichsstadt Dünkelspiel n. 78.

c) Beym Lunig Reichs-Archiv P. Spec. Cont. I. Forts. I. Abs. 4. p. 162.

d) In Burch. Gotthelf Struven historisch-politischen Archiv II. B. p. 39 und des Hrn. Geh. Raths von Pistorius Amoenit. historic. juridic. P. III. p. 827.

e) Man bemerket allhie den Gerichtsgebrauch, daß der Ankläger alsdenn den Eid geschworen habe, nachdem er die Hand auf das Haupt des Angeklagten, worüber man muthmaßlich die Reliquien gehalten, geleget hatte. Er kommt auch in den alten Goslarischen Rechten in Leibnitz T. III. Rer. Brunsv. p. 499 n. 47 vor: „So schwere de Sakewolde uppe Hilligen uppe des „beklagten Mannes Hövede und spreke dat de Mann der hohen Beme verschuldet hebbe. Er war ebenfals in den Nordfriesischen Gerichten gebräuchlich, indem ich aus einem in den Milstädtischen Ding-Gerichte a. 1510. geführten Protocoll ersehe: „daß der Ankläger mit der rechten Hand uppe „Ebbe Ebbesen Hovet geschworen, dat he sin Deef sy" und er hat mit jener bey den Jüdischen Criminal-Gerichten üblich gewesenen Feyerlichkeit, einige Aehnlichkeit, da der Richter und die Zeugen, jedoch nach abgesprochenen Urtheil, dem Verurtheilten die Hände auf das Haupt geleget, wie der verehrungswürdige Greis, Hr. D. Carpzov ad Goodwini Mosen & Aaron L. V. c. 6. p. 117. 579. mit mehren zeiget. In den Wallischen Gerichten hat der Vater, der gegen seinem Sohne ein Zeugnis ablegte, diese Ceremonie beobachtet; Leges *Walliae* Hoeli Boni L. II. c. 2. p. 91. IV. p. 337. Pater inter duos filios, qui *manum imponendo capiti filii, contra quem testimonium dederit, sic jurabit.*

Jahr 1431. besiebte man in der Stadt **Weissenburg**, f) a. 1433. in **Bremen**, g) noch bis a. 1434. in **Würtenberg**, h) und im Jahr 1458. ward nach GASSARS Zeugnis Annal. Augustan. ap. MENCKEN Scriptor. rer. Germ. T. I. p. 1628. das monströse Verfahren in **Augsburg** zu Grabe gebracht, welches noch in einer weit häßlichern Gestalt auf der teutschen Rechtsbühne erschiene, als man so gar in einigen Gerichten Bedenken getragen, einen **selbstgeständigen** Bösewicht, wider welchen wahrer Schub und gichtiger Mund vorhanden war, das Urtheil zu sprechen, wenn er nicht vorher besiebnet worden, i) ja als man so gar die Zeugnisse der zur Besiebnung gebrauchten redlichen Männer verworfen und den Verbrecher frey gelassen, wenn die Zunge der Besiebner in der Formel des Eides gefehlet und die vorgesagte Worte (verba informata & instructa) **stotternd** oder **sonst nicht genau nachgesprochen** hatte. k) Wie mich bedünket, so ist in der Regierung

f) S. chart. K. Sigismundi a. 1431. in des Hrn. von SENCKENBERG methodo jurisprud. und daselbst in adjunctis diplomaticis p. 250.

g) S. die Bremische Statuten a. 1433. P. 4. Tit. 10. in von OETKEN corp. constitut. Oldenb. P. VI. p. 354.

h) S. das Diplom K. Sigismund a. 1434. in BURKARDS **Würtenbergischen Kleeblatt** III. privileg. c. 1. §. 5.

i) Der Beweis lieget in den von DATTEN de pace publica L. I c. 1. n. 28. MÜLLERN in Reichstags-Theater unter K. *Maximil.* I. **Vorstell.** 14. p. 458. SCHILTERN Antiquit. Teuton. T. III. p. 102 und GOLDASTEN P. II. der **Reichs-Satzungen** P. II. p. 179. aufgestellten Urkunden, welche die Abschaffung dieses bey dem Besiebnungs-Proceß eingerissenen Misbrauchs, der den würdigsten Candidaten zum Galgen die Thüre zur Freyheit eröfnete, zum Gegenstande haben. Schon a. 1365. hatte K. Carl IV. solche Ausschweifung in **Windsheim** bemerket und mit dem Befehl caßiret: „Die „Diebe, Räuber und Uebelthätige in die Haft zu bringen, und die die „**Untat und Bosheit bekennen**, zu richten, und daß sie ir **nicht überfieben dürfen, als vor dem gewöhnlich** gewesen ist. S. LUNIGS Reichs-Archiv *P. Spec. Cont. IV. P. II.* Abs. 53. p. 671.

k) Der in das Lächerliche und recht in das Abgeschmackte fallender Sottise ward unter andern im Erzstift **Salzburg** im Jahr 1366. durch ein allerhöchstes Kaiser

rung K. Maximilian I. die glückliche Epoque eingetreten, worinnen dem
R 5 Besieb-

Kaiserliches Rescript die wohlverdiente Landesverweisung zuerkannt. Weil man kaum glauben sollte, daß es jemals möglich gewesen die Vernunft so sehr zu beschimpfen und zu erniedrigen, so vernehme man doch nachstehende Passage aus der curieusen Urkunde, welche der Hr. Baron von SENCKENBERG in visionibus diversis de collectionib. legum German. App 1. „p. 194. unlängst ans Licht gebracht. War auch daz Guet, daz gestollen „ist, nicht gegenbürtig in dem Gerichte, so muz man das gestollen Guete „bezeugen mit siben Gezeugen, der jeglicher sprech von Wort zu Wort „also: Ich sag auf meinen Aid, das mir war gewisser ist, das N. der da „gegenbürtig vor dem Richter stat, Lanndt und Leut schedlich ist mit Dewbe „ als vor das man zu recht von im richten sol, und wo N. das läugnet, „des bin ich Kristan des Richters Zeugen und des Gerichz alz recht ist. „Und wo die geschuldige die vorgenannte Wort gantz leich und „recht nach einander nicht sprechen, so wurden sy von dem Zewg-„nüsse verworfen, und man täglich und zu manigen Zeiten Gezeuch von „den egenanten Sachen die vorgenanten Wort gänzlich und rechtlich „von Wort zu Wort alz da vorbegrifen ist, nicht sprechen und „sich daran versawnen, da wirt ir Zewgnüsse verworfen, und „Dieb und schädlich Lewt den Lannde gemainklich ledig werden und Poshait „und Dewb ungestraft beleiben, davon mit wolbedachten Muet mit rechten „Gewissen und Volkomhait Kaiserlicher Machte setzen wir für ein Recht, „und wollen, daß chain Gezeug an Gerichten des Ertz-Bischof und dem Stift „Saltzburg, wo die Gericht gelegen sein, solh Wort, als da vorgeschriben „stet, nicht gebrauchen dürfen, wo sie über Dieb und Güter die gestollen sein, „Gezeugnüsse tuen sullen, rc." Jedoch die läppische Pedanterey, welche den Eid eines ehrlichen Mannes verwarf, wenn er bey dessen Ablegung entweder aus einem ihm angebohrnen oder angewohnten Fehler der Zunge, oder sonst zufälliger Weise gestottert, oder aus Versehen dem Stabner nicht genau nachgesprochen hatte, regierte auch in andern Gerichten, s. ch. a. 1368. 1425. ap. de LUDEWIG Reliqu. Mstor T. X. p 230 HORN vita Friderici Bellicosi p. 899. und insonderheit ist aus den in den Holsteinischen Gödings-Protocollen a. 1494. 1502. 1506. von dem Gerichts-Schreiber mehrmalen geschehenen Anmerkung: „den gestaften Eed heft N. met frien „Mode, upgereckten Fingern, hell und ane Strumpen to Gade und den „Hilligen geschwaren", deutlich abzunehmen, daß der Richter hieselbst auf die Conduite der Zunge nicht wenig aufmerksam gewesen seyn und daß er das Strumpen pro indicio malae causae angesehen haben müsse. Es ist aber klar, daß das Strumpen so viel als stammlen, stottern, *haesitare*, sermo-

Besiebnungs-Proceß das Garaus gemachet worden. Nichts war den Bambergischen und Brandenburgischen Gesetzgebern anständiger, als diejenige preiswürdige Gedenkungsart in dem 273 Artikul ihrer peinlichen Halsgerichts-Ordnungen zu erwählen, welche jenes Reichs-Oberhaupt wider dieses so lange in dem Tempel der Gerechtigkeit zur offenbaren Beschimpfung dieser großen Göttin aufgestelltes Unbild in verschiedenen besondern Aussprüchen, oder in den an die Grafen zu Limpurg, den Marggrafen zu Burgund dem Stifte Würzburg, der Reichsstadt Schweinfurth an. 1498. 1504 1510. 1515. erlassenen Rescripten zu Tage geleget hatte. S. LUNIG l. c. p. 553. von SENCKENBERG Select. jur. & histor. T. IV. p. 553. KIRCHSGESNER tribunal. Nemes. P. IV.

sermone vacillare, sich versprechen, bedeuten, und diese Bedeutung aus dem Niederteutschen strompeln, strumpeln, stronckeln übertragen seyn müsse, worunter in KILIAN DUFFLAEI dictionario Teutonico p. 522. wie auch in unserm Gedichte 1 B. c. 17.

Und sprynget dar dre werf over her
Sunder strumpelen over dwer.

das Straucheln der Füsse verstanden wird. Ein anderes Zeugniß von dieser sich auch in Frankreich eingeschlichenen Grille hat Ms. LAURIERE T. I. Ordinat reg. Franc. p. 400. ad a. 1350. aus der Feder des Gesetzgebers geliefert: Juramentum fieri solet ab utraque partium sub certis formulis, super quibus utraque vel altera partium si quoque modo defecerit in idiomate, vel in forma, si *fragilitate linguae jurantis sermo labatur* sive manum solito plus elevet, aut in palma pollicem firmiter non teneat, & alia plura frivola & inania circa dictum juramentum tum verbo, quam facto juxta praedictae villae legem non convenientia non observet, causam suam penitus amittat & perdat. Und aller Wahrscheinlichkeit gehörte dieses zu den Subtiilheden und Uytwegen, welche Philippen Herzogen zu Burgund und Grafen von Holland a. 1446 bewogen, den Gebrauch der sieben Männer Eiden so wohl in peinlichen als auch in bürgerlichen Fällen einzuschränken, S. Handvesten, Privilegien, Octroyen, Costumen und Willekeuen der Stadt Amsterdam (ed. 1662. fol.) P. I. c. 9 p. 23. Ich werde in dieser Muthmassung um so mehr gestärket, nachdem ich aus dem MATTHAEI Tr. de jure gladii p. 638. ersehe, daß die Thorheit des Richters in Holland noch weiter gegangen, der so gar den Ankläger, der bey Anbringung seiner Klage gestottert, oder in der Formul haesitiret, für verdächtig gehalten und nicht weiter hören wollen.

P. IV. c. 6. §. 1. KNIPSCHILD de ordine eqvestri III. 3. Nur das Sprichwort: daß der von sieben sagt, gerne liege, erhält noch das Andenken der vorigen Barbarey, und wo noch jezt ein unschuldiges Ueberbleibsel davon in Deutschland vorhanden, so mag dahin gerechnet werden, daß nach der noch jezt geltenden Würtenbergischen Criminal-Ordnung, dem Delinqventen das in der Marter abgelegte Bekänntniß, oder die Uhrgicht, nach Verlauf 20 Stunden in Gegenwart sieben ehrlicher Männer, (Besaz-Leute) die der Tortur beywohnen müssen, vorgelesen, und von demselben in deren Gegenwart wiederholet werden soll. Ich habe dieses aus des KELLERS Buche de officiis jurid. polit. L. II. c 17 p. 467. insonderheit aber aus der schönen Abhandlung, welche der Hr. GERSTLACHER dem II. Band der Sammlung Würtembergischer Geseze vorangeschicket Bl. 106. 111. erlernet, und zugleich daraus ersehen, daß man diese Handlung die auch in andern Schwäbischen Oertern gebräuchlich seyn soll, die Besiebnung nenne, ob gleich die heutige Bedeutung von der ältern himmelweit unterschieden ist. An diesen Begriff wird man denken müssen, wenn man in den Schriften der Schwäbischen Rechtsgelehrten, und in den von dem Tübingischen Rechts-Collegio ausgestellten Rechtssprüchen und Bedenken (S. HARPRECHT consilia criminal. Tubing. dec 117. p. 1052. 1062.) die Redensart von den Besiebnen, Besiebnung vorfindet. In der Bambergischen Blut-Ordnung wird art. 98. die Tortur damit angedeutet: bekennet er die That nicht, so folget das Besiebnen) vielleicht weil die Tortur, die zwar in Teutschland schon im XIII. Jahrhundert bekannt gewesen, aber doch nur selten gebrauchet worden, in die Stelle der Besiebnung getreten, daher dann auch die Leipziger Schöffen a. 1548. dafür gehalten, daß niemand auf die Folter zu spannen, der (wie bey dem Besiebnungs-Proceß erfordert ward) nicht auf frischer That ergriffen, oder wenn die That übernachtet gewesen.

Nur aber mögte doch bey allen diesen die Wißbegierde noch eine Ansprache auf die Beantwortung der Frage machen: warum denn der Geist der alten Gesezgeber eben auf die siebende Zahl verfallen, und

warum

warum dieselbe eben diese Zahl zum vollenkommenen Beweis der Schuld und Unschuld würken lassen? nachdem auch, was das lezte betrift, die Reinigung oder die Entledigung mit sieben Händen, in unsern alleraltesten Gesezbüchern und Proceß-Ordnungen durchgehens l) eines der wichtigsten Stücke ausmachet, so daß man fast glauben mögte, es wäre selbige in einer allgemeinen Rechtsversammlung, welche nicht allein die teutsche sondern die mehresten Celtischen Nationen m) zu einer unbekannten Zeit gehalten, beliebet, und man daher am wenigsten zweiflen darf, daß sie zu den Anordnungen gehöre, von denen man die gröste und bis zur Wahrheit hinansteigende Vermuthung haben kann, daß sie in den mittlern Zeiten ein allgemeines Recht und in allgemeiner Observanz n) gewesen. Ich weiß nicht, ob ich meine

l) S. Lex SALIC. Tit. 36. RIPVAR. Tit. 39. 66. BAIVWARIOR. c. XII. Tit. 2 SAXON. Tit 9. §. 1. FRISION Tit. 1. § 7. Capitularia FRANCOR. L. VI. c. 214. Die Praxis dieser Zeiten wird aus den Formuln des Marculps ap. BALVZ T. II. p. 396. aus Zeugnissen des Verfassers des Lebens des Paderbornischen Bischofs Meinwerks in Actis S. S. d. 5. Iun. p. 533. und den Urkunden beym FELIBIEN probat. Abbatiae S. Dyonisii n. 26 CHEAPEAVVILLE histor Leod. p. 197. bestätiget.

m) S. Leges Sveorum WESTROGOTHICAS c. 1. §. 5. p. 15. c. XI. p. 40. c. 9 p 58. edit. RVDBECK Leges civiles Svet. II. 8. III. 6. IV. 34. XIII. 2. edit. MESSENII NORVEGICAS ap. THOMVND. TORFAEVM histor. Norvag. T. IV. L. 10. p. 502 503. DANICAS ap. SAXON. GRAMMAT. histor. Dan. L. X. p. 80. WALLICAS L. II. c. 1 §. 34. p. 80. edit. WOTTON, und beym SPELMANN collect. concil. Angl. T. I. p. 418. ANGLO SAXONICAS ap. WILKINS collect. Legum Anglo-Saxon. p 222. 263. 114: Assumet *sex* cum eo ordinis, heißt es daselbst in des Königs Ethelreds Gesetze, ac per eos se purget & ipse sit *septimus*. Eine ähnliche Sprache ist es, welche der alte Gesezgeber in Frankreich a. 1187. in D'ACHERY T. III Spicileg veter. scriptor. p. 551. nach de la BARRE Ausgabe führet: Si autem testes non habuerit, *septima manu* se purgabit.

n) Man sehe die unter K. Friederich I. im Jahr 1156. Friederich II. im Jahr 1235, K. Rudolph I. 1287. verfaßten teutschen Reichs-Gesetze in du MONT corps diplomatique T. I. p. 348 373 LVNIGS Reichs-Archiv P. gen. Cont. II. p. 116. LEHMANNS Speiersche Chronik L. 5. c. 108. S. 585.

meine Leser befriedige, wenn ich etwa dem alten Vorurtheil, von dem sonder-

S. 585. und das ius provinc. SAXON. I. 8. WEICHBILD art. 67. 70. 101. 104. ALLEMANNIC. c. 386 §. 2. c. 259. 395. Dieses sind theils allgemeine teutsche Gesetze, theils haben sie, wie der Herr GRUPEN in discept. forens. p. 123. von den Spiegeln urtheilet, die gröste Vermuthung vor sich, daß in ihren Sammlungen solche Gewohnheiten enthalten, welche der allgemeine Rechtsgebrauch in den Ländern Schwäbischen und Sächsischen Rechts bestätiget hatte. Und in Wahrheit, so ist nichts welches den guten Glauben dieser Rechts-Sammler und ihre Zeugnisse in dieser Sache so sehr unterstützet, als die unzähligen Local-Rechte und gerichtlichen Urkunden die man beynahe aus jeder teutschen Provinz anführen könnte, wenn es darauf ankommen sollte, sich mit dem überflüßigen Beweise zu beladen: daß die purgatio manu *septima* zu den allgemeinen teutschen Rechtsgewohnheiten gehöre. Sie wird uns in Oesterreich gezeiget aus den Statuten von Wien a. 1237. apud LAZIUM Vienna Austriae L. I. c. 5. p. 66. LAMBECIUM de Bibliothec. Vindob. II. 5. p. 81. und in des Hrn. Geh. Raths MOSERS Bibliothec. Mstor. p. 16; in Bayern, aus den alten Land- und Lehn-Rechten dieses Landes in HEUMANNS Opusc. iur. Germ. p. 130. und in des Hrn. von SENCKENBERG corpor. iur. feudal. Germ. p. 572.; in den zum Schwäbischen Kreise gehörigen Landen aus dem Augsburger Stadt-Recht a. 1270. I. 164. und des Hrn. GERSTLACHERS Sammlungen Würtenbergischer Gesetze 1 B.; in den im Fränkischen Kreise begriffenen Provinzen, aus den Rechten der Bambergischen Dienstleute ap. von ECCARDT corpor. histor. med. aev. T. II. p. 102. von LUDEWIG scriptor. rer. Bamberg. T. I. p. 259. aus den Statuten der Stadt Hof a. 1371. §. 18. 19. in MENCKEN script. rer. German. T. III. p. 711. und aus dem unter Bischof Iring von Würzburg und dem Grafen von Henneberg a. 1258. geschlossenen Landfrieden in des Hrn. Prof. IO. FRID. GRUNER opuscul. ad illustrand. histor. Germ. pertinent. Voll. II. p. 167; Aus den Rheinischen Ländern, darf man nur den zu Zeit. K. Henrichs gemachten Landfrieden in KYRIANDERS Annal. Trevirens. P. XII. p. 139. die Sammlung der Frankenbergischen Gewohnheiten in SCHMINCKEN Monument. Hassiac. P. II. p. 725. die Statuten von Grafenthal a. 1412. in des Hrn. Prof. RICCIUS Statuten-Historie 1. B. p. 254. und aus den Westphälischen die Rechtsbücher von Soest, Bucholt, Herford in des Hrn. Hofraths HAEBERLIN Monument. Anecd. p. 324. NUNNINGHS Monument. Monaster. decad. I. p. 253. MEINDERS de iudiciis centenar. und die in des Hrn. von SENCKENBERG corp. iur. Germ. med. aevi T. II. p. 115. HAHNS collect. Monument. T. II. p. 605. 610.

Sonderbaren, welches man in der siebenten Zahl zu stecken glaubte, einen

610. vorkommende Gerichtsordnungen auffordern. Die Braunschweig-Lüneburgische Lande stellen den Beweis aus Herzog Ottens der Stadt Braunschweig a. 1228. ertheilten Rechten in RETHMAIERS Braunschweig-Lüneb. Chronik T. I P III. p 466; aus der Vehm Gerichtsordnung in CALVOERS Saxon. antiqv. & christian. P. I. L. I. p. 178. aus den Statuten von Goslar art. 45. 93 83. p. 499. 502, aus den Rechtsurkunden beym HEINECCIVS Antiquit. Goslar L. I. p. 219. HARTMANS Specim. iuris public. Goslar. dar, und aus Hannover hat der Herr GRVPEN in dem 1 Band der Observationum antiquitat. German. den usum forensem durch ein merkwürdiges Exempel bestätiget. Er zeiget sich im Erzstift Bremen aus dem Ordeelbuche der Stadt Bremen ap. OETCKEN l. c. p. 354 und aus dem Rechte, welches den Einwohnern des neuen Landes bey Horneburg seit a. 1299. zur Vorschrift gedienet, und in des jetzigen Herzogl. Mecklenburg-Strelitzschen geh. Kanzley-Raths Hrn. SETP gelehrten Abhandlung de statu rusticorum ex medio aevo caute iudicando p. 66. abgedrucket ist. In den Sachsen-Lauenburgischen verordnete Herzog Johann im Jahr 1280 ap de WESTPHALEN Tom. II. Monum. inedit. p. 2198 ut pro homicidio *septimus* tactis reliquiis se expurget, und in Holstein war ein dieser Verordnung ganz ähnliches von den Grafen Johann und Gerhard a. 1255. verfaßtes Gesetz vorhanden, welches man in STAPHORSTEN historia eccl Hamburg. diplom P. II. p 34 und in des Hrn. GRVPEN Origg. Germ. T. II. p. 166. vorfindet. Aus Mecklenburg treten die öffentlichen Acten Stücke, a. 1329. 1351. zum Beweise auf, welche in des seel. SCHEIDTS Tractat vom teutschen Adel in mantiss. document. p. 290. und in dem Urkundenbuche der treflichen Schrift: der Landesfürst in Rostock betitult, n 31. p. 24. vorgeleget werden Aus Pommern und Rügen der meines Wissens noch ungedruckte Landfriede Herzog Bugislaus und des Fürsten Witzlaus, wie auch das Ius Rugianum c. 46. in DREYERS Monument. Anecdotis viror. post fata illustrium; aus der Mark Brandenburg die Charte in von LVDEWIG Reliqu. Mst. T. VIII. p. 550. aus der Lausnitz das für der Stadt Guben von Marggraf Johann a. 1315. ausgegebene Privilegium in WILKENS Ticemanni codic. diplomat p. 215, aus Schlesien der beym von LVDEWIG l. c. T. IX. p. 553. vorkommende Landfriede, a. 1399. und die a. 1591 gedruckte erneuerte Gerichtsordnung der Stadt Breslau art. 50. f 69.; Aus Mähren die Vorschriften der im Jahr 1243. verzeichneten Statuten von Brünn in des Hrn von SENCKENBERG visionib. de collection leg. Germ. App. IV. p. 398. 399. Von der Praxi der Ost-Nord-und Westfriesischen Gerichte

einen Einfluß in die Erfindungskraft der Gesetzgeber beylegen und dafür halten sollte, daß unsre Stammväter, die Heerde Scythen, oder die ersten Bewohner unser Lande den Glauben schon aus dem Morgenlande mit sich genommen, daß die **siebente Zahl** die **vollkommenste**

S 2 sey,

Gerichte liegen die Zeugnisse in dem alten zu Cöln gedruckten Landrechte p. 80; in dem so genannten Embsiger Doem. a. 1312. in dem Ostfriesischen Landrechte L. I. c. 26. p. 54. nach des Hrn. von WICHT Ausgabe; in dem Rustringer Asighe Buche ap. de PUFENDORF. Obseru. iur. univ. T. III. p. 51. 63, in dem, dem 1 Bande meiner **vermischten Abhandlungen** einverleibten Nordfriesischen Gesetzbuch a. 1559 art. 1. und in der charta Florentii comitis a. 1292 ap. SCHOTANUM chorograph. & descript Frisiae c 9. Nach dem Richtebrief der Bürger zu Zürch in der **Schweitz** soll sich ein Mann, der wegen eines Mannschlags angesprochen wird: **selb sibinde unmarkmeniger Lüde zu den Heiligen entreden.** S. Bibliothec. Helvetic. P. II p. 17. 19 In **Holland** wuste man von keinem andern Reinigungs Eide, als von dem, der durch **söven Hände** geschahe. S. chartam Caroli IV. Imp. a 1364. ap. MATTHAEI de iure gladii p. 471. die Statuten von Alkmar a. 1254 f. 2. Das Landrecht Over-Yssel ap. MATTHAEI Anal. veter. aev. T. p. und die Constumen und Keuren von Amsterdam P. I. p. 23. Der sich in der Rechtsgeschichte nur ein wenig umgesehen, dürfte auch wohl keine grosse Augen machen, wenn ihm dergleichen iuramenta manu septima so gar in den **Polnischen, Preußischen** und **Siebenbürgischen** Gesetzbüchern aufstossen sollten. Unter andern hat ZALUSKI in statutis Poloniae p. 520. eine hieher gehörige Verordnung angeführet, und nach CROMERS Bericht histor. Polon. L. XV. ergriff die Königin Sophie das Mittel, ihre Unschuld von der ihr beygemessenen Galanterie *manu septima* zu bewähren. Nach dem 135 Artikul der **Königsberger** Willkühr a. 1394, die ich in Handschrift besitze, sollen diejenigen: „welche beschuldiget werden einen Entführer einer „ehrbaren Frau oder Jungfer Rath und Beyhülfe geleistet zu haben, sich „dessen entledigen selbst **siebend** mit Leuten die ihn ebenmäßig seyn der Geburt, d. i. mit ebenbürtigen Zeugen.“ Das **Siebenbürgische** Gesetz lieset man in dem 1 Buche Tit 8. art. 7. des von REYSNER edirten Landrechts, welches auch in dem 1 Bande des bekannten juristischen Orakels eingeschaltet worden. Also hatte die Teutsche und die Sächsische Themis auf ihren Reisen, welche sie mit einem grossen Theil ihrer Unterthanen, in diese Länder seit dem XII. Jahrhundert gethan, ihren Saamen ausgestreuet, und so sehr ward auch bey diesen Colonien die Wahrheit bestätiget: Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu.

sey, weil das allervollkommenste Wesen solche selbst geheiliget, und binnen sieben Tagen das große und vollenkommenste Werk der Schöpfung vollbracht habe. Ich lasse die hierüber von KIRCHER Oedipo Aegyptiaco T. II. class. 7. c. 7. §. 6. Io. van der WAYEN in der gelehrten Schrift de numero septenar. (Franecqver 1701) p. 11. SPANHEIM de usu & praestantia numismat. T. I. p. 42. und von dem unvergleichlichen Altorfischen Polyhistor IO. ALBERT SCHWARTZ in schediasm. philol. de antiqua numeri senarii not. § 4. geäusserte Gedanken, und woher diese Meinung fast bey allen Europäischen Völkern das Bürgerrecht gewonnen, in ihren Werth oder Unwerth beruhen. Es ist aber doch merkwürdig, daß der Thor, dieser Celtische Hauptgötze entweder mit zwölf um das Haupt glänzenden Sternen o) oder mit sieben Sternen in der linken Hand p) abgebildet werde, daß das Slavische Götzenbild Rugewith mit sieben aus einem Halse gehenden Gesichtern und mit sieben Schwertern erscheine, und daß die heidnische Theologie dem letztern so gar das praesidium numeri septenarii zugeschrieben habe. S. SAXO. GRAMMAT. histor. Dan. L. VI p. 327. von WESTPHALEN praef. T. IV Monument. inedit. p. 241. FRENZEL de diis Sorabor. c. 3. in HOFFMANNS Scriptor. rer. Lusat. T. II. p. 135. Der Herr von ECKART mag daher wohl seinen Grund gehabt haben, wenn er die sieben Cirkul, welche auf dem bekannten Tunderschen Heiligthums Horn die hieroglyphischen Figuren einschlüssen, in dem Buche de origine Germanor. p. 77. als etwas bedeutendes angesehen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch unstreitig, daß die besondre Achtung, welche man von der siebenten Zahl wohl gar bis zum Aberglauben gehabt,

o) Beym RUDBECK Atlantic. T. II. p. 302. VERELIUS ad histor. Gothrici c. 7. VERSTEGAN Antiquities of de English Nation p. 81. IAC. von ROYEN in Antiquit. Belgicis (ed. 1701.) p. 147. STEPHANIUS in not. ad Saxon. Grammat. p. 139. ARNKIELS Cimbrischer Heyden-Religion p. 56.

p) ERICUS histor. Sveo-Gothic. L. I. c. I. BANGIUS histor. eccles. Sveo Goth. L. 6. c. 8. SCHEFFER de antiquis regni Svetiae insignib. c. 12.

gehabt, in den teutschen Gesetzen, die vor und nach dem eingeführten Christenthum verfertiget worden, verschiedene ganz kenntliche Spuren nachgelassen habe. Man besetzte z. E. die Gerichte entweder mit zwölf, oder mit sieben Personen. Weil doch die Lesart in der bekannten Stelle des TACITVS de M. Germ c. 12: Eliguntur in iisdem conciliis & principes, qui iura per pagos vicosque reddunt. *Centeni* singulis ex plebe consilium simul & autoritas adsunt, streitig ist, und des weltgepriesenen CONRINGS Muthmassung daß *centeni* mit *septeni* verwechselt werden müsse, von den gelehrten Männern nicht gebilliget wird, welche mit TH. REINESIVS und mit dem Hrn. Geh. Justitz-Rath GEBAVER entweder *certi*, oder *duodeni* lesen wollen: So will ich die Gedanken, ob vielleicht so gar in dem alleraltesten Teutschland ein Siebner Gericht vorhanden gewesen, bey Seite setzen, wenn ich gleich dafür halte, daß, wo sonst nichts mehr im Wege liegen mögte, die von dem Hrn. Geh Justitz-Rath angeführte Ursache: vereor ne ille septenarius numerus in Scabinorum & Rachimburgiorum collegiis usitatus sanctitati istius numeri suam debeat originem: *haec autem non paganitati, sed christianorum persuasioni suam debet originem*, die Conringische Meinung eben nicht verwerflich machen könne, in Betracht die heidnischen Vorfahren die Idee von der Heiligkeit der siebenten Zahl aus eben denjenigen morgenländischen Canal geschöpfet haben können, woraus sie verschiedene Gebräuche, die vielen Schein vom Christenthume verrathen bekommen, q) ja woraus sie so gar den Gebrauch des Kreutzes erhalten hatten, womit Thor die Becher den eingesegnet, die Kämpfer ihre Waffen bezeichneten und womit die hieroglyphischen Bilder und Leichensteine ein ob wohl fabelhaftes ewiges Leben angedeutet haben r). Ich will aber an dessen statt dasjenige, welches gar keinen Wi-

 derspruch

q) S. SNORRO STVRLAESON Har. Harf. Saga c. 40. T. I. p. 223. edit. PERINGSK. Half Swart Saga T. I. p. 71. FR. WALL de ritu bapt. vet Sveon.

r) S. STVRLAESON T. I. p. 145. WORM Monument Danic. L. I. c. 13. CLEFFEL Antiquit. Septentr. p. und die Runischen Leichensteine in PERING-

verspruch unterworfen, mit kurzen berühren. Nicht nur die ältesten Gesetze der Teutschen, der lex SALICA Tit. 52. 53. c. 3. 60. c. 1. RIPVARIORVM Tit. 32. §. 8. LONGOBARDORVM L. II. Tit. 42. §. 3. das Capitulare II. a. 803. § 20. und das Capitulare LOTHARII apud Olonam a. 824. c. 3. beschränken die Zahl der Schoffen und Rechtsbürger, welche ein vollenkommenes Gericht constituiren sollen, mit sieben, sondern man hatte auch in den mittlern und neuern Zeiten an vielen Orten sehr stark darauf gehalten, so wohl bürgerliche, als auch peinliche und andre particulair Gerichte mit sieben Schoffen, mit sieben Noten, mit sieben Heemraden, sieben Atten, mit sieben Dingleuten zu bestellen, und nicht selten ist bey der Untersuchung der Gesetzmäßigkeit eines Urtheils oder eines gerichtlichen Zeugnisses die Frage vorgekommen, ob solches von sieben Schöffen gefället oder ertheilet worden. Die zu dem mittlern Zeitalter gehörigen Westgothischen Gesetze s) das Jutische Lobuch t), Kaisers Friederich I. Constitution von 1157 u) die Statuten der Stadt Cranenburg a. 1346. x) die Rechte von grooten Broek a. 1436. y) die Osnabrückische Vehm-Ordnung z) die Reformation des Westphälischen Landgerichts vom

RINGSKIOLD Monument. Uplandic. per Thiundiam p. 228. 235. 236. 246. 249. und in dessen Monumentis Ullerakerensibus. p. 341. 342. 347. 349.

s) Leges WESTROGOTHIC. p. 60. 62. ed. Rudbeck. LOCCENIVS in regul. iur. Svec. p. 56.

t) Jutisches Lobuch 1 B. c. 38. Wenn BLVTING in Observat. iur. Cimbr. T. III. Monum. ined. b. de WESTPHALEN p. 2177. 2204. und MEIER compend. iur. Cimbr. T. IV. p. 1726 bemerken: iudicium autem Dinge *septem* tantum personis celebrari potest, totidemque testimonium *plenum* est testimonium iudiciale: So drucket sich EPKE von REPKAV L. I. c. 9 fast auf eine ähnliche Art aus: „des muß der Richter selb siebende seiner Dingmänner Gezeuge seyn.

u) In du MONT corps diplomatique T. I. P. I. p. 84.

x) In DITMARS cod. diplomat. annal. Teschenmacheri n. 25. p. 17.

y) Daselbst p. 21. Sie sind zu Enkhusen a. 1667. in f. gedruckt.

z) In MASCAV notit. iur. Brunsv. Luneb. & Osnabr. Append. p. 64.

vom Jahr 1439; aa) die Hubes-Rechte zu Haseloch vom Jahr 1336 bb) die Lathen-Rechte zu Eichel a. 1569. cc) die Reformation des Herzogthums Jülich a. 1532. dd) die Sponheimische Hofgerichts-Ordnung a. 1586. ee) die Landgerichts-Ordnung des Herzogthums Franken ff) und des Landgerichts zu Hirschberg a. 1320. gg) die Landesrechts-Ordnung des Herzogthums Kärnthen hh) die Rechte zu Brenzenheim im Erz-Stifte Maynz ii) die Guranische Mannrechte kk) und die Münsterbergische Landesordnung ll) erklären sich über diese Zahl der

aa) In MÜLLERS Reichstags-Theater unter K. Friederich III. Vorstell. 1. c. 9 p. 122.

bb) In SCHILTERS Tractat de curiis dominical. p. 36.

cc) S. LÜNIGS cod. diplomat. iur. feud. Germ. T. I. p. 1957.

dd) S. MEINDERS de iudiciis centenar. Germ. p. 65. 186.

ee) Tit. 2. in SAVRENS *fasciculo* etlicher Landes-Ordnungen.

ff) In des Hrn. Baron von SENCKENBERG Abhandl. von der Kayserl. höchsten Gerichtsbarkeit im Anhang. S. 41.

gg) Von K. Ludewig IV. a. 1320 gemachet. Sie stehet in KÖNIGS Selectis iur. publ. nov. ssim. P. XXXI. S. 183.

hh) Landrechts-Ordnung des Herzogthum Kärnthen a. 1578. art. 20 f. 30.

ii) In des seel. Kanzler KOPP Tractat de iure pignorandi conventional. German. App. n. 9. p. 51.

kk) In von WEINGARTEN fascicul. diverf. iur. L. II. p. 85.

ll) S. HENELII Silesiograph. renovat. P. I. c. XI. p. 1131. Wer das Register noch vergrößert haben will, der beliebe die Zweybrückische Untergerichts-Ordnung art. 1; die Ordnung eines ehrbaren Siebner Gerichts der Stadt Strasburg; ferner die in BECKMANNS Anhaltischer Historie P. VII. c. 4. p. 248. von FALCKENSTEIN codic. diplomat. Nordgav. p. 129. KUCHENBECKERS Analect. Hassiac. Collect. III. p. 101. GERHARD DUMBAR Analect. T. II. p. 281. SANDERS Brabantia illustrata p. 429. von WICHT Vorrede des Ostfries. Landrechts und die in des Duisburgischen Hrn. Prof. von EICHMAN Beschreibung des ehemaligen Klosters Lehnin T. I. der Schriften der Duisburgischen Gesellschaft p. 153. vorkommende Stellen hieher zu tragen. Nach dem iure ALLEMANNICO ex moribus *Bavariae* collecto ap. de SENCKENBERG corpor. iur. feud. German. p. 141. „soll der Richter die Urtail von sieben selber

der sieben Schöffen, ganz bestimmt. Im Würtenbergischen hatten die Grafen oder ihre Richter bey den Landgerichten gemeinlich sieben Beysitzer. S. Hrn. SATTLERS allgemeine Geschichte Würtenbergs Bl. 655, und beym CRUSEN annal. Svev. P. IV. L. 4. p. 236. bezeuget jene schöne Urkunde vom Jahr 1388, daß Graf Conrad zu Tübingen „zu Hervenberg in seiner Graveschaft an der Reichs Land„straß, da sieben Richter waren, zu Gericht gesessen". Den Burggrafen Göding zu Giebichenstein hat der seel. Hr. von DREYHAUPT mit gedachter Anzahl der Dingeleute besetzt angetroffen. S. dessen pagum Neletici & Nudzici, oder die Beschreibung des Saal-Kreises II. B. p. 850. In dem Stifte Utrecht und in der Provinz Holland wurden die Streitigkeiten in Deichsachen von sieben Nachbaren, drey an der rechten und vier an der linken Seite wohnend, oder von dem Gericht der Sevener, und im Schleswichschen die See- und Schiffer-Irrungen von einen mit sieben Schiffern besetzten ausgehenden Seegericht entschieden. S MATTHAEI de iure gladii c. 32. p. 523. HEIMREICHS Nordfriesische Chronik L. III. c. 8. p. 299. Ja wie es mir vorkommen will, so hat die Benennung des in der Norderteutschen insonderheit in der Mecklenburgischen Rechts Historie so sehr bekannten Landgerichts-Ortes, Sieben Eichen, ad *septem quercus* mm) hierauf gleich-

„ner Manne fragen" und man ersiehet aus dem Concept der Kammergerichts-Ordnung I. 14. pr. daß bey diesem höchsten Reichs-Gerichte, ehe die paritas religionis den numerum senarium veranlasset hat, der Senatus definitivae aus sieben Assessoren ehedessen formiret worden. Nach teutschen Sitten lies König Casimir in Polen das Appellations-Gericht von sieben Richtern halten. DUGLOSSUS histor. Polon. L. III. p. 1004 MATTH. MICHOVIA Chron. Polon. IV. 19. Von dem Gebrauche der sieben Männer in willkührlichen Gerichten und bey Besichtigungen, sind in ECCARDS censura diplomat. Osnabrug p. 45. LUNIGS cod. diplomat. German. P. II. p. 503. HEIDERS deduct. Lindav. p. 647. GUDENUS Syll. I. var. diplom. p. 160. Exempel aufgestellet, wohin auch gehöret, daß nach dem Friesischen Synd-Rechte in SCHOTANI Beschrivinge der Herrlichkeit von Friesland p. 287 nach dem vollzogenen Gottes-Ordale die Hand, welche das glüende Eisen getragen, den dritten Tag von sieben Männern besehen worden.

mm) von SCHWARTZ de serie processus & provocationum in caussis ad ius Sverinense dirimendis p. 32.

falls seine Rücksicht, immassen ich wohl glauben mögte, daß die sieben an diesem Orte gestandenen heiligen Eichen, (man weiß, daß sowohl der Gottesdienst als die Gerichte unter den Schatten dieser Art Bäume gehalten sey) blos der Zahl wegen zu einem Gerichtsplatz (Aichending) erwählet worden. Was sonst die teutschen Völker bewogen, die Anverwandschaft und das Recht Erbe zu nehmen, mit dem siebenden Grade zu beschliessen; nn) warum der Gesetzgeber eben auf die sieben Schritte verfallen, womit derjenige, der ein Testament machen will, seine Leibeskräfte beweisen soll; oo) warum sie Cautel empfohlen, ein Instrument von einiger Wichtigkeit für sieben Männer vollziehen zu lassen? pp) u. s. w. darüber wüste ich keine andre Ursache, als diejenige welche auf der Achtung der siebenden Zahl zurück gehet, anzugeben, wenn ich anders nicht mit einigen Widerwillen die Zuflucht zu dem bekannten brocardico nehmen sollte: Non omnium, quae a majoribus constituta sunt, ratio potest reddi.

§. 7.

Also nähert sich der überführte Reinke seinem endlichen Schicksaal, welches nunmehro durch das Urtheil entschieden werden soll:

Do ghynck de Konnynck in den Raed
Se (die Schöffen) schloten eyndrächtigen und eynes Modes:
Reynke de Voß is schuldich des Dodes

Man

nn) S. Leges Wisigothor. L. IV. Tit. 2. §. 11. Longobard. II. 4. Bojarior. Tit. XIV. c. 11. Normann. II. 26. §. 18. ap. de Ludewig T.VII. Reliqu. Mstor. Ius prov. Saxonic. art. 3. Sverinens. ap. Thomam Analect. Gustroviens. p. 52. Juticum II. 24. Scanic. I. 7. Sialandic. I. 2.

oo) Kopp de testamentis Germanorum ungehabt und angestabt.

pp) Leges Ripuarior, Tit. 69. §. 1. Jus prov. Suevic. c. 383.

Man schal em bynden und vangen,
Dartho by sinen Halse uphangen
Syne kloken Wörde hulpen nicht vele:
Do ghynk yd Reinken uth den Spele,
De Konnynk dat Ordel sülven affsprack
Darumme Reynke ganz seer erschrack
Und wart to derselben Stunden
Ghevangen und harde gebunden.

1 B. c. 21.

Aber auch allhier hat der Dichter, der den König das Urtheil nicht nach seinem Kopfe, sondern nach den Stimmen der adelichen und ebenbürtigen Beysitzer des Gerichts absprechen läßt, (1), ein Original-Stück der teutschen Gerichtsverfassung glücklich copiiret, und den in unsern Vaterlande von undenklichen Zeiten hergebrachten Sitten die Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nicht vor den Richter, der in den teutschen Gerichten nicht votiren soll, sondern vor die Schoffen, oder vor die Beysitzer des Gerichts gehöret die Fassung der Urtheil, (2) und wenn der Richter die Schöffen gefraget und diese ihm die Urthel gewiesen oder gefunden (3), so hatte er, als das os Scabinorum, die Ehre dasjenige, was ihm gewiesen oder gefunden worden, abzusprechen. Ein Herkommen, worüber unsre teutschen Könige, die sich in den mittlern Zeiten vielfältig auf die Richterstühle gesetzet, sich so wenig erhoben, daß sie vielmehr die Rechtshändel nach dem Gutbefinden der Schoffen entschieden und den Unterrichter mit ihren höchsten Beyspielen vorgeleuchtet haben. (4) Uebrigens gebraucht die

die Gesetzmäßigkeit der dem Reinken zuerkannten Strafe des Galgens keine Apologie. Sie ist den Rechten gänzlich angemessen. Aus der Geschichte des Processes ist zu ersehen, daß Reinke als ein Landes Friedebrecher angeklaget, und als ein solcher überführet und verurtheilet sey. Dieß weiß aber wohl einjeder, daß das Henken von Alters her auf die Friedensbrecher ohne Ansehen der Personen in Teutschland gesetzet gewesen, und daß der Galgen den Rangstreit zwischen einem hochadelichen und unadelichen Friedebrecher das Ende gemachet habe. (5)

(1) Dies hat der Dichter den König so gar in dem Fall beobachten lassen, wenn es auch nur die Beantwortung der Frage eine Gerichts-Expedition betroffen, welche man in diesen Zeiten auch ein Urtheil hieß. Z. E. bey Erkennung der ersten Ladung:

De Könnynk leet beden all, de he kende,
De kloeckesten van Rade syk wol to bespreken
Wo he desse Undaet best möchte wreken
Do reden de Heren eme to Besten
Hierümme schole man em Baden senden.

1 B. c. 5.

Ferner, da die zweyte Citation ergehen soll:

Da geboet he beyde Yunk und Olde
De in den Raed des Königs höerden
Syk to bespreken mit korten Worden.

1 B. c. 11.

Und da die dritte Citation geschehen soll:

Und leet vort verboden to synem Rade
Syne Wysen und syne beste Baron
He vragede: wat em best stunde to doen,
Dat men Reynke to Rechte mögte bringen?

1 B. c. 14.

Da der Dichter der Wysen und der Baronen erwähnet, welche in dem über Reinken gehegten peinlichen Gerichte als Schoffen gesessen haben, so erinnert man sich wohl unbeschwert, daß der rittermäßige und adeliche Mann in Teutschland und in Norden schon seiner Geburt wegen, als Schoppenbar frey, oder als ein vir Scabinalis & iudiciariae dignitatis, (wie sich jene Urkunde in SCHANNATS Vindem. litterar. Collect. I. p. 115. ausdrucket,) auf das Richter- und auf das Gerichts-Beysitzers Amt eine unwidersprechliche Ansprache gehabt, und daß er seine Güter und Lehne unter andern auch unter der Bedingung besessen, welche ihm, (wie der Glossator ad art. 63. L. III. iur. prov. SAXON. wohl bemerket,) unter die Verpflichtung geleget, das Schöffen-Amt zu übernehmen, und daß seine Söhne und Agnaten mit dem Lehn auch das Recht auf das Scabinagium geerbet. Ius prov. SAXONIC. III. 26. WEICHBILD art. 33. Eben daher waren nicht allein die Fehm-Gerichte mit echten schildbörtigen Frey-Schoffen, mit *viris nobilibus & legalibus* besetzet, a) sondern es fanden sich in den mittlern Zeiten bis im XV. Jahrhundert unzählige Gerichte, deren sämmtliche Beysitzer Herren oder des Ritterstandes waren, oder worin die Urtheile von den bederven Rittern und Knapen, von den tüchtigen Mannen, von den ehrbahren Leuten, per *milites fideles* ausgesprochen worden. b) An der Fähigkeit dieser Herren, ein

a) S. ERDWIN ERDMANN Chron. Osnabrug. ap. MEIBOM Scriptor. rer. Germ. T. p. 198. Hrn. Justitzraths MÖLLMANN singularia iuris publici & feud. capita ex antiquit. Danicis illustrata c. 3. p. 88.

b) Ich bitte mir die Erlaubnis aus, in den reich flüssenden Brunnen diplomatischer Beweise, welchen der verehrungswürdigste Herr Kanzley-Director STRUBE in den III. Bande seiner Nebenstunden S. 152. geöfnet, noch einige Tropfen fallen zu lassen. In der Urkunde K. Sigismunds a. 1422. in des Freyherrn von GUDENUS codic. diplomat. T. IV. p. 139. steht also: „und dasselb Gerichte, wo es gegenwärtig ist, oder süst an „eyner benannten stat zu halden lassen, und daz auch mit syben Rittern „uf das mynnest, oder do er so viele Ritther nicht gehaben möchte, mit „Rittern und Edlen Mannen zu besetzen." Aus diesem und aus dem vorhergehenden Jahrhundert, sind die Documente beym von FALCKENSTEIN codic. diplomat. Nordgav. p. 133. 134. DUELLIUS exerpt. geneal. histor. L. I. P. 2. p. 111. MIRAEUS Oper. diplom. T. I. p. 649. SCHOTT-

ein den Landesrechten gemäßes Urtheil zu ertheilen, war wohl nicht zu zweifeln, weil die Männer, welche von ihren Landesherren zu Schiedsrichter (Lober) in den wichtigsten Streitigkeiten mehrmalen erwählet worden; Männer c) von denen man sich des Rechts und der Ordeele von allen Orten belehren lassen; d) Männer, welche in so vielen von MEI-

SCHOETTGEN und KREYSIG Script. & diplomatar. rer. Germ. T. II. p. 342. welche die Urtheil zum Gegenstande haben, so von den ehrbaren Leuten und Rittern, oder nach den Sagen der ehrbaren Rittern und Knapen, nach Lehre der Landleute auf den Landgerichten gesprochen worden. Mit kurzen, wenn ich den Sinn der in des Hrn. von WOLCKERN histor. Norib. diplom. p. 228. vorkommenden Verordnung K. Hinrichs VII. a. 1313. recht getroffen, so war der rittermäßige Mann der ordentliche Beysitzer auf den Landgerichten, und daher begreife ich leicht, warum die Landesherren bey Anstellung neuer Landgerichte sich die Freyheit, solche auch mit nicht rittermäßigen Personen (hominibus novis) besetzen zu dürfen, von den teutschen Königen bisweilen erbeten haben. Einen hieher gehörigen Freyheits-Brief, welchen der Herzog Leopold von Oesterreich von K. Ruprecht a. 1401. dieserwegen erhalten, hat SCHILTER ad ius feud. Alleman. p. 122. eingerücket, welcher mit demjenigen fast übereinkommt, der von diesem Kaiser für Graf Johann von Habsburg, wie derselbe das Landgericht zu Cleggau anordnen wollte, in demselben Jahre ausgefertiget worden, beym HERRGOTT Origg. Habspurg T. III. p. 791.

c) Chartae ap. SCHANNAT Buchon. veter. p. 359. von FÜRSTENBERGER Monument. Paderborn. p. 15. TREVER in der Geschlechtshistorie der Herren von Münchhausen cod. diplomat. p. 41. 42. von SENCKENBERG Select. iur. & histor. T. IV. p. 227. v ECCARDT censur. diplomat. Osnabrüg. p. 45. SCHEIDT l. c. p. 122.

d) S. GRUPEN discept. & observ. forens. p. 733. Noch im XIV. XV. XVI. Jahrhunderte war der berühmte Schöppenstuhl zu Dohna mit adelichen (mit Mannen der Donischen Pflege) cum nobilibus viris de Donyn besetzet. Die Reputation, worinn sie gestanden, ist aus der Rechtsgeschichte und insonderheit aus dem vortheilhaften Zeugnisse des Monachi Pirnensis ap. MENCKEN Script. rer. Germ. T. III. p. 1542. bekannt, und nichts kann uns davon so sehr versichern, als daß die von dieser adelichen Mannschaft weit und breit ertheilte Ordeele fast als Rechts-Orakel verehret worden. S. des ANONYMI Aufsatz de Burggraviatu Donensi eique annexo Scabinatu in T. X. Observation. Hallens. p. 7. und des seel. SCHOETTGEN histor. Burggraviat. Donensis diss. V. §. 46. f. in dessen von GODFR. IMMA-

CHELBECK T. I. histor. Frising. p. 313. LUNIG Spicil. eccl. T. II. p. 7. SCHEIDT mantiss. document des Tractats vom Adel p. 91. 453. CALMET histor. Lotharing. T. II. p. 47. BUDER Symmict. Observat. p. 27. aufgestellten öffentlichen Zeugnissen, als *viri iurisprudentes*, *viri probi & iurisperiti*, *nobiles JCti*, *milites legum patriae peritiores*, *legum terrae scientissimi*, als die Biderve wise Lüde, die das Landrecht wol wissen, als erfahrne Juristen, als die rechten Erben des Rechts, gerühmet werden, und welche sich nach dem Exempel eines Höyers von Falkenstein, eines Eyke von Repgau, Volrad von Dreileben, Conrad von Rusdorfs, Henr. von Bartensleben, Joh. von Buchs, Herm. von Obisfelds, Jo. von Theren, an die Erklärung der Landesgesetze u. Proceßordnung selbst gemachet, e) ein gar zu vortheilhaftes Vorurtheil vor sich haben, daß sie eine tüchtige und pragmatische, obwohl nicht aus Büchern erlernete, Erkänntniß der Landesrechte und Gewohnheiten mit ihren Haupt-Metier, oder mit der Kriegswissenschaft glücklich vereiniget. Und durch andere als adeliche Männer konnte der Dichter das Gericht über Reinken nicht bestellen, ohne sich dem gerechten Vorwurf auszusetzen, daß er sich wie der größte Ignorant aufgeführet, der einen Adelsgenossen durch Ungenossene oder Unebenbürtige beurtheilen lassen, und der sich an der Hauptregel: par à pari iudicandus groblich verstoßen habe. f) Nur darüber aber mögte man sich wohl verwundern, warum doch der

IMMANUEL GRUNDIG unlängst edirten Opusculis minoribus historiam Saxonicam illustrantium p. 151.

e) Hrn. Hofraths EISENHARDS academische Rede de meritis nobilitatis Teutonicae in iuris patrii conservationem, welche der Abhandlung de renunciatione nobilitatis (1758) beygefüget ist.

f) Der Graf Johann von Görz ließ a. 1459. daher in der Rechtshandlung gegen den Grafen von Schaumburg durch seinen Vorsprecher die Ausrede machen: „Wann nun die Sache gros wäre und ainen Valsch berürt, „ob dann der von Görz willig were solchen Falsch und Sachenn vor den „Herren und Beysitzern, so yzt an Rechten sassen, zu berechtigenn, so hett „der von Görz kainen Zweifl, dieselben Herren und Beysitzer würden darüber nit erkennen, noch urtaillen, deshalb notdürftig wer, daß das „Gericht mit des von Görz Genossenn besetzt würde, wenn das „bescheche,

der Poet in diesem iudicio parium keinen Doctor der Rechten auf die Gerichts-

bescheche, so wolt er auf sein vorberürt Fürbringen, seinen Rechtssatz tun, als sich das gebüren würd". Mit diesem schönen Zeugnisse, welches ich in des unendlich verdienten Hrn. Reichshofrath von SENCKENBERG treflichen Schrift de iudicio camerali hodierno unter die beträchtlichen Beylagen p. 181. angetroffen habe, bereichere ich meinen vor einigen Jahren **von der Comparitet** oder von der **Genossenschaft**, verfertigten Aufsatz, dem ich auch eine Anmerkung wider den Herrn TELGMANN eingerücket haben würde, wenn mir dessen Buch **von der Ahnenzahl** damals in die Hände gefallen wäre. Dieser Gelehrte, welcher c. 2. §. 26. p. 104. das teutsche Herkommen erkennet, nach welchem niemand so wenig in Lehn- als in peinlichen Gerichten über eine **adeliche Person** erkennen und ein Urtheil sprechen mögte, er sey denn von **adelicher Geburt** und **Abkunft** oder ebenbürtig, hält gleichwohl dafür, daß **diese Reichsgewohnheit längstens in Vergessenheit gerathen und nicht die geringste Spur davon mehr anzutreffen.** Ich gestehe gerne, daß die Einführung des Römischen Rechts auch in diesem Stücke eine merkliche Veränderung verursachet habe und ich räume auch willig ein, daß selbige, wenn der Herr TELGMANN sie allenfalls von seinem Vaterlande, den Braunschweich-Lüneburgischen Landen will verstanden wissen, auch daselbst nach Anlegung der Kanzleyen und Rathsstuben die **Mannen-Gerichte** ausser Gebrauch gekommen, obwohl die beyden hochberühmten Rechtsgelehrten der Hr. von SELCHAV in der **Einleitung zu dem Braunschw. Lüneburgischen Privat-Recht** Bl. 424. und ENGELBRECHT de fontibus decid. in terris Brunsv. Luneb. p. 25. versichern, daß noch im Jahr 1544. eines Manngerichts in einer Landes Urkunde gedacht werde. Daß aber in Teutschland gar **keine Spuren** dieser Gerichte solten anzutreffen seyn, davon würden MASCAV, IENICHEN, WEINGARTEN und CRAMER de privilegiis nobilit. avitae p. 445. s. den Hrn. TELGMANN das Gegentheil belehret und ihm die deutlichsten Spuren nachgewiesen haben. So wie die von RETHMAIER Chron. Brunsv. p. 1522. und von dem gründlichen Kenner seines Vaterlandes, dem Hrn. Hofrath KOCH in der **pragmatischen Geschichte des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses** p. 338. angezogene Verordnung Herzogs Hinrichs a. 1498, worinn er Hansen von Steinberg zum Marschall bestellet, um die Klagen der Bürger aus den Städten gegen rittermäßige Leute zu entscheiden, ein Ausfluß war, welche die Achtung der Genossenschaft veranlassete; und wie nach der bestätigten Baierschen Landesfreyheit die Edelleute, als Verbrecher, das Urtheil von keinem andern als von ihren Landesherren und von ihren **Genossen** zu erwarten haben: S. LVNIG collect. von der **Landsaßigen Ritterschaft** T. I. p. 685: So gehöret

Gerichtsbank gesetzet habe. Denn ohne Zweifel hatte er doch selbst die Exempel erlebet, da viele aus dem Adel es sich zur Ehre gerechnet, wenn sie mit dieser Würde bekleidet worden, g) die sie so gar dem titulo equestri vorgesetzet, h) und wie sollte der Verfasser es entweder nicht selbst mit Augen gesehen, oder erfahren haben, daß die Römische Rechtsweisheit ihre auch unadelichen Kammerdiener in die teutschen Gerichts-Höfe in solcher Anzahl geführet und ihnen daselbst die Stellen nebst den

höret meines Erachtens das Hollsteinische Rittergericht, welches in peinlichen Sachen der von Adel erkennet, zu den kenntlichsten Ueberbleibsel, wohin ich auch jenes Herkommen bringen würde, welches in den mehresten teutschen Provinzen dem vor Land- und Hofgerichten Recht gebenden und Recht nehmenden von Adel in die Befugnis setzet, einige ihres Mittels in diesen Gerichten als Beysitzer abzuordnen. S. Hr. STRUBE de statibus provincial. superior. curiar. assessor. in Observat. iur. Germ. p. 209. KÖHLER de origine & increment. iurium nobilitat. Mecklenb. §. 21. Zur Bestätigung dessen, was ich von den Particular-Gerichten, geschrieben worinn die Bauers-Leute in Baurensachen Gerichts-Schöffen und Beysitzer seyn müssen, dienet noch die von dem KRESSEN in Erläuterung des Archidiaconal-Wesens c. 5. §. 28. p. 227. und von dem Hrn. Kriegsrath PIPER in der Beschreibung des Marker-Rechts in Westphalen. S. 33. ertheilte Nachricht, worinnen die Ursache, warum die alten Freyen oder Edelleute in Märker- und Baurensachen, auch in den Holtings-Gerichten keine Urtheile als Schöffen gefället, sondern in diesen Gerichten die eigenbehörige Einwohner der Mark zu Richter und Schöffen angenommen werden, aus dem Principio von der Gleichheit des Standes gar recht abgeleitet und zugleich erzählet wird, daß die adelichen Lehnsleute des Stifts Minden die a. 1536. auf dem Landtage vorgekommene Frage: ob nicht Bürger, welche Lehne hätten, gleich den rittermäßigen Huld und Pflicht zu thun verbunden seyn, dahin beantwortet worden: daß es kein Gebrauch sey, daß der von Adel über bürgerliche Lehn-Güter urtheilte.

g) Wenigstens hat der ruhmvolle Hr. GEBAUER in dem a. 1741 zu des jetzigen Hrn. Geh. Kammerraths von BREMER inaugural Disputation; geschriebenen Programm ein ziemliches Verzeichnis von adelichen und rittermässigen Doctoribus iuris dieser Zeiten aufgemacht.

h) Nach dem Beyspiel des OTTO von SPIEGEL, der sich in KREYSIGS II. Bande der Beyträge zur Sächsischen Historie S. 150, Doctor, und Ritter schrieb. Vieler anderer nicht zu gedenken. S. MALLINCROT de Archicancell. Imper. in WENCKER collect. Archiv. p. 425.

den adelichen Beysitzern angewiesen, i) daß diese so gar in Gefahr gewesen, von jenen ganz und gar aus den Gerichten verdrenget zu werden. Die bekannte Reformation Kaisers Friedrichs III. (wo man anders diese Geburt eine Reformation nennen soll) könnte dem Dichter wohl keinen Scrupul machen. Denn, ohne einmal der wichtigen Gründe zu gedenken, womit die Gelehrten die Aufrichtigkeit dieser Urkunde bestritten und verdächtig gemacht haben, k) so war doch eben der Kaiser, der sich wider die Zulassung der Doctoren in die Gerichte, in so harten Ausdrücken erkläret hatte, derjenige Monarch, der die Doctoren in den wichtigsten Staatsangelegenheiten gebrauchte, und der ihnen in ipso palatio, in den Kaiserlichen Saal, den Richterstab mehrmalen überreichte. l) Die poetische Freyheit konnte dem Dichter auch die Hände nicht binden Sie, die ihm erlaubte, den **Kranich** und den alten **Reinke** zu Doctoren der Arzeneykunst und zu Königlichen Leibärzten, m) und den Baron **Isegrim** zu einen Licentiaten zu dichten, n)

i) Herr Kanzleydirector Struve an gedachtem Orte p. 171. Wohin auch jene bey Kaiserl. Majestät und den Reichsständen auf dem Reichstage zu Augsburg a. 1548 von der Ritterschaft eingelegte Beschwerde gehöret: „daß die „**unedlen Doctores** auch in den Gerichten, so allein auf die **Ritter und** „**von Adel** von Römischen Kaisern und Königen gewidmet seynd, welche „auch zwischen den Rittern und von Adel zu erkennen haben, sich eindringen." Beym Limnaeus addit ad L. 3. iuris publ. c. 8. n. 120.

k) Io. Reinhard Kugler vindiciae historico juridicae iur. Rom. et JCtorum contra Reformationem d. 1441. Friderico III. adscribi solitam. Strasb. 1748.

l) Davon geben die Urkunden in des Herrn Reichskammergericht-Assessors von Harprecht **Staats-Archiv des Kammergerichts** 1. Th. p. 144. 145. Lunigs **Reichsarchiv** P. 1. I. 340. Mencken Script. rer. Germ. p. 490. den völligen Beweis in die Hände.

m) III. B. c. 11. 12.

He sande velen Arsten Boden
Nemand konde eme helpen uth noden.
Dar quam ok to em Lütke, de **Kron**,
He troch ok eyn **roth Bareet**,
Darum he ok Docter heet.

ten, n) würde kein saures Gesicht gemachet haben, wenn es ihm gefällig gewesen wäre, eine neue Doctorpromotion vorzunehmen, und einen

Der alte Io. Kaisersberger meldet uns in seiner bekannten Postill Fol. 45. „daß man die Doctoren von solchem **Barret**, oder **Barretlyis**, welches sie, wie ich aus einem alten Gemälde urtheile, vorhin beständig getragen, **Barretis Lude** genannt. Mein Dichter lässet sie auch III. B. c. 6. IV. c. 12. unter dem Namen der **Maister** erscheinen. Wer in den Schriften, welche den Zustand der Universitäten betreffen, sich einigermaßen umgesehen, wird schon wissen, daß der Magistertitel, der vor dem XIII. Jahrhunderte ein Amtsname war, nach diesen Zeiten in allen Facultäten gebräuchlich gewesen. Ottokar von Horneck nennte c. 27. p. 148. die oberste academische Ehrenstelle: **die Meisterschaft in der Kunst**, und das alte Schwäbische Gedicht, welches 1757 zu Zürch, unter dem Titul: Chriemhilden Rache, herausgekommen, S. 40. 177. 251. die Doctores der Theologie: **Meister der göttlichen List.** Es ist aber bekannt, daß dieses Wort **List** sowol in den alten teutschen und nordischen Sprachen in guter Bedeutung, und für Wissenschaft genommen werde, S. Otfridus I. 1. c. 17 v. 20. Gudmund Andreae Runis Gothic. p. 168. Ihre epist. ad Rom. ad Fragment. Ulphil. pl. M. 4. daß Willeramus Cant. Cantic VII. n 1. einen Artificem den **List**meister (goth. **Listmadr**) genennet, u. daß die alte Bedeutung sich nicht allein in dem Worte Artillerlist, sondern auch, (welches nicht meine, vielmehr des ruhmwürdigen Herrn Pastors Knittels Beobachtung ad codic. Carolinum Ulphilae c. V. §. 190. p. 342. ist) sich in dem Worte **Lesen**, pro docere: (der Herr Prof. **lieset** die Logik; docet logicam) erhalten habe. Unser Lübeckische Minoriten Lesemeister Detmar vermeldet in dem von den sel. von Seelen Select. litter. IV. p. 141. abgeschriebenen excerpto: „daß die Universetas der **Papheit** „(clericaturae, eruditionis) zu Erfurt mit des Pawestes Bullen bestediget „sey, dat men in allen von Kunsten mag **Meister** maken." So nennen Aldrevaldus de miracul. St. Benedicti c. 20. und die Verfasser der Urkunden beym Goldast T. 1. rer. Allemann. p. 148. Ioannis Spicileg tabular. ver. p. 529 u. Toelner codic diplomat. Palatin. p. 128. die Doctoren der Rechte: Magistros legum, und der Lübeckische Syndicus, Io. Holthausen, hat die Reichstags Protocollen 1471. 1466. bald als Doctor der Kayserl. Rechte, bald als **Maister** der Rechte unterschrieben. Von den **Maistern der Arstedie** (medicinae D. D.) siehe Ant. Wood Antiquit. Oxoniens L. 1. p. 21.

n) II. B. c. 6.

Of hebbe ik (Isegrim wird also pralend eingeführet) myt den wisen Olden
Also myt den Mesters von der Audyencien
Questien ghegeven und Sentencien
Ick was in **Loye ghelicencieret.**

Der

einen oder den andern der 1. B. c. 19. aufgezählten Herren den juristischen Doctorhut aufzusetzen. Niclas Klim würde unter allen Candidaten vielleicht auf die Gans gestimmet haben, welche in den Gerichten seines unterirdischen Landes die lautschallende Recesse geschnattert hatte. Aber allem Ansehen nach hat sich der Dichter in die Stelle eines alten **adelichen Schoffen** gesetzt, dem wohl nichts so sehr verdrüßliches begegnen können, als einen Mann zum Collegen bey sich zu haben, den er wohl ehe für einen **Stiefvater des Rechts** ausgescholten; der sich mit der Wissenschaft eines Rechts so sehr blähete, dessen Unwissenheit er, der Scheffe, für eine recht glückliche Unwissenheit hielte. o) Diese Maasregeln liessen den

U 2 Poeten

Der unlängst mit Nachruhm seiner Verdienste in die Ewigkeit gegangene Hr. Prof. GOTTSCHED hat S. 187. seiner teutschen Uebersetzung des Reinke Fuchses hieraus einen **Licenciaten in der Logik** gemachet; und SCHOPPER, da er das Wort **Loye** vielleicht nicht verstanden, erwählte die beste Parthey, solches in der lateinischen Uebersetzung gänzlich zu übergehen. Ich habe wenigstens von jenem gradu so wenig etwas gelesen, als ich die Ehre habe, einen Herrn Licentiaten in der Metaphysik aus den vorigen Zeiten zu kennen. Weil aber in der alleraltesten im Jahre 1482 in Holland gedruckten Ausgabe des Gedichts, an statt in Loye, in **Löven** gelesen wird: so komme ich auf die Gedanken, daß das in den Niedersächsischen Abdrücken des Reinke Fuchses eingeschlichene **Loye**, von einem Fehler der Abschreiber herrühre, welche **Löven**, die bekannte an. 1425. errichtetete Universität in Braband, worauf der Hr. **Wolf** in Licentiatum promoviret, in ein **Loye** verwandelt hat.

o) So bekannt auch diese Contrasten, die Abneigungen und die wenige Achtung sind, welche die **adelichen Schoffen** bey aller Gelegenheit wider die Doctores der Rechten verrathen haben, so dörfte es doch meinen Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich dieses noch mit einigen Exempeln, die mir aufgestoßen sind, erläutere. Ueberall war es in den Zeiten meines Dichters so weit gekommen, daß sich ein ehrlicher von Adel scheuete, seine Sachen in die Hände eines Doctors zu stellen, und das Schicksal seines Streits von den Meistern der **neuen Rechte** zu erwarten, welchen die von einigen von Adel a. 1429. 1457. 1498. ausgestellten Compromisse in **Wenckers** apparatu et instructu archiv. p. 67. und in des Herrn Hofraths BOEHMER Tr. de juribus ex statu militari German. pendentibus p. 131. wenig Ehre machen: „**Ghein Meister der Rechte soll dazu kommen, wente se, wo „neen Gebreke is, Gebrecke söken und maken**; item: wenn es zu „Streitigkeiten käme, und solches, nach besage der Bundbriefe, von einem „Gemein-

Poeten die Ausarbeitung einer weitläuftigen Geschichte von den Zänkereyen erspahren, die, sollte es auch nur wegen des modi procedendi geschehen,

„Gemeinrichter mit gleichem Zusatze von jeden zwene auszutragen wäre, daß „er den zween **Layen**, die nicht **Doctores** oder **Juristen** sind, **dazu** „**setzen wolle** und **solle, sie möchten dadurch leichte übersetzet wer-** „**den**; desgleichen: **Es solle auch auf solichen Tagen der Rechtfer-** „**tigung kein Doctor oder Licentiat gebraucht werden.**“ Die unmittelbare Ritterschaft in Franken machte, nach Ausweisung des Protocolls, a 1513. in des seel. Vicedirectors VERPOORTEN Tr. de investitura allodiorum p. 124. wider die Reformation des Landsgerichts zu Bamberg diese Erinnerung: Item in dem Art. 43. so die Urtheiler ein Urtheil zu sprechen, Zweifel haben, so sollen sie der Gelehrten Rath gebrauchen, auf der „Partheyen Kosten: Sagen die von **Adel**, daß sie und die ihre, dadurch „abermal wider Rechte und Billigkeit, zu Kosten, und **durch die Gelehrten** „**von ihren alten Landrechtsübung und Gebrauch gedrungen** „**würden.**“ Aus gleichem Tone hatte kurz vorher die Bayersche **Ritterschaft** in den ihrem Landesherrn a. 1499. übergebenen Beschwerungspuncten in des seel. Hofraths SCHEIDT Bibliothec. histor. Goetting. T. I. p. 281. gesprochen: In iudiciis intolerabilis error. Non enim eliguntur iudices more antiquo; Sed multi *iuris Romani professores*, pauci magistratus nobiles atque provinciales, praecipue in superiori Bavaria vix unus aut duo nobiles in praetorio eliguntur. Cum *ius municipale servandum* sit et *antique consuetudines pro legibus habende sint*, fit, ut multa hic *contraria fiant*. Illi enim *iuris professores nostrum morem ignorant*, *si sciant*, illis nostris consuetudinibus nil quicquam tribuere volunt. Die Empfehlungsschreiben, welche der **Würtembergische**, der **Mecklenburgische** und der **Böhmische von Adel** den Herren Doctoribus iuris utriusque in des Herrn geheimten Raths MOSERS Specim. Würtenberg. diplomat. p. 290; in des Hn. von BEHR rebus Mecklenb. LV. c. 7. p. 900; u. in DUBRAVIUS histor. Bohemiae L. 18. p. 280. nach FREHERS Ausgabe, mit auf den Weg gegeben, klingen nicht viel tröstlicher. Wie der hochgelahrte Hr. Doctor KNORR, Herzogs Wilhelms Vorsprach, aus dem Landgerichte zu Mühlhausen, durch einmüthigem Schluß der **adelichen Schöffen** gewiesen werden, davon habe ich in dem Tractate de usu iuris Anglo Saxonici die Stelle aus HARTUNGS KAMMERMEISTERS Annal. Erfurt. ap. MENCK T. III. S. R. German. p. 196. beygebracht. Der gute Doctor, dessen Weisheit sich wohl über den Horizont der adelichen Scabinen erstreckte, hatte also leider ein gleiches Schicksal mit einem seiner Herren Collegen aus Costnitz, welchem der Landamtmann das recht teutsche Compliment machte: **Hort ihr Doctor,** **wir**

geschehen seyn, sich zwischen den Scheffen und den Römischen Rechtsgelahrten erhoben haben würde. Denn gewiß zu diesen Zeiten war das Gemälde, welches der Abt VIBALDVS zu Corvey, unter Kaiser Conrad III. in dem 147. Briefe ad Manegoldum, Magistrum Scholarum, beym MARTENE und DVRAND T. II. collect. veter. scriptor. gezeichnet hatte, schon ziemlich verloschen, oder wenigstens sehr verstellet: Et in foro (Germaniae) quidem iudicant *laici illiterati*, optima interdum natura praediti, sed tamen in populo Germanico *rara declamandi consuetudo*, breviter et quasi per quaedam puncta significandi potius, quam exclamandi usum fecit. Et unus eximiae illius curiae orator dixit: Amputa opprobium, quod suspicatus sum. Si ergo nec suspicione, nec conjectura, nec occasione aliquid vel ad non probandum adsumitur, restat simplex constitutio causae: Fecisti? Feci, vel non feci.

(2) Eine von BRVMMER, STRVBEN, ESTOR, HEINECCIVS und vielen andern in den Sitten unsers Vaterlandes erfahrnen Männern längst gemachte Beobachtung. **Was die Schöpphen orteylen, daß soll der Richter und anders niemand sprechen,** heißt es im Kaiserrechte 1. B c. 7. p 6. **Vor weltlichen Gerichte sprechen die Richter nit Urtheil** im iure provinc. ALLEMANN. c 75. 84. sondern, es soll, nach dem Ausdrucke des iuris provinc. SAXON. L. I. c. 62.

wir Aidgenoßen fragen nicht nach den Bartele und Baldele und andern Doctoren, wir haben sonderbahre Landbräuche und Rechte: Naus mit euch, Doctor, naus mit euch, und hab der gute Doctor müssen abtretten, und sie die Amzleuth sich einer Urtheil vergliechen, den Doctor eingefordert, und ein Urthel geben, wider den Barthele und Baldele, und wider den Doctor von Constanz. Ich habe diese klägliche Geschichte mit den eigenen Worten eines legitime promovirten Doctoris iuris IO. CONRADT KREYDENMAN, erzählet, wie ich sie in dessen Bedenken von teutschen Adelsstand, Stand und Rechte in BVRGERMEISTERS Bibliotheca equestri T. I. p. 757. wie auch in des Herrn Reichshofraths FRIDER CARL von MOSER kleinen Schriften zur Erläuterung des Staats- und Völkerrechts, XI. Band. S. 305. gelesen habe.

der Richter die Urtheil fragen zwischen zweyer Manne Rede. Dergleichen Regulative enthalten das der Stadt Nürnberg a. 1313. von Kayser Heinrich VII. ertheilte Privilegium in von WOLCKERN histor. Noriberg. diplomat. P. I. p. 227: Scultetus debet iudicare secundum iustam et rationabilem sententiam Scabinorum; die Statuten von Hagenau a. 1360. beym GLAFEI Anecdot. histor. et ius publ. German. illustrant: p. 130: **ein Schultheis soll richten nach der Schöpphen Urtheil**; die Rechte von Emmerich in WASSENBERGS Embrica L. III. p. 143: **der Richter soll richten nach den Schepen Wysonge und nit anders**; die Rechte von Eulenburg beym MATTHAEI Analect. veter. aevi T. 1. p. 206. und von Salzwedel a. 1247. in des seel. Herrn Hofraths LENZEN Brandenb. Urkunden 1. B. p. 42: Advocatus noster, quem ipsi civitati pro tempore statuerimus, quando iudicio *praesidebit*, secundum quod à *consulibus* eiusdem civitatis *sententiatum fuerit*, *iudicabit*, easdem sententias omnis modis persequendo. a) Ein mehres will ich in dieser bekannten Sache nicht anführen. Denn, wenn so unzählige Gerichtsurkunden, welche des **Fragens der Richter**, und der **Urtheile der Schoffen**, der sententiarum à iudice requisitarum et ab Scabinis inventarum dictatarum gedenken,

a) Folglich war es auch über die Macht des Richters (der nach dem Ausdrucke jener Orlamündischen Urkunde a. 1313 nach demjenigen, **was ihm die Schoffen gelart, von irer Lere absprach**) hinausgesetzet, das von den Schoffen eingebrachte Urtheil, wenn sie auch etwa vorbeygeschossen, zu ändern, oder demselben etwas abzunehmen, oder hinzuzufügen. Charta FRIDERICI II. Imp. a. 1219. ap. HEINECCIUM Antiquit. Goslar. p. 219. Neminem quoque Advocatus de aliqua sententia *interrogabit*, nisi unum ex Burgensibus, et eandem *sententiam* ipse Advocatus non *reprehendet* nec repellet. Chart. ap. GRUPEN Origg. et Antiquit. Hanov. p. 233: Advocatus neminem potest vincere per testimonium, nec *reprobare sententias*. Es war also der Gedanke des Herrn SATTLERS in dem **vertheidigten Beweis der teutschen Reichsstände völligen Landeshoheit vor dem Interregno** L. 137. gar zu geschwinde, als hätten nur einige Städte per modum privilegii et transactionis erhalten, daß es der Richter, oder der Vogt, bey dem Urtheile des Gerichts bewenden lassen müssen. Sollte es denn wohl eines Anführens bedürfen, daß in den mehresten Privilegien, welche gesetzliche Anordnungen zum Gegenstande haben, weiter nichts als Bestätigungen der alten Rechte enthalten?

gedenken, b) die Praxin diese Gesetze bestätigen; wenn die Magdeburgischen Schöffen, diese curatissimi interpretes iuris patrii bezeugen: c) Daß die Befragung zu dem Schoppenamte nicht gehöre, sondern die Schöffen das Urtheil finden sollen, nach dem, was sie der Richter fraget, nach Klage und Antwort: So ist der Schlüssel gar bald zu finden, der uns die Ursache aufschleüßt, warum der Richter unter dem Namen des Fragers, d) und der Schoffe unter dem Namen

b) Charta a. 1460. in Vol. III Monument. Bavaric. p. 580. „Da fragt ich benanter Richter an die Schrannen (iudicio) da gab Frag, Urtail, Volg und das Recht ꝛc. chart. a. 1498. in RAIMVND. DVELLIVS excerptis geneal. histor. L. 1. S. 3 p. 111 „Darauf habe ich (iudex) ainen Beysitzer an der „Schranne des Rechtens gefragt, der red also: Nachdem des Prälaten Vor„sprecher ain aufrichtiges Geschäft — mit gueter Vernunft gethan hat — soll „er pillich gehört werden, und gescheh darnach was recht ist.“ Chart. a. 1392. ap. HERGOTT geneal. diplomat. Habsp. Voll. III. p. 765: ward nach meiner (des Landrichters) Frag zu Recht erkannt. Noch ein anderes Exempel, wo der Richter sich ein Bedenken gemachet, sogar die Beyurtheile vor sich und ohne seine Beysitzer zu fragen, abzusprechen, findet sich unter die Urkunden der vor einigen Jahren gedruckten pragmatischen Geschichte des Hauses Geroldseck n. 48. p. 106. Wann übrigens der Papst Innocentius XII. in c. 3. X. de consuetud. wider dieses teutsche Herkommen, welches der Teutsche in Frankreich eingeführet hatte, aus Unverstand eifert: quod cum aliqua causa tractatur ibidem et allegationibus et querelis utriusque partis auditis, à praesentibus litteratis et illiteratis, *quid iuris sit*, *quaeritur et quod illi dictauerint*, *vel aliquis eorum praesentium. consilio requisito, pro sententia* tenetur: so dörfte auch solches den Ueberbleibseln der teutschen Rechte, welche in dem Päpstlichen Gesetzbuche in ziemlicher Anzahl befindlich sind, zugesellet werden können, wovon uns der zur Ehre der Rechtsgelehrsamkeit und der Wissenschaften gebohrne Herr Hofrath HOMMEL in der gelehrten Schrift de iure Germanico ex iure canonico explicando, so viel schönes gesaget hat.

c) S. Magdeburgische Schöppenurtheile. P. II. cap. 2. dist. 4 F. 494

d) S. du FRESNE Gloss. med. et infim. latinit. T. V. p. 1025. HALTHAVS glossar. for. Germ. p. 480. ECKART de interrogat. in iure ap. Germanos § 7. So bekennet Erasm. von Preysing, Hauptmann zu Burchhausen, daß er als ain Frager des Rechtens ain Hofrath besetzt habe mit Räten und andern Piderleuten, in Charta 1430. Volum. II. Monument. Boicor. p. 240.

men des Urtheilsprechers, (Urtaller) e) mehrmalen erscheine. Ich denke aber hierbey, daß schon TACITUS die ältesten Spuren dieses Herkommens in der bekannten Stelle c. XII: Centeni singulis ex plebe comites, consilium et autoritas adsunt nachgewiesen habe, u. daß hiernächst die Rechtsgeschichte die Gewähr leiste, daß in dem Wallischen Gesetzbuche, oder die Cyfreithieu Hyvel Dha ac erail, so wie mehreren Stücke, also auch dieses, aus einer Celtischen Rechtsquelle geflossen, welches L. II c. 10. p. 121. nach WOTTONS Uebersetzung, also lautet: *Seniores* regionis rem totam examinabunt et dignoscant, utrius causa fuit iustior, et postquam *sententiam suam declaraverint* et iuramento comprobaverint f) *iudices secedent et iudicabunt secundum sententiam seniorum.* (Henusieid)

(3) Auch in Folge dessen decidiret **Nobel** den Streit zwischen dem Lindwurm und dem gutherzigen Manne nicht selbst, sondern er läßt sich das Urtheil von **Reinken**, dem die adeliche Geburt zu einem schoffenbaren Manne qualeficiret hatte, **weisen:**

> Gy (Nobel) spröcken, dat **Recht scholde** also gaen
> **Also dat Reinke int Beste rede**
> Reinke sprak mit groten Beschede:
> **Dat Recht wyse ik yw schnel.**
>
> II. B. c. 4.

Bekantlich

e) Z. E. in Kaiser Sigmunds Reformation des Landgerichts zu Schwaben a. 1562. P. III. Tit. 13. F. 49 in den Urkunden 1444. in LONGOLIUS sichern Nachrichten von Brandenburg-Culmbach IV. Th. p. 415. und MENCKEN T. I. Script. rer. Germ. p. 477.

f) Wenn es in den teutschen Urkunden beym MARTENE T. I. collect. anplist. Monument. p. 550. MEICHELBECK histor. Frising T. I. 222. SCHILTER comment iur. Alleman. c. 120. heisset: *Sacramento iudicarunt Scabini, Sacramento confirmarunt sententias.* Sie haben auf dem Eide ertheilet; wenn daher das Schweren u. ein Urtheil finden eine Bedeutung gehabt, wie ich in Tr. de usu iur. Anglo Saxonici p 195. zeige: So fällt es auch in die Augen, daß es eben derselbige Sämann gewesen seyn müsse, welcher einerley Saamen auf die wallische und teutsche Rechtsfelder ausgeworfen habe.

Bekanntlich gehöret die formula forensis: das Recht wiesen, (ordeel wiisa) sowol bey den Teutschen, a) als auch bey den Angelsachsen und Gothen, b) vor die Schöffen und Beysitzer des Gerichts, qui sententiam monstrabant, dictabant et praecipiebant, quam proferre debet iudex; und mehrmalen wird durch ein Weisthum, Weisung, Wißung, Witwort, nicht sowohl die rechtliche Belehrung, welche die Schöffen auf ihrem Eide abgefasset, und in zweifelhaften Fällen ein groſses Gewichte hatte, c) sondern selbst der entscheidende Spruch eines Schöffen d) verstanden, und das Wort wiisen, weisen, für das Urtheilfällen gebrauchet, wie z. E. bey unserm Poeten in dem angezogenen c. 4. V. 11.

> Juwe eddelnchent sach dat node
> Dat men den Man wysede tom Dode.

Man hat daher diejenigen angesehenen Personen, welche auf den Landtagen und in den Gerichten die Erkenntnisse beschliessen helfen, die Wyseste, die Witheit, bey den Angelsachsen Witan, e) bey den Gothen wysende Mann, auch, wie die HERWAR Saga c. 19. p. 174. und OLOF Saga c. 224. zeiget, Viisir, Viser, Vesir, Vezir, genannt. Man mögte wohl glauben, daß dieser Name von den Scythischen Stammvätern in Norden und in Teutschland f) gebracht worden, und nach vieler Wahrscheinlich-

a) HERTIUS Vol. II. Opp. T. III. p. 479. HALTHAUS l. c. p. 2062.

b) SCtum de monticolis Walliae ap. WILKINS collect. leg. Anglo-Saxon. p. 125. CAROL. LUNDIUS ad leges Westro Gothic. p. 134.

c) von SENCKENBERG meditat. iur. publ. et histor. concernent. p. 718. f. KOPP histor. iur. p. 239.

d) Z. E. in den Urkunden beym LUNIG Spicil. eccles. P. 1. Forts. p. 57. PAPENDRECHT Annal. Belgic. T. III. P. 2. p. 25: ibique: mit Gifte, Hande, Monde, ende mit Wysdom.

e) S. Foedus Alfredi et Guthruni ap. WILKINS l. c. p. 47. VERELIUS ad Herwar-Sagam. p. 124.

f) In den teutschen Denkmaalen kommt zwar das Wort wenig vor; wo es aber vorkommt, da haben die Scribenten selbiges verdorben, und so ver-

X dunkelt,

scheinlichkeit haben ihn die Türken aus der Sprache der gemeinsamen Scythischen Vorfahren, der Tyrsa-Gothen, oder Taurisa-Gothen, welche in alten Zeiten in Tyrkland, das ist, bey dem Tanais und auf der Taurischen Landspitze gewohnet, g) beybehalten. Die Sache ist von der Wichtigkeit nicht, daß ich mich entschliessen könnte, mich mit Männern, welche der Arabischen Sprache kundig sind, und die, wie ich mir habe sagen lassen, die Visire aus dieser Sprache erklären, in einen Streit einzulassen. Mir haben wenigstens die treflichen Männer, ROBERT SHERINGHAM de Anglorum gentis origine p. 281. CAROL. LUNDIUS in additam: ad Zamolxin p. 195. und OLAUS RUDBECK, der jüngere, in Atlantic. illustrat. p. 40. die Bewunderung benommen, warum die tartarische, türkische, und die alte teutsche und die nordische Sprache, weil die Genealogie dieser Sprachen einen stipitem communem hat, so viele einander ähnliche Worte, unter welchen sich auch die Worte **Bascha, Effendi, Chan, Diar, Janitschar**, befinden, aufweise, h) und der

dunkelt, wie es CAESAR mit den gallischen Namen gemacht, so daß man die Gestalt kaum mehr erkennen kann: So haben z. E. die Annales Fuldenses ad a. 862. von dem **Visir** und von den Namen **Tabam** den Namen eines Fürsten der Obotriten **Tabam vizil** gemacht, imgleichen den Namen **Gossom vizil.** Daß sie so wunderliche Compositionen gemacht, ist nicht zu bewundern, wenn man nur überhaupt ansiehet, wie mit den alten Namen umgegangen sey. Ich will nur bey dem Namen **Gossom vizir** bleiben. Daraus wird gemacht **Gossomvizil**, und per contractionem **Gossomvil**, s. Annal. Fuld. ad a. 844. LAMBERT von Aschaffenburg ad d. a. macht daraus **Gestimulum**, und die Annales Hildesheim. nennen ihn **Gesliunulum.**

g) S. BAYER in comment. Petropolitan. T. V. p. 340. BUSBEQUIC epistol. III. p. 242. und Herrn Kanzelleyrath IHRE reliquias linguae Geticae §. 10. PETER DICKMAN Observat. ad Runas Suetic. p. 21. BIRCHEROD disquisit. Daniae gentil. p. 78. FELLER Otio Hannov. Leibnit. p. 50. 54.

h) Hat man doch, wie der Herr von STRAHLENBERG in mappa Geograph. Tartar. magn. in ERIC BENZELS, iun. pericul. Runico versichert, so gar in den tartarischen Wüsteneyen verschiedene Denkmaale mit deutlichen Runen gezeichnet gefunden, welche noch lange von den Maßageten gebrauchet worden. S. WILLIAM NICOLSON differt. philol. p. 13. HENR. BRENNER not. ad Ser. princ. Iber et Georg. p. 83. add. SNORRO STURLASON

der glückliche Einfall, welchen der Herr von SENCKENBERG in den Gedanken von den lebhaften Gebrauch der alten teutschen Rechte c. 3. § 3. von der Aehnlichkeit der Sitten der alten Teutschen und Nordländer mit den Tartarn und mit den am caspischen Meere wohnenden Völkern gehabt, dörfte sich gewiß bey den Gelehrten völlig rechtfertigen, welche sich nur die in der teutschen Rechtshistorie den größten Einfluß habende Geschichte von der Auswanderung der alten Scythischen Völker aus Asien nach den Nordischen Gegenden bey Abfassung des Urtheils zur Führerin erwählen, und etwa daran gedenken wollen, daß die Vorrede der EDDAE, dieses schätzbaren Stückes des Alterthums, deutlich berichtet habe: i) Othinum ex *Turcia* adventantem in urbe Sigtunensi principes constituisse duodecim ad imitationem Trojae, qui leges tuerentur et iudicia exercerent secundum *consuetudines Turcicas.* (*i Troja og Tyrkyär vorn waner.*)

(4) Was gebraucht es hiervon weiter Zeugnisse? Bekennet denn nicht z. E. Kaiser Otto I. in der Urkunde a. 947 in des Herrn von HONTHEIM histor. Trevirensi diplomat. T. I. n. 161: *resedisse* se in palatio Francofurt *iustitiae causa*, *indicatumque fuisse à circum sedentibus iuridicis*? Sagt nicht Kaiser Conrad III. in der charta a. 1145. beym HEDA de Episcopis Ultrajact. p. 166: Quid super hac re nobis esset faciendum, iudicio principum à *comite Henrico de Gelse sententiam exquisivimus.* Ille vero communicato tam principum, quam aliorum plurium nobilium consilio *iudicavit*? Wie deutlich äussert sich nicht Kaiser Friderich I. in charta 1160. ap de LUDEWIG Script. rer. Bamberg. T. I. p. 1226: se iudicasse ex *sententia procerum* sacri palatii, qui aderant. a) So genau sind unsere

LARSON Ynglinga Saga c. 2. 8. p. 2. et 8. nach PERINGSKIOLDS Ausgabe: „Oden satte then samma Lag i Sitt Land som tillförrende hade warit „ibland Asarna: Othinus leges *Asis* antea latas, suae *etiam regioni* sanxit."

i) Mr. PELLOUTIER dans l'histoire des Celtes Livre I. chapitre 1. Mr. GIBERT dans les memoires pour servir à l'histoire des Gaules p. 154 f. SALANUS not. ad Egill. Saga p. 26. MULLER de Scriptis Tanguticis in Siberia repertis T. X. comment. Petropol. p. 454 f.

a) Eben dieses bestätigen auch EBERH. WINDECK histor. Sigismund. in MENCKEN T. I. Script. rer. Germ. p. 400. und die Diplomen beym

teutschen Könige den Fußstapfen der fränkischen Könige gefolget, welche in ihren Hofgerichten, worinnen sie in höchster Person die Direction führeten, keinen Rechtsspruch ohne Zuziehung ihrer, der Rechten und Gewohnheiten der Völker kundigen Beysitzer abgefasset haben. Und so standhaft betraten die Reichsobersten Richter die Bahn der Merewinger und Carolinger, wenn sie die peinlichen Fälle, womit sich die Vornehmen gegen das allgemeine Wesen verschuldet hatten, auf den Reichstagen, unter ihren Vorsitz, von den, entweder von den Ständen, oder von den aus den Ständen gewählten Schöffen, beurtheilen ließen. b) Meine Leser verschaffen sich aber das Vergnügen, des sel. HALTHAUSEN memoriam iuris publici certi R. G. imperii Schrift ex medio aevo erutam. Sect. 3. §. 2. f. die wohlgerathene des Herrn HERMANNS von der Bestimmung des wahren Ursprungs des Kaiserl. Reichshofraths §. 10 f. 15. 21. und vornehmlich die vortrefliche Ausführung des über meinen Ruhm erhabenen Herrn von OHLENSCHLAGER in der neuen Erläuterung der güldenen Bulle aus den älteren Reichsgeschichten und Gesetzen, S. 240. u. f. hierüber nachzulesen, und sie urtheilen alsdenn, ob sich der Poet von dem Urbilde der teutschen Gerichtsverfassung entfernet habe, wenn er uns vorgestellet, wie Reinke, ein Bannerherr und vornehme Person 1) auf dem von dem Könige ausgeschriebenen Reichstage, c) 2) vor seinen ebenbürtigen 3) unter dem Vorsitze des Königs und 4) in einer peinlichen Sache, Recht gegeben und genommen habe.

(5) CAESA-

KETTNER Antiquit. Quedlinb. p. 229. HUND Metrop. T. I. p. 54. SCHATEN Annal. Paderborn. T. I. p. 783. von HARPRECHT im Staatsarchiv des Kammergerichts II. Th. p. 69.

b) CONRING de iudiciis reipubl. Germ. §. 48.

c) Daß aber die ganze Geschichte auf einem Reichstage vorgegangen, ist von dem Poeten gemeldet 1. B. c. 1:

Nobel de Könnynk van allen Deren
Held Hof, und leet den uthkreyeren.

und 1. B. c. 39:

De Könnynk leet verlengen den Hof
Twelf daghe.

(5) CAESARIUS *Heisterbac.* Miracul. L. VIII. c. 41. 49. Und an solchen vornehmen Friedensbrechern, welche, wenn ihnen der alte Rauber-Geist zu veste im Kragen gestecket, nach der Vorschrift der Gesetze behandelt, und an den nächsten Baum, bey welchem sie den Frevel verübet, ohne Umstände, mit Stiefeln und Sporen, aufgeknüpfet worden, a) hat es in diesen Zeiten nicht gefehlet. Bekanntlich gehörten die Verbrecher des beleidigten Landfriedens vornehmlich zu der Gerichtsbarkeit der westphälischen Richter, welche daher das Schwerdt, das Strick, (Wyde) und eine Quele auf der Bank beständig vor sich liegen hatten. S. KRESSENS Buch vom Archidiacenalwesen c. 5 p. 230. Ordinat. iudicii WESTPHAL c. 25. ap. HAHN collect. monum. veter. T. II. p. 622. Mit dieser Strafe bezahlten ein Graf von Wernigerode, Conrad Graf von Everstein, der Ritter Hans Panzer und viele andere, die friedbrüchigen Thathandlungen, S. KRANTZIUS Saxon. VIII. 21. X. 7. WALTERS singular. Magdeburg. P. IV. p 17. Chron. Schauenburg. ap. MEIBOM Script. rer. Germ. p. 31. BOTHO Chron. pictur ad. a. 1256. ap. LEIBNITZ T. III. S. R. Brunsv. HAGECIUS Chron. Bohemic. ad a. 1356. ROCH memorabil. Marchionat. Lusat. p. 373. a. 1288. 1382. und in unserer Nachbarschaft ward jenen adelichen Befehdere, Raubern und Landesbeschädigern das Handwerk

a) S. Westphälische Gerichtsordnung in GODFR. MASCOV notitia iur. Brunsvico Luneburg et Osnabrug. App. p. 66: „und doen eme (den Friedebrecher) „einem Seyll edder Wede umme synen Hals und hangen eme an den „negesten Bome, den gy gehaven mögen.“ Es war schon bey den Franken das Aufhängen die ordentliche Strafe des Landfriedensbruchs und der Rauberey. S. GREGORIUS TYRONENS histor. Franc. L. c. 8. et de miracul. S. Martini L. I. c. 21. und darauf müssen ohne Zweifel die Worte in Kaiser Friederichs I. ersten Landfrieden: Publici latrones et convicti *antiqua* damnentur *sententia*. (S. 1. B. der neuesten Sammlungen des Reichsabschiede p. 9.) ihre Rücksicht haben, weil OTTO FRISINGENSIS in der Lebensgeschichte dieses Kaisers L. II. c. 25. meldet, daß derselbe eilf Cavalier (viros nobili stirpe ortos) die in diesen adelichen exercitio ertappet werden, von einem französischen Cavalier aufknüpfen lassen, dem der Kaiser für diese Mühe das Leben geschenket. Es scheinet, daß man diese Strafe bey den Dieben darum erwählet, weil sie, als die Brecher des Landfriedens, der sowohl die Personen als Güter sicher wissen wollte, angesehen werden mußten.

Handwerk am Galgen, auch wohl selbst von hoher Hand, geleget. S. DETHMAR Chron. Lubec. ad a. 1288. in GERDES Sammlungen Mecklenburgischer Urkunden P. IX. p. 31. HERM. KORNER Chron. Novell. ap. ECCARD corp. histor. med. aev. T. II. p. 1137. REIMAR KOCK Chron. Lub. Mst. f. 146. ad a. 1289: „Wert einer von des „Hertogen von Sachsen Eddellüde gegrepen und sine Rowede wegen up„gehangen.“ Im dem folgenden Jahre ward der Galgen mit ein halb Dutzend solcher adelichen Raubvögel vollgemachet, welche, wie der oftangezogene Mönch aus Neustadt sich ausdrücket: „dorch Ordeel verdömet „worden umme Vredebrack und unredlicker Name de versche (frische) „aver quatlick sure Wyde to schmeckende.“ Daß aber das schmecken der Wyde, das richten mit der Wyde, oder wie es in den Quedlinburgischen Codex des Sachsenspiegels, und in dem Goslarischen Rechte beym LEIBNITZ T. III. S. R. Brunsv. p. 500. heißt: mit der Wedde, Wede, die Wyde an Hals, gebieten bey der Wyd, b) die Strafe des Aufhängens bedeute, c) ist eine so bekannte Sache, als daß man die Uebelthäter in vorigen Zeiten anstatt des Strickes und der Ketten mit Weydenruthen (Vydir, Wid, Vidde, Vith) gebunden d) und damit wirklich erhänket habe. Das letzte ist nicht allein aus dem WIPPO

b) d. i. Bey Strafe des Galgens oder des Strickes verbieten. Die Redensart komt in dem alten Reimgedichte de amissione terrae sanctae in ECCARDS corp. histor. Germ. T. II. p. 1532. und in dem Heldenbuche f. 28. vor. Noch zu CYR. SPANGENBERGS Zeiten muß man unter der Wyde den Strick verstanden haben, weil er sich in Chron. Mansfeld. c. 286. p. 316. des Ausdrucks bedienet: „er habe wohl eher gesehen, daß einer den an„dern eine Wyde gedrehet hatte, woran er selbst gehangen worden.“

c) S. Herrn GRUPEN deutsche Alterthümer p. 100. von SENKENBERG von der Kaiserl. Gerichtsbarkeit in Teutschland p. 71. und meine Schrift de lithophoria p. 15.

d) S. GUDMUND ANDRAE lexic. Island. p. 254. OL. WORM lexic. Runic. p. 140 KENETT Antiquit. Ambrosd. p. 400. BUSSAEUS glossar. Arii Polyhistor. Schedis de Islandia adject. voc. *Vidr. Vydir, salix*, Excerpta MEIERIANA in LEIBNITZEN collectan. etymolog. P. II. p. 262. Die Nordischen Gesetze drucken daher die Ketten und Bande durch Bast oder Bande

WIPPO in vita Conradi Salici beym PISTORIUS Script. rer. Germ. p. 433. OTTO de S. BLASIO l. II. VICTORE III P. P. L. I. dialog. p. 30. wo der servorum cum *torquibus vimineis* quasi ad *suspendium* praeparatorum, der agrestium *vitium* ad guttur ligandum gedacht wird, zu ersehen, sondern auch daraus abzunehmen, daß in andern Rechtsurkunden, als z. E. in den Rostockischen Gerichtsprotocollen a. 1304. 1310. in des seel. Herrn Bürgermeisters NETTELBLADT Origg. Rostoch. cod. diplom. p. 124. 122. 121. die Strafe des Aufhänkens bald per penam vitis, bald durch das **Richten mit der Rode,** e) (mit einer von Weidenzweigen geflochtenen Ruthe) mit der **Rise,** mit der **Simse,** f) mit der **Wyke,** g) gegeben wird, nicht zu gedenken, daß die Uebelthäter, denen man das Leben geschenket, die **Weidenruthen** zum Zeichen der wohlverdienten Strafe und des hangenswürdigen Verbrechens, am Halse getragen. h) Es hat daher der seel. geheime Rath HEINECCIUS Element. iur. German. T. II. p. 46. bey der Erklärung des obgedachten Artikels des Sachsenrechts wohl darinn gefehlet, daß die Wyde so viel als das alte Fränkische und Sächsische **Wizi, Wiezi, Wette,** i) eine Strafe bedeute, womit man im

Bande aus. VERELIUS indic. Scytho Scand. p. 31. Man weiß aber, daß der **Bast** die Rinde von Weidenbäumen sey, welche bequem ist, Weiden davon zu diesen Gebrauch zu machen.

e) IUNIUS Glossar. Gothic. v. *Rode* MARQUARD FREHER in not. ad decalogi et orationis dominicae versionem Saxonic. vetustiss. edit. 1610.

f) von WICHT in **Anmerkungen über das Ostfriessische Landrecht.** p. 794.

g) STEPHAN SKINNER etymolog. linguae Anglicanae vocum forens. v. *Wilzer* Wir nennen noch itzo die Weiden, **Wicheln, Wiegeln,** von wickeln, weil sie sich zusammen schlingen lassen.

h) S. WIPPO an gedachtem Orte. Dies waren die *retorta in collo,* (**Wahden am Halse**) womit die von der ordentlichen Strafe aus Gnaden befreyeten Missethäter ausgestellet oder herumgeführet wurden. S. epistol. Innocentii ap. RAYNALDUM Annal. eccl. T. XIII. p. 47. BENINGA Chron. Frisiae L. I. c. 30.

i) In eben dieser Bedeutung kennt man **Wit, With,** in der Angelsächsischen, Cimbrischen und Gothischen Rechtssprache. S. NIELS PEDERSEN LEM glos-

im engern Verstande die poenam patibuli bezeichnet habe. Sonst gedenken HUGO *Francigena* de exordio Salvaniens. monasterii in BALUZEN T. III. Miscell. p. 210. WILH. BRITO Philippiad. VII. p. 170. und die consuetudines Ambiani art. 19. daß diese Strafe in Frankreich ehedessen, per retortam, oder per hardes, vollstrecket worden. Weil nun du FRESNE Glossar. T. III. p. 1017. T. V. p. 1400. f. und SPELMAN Glossar. Archaiolog. p. 486. lehren, daß *retorta* ein vinculum *vimineum* ad strangulandum, und die *hardes*, *hards*, *harcelles*, tortiles ex *virgultis* laquei seyn: So ist es wohl augenscheinlich, daß die alten Phrases: imposer la hard aux larrons, emporter la hard, retorta ad gulam, in der Sprache des französischen Rechts mit dem Richten bey der Wyde einerley Ursprung und Bedeutung haben.

§. 8.

Weil ehedessen dem Verurtheilten die Zeit von dem Urtheil bis zu deren Vollstreckung nur sehr kurz zugeschnitten worden: 1) So hat auch der Poet die Execution beschleunigen, jedoch dazu das Nöthige veranstalten lassen. Isegrim, Brun und Hinze, diese Ankläger des Reinken, haben die Ehre, die Pflichten des Nachrichters wahrzunehmen:

Isegrim, Hinze und Brun de Bare
Desse nemen Reynken meist ware,
Dyt weren de em bunden und vengen 2)
Desse dachten em ok uptohengen
De Konnynk hadde em bevolen dat.

I. B. c. 21.

und

far. iurid. Dano Norvegic. Mst. h. v. SOMNERUS diction. Angl. Sax. h. v. WILKINS glossar. leg. Anglo-Saxonic. p. 433. Gemeiniglich aber bedeutet es eine Geldstrafe, Brüche, als z. E. Leyer*with*, multa stupri, Flint*wite*, Ward*withe*, u. s. w. in statutis *Flensburg.* latinis c. 24: Pro quolibet delicto omnes *wyde* debentur civibus et exactori. Exactor enim pro se non recipit *wyde* sine civibus.

und da die beyden starken Männer sich mit einigen Vorbereitungen beschäftigen, und die Verrichtungen bey der Execution unter sich theilen, so hat Hynze den ihm von Isegrim angewiesenen erhabenen Posten eingenommen, worinnen er den Knoten schlagen soll:

Hynze schall de Lyne uphalen
He is behender und lichter den wy,
Holdet und staet my alle by
Ick will de Ledder to rechte flyen.
Brun sprack: Settet de Leder wisse an,
Ick will em holden alse eyn Mann.

I. B. c. 21.

Man ist schon von der vortheilhaften Gedenkungsart unterrichtet, die in unserm alten Vaterlande von der Vollziehung der peinlichen Strafen geherrschet, und daß so gar die Geistlichen, die Richter und Schöffen, die Anverwandten, die Mitschuldigen, die Soldaten, der Ehemann, der an seinem Orte zu allerletzt geheirathet hatte, der **Ankläger**, (3) und andere angesehene Personen kein Bedenken gehabt haben, die peinlichen Urtheile zu vollziehen. Weit gefehlet also, daß diese Arbeit noch eher sollte für schimpflich geachtet seyn, als der nachtheilige Begriff von der Vollstreckung der Leibes- und Lebensstrafen, der da verursachet hat, solche nach und nach gewissen Personen, als ein besonderes Amt aufzutragen, und Scharfrichter (Meester van dem Schwerdte) zu bestellen, durch das Römische und Canonische Recht (4) bekannt worden ist. Wenn aber übrigens der Dichter die dem

(1) Obgleich die Criminel-Urtheile an die ordentlichen Fristen keinesweges gebunden sind, sondern dem gemeinen Wesen daran gelegen ist, selbige je eher, je lieber, zu vollstrecken, immaßen auch die peinliche Halsgerichtsordnung art. 79. ein Todesurtheil gleich drey Tage nach der Publication zu vollstrecken anbefiehlet, und diese Frist nur zu dem Ende, daß sich der Verdammte zum Tode bereiten könne, verstattet: So gereichet doch den alten peinlichen Gerichten in Teutschland die unerhörte Eilfertigkeit zum Vorwurf und Unehre, womit sie die Todesstrafen, nicht allein, wenn der Delinquent auf frischer That ergriffen worden, a) sondern auch, wenn die That übernächtig gewesen, so gar an dem Tage, da die Urtheile gesprochen worden, vollenzogen, ohne einmal den Unglücklichen Zeit zu lassen, sich zu diesem großen Wege anzuschicken. Es ist aus MULLERS annal. Saxon. p. 40. das Exempel des Raths von Buttstedt bekannt, der einen Mörder, an dem Tage, da er den Mord begangen, des Abends verurtheilet, und des Nachts bey Strohwischen, durch seinen nächsten Schwerdtmagen, richten lassen, auch dieses Verfahren aus einem landesherrlichen Freyheitsbriefe so gut als die Sadelhöfer des Osnabrügischen Go-Gerichts gerechtfertiget, welche a. 1580. zu Glandorf einen Dieb frisch gefangen und frisch gehangen, deswegen aber Strafe geben sollten, ihre Privilegien vorgeschützet. b) Der bekannte WERNER ROLEWINCK de antiqu. Saxon. l. 7. ap. LEIBNITZ Script. rer. Brunsv. p. 616. die Zwickauische Chronik II. Th. p. 257. WIBEL in codic. diplom. Hohenloen. p. 262. Herr GERSTLACHER in der Vorrede des II. Bandes Würtembergische Landesgesetze. Bl. 120. und die Zerbstische Chronik beym HALTHAUS l. c. v. Roland p. 1556. erzählen einige diesem ganz ähnliche Beyspiele aus den XIV. XV. und XVI. Jahrhunderten, b) und in des Herrn Geheimenraths JUNGEN Miscellaneis T. III. p. 375. vermeldet

a) Pax publica FRIDERICI I. a. 1187: ap. du MONT corps diplomatique T. I. n. 197. Si notorium fuit, nullius requirendum est testimonium, sed statim *decollandus*.

b) S. KRESSENS Erläuterung des Archidiaconalwesens. C. V. §. 27 p. 226.

vermeldet ein daselbst gedrucktes Gerichtsprotocoll: „daß, als zwi„schen zwölf und ein Uhr das Urtheil an der Zeet ergangen, die „Missethäter hierauf gegen Sant auf dem Anger in der Sandgrube „geführet worden, woselbst beyde enthauptet worden, zwischen „zwey und drey Uhr Nachmittags.„ Es geschieht mit einigen Gemüthswiderstand, daß ich einer der Moralität und der Menschenliebe so unanständigen Handlung allhier gedenke, welche noch im Jahre 1570. in unsern nordlichen Gegenden vorgegangen ist, davon ich den Auszug des am 4. December gehaltenen gerichtlichen Protocolls, nicht allein zum Beweis der obgedachten unsittlichen Gewohnheit, sondern auch darum vorlege, damit man erkennen möge, mit wie weniger Vorsicht, Behutsamkeit und Ueberlegung einige peinliche Gerichte ehedessen bey Untersuchung dieser interessanten Sachen zu Werke gegangen, und wie wenig Mühe es der Dummheit, oder der ehrlichen Einfalt, gekostet, Menschen wie das Vieh abschlachten zu lassen. **Jacob von Dyke** ist hiervon ein unglücklicher Zeuge. Wir wollen sein Schicksal aus dem gedachten Protocolle des Schloßgerichtes zu Hamershusen, auf der Insel Bornholm, vernehmen: „Da hat (so lautet das Protocoll) „der vorgeschriebene Hans Köhler (accusator) „Ansprache gethan zu **Jacob von Teiche**, Königl Majestät wegen „und klagend zu erkennen gegeben, waßergestalt derselbe, Jacob, aus „der vorgeschriebenen Kammer (carcere) ausgebrochen c) und über Kö„nigl. Majestät seines gnädigsten Herrn zwo **Mauren gestiegen und** „**übersprungen**, wie beweislich wäre, und er selbst bestünde, und setzte „zu Rechte, ob er, der vorschriebene Jacob von Deiche, damit nicht „hätte, vermöge des achten Artikels, so dar stehet in höchstgemeldter „Königl Majestät ausgegebenen **Gaardsrechte**, über ganz Dännemark „lautend: **Wer da besteigt des Königs Haus, oder jennichs Edel„manns Garden** d) **binnen oder aussen der Bevester ist mit** „**Mauren**

c) Er war wegen einer wieder den Rath einer gewissen Reichsstadt ausgestossenen Injurien, deren er aber so wenig geständig war, als er überführet worden, Verhaft genommen.

d) Gard, Nard, Gaerdt, Goordt, locus septus, clausus, munitus. Fr. Lvnivs ad Willeramum p. 73. Loccenivs lex. iur. Suetic. p. 102. Ioh. Piccard antiquitat. Frisiae veter. p. 58. Frentzel Origg. linguae Sorabicae L. II. c. 1. p. 376. sq.

„Mauren, Graven oder Planken, oder da Pforten für sein, der „soll missen seinen Leib. Welcher Artikel öffentlich und offenbar „binnen den vorgeschriebenen Schlosding ward gelesen. Dagegen „antwortet Jacob von Teiche, daß er keiner andern Ursache halber „ausgebrochen und über die Mauer gestiegen wehre, sondern seines „harten Gefängniß wegen, auch um geistliches und weltlichen Tro„stes wegen, damit er den Haubtmann möchte zu Worte kommen. — „Und hat Hans Kohler einen endlichen Dohm (sententiam) was „Recht wehr, begeret, derwegen den die beyden fürgeschriebenen Büch„foigte, (Byvögte, iudices) Hinrich Larsen und Jürgen Hartwig mit „den vorgenannten Sechs Dingkmannen (assessoribus iudicii) von „der Sandwyk und Aland haben zu sich zu Hülfe gezogen zween ehr„liche Männer aus dem Lande, wie dar sein Mars Lassen, Burfogt „in Vinzkirchspiel und Jürgen Prosen aus St. Olefs Kirchspiel, seynd „zu Hauffe ausgegangen, haben sich ihrer Acht e) berathen, seindt „wieder eynkohmen, und haben für Recht abgesagt: Nach„dehm Jacob von Teiche hatt gebrochen, und des Schloß„Mauren übersprungen, wie ehr selber bestünde, könnten sie „ihm nicht frey sagen, sondern nach hochstgemeldter Königl. „Majestät ausgegebenen Gaardsrechte wehr er schuldig zu „missen seinen Leib, f) jedoch haben sie daneben gebeten, da es mög„lich wehre, daz er möchte werden begnadet. Wie ehr nun nichts be„sonders dakegen gesagt und geantwortt, sondern erwartend eine sa„liche Stunde, sich in Gotts willen ergab, ward er zur Stund hin„gefüret und abgehauwen.“ Mit solcher Geschwindigkeit expedirte der

e) Acht spatium deliberandi, deliberatio. S. HALTHAUS l. c. p. 12. und der Demoiselle CORLEVA Tresor de mots originaux de la langue Flamande. p. 13. In dem Holsteinischen Ding und Recht werden noch jetzt diejenigen Dingmanner, welche des Klägers oder des Beklagten Anverwandten sind, durch den Befehl des Dingvogts: de Fründschop blive buten de Acht, von den Berathschlagungen über die Urtheile abgewiesen. S. LEHMANN Anmerkungen über das Holsten Landrecht. Bl. 36.

f) Das einzige, welches diese Urtheiler noch einigermaßen entschuldigen kann, ist die grobe Einfalt und eben diejenige bittere Armuth am Verstande, welche E. Wohl-

der Rath zu Oldenburg a. 1492. einen Pferdedieb, den man den 1sten October in die Hachte (Gefängniß) geworfen, am dritten Tage, des Morgens, verurtheilet, und des Nachmittags gehangen hatte. Hier sind

E. Wohlweisen Rathe, einer in unserer Nachbarschaft belegenen Hollsteinischen Stadt noch vor einigen Jahren sehr wohl zu statten kam, als es der Fiscal so hoch aufgemutzet hatte, daß er die Partheyen um die Sache mit Würfeln spielen lassen, und das Urtheil zu dessen Vortheil, der das größte Loos getroffen, gefället hatte. Das Gesetz, welches den Dingleuten zum Maßstabe ihrer Urtheile gedienet, stehet wirklich also, wie es angeführet ist, in Königs Friedrich II. a. 1562. verfaßten **Gaardsrecht** in des Herrn von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. p. 1485. und setzet, wenn man nicht alle Vernunft verleugnen will, den Fall zum voraus, da jemand die Gaarden und Mauren animo hostili, friedbrecherisch und verrätherischer Weise überstiegen. Das konnte auf **Jacob von Deiche** nicht gebracht werden. Denn der Gefangene hatte dem der Natur so sehr angemessenen Trieb zur Freyheit eine gerechte Befriedigung verschaffet, und wo jemals ein darauf gerichtetes Unternehmen Entschuldigung verdienet, so verdienet es selbe in diesen Zeiten, da die ungeschliffenen und harten Sitten, und die rauhe Lebensart die Gefängnisse nicht sowol zum Behältnisse, als vielmehr zur äussersten Qual und Marter der Gefangenen, ohne Ansehung des Standes und des Ranges eingerichtet hatten. **Der Junkern Thurm in Lübeck und der Thurm zu Sunderburg**, worinnen der unglückliche Dänische Christian II. verwahret worden, können noch die Originale jener gräßlichen Gefängnisse, welche HALTHAUS l. c. p. 607. aus einigen Zeugnissen des vorigen Zeitalters beschreibet, aufweisen. Die Dingmänner blieben in der Anwendung bey der Schale der Worte bestehen, und ihr Urtheil kam nicht gescheuter heraus; als der Spruch des Richters, der den Wundarzt, welcher einen auf der Straße mit dem Schlagflusse befallenen Menschen die Ader geschlagen, mit dem Kopfe fort wollte, weil die Worte des Gesetzes gar zu klar wären, daß derjenige der Menschenblut auf öffentlicher Straße vergossen, ein Kind des Todes sey. Wie wohl würde doch der Ding-Vogt gethan haben, wenn er seine Urtheilmänner, als sie in die Acht gegangen, die vortrefliche und recht goldene Lehre jenes alten Nordischen Gesetzgebers, Königs **Magnus**, geprediget hatte, welche THORMVND TORFAEVS histor. Norwag Tom. IV. L. 6. c. 5. p. 3511. aus dessen Gesetzbuch (Dom capituli) in diesen lateinischen Worten übersetzet hat: Ideo autem iudicium constitutum est, ut ibi delicta corumque causae examinentur, sententiaeque *secundum circumstantias* per iudices assessoresque secundum conscientias temperentur, prouti Deo in extremo iudicio rationes reddituri sint. Non autem *rabularum more* causas decidant, quibus formula

sind die ganzen Acta criminalia, wie sie der seel. WILHELMI, der bey dasiger Kirche als Prediger gestanden, in seinen collectaneis Oldenburg. Mst. f. 102. aus dem sogenannten rothen Buche abgeschrieben hat: „Bendix

„Hartung

formulae haec in ore frequens: nihil *praeter leges* iudicamus. Und in der That, wenn ich an dergleichen Grumpen gedenke, und betrachte, mit wie weniger Vernunft und Menschenliebe einige Gerichte in den Zeiten, da die Freyschoffen aus den schlechtesten Leuten genommen wurden, sich bey dieser hochwichtigen Sache aufgeführet; wenn ich in IO. KLENCKOKS decadico ap. SCHEIDTS Bibliothec. historic. p. 76. und AENAEAS SYLVIUS Buche de statu Germ. sub Frieder. III. T. I. Script. rer. Germ. FREHERI p. 126 lese, wie unsinnig es bey den Vehmgerichten zugegangen, da öfters ein Schöffe so gar bey dem Henken sich auf des andern Schöffen Sage verlassen, auch diesem blindlings gefolget, zuletzt aber nach vollbrachter Execution keiner selber recht zu sagen gewußt, was des Gehängten Verbrechen gewesen, und womit er den Tod verdienet hatte: So bin ich fast unschlüßig, ob ich dasjenige, was FELIX FABER, BOEMUS und der Verfasser des überaus seltenen, zu Nürnberg a. 1493. durch Koburgern gedruckten libri Cronicarum per viam epithomatis et breviarii compilati f. 277. von den alten Klagenfurthern Richtern erzählet, welche einen des Diebstals Beschuldigten ohne viele Umstände aufgehangen, und nach dreyen Tagen die Untersuchung der Schuld oder Unschuld des Gehenkten angestellet, sodann ihm auf dem ersten Fall am Galgen schweben, auf dem andern Fall aber herunter nehmen, und mit allen Ehrenbezeugungen aus dem gemeinen Seckel begraben lassen, sogleich für ein Mährlein erklären solle, wie es ALBINUS in Carinthiacis L. V. ap. de LUDEWIG Reliqu. Mstor. T. X. p. 566. dafür erkläret hat. Wenn die Chronikaster etwa irren, so mögen sie darin irren, daß sie dieses Verfahren durch Gesetze und durch Gewohnheit authorisiret zu seyn geglaubet, denn auf diesem Wege war auch der alte ALBERICUS de diversitate tempor. ap. ECCARD corpor. histor. med. aev. T. p. 113. gerathen, als er einen andern unsinnigen Gerichts-Gebrauch in der Stadt Kiel, der gleichfalls in dieses schwarze Register gehöret, sogar auf die Rechnung Kaiser Carl des Großen gesetzet. Den Delbrügern im Paderbornischen hat GRYPHIANDER de Weichbild. Saxon. c. 57. den Vorwurf gemachet, daß sie den Angeklagten erst hingerichtet, und nachher die Untersuchung vorgenommen. Zwar hat der gelehrte Bischof von Paderborn, FERDINAND von FURSTENBERGER in Monument. Paderbornens. p. 58. es für eine Calumnie gehalten. Es fallen aber doch keine Späne, wenn sie nicht gehauen werden. Und wer ist denn Bürge dafür, daß nicht dergleichen Proceduren ein und andermal bey den Klagenfurtern und Delbrügern so gut geschehen seyn können, als sie obgedachtermaßen

bey

„Hartung in de Hachte kamen den 1sten Oct. darumme dat he stal
„Harm Gloye, als darumme klaget, dat Moder Peerd. He bekent.
„Das Ordeel is: tom Galgen. Actum am 3. Oct. Hevet ock hude
„na Namiddage den Band erleden, und dat Hillige is ehme von den
„Kerckhere, als men ehm utföhret, gewiset. Actum am 3ten Oct."
Der gute WILHELMI wundert sich, daß dem Delinquenten die Hostie nur gezeiget worden, und er glaubet, daß der Prediger dem Kerl wegen seiner Verstockung und Unbußfertigkeit nicht zum Genusse des heil. Abendmahls lassen wollen. Er wuste aber vielleicht nicht, daß es Zeiten gegeben, worinnen auch den bußfertigsten Delinquenten, der sich mit Erkentniß, Reue und Glauben zu dem Gnadenthrone des Erlösers genahet, der Genuß dieser Seelenspeise versaget worden. Ich habe aber von dieser die Menschlichkeit recht beschimpfenden Mißgeburth an einem andern Orte umständlicher geredet.

(2) Man merke, daß der Reinke von seinen ebenbürtigen in Arrest gebracht worden, und man lasse sich dieses zur Erläuterung der von dem Baron du FRESNE Tom. V. Glossar. p. 136. aus des NANGII vita S. Ludovici excerpirten Stelle dienen.

(3) S. KEYSLER antiquit. septent. p. 167. KRESS de variis iurisdiction. criminal. in Germania generibus. c. 2. §. 3. 10. und

bey den Westphälischen Gerichten vorgenommen worden. Denn, wenn der Vicekanzler ESTOR in KUCHENBECKERS analect. Hassiac. Collect. II. p. 291. von dem sogenannten Brückengericht zu Grevenstein in Hessen berichtet: Omnes statim multam dare iubentur, quam primum fuerunt incusati. Praestita multa deinde ad causae cognitionem descenditur, ubi si accusatus innocens reperitur, multa remititur, accusator vero dolosus ad duplum solvendum cugitur. Quem morem ex forma iudicii Vehmici non inepte deduxeris: So hat man hieselbst eben das im Kleinen, was man in Klagenfurth im Großen angetroffen. In beyden Gerichten strafte man, ehe das Verbrechen untersuchet war; in beyden spante man die Pferde hinter den Wagen, und in beyden handelte man gleich unweis, gleich albern, gleich unsinnig.

und insonderheit des Herrn Geheimenraths BOEHMER in Frankfurt ausbündig schöne und mit so vielen gelehrten Anmerkungen glänzende Schrift de executionis poenarum capitalium honestate. (Hal. a 738) Ich getraue mir zu behaupten, daß alles, was hievon gesaget werden könne, in diesen Bogen beynahe erschöpfet sey, und ich weiß fast nicht, ob eine Nachlese, die ich bey meiner Promenade in die Nordische Rechtsfelder angestellet, nicht sogar in das Fach des Ueberflüßigen gehören dürfte. Denn, wenn z. E. der Herr Geheime Rath §. 40. die Anverwandten, als Scharfrichter, vorgestellet, so lese ich in IO. ADOLPHIDES annoch ungedruckten Ditmarsischen Chronik §. 27.: daß an dem bedaurungswürdigen Mägdchen, welche mit dem höchsten Gute der Jungferschaft etwas verschwenderisch umgegangen, die Todesstrafe von den Ältesten des Geschlechts vollzogen worden, dewyl, wie der Schriftsteller saget, dat Land keenen Scharf-Richter gehabt, und in Norwegen würde es des legis correctoriae in der von PETER IO. RESENIVS edirten Hirdskraa, oder in dem iure aulico Norvagiae p. 489: Sententia vero lata de quodam ob delicta sua capitali poena adficiendo, *subordinabitur* à praefecto, a) huius facti rationem Deo reddituro, qui facinerosum à medii

a) Des Norwegischen Königs, Hagen Hagensens Froste-Tings Lov, welches HANS PAWS im II. Th. der Sammlung alter Norwegischer Gesetzbücher durch den Druck bekannt gemacht hat, redet hiervon noch deutlicher P. 15. c. 37: Si inveniatur fur tunc vinctis post tergum rebus furtivis ad procuratorem vinctus perducatur, hic vero in iudicium eum ducat, exinde vero *in littus (ok af thingi* in *fioru) procurator vero virum conducat, qui eum occidet,* quod de omnibus furibus tenendum. Damit man aber die Worte in *littus,* welches in der Nordischen Sprache fiara heisset, (v. Nucleum Latinitatis in usum Scholae Schalholtinae, Hafn. 1738. p. 715. LEMNE gloss. iund. Dan. Norvag. voc. *Fiori*) verstehen möge: So bemerke man, daß es schon im Heydenthum die Gewohnheit in Norden gewesen, die Fehmstädte bey den Ufern zu erwählen, und die Uebelthäter ans Meer und an der See nordwärts zu führen, und daselbst zu richten. Qui fanum effregerit ducitur ad *mare* et in *sabulo*, quod accessus maris operire solet, finduntur aures eius et castretur heißt es in Addit Sapient. legis Frisiae §. ult. Das alte Friesische Sievelingenrecht läßt den Mordbrenner an dat Noordhafft und

dii tollet: Id enim *muneris sanguinis necessitudine iuncti non exequentur municipali Norvagiae lege interdicente*, nicht bedurft haben, wenn die Anverwandte von diesem Geschäfte vorhin dispensiret gewesen. Es war also die Vollziehung der peinlichen Strafen an kein ordentliches Amt gebunden, sondern wenn der **Lagmann** (Landrichter) den ersten den besten Unterthan, für Geld oder gute Worte dazu genommen, so hatte dieser so weniger Bedenken, den Missethäter zu expediren, als er die angesehensten Männer, b) die Grafen, (Jarlen) die Baronen, (Herser) die Hofcavalier, Ministerialen, die Gardeofficier und Leibtrabanten (Wäringarne) vor Augen hatte, welche, wenn die Bluturtheile von dem Landesherrn selbst gefället worden, gehangen, geköpfet, und mit kurzem, ihren Ehren unverfänglich, dasjenige verrichteten, was bey den Römern eine ehrliche Obliegenheit derjenigen Art Soldaten war, die man unter

und Zee (den Nordstrand und See) führen, und daselbst abthun, und der Herr von WICHT bemerket ad ius Frisiae orient. p. 802. daß die Friesen den Galgen von den an dem Nordstrande befindlichen Bäumen, den nordwärtigen Baum, Northbaum, dat Nord olde Tree genannt, weil sie die Gegend gegen Mitternacht für unglücklich und schreckhaft gehalten, und selbe daher mit dem Namen der traurigen Ecke (thie grimma Herne) bezeichnet hätten. Meines Erachtens gehöret diese Gedenkungsart, welche noch in das Christenthum fortgepflanzt worden, in die heydnische Theologie unserer Verfahren zu Hause; da man aus der EDDA mythol. 4. 44. 49 und der VOLVSPA v. 36. 37. weiß, daß die Fabelschmiede den eigentlichen Sitz aller Traurigkeit, oder die Hölle (Nislheimur, Nastrand, *litus* cadaverum) in Norden gesuchet, weil sich die rauhe nordische Luft zu den höllischen Gegenden am besten geschicket, und nach ihrer Lehre die dem menschlichen Körper so sehr empfindliche Kälte in der Nislheimur ihren Ursprung genommen hatte. S. des um die teutschen Alterthümer sehr verdienten Herrn D. SCHÜTZEN gelehrtes Buch von dem Lehrbegriff der alten deutschen und nordischen Völker von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Bl. 360. sq. Herr Professor MALLET dans les monumens de la mythologie des Celtes p. 12. OL. NORDINO diss. de Eddis Island.

b) Der gelehrte THOMAS BARTHOLIN hat in dem Schatze Nordischer Alterthümer, welchen Namen man dem Buche de causis contemptae à Danis adhuc gentilibus mortis mit allem Rechte beylegen kann, L. II. c. 5. p. 55. die auserlesensten Zeugnisse beygebracht, die mir keinen Zweifel übrig lassen, daß man

ter dem Namen der Speculatorum kennet. c) In dem §. 36. hat der Herr Geheime Rath den CAMERARIUS zum Zeugen aufgefordert, daß in einigen Orten des Frankenlandes der jüngste **Ehemann des** Orts den Dieb den Strick umlegen, die übrigen Dingpflichtige aber, nebst den Schöffen ihn aufziehen, und an dem sogenannten Knüpfelbaum henken müssen. Hierüber dörften die im Jahre 1377 zu Papier gebrachten Statuten von Sonderburg die völlige Gewähr leisten, indem nach dem XXXIII. Artikel der Dieb, und derjenige, welcher Maaße, Gewicht und Siegel verfälschet, gehangen, die Execution aber von den Bürgern verrichtet werden soll, „**de de jüngste sy in der Boelschaft to Echte.**“ Noch zu Luthers Zeiten hat man das Wort **Boelen, Bulen**, in einem sehr guten Verstande gebrauchet. d) Die Sächsische

Reim-

man allemal **Männer von Stande** verstehen müsse, wenn die alten Nordischen Denkmäler, SAXO histor. Dan. L. VII. und die OLAF HELGES HARALSONS SAGA c. 195. in PERINGSKIOLDS Heimskringl. T. I. p. 736. der *lictorum et carnificum, Skarprättere* erwähnen. Die lictores, *quorum opera laqueo profligebatur Hugbartus*; der lictor, der dem Jocul nach dem Königlichen Urtheil den Kopf abschlagen soll, (in original Text der Sagae wird er madur til at hoggua hann, vir qui amputare caput debet, genennet) und der heydnische Scharfrichter, der auf dem alten Altars Gemälde zu Upsal, welches in PERINGSKIOLD Monumentis Sueo. Gothicis per Thiundiam. p. 186. in Kupfer erscheinet, zween christlichen Geistlichen die Köpfe abschläget, waren ganz ohne Zweifel vornehme Officianten und Officier der Königl. Leibwache. SVENO AGGONIS hat sie histor. Danic. I. 7. mit einem römischen Namen Catholicianos getaufet. Wenn man aber die Idee vernimmt, welche du CANGE Glossar. T. II. p. 431. und HEINECCIVS ad Brissonium de verbor. Signif. p. 168. von diesen Catholicianis, die als Unterbedienten der consularium von keiner sonderlichen Extraction waren, so gründlich gemachet: So begreift man nur gar zu leicht, daß der gute SVENO die Römischen Kleider einem Nordischen Körper sehr ungeschickt angepasset habe.

c) von STADE in Erklärung der teutschen Wörter, deren sich Luther bedienet, p. 149 SCHOTTEL von der teutschen Hauptsprache p. 380. SCHILTER antiquit. Teuton. T III. p. 144. VERELIVS indice Scytho Scand. p 92. v. Bela, amoribus irretire.

d) Herr von GVDENVS codic. diplomat. Mogunt. T. IV. 741: Buhl proprie denotat amasium, quo tamen nomine appellari et *maritos* frequenter observavi.

Reim-Chronik beym LEIBNITZEN T. III. rer. Brunsv. p. 151. SPANGENBERG Chron. Querfurt. L. IV. c. 19. p. 263. und HAMELMAN Chron. Oldenburg. p. 178. haben durch **Bulen, Bolen**, einen Anverwandten, durch die **eheliche Bulschaft**, (Boelschafr to Echte) die eheliche Verbindung bezeichnet, und die Gräfin Jütte von Henneberg nannte in der Urkunde in HOENS Coburgischen Historie Bl. 208. ihren Ehegemahl **ihren lieben Bulen**, und in den Preußischen Städten wird von den Junggesellen bey Erlangung des Bürgerrechts ein Pfandgeld, unter dem Namen des **Bulengeldes**, mit der Verpflichtung erleget, innerhalb gewisser Zeit zu **heyrathen**, oder aber zu gewärtigen, daß auf dem Weigerungsfall das Geld verfallen, und ihnen die bürgerliche Nahrung und Gewerbe geleget werde. e) Die **Laien-Brüder** des Klosters Eberach, deren der Herr Geheime Rath §. 41. gedenket, haben nach ADELARS ERIGHS Berichte Chron. Iuliac. L. I. c. 15. in Julicher Lande ihre Collegen an die **Schäringe** gehabt, und im Kloster Heilbrun an die sogenannten **Bärtlinge**, von welchen Conversbrüdern eine Kloster-Urkunde a. 1506. in HOECKERS Antiquit. Heilsbronn. Sect. IV. p. 81. bezeuget, daß sie noch in diesem Jahre bey einem adelichen Befehder, von Meckendorf, ein gutes Probestück in der Kunst den Knoten zu schlagen, abgeleget. Was aber die **Anklage** anlanget, welche, wie der Herr Geheime Rath §. 40. aus einem in WEHNERS observationibus practicis befindlichen alten Urtheil gezeiget, die Leib- und Lebensstrafen an den Verurtheilten hin und wieder vollziehen müssen: So sind mir noch einige Stellen aufgestoßen, die ich zu desto mehrer Bestärkung, und weil sie doch eben den in dem Reinke Voß vorkommenden Fall zum Gegenstande haben, hieher setze: In dem alten Friesischen Landrechte, welches der ehemalige Professor zu Franecker, CHRISTIAN SCHOTANUS, in seiner Beſcrivinge van de Heerlyckheydt van Frieslandt tusschen 't Flie end de Lauwers. c. 3. zum Vorscheine gebracht, lautet es also: „Wenn der Dieb gefangen „ist, und man ihn dem Schulzen (Schelta) bringet, wird ihm dann „das

e) S. Danziger Willkühr a. 1597. P. III. c. 2. art. 5. und des seel. Herrn Hofraths STEPHAN WAGA Abhandlung **von dem Preußischen Bulen Gelde** im V. Bande des erläuterten Preussen p. 403.

„das Leben abgesprochen, so muß der Schulze den Dieb weder hängen „noch binden, sondern der Banner (Fronbote) soll ihn binden, und „zum Galgen führen, und alsdenn hat der bestohlene Mann die „Willkühr, ob er ihn selbst hängen, oder solches mit seinem Gelde „von einem andern erkaufen wolle." Die Landschaft Ditmarschen und Eiderstädt ward in dem im Jahre 1417 errichteten Bündnisse in des Herrn von WESTPHALEN T. III. Monument. inedit. p. 1762. darüber einig: „Man schall den Deef in den Galgen hengen, dejenne „scall ehne hengen, den dat Gut gestalen is, und in dem XX. Art. des alten Schleswigschen Stadtrechts f) heißt es: „de begript „sinen Deeff, de bringe eene mit den Händen uppe den Rüggen gebun„den to dem Dinge, und henge en." Die Manövers, welche den Engländischen ziemlich gleich kommen, beschreibet der ehemalige Flensburgische Amtsschreiber BLASIUS ECKENBERGER in den dem Flensburger Rechte beygefügten Noten g) folgendermassen: „De Qualität dat de „Landmann den Deef in de Stadt sulvest gebunden heft, und is dit an„tiquitus gewest, und in Jutland h) und Ripen under 90 Jahre (man wird aber aus MOLLERS Cimbriae litterat. T. I. p. 145. und aus LACKMANNS Schleswig-Holsteinischer Historie II. Th. Bl. 92. ersehen, daß dieser in der Cimbrischen Rechtsgeschichte sonst nicht unbekannte

 Mann

f) Eine dieser ganz ähnlichen Verordnung findet sich im Apenrader Stadt-Recht d. 1284 in DREYERS III. Bande vermischter Abhandlungen p. 1429. und in den Flensburger Statut. Art. 115 nach dem von dem Hrn. Secretar LUDERS unlängst besorgten Abdruck p. 33.

g) In des Hrn. von WESTPHALEN T. IV. Monum. inedit. p. 1937.

h) Weil ich in meines gelehrten Freundes, des würdigen Flensburgischen Hn. Bürgermeisters GEORG CLAEDEN Monument. IV. Flensb. Bl. 467 lese, daß der Scharfrichter, nebst einem Geistlichen und verschiedenen Rathsmännern schon im Jahr 1394 ein Interessent der Gilde gewesen, welche zu Flensburg in diesem Jahre unter dem Namen der Dreger-Lach errichtet worden; so muß ECKENBERGER nur von Nortjütland verstanden werden. Ein neuer Beweis, daß der Hr. BOEHMER §. 42 gänzlich Recht habe, daß die ordentliche Anstellung eines Mannes, der zum Scharfrichteramt eigentlich verpflichtet worden, an einigen Orten später, an andern aber eher geschehen sey. Zur Erläuterung

Mann sich noch beym Eintritte des vorigen Jahrhunderts im Leben befunden) „dat men keen Fron-Richter gehatt, den gebundenen Deef up „eenen Fleke, de uppe des Wagen Leder gelegt gewest is, de Deef up- „richtig staende gestellet is, und de Bunde, so ehme gegrepen, ehm, „dem Deef, dat Strick umme den Hals leggen, und ein jeder Har- „desman dat Strick anröhren möten, und is fast an dat Holt gemak- „ket, und hebben so jede und alle Erden Södekens und Steene gena- „men, up de Peerde, so voern Wagen stunden, und den Galgen ge- „föeret hadden, geworpen, dat de Peerde mit den Wagen weggegahn, „und de Deef also behangen bleven is." Das aber auch sogar ein Frauenzimmer zu der Execution des von ihr angeklagten und zur Pfälung verurtheilten Nothzüchtigers die Hände leihen müssen, wird in des alten Schöffen Io. Emerichs zu Ausgang des XV. Jahrhunderts geschriebenen Sammlung der alten Rechten und Gewohnheiten der Stadt Frankenberg in des Herrn Schmincken Monument. Hassiac. P. II. p. 755. in nachstehenden Worten vermeldet: „Noitzoiger Frawen adir „Meyde, den sal man an yyr Phele uf eine Straßen bynden mit Hände „under Füßen, und sal dar eynen dorren (dürren) eichen Pfol spitzen, „und yen den uff syn Herz setzen, da sal dy jene en Beseyt hait „(angeklaget hat) dry die ersten Sleyge uf thun, unde der Henger „vortan."

(4) S.

terung des letzten würde auch die Passage der in Io. de Parisiis Tr. de potestate regali & papali c. 22 vorkommenden Chartae vom Jahr a. 1266 gehören: Vicarius (ohne Zweifel ist der Vicarius so viel als ein ordentlich bestellter Nachrichter) debet & tenetur suspendere & exoculare, amputare membra, fustigare condemnatos. Der XI Stupamenen nicht zu gedenken, welche bereits im XIII Jahrhunderte bey einigen Nordischen Gerichten angenommen worden, und unter Anordnung des Stupa-Grefen die Executionen der peinlichen Strafen, (welche mehrentheils auf Haut und Haar gegangen) verrichtet haben, ohne daß diese Arbeit ihnen so wenig als noch bis zu diesen Zeiten dem Isländischen Unterrichter, welcher die Todesstrafe vollstrecket, den geringsten Schimpf und Vorwurf zugezogen. S. Lundius in Zamolxi c. 2 p. 87. & de modo in iudiciis ap. Sveonas procedendi §. 29. und des verewigten Hamburgis. Bürgermeisters Io. Anderson Nachrichten von Island Bl. 242 Iohn. Arnelsen Indledning til den gamle og nye Islandske Roettergang c. XV

4) S. des hochberühmten Göttingischen Rechtslehrers, D. MEISTER ausführl. Abhandl. des Peinl. Processes in Teutschland 1 Th. Bl. 121. und des seel. Vice-Canzlers DORN de iurisd. criminal. exule in iudiciis ecclesiast. § 10. Es ist daher ganz begreiflich, warum der Graf Eberhard zu Würtenberg einen Vit Quitz zu Zitten bey dessen Annahme zum Frey-Schoffen, auf sein Ersuchen die in des Hrn. Geh Rath MOSERS Schwäbischen Merckwürdigkeiten 1 Band Bl. 465 unlängst zum Vorschein gekommene Versicherungs-Acte ertheilen müssen: „Das im das an seinen Eren keinen Schaden „bringen noch geberen noch er von den Unsern desto lichter (leichter) „gehalten und geacht werden soll." Dem Ansehen nach hat sich der Impetrant als ein Frey-Schoffe zu nachrichterlichen Amtsverrichtungen gebrauchen lassen müssen, von welchen jene nachtheilige Begriffe, die das Römische und Päbstliche Recht ausgesäet hatte, schon damals in Teutschland wo nicht in der Blüthe standen, wenigstens doch stark aufgekeimet waren. Daß aber das letzte hieran vorzüglich Theil habe, sollte ich um so mehr glauben, als ich in des Hrn von PISTORIUS Amoenit. iurid. histor. VIII Th p. 2268 ein Päpstliches Indult angetroffen, welches von dem Magistrat zu Worms a. 1517 ausgewürket worden, um den zeitigen Henker (dem gleichwohl einige Mitglieder des Raths bey den Rädern und Hängen noch um diese Zeiten hülfliche Hand gebeten) a) zum Genuß des heiligen Abendmahls zuzulassen.

5) Die Richter des Reinken hatten wohl das corpus iuris, welches zwar personas viles & abjectas, nicht aber Cavaliere aufknüpfen läßt, nicht studiret, und sie waren wohl in ihrer Jugend das Collegium eines ehrwürdigen Glossatoris vorbeygegangen, der ihnen schon begreiflich gemachet haben würde, daß die in den teutschen Landfrieden auf die Friedebrecher gesetzte Strafe des Stranges nur für die unadeliche und gemeine Befehder gehöre, bey den vornehmern aber eine nicht so schimpfliche Strafe, sondern etwa die Decollation erwählet werden müsse, nach jener goldenen Regel: Statuta à iure Romano exorbitantia sunt restringenda.

a) S. SCHANNAT. codic. diplomat. Wormat. p.

genda. Dieses ist gewiß und nach der einstimmigen Gedenkungs-Art der mehresten Völker a) unstreitig, daß man unter allen Lebensstrafen keine so schimpflich und schmählich als das Aufhenken gehalten, b) und es erwähnen daher die Denkmäler voriger Zeiten diese Todesstrafe fast niemals, ohne sie mit den Epitheten mortis dirae, foedae, impurae, tetrae, informis, abominabilis, pessimae, spurissimae, atrocissimae, crudelis, generis mortis foedissimae, turpis exhalationis zu begleiten. c) Die Stelle der OLAV TRYGGWASON SAGA c. 33: Cum eum Rex sententiae sane pertinacem videret assertorem in *excelso patibulo* tum tolli iussit, quod *supplicii genus leve fuit,*

a) S. CASPAR BARTH ad Britonis Philippiad p. 414. Von den Scythischen Stammvätern bezeugete es IVSTINVS L. II. c. 6 HERODOTVS Melpomen. L. IV. p. 254. DIODORVS SICVLVS biblioth. histor. L. II. p. 128.

b) Es ist allhier von dem Aufhenken als einer Lebensstrafe die Rede. Denn sonst ist es unleugbar, daß die Religion, oder vielmehr die heilige Barbarey in Teutschland und in Norden, eine Ausnahme von dieser Gedenkungs-Art gemachet, und diese Todesart alsdenn nicht schmählich, sondern rühmlich gehalten, wenn jemand bey dem Götzenopfer gehangen worden, nachdem er sich vorhero mit der Geirs-Udden, oder mit der Schwerdtspitze ritzen lassen. Die Sache ist aus des berühmten Hrn. SCHVZEN gel. Schrift de cruentis Germanor. veterum victimis humanis c. 5. §. 4. c. 6. §. 8. BARTHOLINS Antiquit. Danic. II. 7. p. 390. SCHEDIVS de Diis German. Syngr. II. c. 13. bekannt genug, und man liest beym STRABO, PROCOPIVS, HELMOLDVS, SAXO GRAMMATICVS, und bey den Verfassern der GAVTRECKS und HERVAR SAGA die Beyspiele mit Erstaunen, da so gar die größten Helden nach der phantastischen Gloire gerungen, sich an diesen festlichen Tagen zu Ehren der Götter facto ex viminibus laqueo (i vidi haf wa) an den Bäumen aufknüpfen zu lassen. Sie erhielten hierdurch eine unfehlbare Anwartschaft auf die Wallhalle und sich daselbst an der Tafel des Othins mit Schweinefleisch und starkem Biere zu erquicken. S. ANV. BÄLD de fatis religionis in Scandia.

c) WITTICHINDVS Annal. L. III. WILHELM. BRITO Philipp. 6. v. 342. p. 128. DVDO S. Quitini de moribus Normann. apud du CHESNE Script. rer. Norman. WILHELMVS GEMETIC VI. 7. ap CAMBDENVM Script. rer. Britan. RICHARDVS de St GERMANO ad a. 1197. ap. UGHELLVM Ital. Sacra T. III. p. 462. SCHEFFER Upsal. antiqu. c. 9 p. 137.

fuit, und wenn SNORRO STURLAESON Chron. Norvag. T. II. p. 290 schreibet: Optionem illis dedit, ut unus eorum *suspenderetur*, alter vero in cataractam Sarpensem praecipitaretur. *Quod genus mortis gravius est visum*, dürfen wir zum Erweis des Gegentheils nicht vorgehalten werden, weil diese Schriftsteller das Aufhenken nicht so wohl aus dem Gesichtspunct der Schande und Unehre, sondern der Schmerzen betrachtet, und bloß wegen des letztern: genus mortis leve genannt haben. Die Strafe ward mehrmalen unter verschiedenen andern höchst schmählichen Umständen vollzogen. Nur etwas anzuführen: man nahm mit den Candidaten die unehrliche Bescherung des Haupthaars oder die Decalvation vor; d) man stellte sie öfters mit einer mit Federn bestreueten Pechhaube auf dem Haupte zum allgemeinen Gelächter aus; e) man hieng sie auch wohl bis auf den Gürtel entkleidet, nackend an

d) Leges LONGOBARD. L. I. Tit. 17. WISIGOTHOR L. III. Tit. 2. l. 2.

e) Ich ersehe aus den Gerichtsurkunden, welche der ehemalige Bürgermeister LUBBERT POKETZ in Kiel, seinen schedis Mst. rer. Kilon. eingeschaltet, daß man die Misserthäter so gar mit diesem schimpflichen Aufzuge aufgehenket habe: „Niklas Donner, heißt es ad a. 1372. stahl by der Bunde„makersche in der Vlemischen Strate 2 goldene Brasunen; unde bekennet ok de „Duve, de he nam Tonnies Magnussohn vor veer Jarscharen. Darumme „ist he Niklas eene Stunde uppe den Kak gesettet, mit den Pickhuven und „Feddern und is mit desulve Pickhuven gehaugen." Der Hr. D. IANUS BING DONS zeiget in der Abhandlung de delicto furti, iure Norvegico vetusto (Hafn. 1755.) §. 9. aus der Stelle der Norwegischen Biarko Laghe: derasum caput pice oblinetur & *plumis obferetur*, daß dasjenige, was in Teutschland zur Exasperation gebraucht werden, in seinem alten Vaterlande die ordentliche Strafe der kleinen Diebe gewesen, welche die Infamie auf den Rücken getragen, und daß sie in den Gesetzen poena picis, Tioru. genannt werde. Er ist dabey mit dem VERELIUS und STIERNHOECK nicht zufrieden, daß sie die lebendige Verbrennung darunter verstanden. Da ich sonst in der charta RICHARDI I. regis Angliae, de statutis illorum qui per mare ituri sunt a. 1189 beym ROGERIUS HOVEDEN p. 566 und TH. RYMER Actor. Anglicanor. T. I. p. 21 die Verordnung antreffe: Latro autem de furto convictus *tondeatur* ad modum campionis & *pix* super caput eius *effundatur*, & *pluma pulvinaris* super caput eius excutiatur ad cognoscendum eum, so will es mir sehr glaublich vorkommen, daß diese Strafe von den Normändern in Engelland bekannt gemachet werden.

an den Galgen, f) und da viele Völker keinen lebendigen, sondern einen schon justificirten Missethäter gehenket, g) hiernächst den Körper nach einiger Zeit von den Galgen oder den Bäumen abgenommen und darunter verscharret, so weiß ein jeder, daß die Nordischen und Teutschen Völker, welche auf dergleichen Strafen, die das Andenken der gerächeten Frevelthat unterhielten, besonders verfallen sind, h) die gehenkten Körper zur Vermehrung des Abscheues, so lange zum Spectakel hengen lassen, bis sie selbst herunter gefallen sind. Wenn ich also recht schlüsse, so hat man diese Todesart nur für diejenigen erwählet, die dergleichen Bubenstücke verrichtet hatten, welche nach der Gedenkungsart unserer Vorfahren für die verabscheuungswürdigste gehalten worden. Die Tugend der Redlichkeit und Aufrichtigkeit, in deren Besitz unsere Väter von allen Zeiten gewesen, und worauf sie ihre Handlungen gründeten, erkläret eine treulose Verrätherey für das abscheulichste Bubenstück, welches nur die gröste Bosheit zu begehen fähig wäre. Man meynte, daß mit einem abscheulichen Verbrechen die Strafe ein Verhältniß haben müsse, und man fand keine Strafe so abscheulich als das Aufhänken, womit der Verräther belohnet wurde. i) Es war eine Folge jenes

f) S. Adam Ursinus Chron. Thuring. ap. Mencken Scriptor. rer. Germ. T. III. p. 1252. Chron. Riedeselian. in Kuchenbeckers Analect. Hassiac. Collect. III. p. 1.

g) D. Christ. Benj. Michaelis de iudiciis poenisque capitalibus in S. S. commemoratis ac Hebraeorum inprimis. Schickard in iure regio Hebraeorum c. IV. p. 98.

h) Annal. Colmar. ad a. 1297. ap. Urstisium Script. rer. Germ. T. II. p 50. Glossator. Spec. Sax. ad L. II. art. 13: „Darum henket man die „Diebe in die Höhe und begräbet sie selten, auf daß sie jederman sehen möge, „und dadurch erinnert oder geschrecket werde, dergleichen zu lassen."

i) Tacitus de M. Germ. c. 12. Distinctio poenarum ex delicto. *Proditores* & transfugas arboribus *suspendunt.* Gvilielmvs Gemetic. de ducum Normann. gestis L. V. c. 14. ap. Camdenum Script. rer. Anglicar. & Cambricar. p. 641: Rex vero exhilaratus nuncio, continuo castrum reddidit Burckardo & *proditorem patibulo* iussit *suspendi.* Hugo Falcandus: Inde ad castellum confidentius accesserunt, dicentes militibus, qui ad defensionem parati, muros adscenderant, ut comitem sibi redderent, alioquin ipsos, si capti forent, *tanquam proditores illico suspendendos.*

jenes moralischen Begriffs unser Väter, welche alle heimliche und verstellte Handlungen auf der gehäßigsten Seite angesehen, k) daß man die Diebe den häßlichen Verräthern und Feinden der Redlichkeit gleich gehalten hat. Man hatte daher schon von den ältesten Zeiten für gleiche Brüder, gleiche Kappen geschnitten, und gleiche Stricke gedrehet. Nur zu dem Halse eines Edelmanns, welcher Diebstahls wegen das Leben verwirket, soll sich anitzo der Strick nicht recht passen, und man kennet

die

k) Es konnte daher der schon rühmlichst gedachte Hr. D. Dons mit völliger Gewißheit schreiben: Si gentium borealium indolem spectemus, quibus omne id, quod *clam & furtim* fiebat, tanquam forti animo indignum, odio fuit habitum, sed actionem licet *in se malam*, si modo *aperte fieret*, non eodem prosequebantur odio: Quod quamvis ex historiis innotescat, tamen & vestigia huius principii in legibus nostris haut aegre inveniuntur; *Rapina & furtum* in hoc modo differunt, quod illa *sciente*, hoc vero *inscio* domino fiat (das a. 1578 gedruckte Jßlendinga Lang Book Tit. de furt. drückt diesen Unterscheid also aus: Thack yelter fornami er mader helldur ei a of thikit eiga, en hinu tekur so á burt, at han siar a. he, dicitur *Fornâm*; si quis non *occulte*, sed in conspectu alicuius rem ei auferat) nihilo tamen minus *rapina* multa *pecuniaria* lui potuit, (vid. Hacon. Adalstani: leges Gulating Ting Balk c. 13. item Kaup Balk c. 1.) in *fures* vero longe *severius* fuit animadversum, qui vita bonisque damnandi, adeoque pari fere cum *proditoribus* pacisque publicae turbatoribus passu ambulabant, atque cum his ad *Ubodemenn* referebantur. Die Anmerkung des Hrn. Dons begränzet sich in der That nicht allein mit den Norwegischen Gesetzen, sondern sie wird auch in den alten Seeländischen, Schonischen, Jütischen, Ost- und Westgothischen, Dalischen, Upsalischen, und Angel-Sächsischen Rechtsbüchern und in den teutschen Gesetzen, welche für die Einrichtung des Landfriedens gemacht worden, in ihrem ganzen Umfange bestätiget. So gelinde diese mit einem Räuber, weil er offenbar und für jedermans Augen zu Werke gegangen, verfahren, und so wenig es etwas auf sich hatte, jemanden für einen Räuber zu schelten: desto schimpflicher und schmählicher bestrafte man den heimlichen Diebstahl, und nach dem Zeugnisse Io. Olai in expositione iur. municipal. Sveor. Gothor §. 77. enthielte die Bezüchtigung des Diebstahls den Vorwurf des allergrößesten Schelmstücks (Scelerum omnium sceleratissimum.) Uebrigens ist das Aufhenken, als die schmälichste Strafe, die man erdenken können, in Norden schon in den ältesten Zeiten für die Diebe bestimmet

die Sprache der Criminalisten, l) daß ein adelicher Dieb nicht mit dem Strange, sondern, seinem Stande zu Ehren, mit dem Schwerdte aus dem Lande der Lebendigen geschaffet werden müsse. Sie hat in dem 160 Artikel des Carolinischen Blutgesetzes ihren guten Grund, weil nach demselben bey Bestrafung des grossen Diebstahls auf den Stand und Wesen der Person, die gestohlen hat, gesehen werden soll. Von dem Alterthum aber wird sie gewiß nicht gerechtfertiget. Denn wie leicht wäre es doch nicht zu zeigen, daß die Achtung des Standes, welche man sonst bey Bestrafung der von den Adelichen begangenen Verbrechen in Betrachtung gezogen, bey einem adelichen Diebe ehedessen niemals eingetreten, und daß das Privilegium odiosum sich wohl nicht weiter erstrecket habe, als daß der adeliche Dieb seinem Stande zu Ehren höher als andere gemeine und unadeliche Diebe gehangen worden. m)

§. 9.

So gefährlich und verzweifelt auch die Umstände waren, worinnen sich der Bannerherr Reinke befand, (1) so

bestimmet gewesen; SNORRO STURLESON gedenket der in der Olaf Tryggaso Saga T. I. p. 272. nach PERINGSKIOLD Ausgabe T. I. p. 272. der insulae Nidarhalm, quae *furibus* & maleficiis occidendis tunc (Olai tempore) erat destinata, in qua *patibulum* (Galgi) *steterit*, und von Teutschland leistet der Tit. 79 des legis RIPVARIOR.: Si quis homo propter *furtum* comprehensus fuerit & legitime super iuratus (übersiebnet) & iudicio principis *pendatur*, vel in quolibet patibulo vitam finierit &c. hierüber die Gewehr, daher es auch nicht mehr als diese Stelle bedarf, wenn man STRYCKEN und andere Männer, die mit ihm gleicher Meynung sind, mit Gründlichkeit widersprechen will, daß diese Strafe vom K. Friedrich I. in Teutschland allererst eingeführet worden.

l) BERLICH P. V. concl. 44 n. 33. FARINAC. P. III. qu. 98. n. 100. NOLDEN de statu nobilitat. c. 15. §. 10. à LEYSER Med. ad D. Spec. 664. p 692. Hr. Prof. RICCIUS vom Landsäßigen Adel in Teutschland c. XL. §. 4. p. 500.

m) HELMOLD Chr. Slav. I. 50. ALBERTUS *Stadens.* ad a. 1135.

so hat er doch in sich ein Mittel gefunden, der drohenden Gefahr auszuweichen, und sich bey Ehre und Leben zu erhalten. Er leihet sich die Masque des Tartüffen, und das Gebet des Bösewichts:

Pulchra Laverna, da fallere fidem
Noctem peccatis et fraudibus objice nubem.

war von der Göttin nicht unerhöret zurück gekommen. Er nimmt seine Zuflucht zu den Lügen, und diese errettet ihn von dem Galgen, weil die Königinn die erdichtete Nachricht von einem zu Husterloo versteckten Schatze, welchen Reinke in ihre Hände liefern will, gar zu interessant hält, daß sie dieselbe nicht anwenden sollte, dem Betrüger eine völlige Begnadigung bey ihrem Gemahl auszuwirken. Es war auch schon damalen ein teutsches Herkommen:

Mit Bitten herrscht die Frau, und mit Befehl der Mann,
Die eine, wenn sie will, der andre, wenn er kann.

Damit ich nun Reinkens fernere Geschichte ins Kurze ziehe, so entdeckt er den Entschluß eine Wallfarth (Bedefarth) nach Rom zu thun, in der heiligen Absicht, die Früchte seiner Bekehrung zu zeigen, und sich bey dem heiligen Vater vom Banne, worinnen er gerathen war, loszumachen. Der betrügerische Pilgrim wird auf Kosten der Herren Brun und Isegrim mit dem Pilgrims-Stabe, mit Schuhen, und mit einem Renzel equipiret, und von

dem Königlichen Hofprediger Rambock, welcher erst viele Umstände machet, auf den Machtspruch des Königs, der nach der Mode vieler Großen dieser Welt ziemlich freydenkerische Principia äussert, zu der Reise eingesegnet. Liebe und Zärtlichkeit wollen ihm aber nicht erlauben, die weite Reise anzutreten, ohne sich von seiner Frau und Kindern zu beurlauben, und er läßt sich von Lampen und von Bellyn nach Malepartus, seinem adelichen Rittersitze, begleiten. Jenen ermordet er daselbst heimlich, und da er diesen mit des Lampen Kopfe nach Hofe wieder abfertiget, so hat er ihm eine Grube gegraben, welche den einfältigen Bellyn das Leben kostet. Nobel, über diese Frevelthaten ausserordentlich entrüstet, wird vollens erbittert, nachdem das Kanyn und der Merkenauwe, die Kräke, sich dem Throne nähern, und gegen den Reinken, als gegen einen Mörder, Räuber, Friedebrecher und Wegelägerer um Rache schreyen:

Nun rowet und mordet he up der Heide
- - We is da varen over der Heide
Nu Reinke alsus de Straten belegt.

Der Entschluß des Monarchen geht dahin, den Reinken in Gewalt zu bekommen, und um selbigen auszuführen, werden Befehle gegeben und alle nur dienliche Anstalten vorgekehret:

Ik ghebede, gy schölen ju alle bereden
Und volgen my in deme söften Dage

Ick

Ick wyl einen Ende hebben der Klage.
- - Maket ju rede, al dat gy mögen,
Mit juwene Harnsche, Spete und Boghen
Mit donre Bußen, Pollexen unde Barden (2)
Ick ghebede, dat gy so up my warden,
Eft yck juwer welke to Ridder schlöge (3)
Dat men den Namen mit Eren dröge,
Wy willen hen vor Malepertus.

II. B. c. 3.

Der ehrliche Vetter Grimbart giebt Reinken von dem Ungewitter, welches sich über ihm zusammen zieht, Nachricht, und seine Vorstellungen, die er mit der Versicherung begleitet, daß Lupart, ein Prinz vom Geblüte, für ihn einen Salvum Conductum ausgewirket, vermögen Reinken, daß er sich entschleußt, in Gesellschaft dieses treuen Vettern nach Hofe zu kommen, und daselbst seine Vertheidigung persönlich zu führen. Beyde machen sich auf die Farth. Um die theologischen und moralischen Unterredungen, womit die Herren Gevettere sich auf dem Wege unterhalten, bekümmere ich mich so wenig, als um die Ohrenbeichte, welche Reinke dem Grimbart ableget, und um die Absolution und Porniteņz, die ihm von dem Beichtvater ertheilet und vorgeschrieben worden. Mit des Herrn Bischofen Anegrund Gnaden, mit des Herrn Propsten Losevunt und mit des Herrn Dechanten Rapiamus Hochwürden

muß

muß sich Reinke selbst vertragen; und der naseweise Politicus mag auch die hämische Beschreibung, die er von dem Päpstlichen Hofe und von der Lebensart der hohen und niedern Geistlichen nach Standesgebühr machet, selbst verantworten. Wo mir aber doch recht ist, hat der Poet, der gewiß ein guter römisch-catholischer Christ gewesen, einen eben so gültigen und aufrichtigen Zeugen der Wahrheit hieselbst abgegeben, als diejenigen Männer dieser Kirchen, welche der verklärte Vicepräsident **Cyprian** (4) ehedessen in dieser Absicht aufgefordert hatte. Ich will indessen doch aus der sonst fruchtbaren Unterredung diese Stelle:

Jd is war vele Papen syn in de **Lombardien**,
De ghemenlyken hebben ere egene Amyen. (5)
Menn nicht en syn de in dessеme Lande (6)
Desse dryven vele Sünde und Schande.
Se ghewynnen Kyndere, so my is ghesecht
Also andre Mynschen doen in deme Echt:
Se dencken denne meyst der Kyndere Bate
Und bryngen se ock to groteme State
Anderen gheven se des nicht to voren
Wo wol se syn unecht geboren,
Se ghan her stolt so uprichtigen Recht,
Ja, eft se weren van eddelen Geschlecht,
Se menen sulven ere Sake sy schlycht,
Men en placht der Papenkinder nicht
So vortoteende un en to eren
Men nu heetet men se Vruwen und Heren. (7)

blos darum auszeichnen, weil sie einigermaßen in den Rechten einschläget, und meiner Absicht gemäß ist. Sie erläutert wenigstens die bekannte Catastrophe und das günstige Schicksal, welches den aus verbotenen und unrechtmäßigen Beyschlaf erzeugten Kindern erschienen, nachdem die allerhöchste Königl. Gnade und die Päpstliche Barmherzigkeit sogar den Pfaffenkindern, auch denjenigen, welche der Mönch mit einer Nonne gezeuget hatte, den Weg ad ordines sacros et honores eröffnet, und den schimpflichen Zustand, worinnen die rauhen Sitten diese Geschöpfe wieder alles Verschulden gesetzet, mit Beyfall der Vernunft und Billigkeit gemildert hatte.

(1) Den Titul **Bannerherr**, welchen der Poet dem Reinken beyleget, und der heutiges Tages öfters bey der Freyherrlichen Würde gesetzet wird, a) hat der Herr Rath MANZEL Select. iurid Rostoch. fasc. IV. Spec 5. p. 40. wo er die hieher gehörige Strophe des Gedichts anführet, virum dignitate praecellentem erkläret; HARTMAN SCHOPPER aber hielte den **Bannerherrn** mit einem Baron von gleicher Bedeutung zu seyn, b) und so hatte auch der lateinische Uebersetzer des

a) S. Hrn. Vicekanzlers ESTOR Abhandlung von dem Unterscheide der heutigen Frey-Edlen und Banner-Herren §. 19. im 1 Bande der auserlesenen kleinen Schriften p. 815.

b) In der lateinischen Paraphrase des Reinke Fuchses, welche unter der Aufschrift: Speculum vitae aulicae zu Frankfurt am Mayn mehrmalen gedruckt worden; p. 112:

Cuncti dolebant proximi
Quod de bonis heroibus,
Et *liberis Baronibus*
Genus trahentem nobile
Adeptus esset carnifex.

des in LINDENBROGS Scriptoribus rer. septentr. befindlichen Chronici Slavorum, den in der Niedersächsischen höchstseltenen Urschrift dieser Chronik f. 71. vorkommenden Bannerher durch Baroneren gegeben. c) Es ist also glaublich, daß schon zu des Dichters Zeiten die Bannerherren unter die Baronen gehöret haben, so unstreitig es auch sonst ist, daß so wenig ein jeder von Adel ein miles, oder Ritter; so wenig ein jeder Ritter, ein jeder Dynaste, edler Herr oder Baron, ehedessen ein Bannerherr gewesen. d) Keine Männer aus dem niedern Adel, sondern nur Personen aus dem Herrenstande, die eine gewisse Anzahl adelicher Vasallen und Dienstleute mit ihrer eigenen Fahne in das Feld stellen konnten, und die bereits die ritterliche Würde erhalten hatten, e) machten auf die bannerherrliche Würde eine Ansprache. Der Candidat nahm bey einem bevorstehenden Feldzuge die Gelegenheit, sich dem Herzoge mit einer eingewickelten Fahne, oder mit dem Pennon, d. i. mit einem spitzigen und einem langen Schweife herabhangen habendes Fähnlein darzustellen, und wenn wider seine Geburt nichts einzuwenden war, so wickelte der Herzog die Fahne auf, schnitte den Schweif der Fahne (welches ein Zeichen der Verringerung und eines Vasallen war) ab, und theilte die Fahne ins Gevierte, oder er machte aus der Fahne ein Panier, welches ihm, als das Zeichen einer höhern und mehreren Freyheit, mit der Befugniß zugestellet ward, solches öffentlich zu führen, oder nach damaliger Redensart, das Panier aufzuwerfen. Dieses war die feyerliche Handlung, wodurch jemand zum Bandelario, Bannereto, Banerito, Vexillario, erkläret, und die von so vielen gelehrten Männern f)

c) Der Verfasser der a. 1530 zu Antwerpen on del Lombaerde Veste gedruckten: Excellente = Chronike van Brabant ist f. S. S. ist diesem Beyspiel gefolget.

d) S. die Urkunde Königs Philipps beym du CHESNE T. V. Script. rer. Franc. p. 555.

e) RIGORDUS vita Philippi Aug. ad a. 1214. p. 222.

nern (f) mit allen Umständen beschrieben worden. Man erkennet hieraus zur Gnüge, daß die Bannerherrnwürde gleich der Ritterwürde durch Verdienst und Tapferkeit erhalten worden, g) und mithin blos personell gewesen. Wie sehr würden doch die Bannerherren voriger Zeiten, wenn sie einen Blick in die neue Welt thun, und Bannerherren von Geburt erblicken sollten, sich über die gewaltige Catastrophe verwundern, da man nunmehr diesen Titel als eine dignitatem realem ansiehet, und daher ohne Unterscheid des Standes bey einigen Freyherrlichen Familien gebrauchet. Auch in diesem Stücke bestätiget die Erfahrung, daß eine unrechte Etymologie eine fruchtbare Mutter der Irrthümer sey. Setzte man es sich einmal für gewiß und ausgemacht im Kopfe, daß der Bannerherr nicht von Bannier, (vexillo) h) sondern von Bann (districtu territorio) herkäme: i) So mußte der Bannerherr eine Person seyn, die den Blutban und Gerichtbarkeit auf ihren Gütern und in den ihm verliehenen Bezirk habe. Wie denn insonderheit der Geheimerath GUNDLING de feudis vexilli p. 43. auf diese Seite getreten und vermeinet, daß die Bannerherrn eben deswegen die Fahne als ein Zeichen der Gerichtsbarkeit geführet hätten.

f) du FRESNE diss. IX. ad Joinvillam in des Hrn. von PISTORIUS Amoenit. histor. iurid. P. V. p. 1349. MENETRIER dans le veritable art du blason L. VI. c. 1. §. 48. SELDENUS de titulor. honor. P. III. c. 1. §. 26. RASTALLUS dans les termes de loy, ESTOR l. c. p. 809. SCHEIDT in der Vorrede ad mantissam documentorum vom hohen und niedern Adel in Teutschland Bl. 7. und in Anmerkungen zu des Herrn Mosers Braunschweig-Lüneburgische Staatsrecht Bl. 262.

g) LERCH de ordine equestri p. 26.

h) SPERLING de nummor. bracteat & cavor. origine p. 52. DIECMANN glossar. Rhabani Mauri p. 9. IUNIUS glossar. Gothic. p. 81. Nach meiner Meinung ist die natürlichste Ableitung von Band, fascia, welche man ehedessen an statt der Fahne an die Stangen gebunden, wie STRICKER de expedit. Caroli M. c. 4. Sect. 4. und die charta Eginonis a. 1263. beym UGHELLUS T. V. Ital. Sacr. p. 606 bezeugen.

i) COCCEJI iurisprud. publ. c. XV. Sect. 3. §. 38.

(2) Die Arten der von dem Poeten allhier angeführten Waffen, insonderheit die Polleren (Gothice Palyxen) sind von dem gelehrten Schweden IACOB RODING in dem ersten Theil der Abhandlungen der Königl. Schwedischen Academie der Wissenschaften, Bl. 160. f. umständlich beschrieben. Die Bart, von dem Gothischen bard, bardaga, pugna, a) welches ein Streitaxte mit einem langen Schafte war, (wie man die Löwen mit solchen Axten in dem Norwegischen Wapen siehet) und von den armigeris geführet ward, b) ist noch aus dem alten Sprachgebrauche in der Hellebart, oder wie man nach der Etymologie schreiben sollte, Hilde bart, c) übrig geblieben, und im Osnabrückischen ist das Wort Bat in der Bedeutung eines kleinen Beils bekannt. d) Von dem Donre Bußen beliebe man die gelehrte Abhandlung des verewigten Dänischen Staatsraths IO. GRAMM de pulveris pyrii inventione e) zu lesen. In diesem trefflichen Aufsatze wird man sonst auch Stoff genug finden, wenn der von ECKART gründlich widerleget werden soll, der in praefat. collect. etymolog. Leibnitz. P. I. p. 51. diese Stelle des Poeten zu dem Erweis gebrauchet hatte, daß das Alter der teutsche Uebersetzung des Reinke Fuchses im Anfange des XIV. Jahrhunderts darum nicht gesetzet werden könne, weil der Gebrauch des Schießpulvers und der Feuerröhre oder Donner-Büchsen in diesem Zeitalter unter die unbekannten Dinge gehöret haben.

(3) Auch

a) LOCCENIVS antiquit. Sveo-Gothic. p. 176. RHENHIELM ad Torsten Wiks: Saga p. 6. BARTHOLIN Antiquit. Danic. l. 10 p. 178. VOSSIVS de vitiis sermon. p. 274.

b) MATTHAEI de nobilitate p. 1108

c) Von dem Gothischen *hilda*, pugnax. VERELIVS indic. Scytho Scand. h. v HACQVIN SPEGEL glossar. Sveo-Gothic. p. 178. LVNDIVS praef. ad LL. Westro-Gothic. Noch in der heutigen Dänischen Sprache bedeutet *Hialt, Hiölt* capulum gladii. S. IO. ERICI tentamen antiquar. de nominibus propriis Septentrional. p. 48.

d) S. STRODTMANNS Idiotic. Osnabrug. p. 19. und das Glossarium Chaucic. in collectan. etymolog. LEIBNIZ. P. II. p. 139. Statuta Gotting. ap. von PVFENDORFF observat. iur. univ. app. T. III. p. 160: We dat jenich Man trughe eyne Barden up einen Krich.

e) In scriptis Societatis Havniens. bonis artibus promovendis deditae P. I. p. 252.

(3) Auch bey dieser Passage bewähret der Dichter den Charakter eines der Verfassung seines Vaterlandes kundigen Mannes. Diejenigen, welche Nobel zum Heerzuge aufbietet, und die sich in voller Rüstung stellen sollen, waren edelgebohrne, adeliche Vasallen, Genossen und Ministerialen. Diese sollten in einem anständigen Pomp erscheinen, als wenn der König bey dieser Gelegenheit einige unter ihnen zu Ritter schlagen würde. Ich erkläre hieraus mit Zusammenhaltung anderer Stellen des Dichters diese Wahrheiten, welche nunmehr für ausgemachet anzunehmen sind. Nämlich 1) daß niemand, der nicht edelgebohren, a) der nicht ex genere militari gewesen, und der nicht anfänglich unter einem Ritter als armiger, Scutarius, Scutiferus, Famulus, als ein Wapeläre, Weppener, b) Schildknecht, Edelknecht, Knape, c) gedienet, zu der ritterlichen Würde gelanget sey. 2) Daß die Ministerialen des ritterlichen Namens fähig gewesen. 3) Daß, so wenig es Doctores von Geburt giebt, so wenig jemand, er sey vom hohen oder

 niedern

a) Constitutio CONRADI Imp. ap. GOLDASTUM Tom. III. constitut. imper. p. 398: Nostris constitutionibus cavetur, quod *miles* fieri nequeat, qui de *genere militari* non nascatur.

b) S. ch. 1328. 1367. 1398. ap. GUDENUM cod. diplomat. Mogunt. Vol. II. p. 1040. von WESTPHALEN T. II. rer. Cimbr. p. 240. LUNIG Spicil. Secul. T. I. p. 1777.

c) Auch in Engelland und in Norden hatte man mit dem Worte Knight, Knave, Knab, Knapa den Begriff eines Edelmanns, welcher noch ein tyro war, und nicht zum Ritter geschlagen worden, verbunden. Dieses ist aus SPELMANN Archaeolog p. 347. JOHN COVELLS interpreter or Book containing the signification of Words v. Knight, RASTALE collection. of the Statutes now (edit. Lond. 1611.) p. 233. CAMBDENS judgement. p. 110. RICHARD VERSTEGAN restitution of decayed intelligence in antiquities. p. 353. aus Königs Magnus Ladulas und Magnus Smek Gesetzen, welche man bey HADORPHS Birke Rechten findet; aus DOLMARS Anmerkungen über die Nordische Hirdskraa, p. 6. und aus DALINS Geschichten des Schwedischen Reichs II. B p. 71. ersichtlich, und da in einem Nordischen Denkmale, welches sich aus dem XII Jahrhundert herschreibet, eines Rognaldi Knaphofdingar, Knaporum praefecti

gedacht

niedern Adel, von Geburt ein Ritter (miles) gewesen, indem sogar nach Kaisers Wilhelm Exempel Könige, Fürsten, und andere aus dem

gedacht wird, so ist WACHTER in Glossar. v. Knape gewiß unrecht belehret, daß dieser Titel erst im XIII. Jahrhunderte bekannt worden. Nach dem Zeugnisse des LOCCENIUS lexico iur. Sueo Gothici p. 94. wird der neue Adel in Schweden annoch der Knapadel genannt, und wie in Teutschland der Unterscheid unter die Knapen (oder Knechte) und Rittern, noch bis in das XVI. Seculum gedauret: So hatte man auch ehedessen in Dännemark den Unterscheid unter Riddern und Vaebnere, Wapnere, armigeros, nicht weniger beobachtet, (S. IOH. LAVERENZEN Musaeo regio P. II. Sect. 3. pl. C. 1.) als solches in Schweden geschehen ist, woselbst die Wäpner, Waffendiener und Knapen, bey der Unterschrift der öffentlichen Acten-Stücken, welche OL. RUDBECK ad Leges Westrogothie. p. 69. und HAGDORP in collect. document. chronic. Rhytmic. adject. p. 151. ausgestellet, ihre Stelle nach den Rittern eingenommen haben. Mir sollte demnach bey dem neulichen Raisonnement eines gelehrten Mannes in unserer Nachbarschaft (dessen Namen ich nicht anführe, weil es besser ist, den Irthum, als den Mann, der ihn geheget, zu widerlegen) bald alle Gedult vergangen seyn, der (man mögte sich in diesen aufgeklärten Zeiten kaum dergleichen vorstellen) nicht nur die Knapen zu adeliche Jünglinge machet, welche diesen Namen bis zu ihrer Mündigkeit, oder bis in das 21 Jahr geführet, sondern auch sich recht etwas darauf zu gute gethan, daß ihm das Schicksal so günstig erschienen, die wahre Ursache einzusehen, warum mann sie Knechte geheissen. Vielleicht etwa darum, weil das Wort Knecht in einigen Gesetzen und Urkunden mittlern Zeiten abusive für einen jungen unverheyratheten Menschen bisweilen gebrauchet ist, wie z. E. in art. 114. cod. iur Lubec. T. III. Monument. inedit. p. 652. in den Statuten von Mülhausen ap. GRASHOF Origg. Mulhus. p. 150. vita St. Elisabeth. ap. MENCKEN T. III. Script. rer. Germ. T. II. p. 2047. Vielleicht weil er etwan gelesen, daß man in von LUDEWIG Reliqu. Mstor. T. I. p. 56. DUELLIUS excerpt. geneal. historic. p. 126. in HANSELMANS cod. diplom. der Hohenloischen Landeshoheit n. 24. BALUZEN Miscell. T. I. p. 466. MABILLON Annal. Benedict. T. II. p. 740. SPELMANS Archaeolog. p. 346. die Urkunden angetroffen, welche die Knapen, unter dem Namen *puerorum nobilium* unterschrieben haben. Gewiß, es müssen doch wohl sehr feine Kinder und Knaben von guter Art gewesen seyn, welche das Burggrafenamt und die damit verknüpfte Aufsicht über andere adeliche Castelläne führen; die in Gerichten als Vögte präsidiren, und als Beysitzer ihre Stimmen geben können; die an den wichtigsten Staatsangelegenheiten Antheil gehabt, und deren

dem hohen Adel, sich um den Ehrennamen eines militis (weil der Name eques damalen noch nicht gebräuchlich gewesen) bewerben müssen; 4) daß ein König, oder Fürst, einen andern nicht zum Ritter machen, oder das cingulum militare verleihen können, wenn er selbst die ritterliche Würde nicht erhalten, und daß folglich das Ritterschlagen und die Vergebung des cinguli militaris keine Wirkung der Landeshoheit, wie das Adeln gewesen, d) wobey man nicht auf den Stand dessen gesehen, der ihn verrichtete, sondern auf die Reputation, welche der Candidat sich im Kriege erworben. Ich nehme also an, daß der von dem Poeten zum Könige gedichtete Nobel, der sich berechtiget zu seyn gehalten, Ritter zu schlagen, selbst ein Ritter gewesen, und ich nehme dieses

ren viele im hohen Alter, als Knaben verstorben sind. Jedoch die Sache ist gewiß unter aller Widerlegung. Es ist überall vergeblich, sich um die Frage zu bekümmern, ob ein gewisses Alter bestimmt gewesen, darinn man zum Ritter gemachet worden. So lange niemand ein Ritter war, so lange blieb er, er mogte Jahre erreichet haben, welche er mogte; er mogte aus dem hohen oder aus dem niedern Adel seyn, bey allen ministeriis ein Knape, ein rittermäßiger, oder wohlgebohrner, ein zu dem Wapen gebohrner Knecht, servus nobilis, homo militaris, und er schätzte es sich zur Ehre, seinen Ritter, bey welchen er sich um das Kriegshandwerk zu erlernen, in die Schule begeben hatte, sowol im Felde, als auch im Thurniren, seine Dienste zu leisten. Dergleichen Träume der Wachenden sollten in der vernünftigen Welt nicht mehr erzählet werden. Ein David Franck, der in dem V. Buch seines alten und neuen Mecklenburg den Unterscheid eines Ritters (militis) und eines Knapen darinn setzet, daß jene zu Kriegs- diese aber zu Hof-diensten bestellet werden, verdienet noch Nachsicht und Mittleiden, aber wenn Männer, die doch in historischen Sachen das Gras wachsen hören wollen, mit dergleichen Grumpen aufziehen, solches ist fast ausser aller Entschuldigung.

d) Hr. Kanzeleydirector Struve im vernichtigten Beweis der Landeshoheit vor dem Interregno Bl. 79. Herr Historiograph. Oetter in dem unten angezogenen Buche §. 63. Bl. 90 So gar machte ein Geringerer diejenigen zu Ritter, welche größere Würden hatten. Ein merkwürdiges Beyspiel stehet davon in dem Chron. Leobiensi in des Pater Petz T. I. Script. rer. Austriac. p. 900.

ses um desto sicherer an, weil das Zeugniß des GODOFREDI *Coloniensis* ad a. 1235. in FREHERS Scriptor. rer. Germ. T. p. 300. gar zu deutlich ist, daß man es denen vom Herrenstande zur Schande gerechnet, wenn sie die ritterliche Würde nicht erhalten. e) 5) Daß, obwol die Knapen, wie die Ritter, von Adel und beide in einer Klasse waren, wie denn auch die nobiles cingulo militari nondum instructi Wapengenossen, Gebohrne zu den Wapen, hiessen: f) dennoch diese für jenen nicht allein in der Armee, sondern auch bey allen Vorfallenheiten einen ansehnlichen Rang und andere Vorzüge gehabt, worunter auch gehöret, daß sie sich den Namen Herr, dessen sich die Knapen und Edelknechte gemeiniglich entäußern müssen, g) nicht allein selbst gegeben, sondern daß sie auch von dem Landesherrn mit diesem Prädicat beehret worden. Den Nobel hat der Poet 1. B. c. 39. sich nach dieser Etiquette richten lassen. 6) Daß der Ritterschlag gemeiniglich bey einer vorzuhabenden Expedition geschehen, und 7) mit den größten Feyerlichkeiten vollzogen worden, wozu die Unterthanen und Hintersaßen, wenn der Landesherr und dessen Prinzen ausser einer Feldschlacht diese Würde angenommen,

e) GLAFEY de ministeriad. L. I. c. 3. p. 132.

f) Dieses zeigen die von dem Hn. Baron von SENCKENBERG in den Sammlungen ungedruckter Schriften P. III. p. 223. HORN in dem Leben Friedrichs des Streitbaren p. 767. von GUDENUS cod. diplom. Mogunt. Vol. I. p. 972. IUNGEN Miscell. T. I. p. 194. aufgestellten chartae.

g) So heißt z. E. in charta a. 1400. in LENTZEN Brandenb. Uhrk. 1. Th. p. 491. nur der einzige Ritter von Schulenburg Herr, und das Ehrenwort ist den andern daselbst vorkommenden Adelichen, auch selbst dem Landeshauptmann nicht gegeben worden. Nur die von einigen Gelehrten gemachte Anmerkung, nach welcher die Titulatur *honestus*, *strenuus miles*, *strenuus vir*, vest und strenge bey einem Ritter, und *famosus*, achtbahr, ehrbar, from bey einen Knapen soll gebrauchet seyn, hat sich mir zu einer allgemeinen Regel um so weniger qualificiret, je mehr mich unzählige Urkunden überführen, daß man in Ansehung dieser Titulaturen in Teutschland niemals religieuse gewesen, und daß auch wohl famuli mit vest und strenge beehret, und die Epithete from bey einem Ritter gesetzet habe. Um nur eines anzuführen, so wird

genommen, eine Steuer beytragen müssen. h) Meine Leser sind so billig, mich mit Führung des Beweises über diese Sätze zu verschonen, und sie sehen von selbst ein, daß ich, nach den Bemühungen, welche so viele andere und über meinen Lob weit erhabene Männer i) dieserwegen übernommen, auf das: quod nemo superflua probatione onerandus sit, alle Ansprache machen könne. Wenn ich aber ja noch etwas beyzufügen hätte, so mögte ich aus den Nordischen Alterthümern, die ich zur Erläuterung der teutschen beständig mitgenommen habe, etwa bemerken, daß die Solennitäten, welche in diesen Ländern bey den Ritterschlagen gebrauchet, mit den teutschen gänzlich übereinkommen. Ich beziehe mich dießfalls auf des SNORRO STURLAESON Chron Norvag p 43. auf des LOCCENIUS antiquitat. Sueo. Gothic. L. III. c. 7. p. 133. auf den OLAUS MAGNUS de variis condition. populor. aquilonar. L. XIV. c. 7. p. 397. und insonderheit auf die schöne Abhandlung des OLAUS

wird in einer Lübeckischen Urkunde a. 1493 der Herr Bade von Alvesleben, Ritter, in dem Prädicat ehrbar angeredet, welches Wort doch nach der Meinung, welche der seel TREVER in der Geschlechts-Historie des Hochadel. Hauses von Münchhausen eröffnet, für die Knapen gehöret haben soll. Der sonst von unsern teutschen Gelehrten nicht bemerkte Vorzug, der aber dem MURATORIUS in antiquitat. Ital. med. aev. T. IV. p. 580. nicht entgangen war: quod si simul sedebant miles & scutifer, humilior erat sella scutiferi quam militis, ist indessen wohl so gewiß, als andre Vorzüge, welche den Rittern bey den feyerlichen Aufzügen zugebilliget worden.

h) S. de la CURNE de St. PALAYE sur l'ancienne Chevalerie, dans les Memoires de l'academie des inscriptions et des belles lettres T. XX. p. 602.

i) S. CRAMER de origine nobilitat. avitae c. 5. p. 293. sq. ESTOR de ministerial. p. 373. MATTHAEI de nobilitate c. XIII. Pfeffinger Vitriar. illustrat. T. IV. p. 866. STRUVE select. observ. Hallens. T. II. obs. 2. 3. 5. CHRISTINAEUS iurisprud. heroic. p. 389. AYRER de magno magisterio equestris ordinis aurei velleris Sect. 1. §. 8. MURATORIUS de institutione militum, quos Cavaliere appellamus T. IV. Antiquit. Ital. med. aev. p. 678. du FRESNE Glossar. v. Miles. SCHEIDT vom Adel in Teutschland, und des berühmten Herrn OETTERS *cingulum* aus Siegeln und andern Monumenten erläutert, welcher schöne Aufsatz, das IV. Stück der Wapenbelustigungen ausmachet.

OLAVS CELSIVS de ordinum equestrium in Suetia usu antiquo et hodierno, welche im Jahre 1748 zu Upsal ans Licht getreten. Man nannte diesen actum Dubbing, von Dubba, percutere, Angl Sax. to *Dubb.* k) Und hieraus ist bey den Longobarden in Italien, und bey den Franken das Adobare, Addobare, adobatio, equitis creatio, miles adobatus, adubatus, Chevalier adobé entstanden. Ms FVRRETIERE hat solches in adaptare, Ms. MENAGE in addoptiare und OCTAVIVS FERRARIVS in Origg linguae Ital. p. 7. in addogare verwandelt, und dem letztern waren die Dogae, d. i. Fasciae, quibus vestes ornabantur, eingefallen. Der Herr von BENZELSTIERNA ist in dem II. Bande der Dalinischen Geschichte von Schweden Bl. 345. not. X. mit dem Herrn CELSIVS l. c. p. 11 auf die Seite des DV FRESNE getreten; dahingegen mir die Gedanken des großen MVRATORIVS antiquit. Ital. med. aev. T. IV. diss. 53. p. 684. noch immer vorzüglich gefallen, welche er in nachfolgenden niedergeschrieben: Notas Italis sunt voces ex *Gothica*, ex antiqua *Saxonica*, ex Arabica, aliisque peregrinis linguis, imo ex antiquioribus omnino deperditis descendentes, quarum originem nunc facile nemo indicat. Inde potius petenda hujus vocis nativitas. GEORGIVS HICKESIVS in Grammatica Franco-Theotisca p. 91. l) animadvertit, apud Islandos, Scandios et Saxones adhiberi voces *atdubba*, *dubban*, significantes equitem creare, vel ad honorem equitis aliquem sollemniter provehere. Inde quod equitem creatum vestimentis et armis splendidis ornare solebant *addobbare* in speciali sensu adornare dixerunt.

(4) In der überzeugenden Belehrung vom Ursprung und Wachsthume des Papstthums c. 18. Ich wußte auch über die Texte, welche der treffliche CYPRIAN aus dem Albericus Rosatus, Antonius

k) VERELIVS iudic. Scytho Scand. v. *Dubba* STEPHAN SKINNER etymologico linguae anglicanae. p. I. v. *Dub.*

l) So hatten auch GVDMVND ANDRAE lexic. Island. p. 54. FRANCISC. IVNIVS in etymologico anglican. unter dem Worte: *Dub Knights* gedacht

tonius Paganus, Peter de Ferrariis, Edmund Richerius, Alphonsus à Castro, Henricus ab Hassia und aus mehreren andern redlichen Lehrern der Römischcatholischen Kirche abgeschrieben, keine bessere Ausleger, als eben meinen Römischcatholischen Poeten, und gewiß wird ihm schon nachstehendes Probestück zu dieser Ehre völlig legitimiren:

Wente ick to Rome den Loep wol weet,
Wat ick schall laten efte doen
Dar is ock mie Oem, Symon
De mechtych is unser vorheven,
He helpet deme ghene, de wat mach gheven
Herr Schalkevund is dar ock eyn Here,
Ock Doctor Grypto, un der noch mere
Herr Wendehoyk myt Herloserunde
Dyt synt alle dar unse Frunde.
— — Dat Gelt ysset al, dat se begheren,
Al were de Sake noch so krum,
Myt Gelde wyl ick se kopen um,
De Geld brynget, krycht tobantens Gnade,
De dat nicht heft, de kumt to spade.
— — De Pawest is eyn old kranck Man
He nympt syk nenes Dynges mer an,
Alse dat men syner nicht vele acht:
Men altomale des Hoves Macht,
Heft de Cardinal van Unghenoghe:
Eyn Man, yunck, mechtig, van behenden Töge
Ick kenne eene Vrouwen, de heft he lef,
De schal eme bryngen eynen Bref,
Mit der byn ick sehr wol bekant,
Ja, wat see wyl, dat blyfft neen Tant,
Eyn Schryfer het Johannes Partye
He kennet wol olde Munte un nye
Horkenauweto is syn Kumpan,
De is des Hoves Kurtesan,

Slypen und Wenden is Notarius
In beyden Rechten eyn Baccalarius,
Wo desse noch eyn Jar dar blyft,
He wert Mester (Doctor) in Practyken Schryft.
Moneta un Donarius
Synt twey Richter int sulve Hus
Wen desse twey affeggen dat Recht,
Deme blyft et ock wel also ghesecht.

II. B. c. 9.

Wie sehr verdienet doch dieses Gemählde unter die Sammlungen einen Platz, welche ausser CYPRIAN, auch PHILIPP MORNAEVS MATTH. FLACIVS ILLYRICVS, IO. WOLF, IO. HENR. HEIDEGGER, NICOL. DE CLEMANGIS, in ihrer Bildergallerie von dieser Art aufgestellet hatten.

(5) Ersichtlich kommt das veraltete Wort **Amy, Ameige,** oder wie es eigentlich sollte geschrieben werden, **Amynne,** sowol in dem III. Buche des Sachsenrechts art. 46. a) in den alten Lübeckschen b) und Goslarischen Rechtsbüchern, in des Herrn Ge-
heimen

a) S. GRVPEN teutsche und sächsische Alterthümer c. 8. p. 170.

b) Der Schwabenspiegel, und einige neuere Abschriften des alten Lübeckischen Rechts, haben aus der Amye, oder Amynne eine **Amme** gemacht, und es heißt in dem 132sten Artikel des Kollischen Rechtsbuch: **De van ener Amme is gebaren, de nimpt neen Erve.** Ich weiß nicht, ob die kläglichen Exempel, daß öfters aus Amynnen Ammen geworden, in den Idiotismus mögen gewirket haben. Die Etymologie nimmt gewiß daran keinen Antheil. Diese weiset den Ursprung des letztern in dem alten gothischen **Amma,** nutrire nach; sie lehret auch, daß der Name **Amme** die eigentliche Benennung der Mütter in unserm Vaterlande gewesen, den sie lange mit Ehren geführet, bis sie für gut gefunden, die natürliche Pflicht, mittelst einer unnatürlichen Vollmacht, andern ihres Geschlechts mit dem Namen selbst zu übertragen. S. GVDMVND. ANDREAE lexic. Island. p. 11. IAC. SERENIVS dictionar. Svetic. Angl. latin. p. 5. HACQVIN SPEGEL Glossar. Sveo-Gothic. p. 4.

heimenraths von WESTPHALEN T. III. Monument. inedit. p. 638. in des Baron von LEIBNITZ script. rer. Brunsv. T. III. p. 502. n 94. und in IO. ROTHEN Chron. Thuring. script. rer. Germ. T. II. MENCKEN p. 1745. als auch allhier in dem Verstande vor, da es eine Concubine, oder Beyschläferinn, bedeutet. Wie mich dünket, ist es von dem alten teutschen Minne, amor, Minnen, amare, c) daher die alten die Liebesgöttin Minna, Minneken, die Sirenen die Meriminne, Minnedar, amabilis, Minne Drank, philtrum, Minnen speel ludum venereum, und einen Curtisan Minner, u. s. w genennet. Es ist nicht ohne, daß man bey den Römern eine concubinam, quae cum aliquo, cui uxor non esset, vivebat, per ἐυφημισμον amicam d) geheissen, l. 144. ff. de V. S. l. 35. pr. de auro argent. legat. im solchen ἐυφημισμῳ sogar ein prostibulum, unter dem Namen der amicae verstanden habe. e) Wenn aber der gelehrte ANTON MATTHAEI Tom. II. Analect. veter. aev. p. 286. und der seel HIERON. von der LAHR in Glossario Speculi Alemannici T. II corp. iur. German. Senckenberg p. 4. aus einer Gleichheit der Worte und deren Bestimmung, das teutsche Wort aus der lateinischen Sprache hergeholet: So stehet dieses fast mit der Gewohnheit der alten Juristen im Parallel,

 die

c) PALTHENIUS not. ad Tatianum Alexandr. harmon. evangel. theotisc. p 359. LEIBNITZ Archaeolog. Teuton. p. 123. KILIANUS DUFLAEUS dictionar Teutonic. latin p. 306. DREYERS Etymologische Anmerkung von der Benennung der Minnen-Brüder, im 1 Theil der vermischten Abhandlungen Bl. 78.

d) Wenn also IACOB von KONIGSHOFEN in der von dem unsterblichen SCHILTERN herausgegebenen Elsaßischen und Strasburger Chronik c. 33. §. 95. p. 201. dem Papst Clemens IV. die Leichen-Predigt hält: Dirre was Minner und hatte Frowen offentlich liep: So muß dieser heilige Vater derjenige nicht gewesen seyn, dem der Dichter nachgeredet hat:

De Pawest is ein old kranck Mann
He nympt sik neenes Dinges mer an.

e) VOSSIUS in institut. orat. L. IV. c. 10. BRISSON de Verb. Signif. V.

die sich nicht mäßigen können, teutsche und in unserm Vaterlande gebohrne Gewohnheiten aus dem Römischen Gesetzen abzuleiten, wenn nur jene diesen einigermaßen ähnlich geklungen.

(6) „Yd is war vele Papen sind in de Lombardyen
„De ghemenlyken hebben ere egene Amyen
„Wenn nicht en syn se in dessеme Land."

Dem Poeten beliebet es zu scherzen, und es sind die in den mehresten teutschen Ländern abgefaßte Synodalverordnungen, a) welche die Focarias, Triobulas, die ancillas der Geistlichen in ganzen capitulis pro materia substrata haben, gewisse Bürgen, daß er in einer bekannten Figur geredet; daß er den Geistlichen in Teutschland ein galantes Compliment

a) S. GUIDONIS Cardinal. constitutiones Synodal. *Bremen*: a. 1266. ap. de WESTPHALEN l. c. T. II. p. 2087. ALBERTI Episcop. *Magdeb* Statut. Synodal. apud LUNIG Spicileg. eccl. T. II. p. 302. Synod. *Stargard*. ap. de LUDEWIG Script. Bamberg. T. II. p. 618. Edicta Synodi dioecesanae *Trevirensis* ap. v. HONTHEIM histor. Trevirens. diplomat. T. II. p. 728. f. 732. Statut. Synod. eccl. *Sverin*. p. 1492. beym SCHRÖDER im Papistischen Mecklenburg p. 2491 f. Statuta eccles. Camin. a. 1454. in CHRIST. SCHOTTGENS alten und neuen Pommerland, III St. p. 324. Statuta Synodal. & provincial. EGERDI Episcop. Slesvic. a. 1496. in des sel. Hrn. NOODTEN Beyträgen zur Erläuterung der Schleswig-Holsteinischen Kirchen- und Civil-Historie II. B. 1 St. p. 65. Man höre doch einmal den bekannten CORNEL. AGRIPPA in declamatione invectiva de incertitudine & vanitate scientiarum c. 64: Iam vero etiam lenociniis militant leges atque canones, cum in potentum favorem pro iniquis nuptiis pugnant, & iusta matrimonia repellunt: malueruntque illi legislatores sacerdotes suos cum infamia habere *concubinas*, quam cum honesta fama uxores, forte quia ex concubinis proventus illis amplior. *De quo legimus gloriatum in convivio quendam episcopum, habere se undecim millia sacerdotum concubinariorum, qui in singulos annos illi aurum pendant*, und verwundere sich nicht, daß diese Stelle, welche in dem a. 1530. 1531 gedruckten und höchstseltenen Original befindlich ist, aus den nachherigen Abdrücken verwiesen worden, oder das gewöhnliche Schicksal der Wahrheit erfahren habe. S. SCHELHORN T. II. Amoenitat. litterar. p. 513. IO. VOGT catal. historic. critic. libror. rarior. p. 51.

ment gemachet, oder, wenn ich mich weniger galant ausdrücken soll, daß er die Säcke in Italien geklopfet, und die Esel in Teutschland gemeinet habe. Noch zu des Dichters Zeiten waren die Geistlichen in Teutschland gewis in dem Besitz der von ihren löblichen Vorfahren auf sie gebrachten Gewohnheit, b. und man weiß, daß sie sich wider alle canonische Verordnungen nach Art der Bauren des Bregenzer Waldes verhalten, welche sich von dem Fügen nicht verdringen lassen wollten, weil der Großvater gefüget, der Vater gefüget, der Sohn gefüget, und die Nachkommen auch fügen sollten. b) Der Poet hat selbst im 1. B. c. 8. eine gute und lebendige Urkunde in dem durch Hinzen unglücklich gemachten Martin und in der noch weit unglücklicher gewordenen Papmeierschen vorgezeiget, und weiter nichts, als eine flüchtige Einsicht der gleich nach der Reformation aufgenommenen Kirchen-Visitations-Protocollen d) war nur erforderlich, um daraus überzeuget zu werden, daß die Trennung des Leibes und der Seele weit leichter gewesen, als einen Pfaffen von einer Concubine zu trennen.

(7) Wenn ich diese Sprache des Dichters, die von der Sprache des angeführten Bremischen Synodalschlusses a. 1266. ap. von WESTPHALEN l. c. p. 2087. sehr weit unterschieden ist: ut filios clericorum, qui de sic coitu damnato et de incestuoso et sacrilego connubio nascuntur, nota infamiae comitetur, mit einer Erklärung und Erläuterung

b) So wie jener Pfarrherr das uti possidetis wohl aus keiner andern als aus der unschuldigen Absicht ergriff, um etwa den Fluch und Vorwurf seiner Nachkommen nicht auf sich zu laden, daß das Accidens, oder die alte Gerechtigkeit des Priesters die Stelle des Bräutigams in der Brautnacht zu vertreten, (Droit du Cullage, Cullage, Cazzagio) bey seiner Zeit von dem Dienste abgekommen. Ich schreibe es auf guten Glauben des BOERIUS decis 297. n. 17: Ego vidi in curia Bituricensi coram Metropolitano processum appellationis, in quo Rector, *seu curatus parochialis* praetendebat ex *consuetudine* primam habere carnalem Sponsae cognitionem.

c) S. KEYSSLERS Reise-Beschreibung 1 Th. p. 21.

d) S. KAPPENS Nachlese zu den Reformations-Urkunden P. IV. p. 651.

terung versehen sollte, so müßte ich dieselbe lediglich dem Herrn BOEHMER, der so oft verehret wird, als sein Name genennet wird, abborgen, der in der Vorrede zu seines unvergeßlichen Herrn Vaters T. I. Exercit. ad Pandect. p. 29. f. dieses vortrefflich erläutert, und das Kunststück des heiligen Vaters in Rom abgeschildert hat, welcher eine große Stärke darinn besaß, aus den animalibus super terram gradantibus, wie der Bischof von Camin ap. de LUDEWIG script. rer. Bamberg. T. II. p. 618. die Pfaffen Söhne nannte, geehrte Männer zu machen.

§. 10.

Wir sehen nunmehro Reinken in Begleitung des ehrlichen Grimbarts bey Hofe ankommen, und daß er daselbst in einer gleisnerischen Gestalt erscheine. Er wird von Nobel hart angelassen, und über die Anklage des Kanyn und des Merkenauwe befraget. Die Erfindungskraft, und eine falsche Beredtsamkeit, verläßt ihn auch in diesem Auftritte bey der Vertheidigung eben so wenig, als da er wegen des an dem Lampen, dem truwen Deghen (1) begangenen Mordes Rede und Antwort geben soll. Diese hatte er auch in aller Stärke wider den Isegrim aufgeboten, als dieser ungeduldige Hörnerträger ihm einer an seiner Frau Gemahlin abermals verübten Vergewaltigung bezüchtigen wollen. (2) Nichts kostete der Frechheit weniger Mühe, als die Anschuldigungen für Calumnien zu erklären, und die Ankläger aufzufodern, den Beweis entweder durch ebenbürtigen Zeugen, oder durch einen Zweykampf, diesen bekannten Beweismittel, wider ihn zu führen:

Wyll yemant süs van unrechten Dyngen
Mit guden Tagen up my wat bryngen

So

So yd ßk behöret up einen edelen Mann
Latet my na Rechte beteren dan.
Edder magh ik des nicht hebben vordrach
Man sette my Kamp, Velt und Dach
Und eynen guden Mann (3) teghen my
De my ghelyk geboren sy.
Eyn yßlik dar syn Recht bekyve
De de Ere winnet, by deme se blive
Dyt Recht heft hyr alle Tyd gheftaen.

III B. c. 2.

Dieses forderte Reinke mit demjenigen guten Grunde, womit er auf die Bürgschaft drang, welche seine Ankläger ihm mit ihren Personen leisten sollten:

Is hir to Hove yennich Mann
De my de Sake overtügen kan
De kame mit den Tughen tor Sprake
Und klaghe hir eyne vaste Sake,
Und sette by, nicht na, men vor
By Verlust des Gudes, efte eyn Or,
Efte syn Lyf gegen myn to vorlesen,
So danne Recht plecht hir to wesen.

Denn es sind drey ausgemachte Wahrheiten, daß ein Genosse nur durch das Zeugniß seiner Genossen oder Ebenbürtigen hat überführet werden können; (4) Daß niemand schuldig gewesen, einen gerichtlichen Kampf mit einem Gegner geringern Standes aufzunehmen; (5) und daß der Ankläger für die Wahrheit seiner auf Leib und Leben gehenden peinlichen Klage zur personellen Bürgschaft, oder, in dem vorigen Gerichts-Styl zu reden, **Leib bey Leib, Fuß bey Fuß** zu setzen, sich bequemen müssen. (6)

(1) De Könnynk sprak: Höre mich to recht,
Du untruwe lose böse Deff,
Wat was yd, dat dy dar to dreff?
Dattu **Lampen**, den truwen **Deghen**
De myne Breve plach to dreghen,
Deme du schlymme bose Ketyff
Unschuldigen hest ghenomen dat **Lyf** (Leben.)
III B. c. 3.

Die Eloge des truwen **Deghen**, will wohl entweder eben das sagen, als wenn wir jemand nachrühmen, daß er eine **ehrliche Haut**, ein tüchtiger, ein **wackerer** und **unsträflicher Mann** gewesen, von dem alten Worte, welches OTFRIDUS praef. ad Salamon. v. 25. die Gothen und Angel-Sachsen pro virtute, praestantia gebrauchet, theg, Deh, theah, thait, Däge, prodesse, excellere, a) dahero wir taugen, **Dögend, Tugend** in der heutigen Sprache beybehalten haben; oder es kan der truwe **Deghen** so viel als der **getreue, redliche Bediente** bedeuten, weil man *thegan, themian* überhaupt für Dienst-Leistungen genommen, und einen **Bedienten** Thegne, Thegn, Thägn,

a) S. BODMERS Glossarium, hinter die Proben der alten Schwäbischen Poesie, Bl. 276. RICHEY Idiotic. Hamburg. p. 39.

Thägn, Thign, Degn, Thegano, Than, geheißen b): Denn in so ferne der Sprachgebrauch voriger Zeiten mit dem Worte Degen den Begriff eines Kriegesmannes, eines tapfern, streitbaren Helden, der zu den Waffen gebohren, verbunden hat: c) So hat der Herr Lampe mit seiner ganzen Familie auf den ihm von dem Könige ertheilte Ehrentiteln wohl keine bessere An-

 sprache,

c) SCHILTER antiquit. Teut. T. III. p. 230. ECCARD rer. Franc. oriental. T. I. p. 865. VERELIUS ad histor. Gothric. p. 73. LOCCENIUS lexic. iur. Sueo-Goth. p. 170. STIERNHELM indic. leg. Westro-Goth. IHRE de dialect. lingua. Sueo Goth. diss. 1. p. 6. SOMMER ad veter. verba Saxonic. Lipsii p. 62. GILLES IACOBS New Law Dictionary v. Than. WILKINS glossar. Leg. Anglo Saxon. p. 428. Insonderheit war es in Teutschland, England und in Norden eine Benennung für die vornehmsten Ministerialen, wie SELDEN de titul. honor. P. II. c. 5. §. 2. BENSON vocab. Anglo-Saxon. h. v. und WORM Monument. Dan. L. IV. p. 264. zeigen. Die historia Gothrici nennet p. 4. die Magnaten des Reichs Tegnaname, und nach WOTTONS Bericht in Glossar. leg. Wallicar. p. 567. führte bey den Walliern der Königl. Truckses den Namen, Disdain, Disdegha. Man wird sich also wol nicht wundern, daß OTFRIED IV. 21. 43. V. 3. die Engel Gottes unter den Namen Thegana erscheinen lassen?

c) Chronic. Rhytmic. ap LEIBNITZ. T. III. p. 461

> An der Heerfart men of dar sach
>
> Viel manchen duren Degen
>
> De Denster sol de plegen.

Die *Edilthegana*, *Kyninger Thegn*, waren die Personen vom ritterlichem Adel, und Tegenkind, Degenkind, der Schwerdtmage. Jedoch was will ich mich bey einer Sache lange aufhalten, die so gar bekannt ist, und wovon man in SCHILTERS, WACHTERS, FRITSCHENS, DUFFLAEUS, von der LAHR, t'en KATE, und andern teutschen Wörterbüchern, auch in GOLDASTENS Paraeneticis veterum P. I. p. 365. und PALTHENII notis ad Tatian. p. 319. fast unzählige Stellen der alten Schriften gehäufet findet. Schon eine einzige Stelle wäre geschickt gewesen, den WASSERBACHEN zu recht zu bringen, der in der Abhandlung de origg. vetustissimi Lippiens. monument. Herminsburg et Herminseul. p. 43. von den alten teutschen Degenknopf recht viel ungereimtes Zeug geplaudert hat.

sprache, als die Corinna auf den Nahmen eines ehrlichen Mädgens, und als der Herr Grobian auf den Titel eines galanten Stutzers und Parisiens. Der Fehler des seel. Hrn. GOTTSCHEDS, welcher Bl. 227 den truwen Degen, durch den treuen Ritter übersetzet hat, fällt also gar zu sehr in die Augen, und er hatte aus dem Topfe der teutschen Philologie unrecht ausgegriffen. Die Uebersetzung war dem Zeitalter, worinnen der Dichter schrieb, eben so unangemessen, als auf einem alten Gemälde der Rosenkranz sich in den Händen der Jünger nach Emaus schickte, und als die Canonen und Mortiers, welche Holofernes für Bethulia aufgeführet. In einer der Majestät unanständigen Ironie hat Nobel keinesweges geredet. Wie ist es doch möglich gewesen, daß der verdiente Mann sich in der Unwissenheit hat befinden können, und weder davon gehöret, noch gelesen haben könne; daß der Ritter- und Adelstand den Soldatenstand in Teutschland ausgemachet, und daß man, wenn man an einen Ritter dieser Zeiten denket, an einen Cavalier denken müsse, der sich durch tapfere Thaten und Feldzüge den Gürtel, dieses vorzüglich militarisches Ehrenzeichen erworben hatte.

a) IV. B. c. 1:

> Do Reynke dyt sach, deße quade Deff,
> Dat dor ik nicht seggen, wes he do dreff,
> Wente he gynk to, und vorweldygede myn Wyff.
> My, efte een, schal dyt kosten dat Lyff.
> Deßes versaket he nicht, wo yd of ghaet,
> Wente ik vant en up der schynbaren Daet,
> Do ik densulven Wech van unschycht (ohngefähr)
> An deme Amberge gynk in de Gherycht,
> Se reep lude, de arme Dern,
> Se stunt so fast, se konde syk nicht wern.

Den Isegrim, der schon einmal mit seiner Nothzucht-Klage gegen Reinken durchgefallen war, hat der Poet beständig zu dem Orden derjenigen

jenigen verdammet, welche einige erhabene Zierrathen auf den Köpfen tragen. Anjetzo läßt er ihm den Beweis seiner Klage, oder daß eine Nothzucht würklich verübet worden, und daß seine Gemahlin keine höfliche sondern eine vergewaltigte Dame gewesen, dadurch führen, daß sie geschrien habe. Der beste Beweis war bey den Teutschen derjenige, der durch denjenigen, was in die Sinnen fiel, geführet ward; also setzte man den einzigen Beweis der Nothzucht in exclamatione audita, und die Lehre des alten CARPZOVS und MASCARDS a): *ex clamore* & si femina vim passa aliorum auxilium invocare & illorum ope se liberare voluerit, *adulterium violentum pro satis probato* haberi, ob sie gleich natürlicher Weise eine bessere Bestimmung bedarf, war den teutschen Rechten völlig angemessen, indem man den Nothzüchter des Verbrechens für überführet gehalten, wenn das Frauenzimmer nur bewiesen, daß sie bey der Attaque ein Geschrey erhoben, welches vermögend gewesen wäre, Leute zu ihrer Rettung herbeyzuziehen, quoad tollerit *clamorem validum* per vicinos attestatum, wie es in jener Mecklenburgischen Urkunde a. 1271 beym SCHROEDER Megapol. papaca T. I. p. 729 heisset. Das alte Recht der Stadt Schleswich a. 1150 drücket sich hierüber im 7 Cap. in folgenden aus: „We mit dristen Sülfwalth eines andern echte Wyff, edder „Dochter, edder Süster, edder de vortruweth ys, mit Walth nod„tageth, de heft synen Kop vorbraken, işet dat dat nochaftige Tüg„he synt, de der Vrouwen ropenth gehöreth hebben;" das Upländische Gesetzbuch Tit. II. c. 6. p. 22: Si vir per *vim concumbat* cum muliere & violentiae signa appareant, in illa vel in illo, vel si tam prope sit pagum aut viam ut *inclamatio* audiri possit (*at hora ma oph ok akallan*) & hoc legitime cognoscatur — capite plectetur; die Schwedische Meddellaga, nach Ingemunds Ragualdi Uebersetzung L. IX. c. 14. p. 248: Quodsi vir aggreditur mulierem & opus carnis non perficit, *voxque mulieris clamantis audiatur*, incidit nihilominus in eandem poenam violati regii iuramenti; das Däni-

 sche

a) CARPZOV iurisprud. forens P. IV. concl. 30. def. 10. MASCARD de probat. concl. 1417. n. 26. BERLICH P. 4. concl. 41. n. 69. SCHOEPFF T. I. decis. 121. p. 681. CLASEN ad CCC. p. 420.

sche Saards-Recht K. Friederich II. art. 15. in des Hrn. von WESTPHALEN T. III. Monument. inedit. p. 1846: „Nimt dar „wol ein Frow edder Maget mit Walt, und se wert gar rede schrygen „— he verbrickt dat Lieff, wowol he synen Willen nicht vollenbracht „hefft;" K. Christian V. Dänisches Gesetz L. VI. c. 13. §. 1. p. 192: Qui feminam ftuprare tentaverit, fi auxilium *conclamantis vox audiatur*, caroque nuda apparuerit, aut veftimentum laceratum, appareat, fupplicio capitali fubjacebit. b) Wenn wir diese Nordischen Gesetzgeber gehöret, so haben wir die Art, wie die Teutschen in diesem Stücke gedacht, zugleich vernommen c) und die Ursache begriffen, warum jenes Gesetz beym D'ACHERY d) dem Mägdchen, welches sich auf das Schreyen eben nicht besonnen, und dem ungeachtet auf die Nothzüchtigung geklagt hatte, das Urtheil gesprochen habe: Si puella vel aliqua mulier dicit, fibi fuiffe violentiam illatam ab aliquo in tali loco, ubi potuit *clamare* & audiri ab aliquibus, fi *non clamaverit* non debet ei credi.

3) Es

b) Add. Confuetudines *Normannorum* in concilio ap. Lillebonam a. 1080. confirmatae ap. MARTENE T. IV. Anecd. p. 118. BRACTON de legib. et confuetudinibus Angliae L. III. c. 7. p. 122. c. 28. p. 147.

c) Capitular. reg. FRANCOR. L. VI. c. 47. ap. LINDENBROG cod. leg. Germ. p. 988. Ius provinc. SAXON II. 64. WEICHBILD art. 36. ALLEMANN c. 285. 149. §. 28. 351. BRVNSVIC a. 1227. ap SCHEIDT Origg. Guelph. T. IV. L. 8. p. 111. GOSLAR p. 203. STADENS. p. 367. edit SENCKENB. LVBEC. a. 1240 l. c. p. 627. MVLHVSIN. p. 235. edit. GRASHOFS CVLMEN. P. II. Tit. 10. c. 2. AVSTRIAC. ap de LVDEWIG Reliqu. Mst. T. IV. p. 5. Es werden daher in den Friesischen Rechten, 1. B. c. 62 unter die fünf Sachen, welche keines Beweises bedürfen, sondern im Gerichte von selbsten offenbar und gültig gehalten werden, gerechnet: „wan men ein Frouwes Personen vorkreffriget, dat se schryet, „ropt, und dat Wapen Gerichte folget."

d) Statuta Bellevilliae a. 1282. ap. D'ACHERY Spicileg. T. III. p. 612. edit. noviss. DE LA BARRE.

3) Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß man die gude Lüdge, die gute Männer des Dichters, nicht in grammatikalischen, sondern im politischen und in dem Verstande nehmen müsse, welchen die Rechtssprache mittler Zeiten den guten Mannen beygeleget. Ob gleich der ruhmwürdige HALTHAUS die Erklärung in seinem Glossario fori Germanici schuldig geblieben, so hatten doch MEIBOM ad Northovii Origg. Marcan. T. I. script. rer. Germ. p. 419. und MATTHAEI de nobilitate L. IV c. 26. p. 1107. schon bemerket, daß Gudemann, goder Hande Manne bey den Sachsen, und Godapunds bey den Gothen, Personen vom Adelstande bedeutet haben, welche auch sonsten unter dem Namen der bonorum, meliorum, a) hominum bonae indolis b) erscheinen. Der Sachsenspiegel gedenket L. II. art. 71: Der guten Leute von Ritters-Art; der Verfasser der Wendischen Chronik f. 175 des Joachim von Moltzan eines Gudmanns; das Schleswichsche Stadtrecht und die Apenrader Skrae art. 24: Der Ritter, Bannerherr und Gudemann; das zwischen Erich I. Herzogen in Sachsen und den Fürsten in Mecklenburg a. 1329 getroffene Verbündniß in des Hrn. SCHEIDTS Abhandl. vom Adel mantiss. document. p. 29 unterscheidet der guden Handen Lüde von den Stadtmannen und Huesmannen, c) und die guten Leute, welche a. 1465 in von BRENEYSEN Ostfries. Historie T. I. L. 3. n. 42. die Huldigung leisten, und die in des Hrn. GERCKEN diplomatario Marchiae veter. Brandenb. T. I. p. 218. a. 146, eine gewisse Verbindung

a) In den Diplomen beym MARTENE T. I. collect. ampliss. monoment. p. 67. MIRAEUS Oper. diplomat. T. II. p. 1025. MEICHELBECK histor. Frising. T. II. p. 221. und in BALUZ capitul. reg. Franc. T. I. p. 466. 472.

b) S. chart. Ioannis March. Brandenb. a. 1315. in WILCKENS Tiecmanno cod. diplom. p. 215.

c) Das geschiehet auch in den alten Landfrieden, welcher in der trefflichen Deduction: der Landesfürst in Rostock bestelt, in dem Urkundenbuche n. 31. p. 24. vorgelegt wird.

bindung über sich nehmen, waren begüterte adeliche Landsassen. Meines Erachtens hat der Besitz der Landgüter (Odel), worinnen vor Alters der Reichthum des Adels bestand, an diesen Ehren-Nahmen Antheil, so wie der Titel: honorabilis, Ehrbar, der erhaftige Ritter, d) welchen seit dem XVI Jahrhunderte besonders in der Lausnitz, Pommern und in Mecklenburg dem von Adel eigenthümlich gewesen, einen virum *feudi* capacem bezeichnet, da man bekannter maßen unter ehrschätzige Güter feudo verstanden, und res feudales mit dem Worte Ehre, *bonos*, ausgedrücket hat. e)

4) Es konnte also der preiswürdige Churbayersche Staatsminister und Kanzler, Herr Baron von KREITMEYER, in den Anmerkungen über den codic. iuris criminalis Bavaric. Th. II. c. 5. Bl. 115. mit völliger Gewißheit schreiben: „daß er in diesem Stücke niemand häcklicher „gewesen, als der alten teutschen Nation, massen vor diesen die Gezeu„gen, demjenigen, gegen dem a) sie attestiren wollten, am Stande „und Nation allezeit gleich seyn müssen.“ und der Herr van der SCHELLING

d) S. die Chart. beym GROSSER fastor. Zittov. p. 260. GERCKEN fragment. Marchic. P. I. p. 90. RAIMUND DUELLIUS excerpt. geneal. historic. p. 222. SIGISMUND ANDR. CUNO Memorabil. Schoningens. c. 2. p. 34. MENCKEN Script. rer. Germ. T. III. p. 708. Herr OETTERS Wappenbelustigungen V. St. Bl. 38.

e) Parerga Goettingensia T. I. L. I. p. 61.

a) So ausgemachet es aber ist, daß nach den Sitten des Vaterlandes niemand wegen eines Verbrechens anders, als von seinem ebenbürtigen, überzeuget werden können, und so offenbar das alte Westphälische Gesetz in des Herrn von SENCKENBERG corp. iur. Germ. medii aevi T. I. p. 115: „Do ist zu wissen, daß nach Ordnung und Assatzung des Herschilts nieman„des am freyen Stuhl berechten noch verwynnen mag, er sey im den eben„bürtig, eine allgemeine teutsche Rechtsregel proponiret hat: So sicher ist es auch, daß die Achtung der Ebenbürtigkeit auch alsdenn eingetreten, wenn jemand seine Unschuld erweisen, und zu dem Ende die Consacramentalen

SCHELLING in den Beobachtungen über ALKEMADENS Kamprecht Bl. 185: „Dat het Onderscheet des Geboorte van ouds in deze „Landen zeer groot geagt is geweest, tot zoo verre, dat een Laager ge„booren over een van hooger gebooren, geen Regter mogte zyn, nogte „tegen hem getuigen.“ Jedoch, warum will ich mich doch hiebey aufhalten? War denn der Beweis dieses teutschen Rechtssatzes nicht der besondere Gegenstand derjenigen Bemühungen, welche der gelehrte und um die teutschen Rechte sehr verdiente Herr Professor WALCH in der wohlgerathenen Schrift de testis reo paris praestantia, und meine Wenigkeit in dem Versuche einer Abhandlung von den Wirkungen der Comparität und Genossenschaft, Bl. 1235-1256, b) schon vor einigen Jahren, unternommen haben?

5) Ius

len vor sich auftreten lassen sollen. Denn, um sich davon versichern zu lassen, daß auch diese dem Angeklagten, am Stande gleich seyn müssen, darf man nur einen Blick in die leges FRISIOR. Tit. 1. §. 1. etc. BVRGVND. Tit. 69. §. 1. und in die von KYRIANDER Annal. August. Trevir. p. 139. DV MONT dans le corps diplomatique. T. I. P. I. p. 272. ECCARD corp. histor. med. aev. T. II. p. 102. TOELNER codic. diplomat. Palatin. p. 68. MATTHAEI Analect. veter. aev. T. III. p. 769. von ORTH ad Reformat. Francof. P. III. p. 956. von WOLCKERN Noriberg. diplomat. P. I. p. 94. 98. aufgestellte Rechtsurkunden werfen, und damit man die gleichstimmige Gedenkungsart unsrer Verwandten vernehme, so wird es schon genug seyn, wenn ich aus CANVTI II. Witherlags Recht p. 664. edit. Resenii diese Worte hieher setze: Poterit ille *aulicus* (*Witherlags Man*) hoc verum facere, cum duobus *aulicis* (*Witherlagmen*) testibus et sanctitatis iuramento, tum &c.; aus dem Bündnisse zwischen dem Könige der Angelsachsen Alfred, und Gothrum, König in Dännemark, beym WILKINS collect. leg. Anglo-Saxon. p. 47: Si quis autem ministrum incuset, qui minoris cognationis sit, quam regni minister, excuset se per XI. sui *aequales* (ladig he hine mit XI. *his gliceni*) et unum regium ministrum; und aus dem Legibus WALLIAE L. III. p. 213. Delator se furem cum re furtiva primo mane ad vesperam vidisse asserat idque cum tribus *eiusdem status comuratoribus* iuramento confirmabit.

b) Im III. Bande der vermischten Abhandlungen.

5) Ius provinc. SAXONIO I. 57. 63 III. 29. 65: „Niemand „antwortet dem andern zum Kampf, er sey dann sein Genoß." ALLEMANNIC. c. 164. 385. §. 14. 15: „Jeglich Mann mag Kampfe „versagen, dem der wirs gebohren ist, (d. i. der schlechter gebohren „ist, natalibus inferior) der er, Baz gebohren ist, (natalibus superior) „dem kan er der wirs gebohren nicht verziehen, so die bezzer Geburt die „niedern anspricht." Der alte TALLHOFER, der die Regeln des Kampfrechts verfasset, hatte auch diese darunter aufgestellet: „Iß „das ain Mann kämpflich angesprochen wirt der nit als gut is, als er, „den mag er nit Recht ußgan, ob er will." Also geschah es freywillig, und ohne Rechtszwang, wenn der Ausgeforderte von vornehmen Stande sich herunter ließ, dem unebenbürtigen Ausforderer auf dem Kampfplatze zu folgen, und auf seinem Rechte Verzicht zu thun. Jedoch auch dieses ist in meinem vorhin gedachten Aufsatze Bl. 1256 = 1278. a) mit mehrern erörtert; und woferne ich ja noch etwas hinzusetzen sollte, so mögte ich bey den angeführten Exempeln, wodurch ich die Observanz bestätiget lassen, aus der in des Herrn von SENCKENBERG Abhandlung von den Kayserlichen Gerichten in Deutschland in Beyl. Bl. 63. vorkommenden Urkunde des Hofgerichts zu Rothweil a. 1473. den Lienhard von Stain, einen adelichen Cavalier, reden lassen: „Wiewol er dann ein fromer Edelmann, auch der „Stadtschreiber unedel, auch ein Boßwicht und deßhalb siner nach „volgenden Erbietung nit Genoß, noch dazu gut sig, dann so woll er „im das alles nachlassen, und wolle im mit Hilff Gottes sinen Lib, „wie ain frommer Edelman ainen Boßwicht wysen solle, wysen das er „ain wissentlicher Boswicht sey."

6) S. des

a) Man sehe des Herrn Kanzley-Directors STRUBEN Nebenstunden III. Th. p. 515. f. van der SCHELLING l. c. p. 179. KLUGKIST de veris duellorum limitibus Sect. 3. §. 12. GERHARD de iudicio duellit. c. 3. §. 11. ALAND de Statu hominum apud German. disp. II. p. 55. Die Uebereinstimmung der Nordischen Duellgebräuche in dem Artikel von der erforderlichen Gleichheit des Standes beyder Duellanten, kann man aus STIERNHOECKEN Buch de iure Sueo-Gothor. vetusto c. 7. p. 78. STEPHANIUS notis ad Saxonem Grammat. p. 131. insonderheit aus IOHN ARNESEN Indledning in den gamle og nye Islandske Raettergang c. 7. p. 136. f. und aus den gelehrten Anmerkungen des Hrn. Prof. IOHN ERICHSEN ersehen.

6) S. des berühmten Marburgischen Rechtsgelehrten Io. Andr. Hoffmann Abhandlung de modis Germanorum coercendi malevolos accusatores §. 14. Kress ad C.C.C. p. 52. Ius prov. Saxon. I. 61. 65. III. 9. 12. 45. Weichbild art. III. 68. 107. 110. Consuetudines Francoberg. ap. Schminck Monument. Hassiac. P. III. p. 721: „Als ymant klaget vor Gericht uff den andern ober „Vroevil adir Gewalt. Der Cleiger bliebt in der Clage mit der „Buß stehin geyn den Richter, bis so lange he die Clage wor gemacht, „unde uf den andern brengt mit Rechte. Bringt he aber nit die Clage „uf jenen, he muß die Buße selbst gelden, und das ist von alle Clagen „Recht, die Buße han. - Ius Goslariens. n. 108. p. 503: „Wo „nicht wys noch ne is, de mot Borgen setten, sine Klage to vulvor„dern, en heft he der Börgen nicht, de Vaget mag oine beholden umme „de Vredebrake." Statut. Coloniens. art. 46: „Wer einen andern „den Leib antreffende Sachen arrestiret, der soll mit den arrestirten in die „Hacht und Schlos gehen, Leib bey Leib zu setzen: Denn, wer ein „Lyf will gewinnen vor dem Gerichte mit der Klage, (so heisset es in dem „alten Landrechte von Overyssel in Matthaei T. III. Analect. vet. „aevi p. 788.) die ein Lyf wedder verlesen, worde he de Klage vellig."

§. 11.

Es ist nicht ohne, daß des Reinken unverschämte Sprache den mehresten seiner Ankläger allen Muth benommen, ihre Anklagen wider ihn fortzusetzen. Nur der Baron Isegrim ist der ebenbürtige Cavalier, der durch das freche Läugnen seines Gegners aufgebracht, vom Vertrauen zu einer guten Sache gestärket, seine Nothzuchts-Klage auf die Spitze des Beweises stellet, und zu dem Ende den Zweykampf erwählet, weil dieses Beweismittel bey einer Anklage der Verrätherey, bey Beschuldigung eines Mordes,

 Brandes,

Brandes, einer Nothzucht, überhaupt bey allen Klagen, die einen öffentlichen Friedensbruch zum Grunde gehabt, statt gefunden. 1) Da das erbetene und erhaltene Erkenntniß des Richters, welches man hiebey nothwendig zum voraus setzen muß, 2) ihn ermächtiget, sich des Kampfes mit Reinken zu unterwinden, 3) so bricht er im Gerichte mit der feyerlichen Eschung (Ausforderung) zum Kampfe wider seinen Gegner hervor. Wie aber bey dem actu provocationis der Provocant und der Provocate, jener durch die Darbietung der Handschuh, dieser durch die Annahme des Duells; beyde demnächst durch die Verbürgung des Zweykampfs die gesetz- und proceßmäßige Formalitäten beobachtet haben, davon soll nun uns der Dichter selbst eine in den Acten gegründete Relation abstatten:

> Isegrim sprack wedder an:
> Wylle wy na dem Ende stan.
> Wat wylle wy sus allertyd kyven,
> De Recht heft, schal wol richtig blyven.
> Reinke, gy scholen krygen den Ramp,
> Ick wyl myt yw slan eynen Kamp
> — — Gy hebben myn Wyf, de Wulfinnen,
> Schendet, dat se nümmer kan vorwynnen,
> Dyt is de Sake, de ik yw tye 4)
> Wy wyllen kempen umme olt un nye,
> Ick eßche jw to Kampe to deßer Tyd,

Ick

Ick sprecke, dat gy eyn Vorreder un Morder syd.
Ick wyl myt yw kempen Lyf umme Lyf,
Sus mach eyns endygen unse Kyf,
De uthbüth den Kamp, dat is dat recht,
Eynen Hantschen deme anderen to donde
plecht 5)
Den hebbe gy hyr, nemet to yw
Draden schal sik dat vinden en.
Her Konnynk, un all gy Heren ghemeyn,
Dyt hebbe gy gehöret, un gy mögent hyr seyn,
He schal nicht wyken uth dessеme Recht
Eer desse Kamp sy nedder ghelecht.
— — Myt des sprack Reinke tom Wulwe wedder:
Ysegrim, gy synt sulven eyn Vorreder,
De Sake, de gy my hyr toleggen,
De leghe gy alle, wann gy de seggen.
Myt ju to kempen, dat mot ik wagen.
Davor wyl ik ock nicht vorzagen,
Gy bryngen my, dar ik gherne were,
Dyt was alletyd myn Beghere,
Isegrim lücht hyr, dat he secht,
Des sette ick eyn Pant hyr in dyt Recht
De Könnynk entfenck de Pande do —

Van

Van Reynken, of van Isegrim darto:
Und sprack: gy twey scholt setten Borgen,
Dat gy to Kampe komen morgen.
Ysegrims Borgen worden dare,
Hyntse de Kater, und Brun, de Bare,
Monete de yunge, Marteapens Sone,
Wart Borgen vor Reynke, und Grymbart de
Kone.

4. B. c. 5.

1) Ius provinc. SAXON. I. 63. II. 13. ALLEMANNIC. c. 114. TALLHOFER l. c. Bl. 165: „Der Sachen und Artikeln sind sieben, „darum mann noch pflegt zu kempfen. Das erste ist Mord. Das an„der Verrätheruüß. Das dritte Ketzerey. Das vierd, wölcher an sinen „Herrn truloß wirt. Das fümft um Sancknüß im Striten oder „Sumfft, das sechst um Valsch. Das siebent, da einer Junckfro„wen oder Frowen benozogt."

2) S. Ius ALLEMAN. c. 385. §. 2. SAXON. I. 63: „Wer „kempflich grüßen will einer seiner Genossen, der muß bitten den „Richter, ob er sich unterwinden möge, seines Friedebrechers zu Rechte, „denn er da sähe. - war den das mit Urtail getheilet wird, daß er es „wohl thun möge, so frägt er rc. a) Ein solches Interlocut über die Zuläßigkeit

a) Ordinat. duell. Burggrav. Norimb. ap. IVNGIVM T. I. Miscell. p. 162: „darauf soll ihme derselbe Fürsprech reden, wie das Hans rc hir stande, in „des Reichs Not, und bring für, wie Contz rc. habe gerathen, am das heilig „Reich, iehe er ime das, das sey ime lieb, laugne er im aber des, so wolle „er ime das beweisen mit seinen Kolben auf sein Haubt, nach Kampfrecht, „und soll darauf bitten, eines kempflichen Fürbets, gen demselben seinen Wi„dertail und fragen, das ihm dennach Frage des Landrichters durch ein „gemein Gesprech der Urtailer, ertheilt werden soll." Man sehe auch OLIVAR. VREDIVM Flandr. L. I. p. 474. und CAMPAGNALAM ad leges Veronens. a. 1218. c. 78.

Zuläßigkeit oder Unzuläßigkeit des Zweykampfs, b) war um so nothwendiger, als sich bisweilen Umstände hervorgeben könnten, wo der gerichtliche Zweykampf, als eine probatio subsidiaria, auch in den sonst dazu qualificirten Sachen überall keinen Platz gefunden, z. E. wenn der Angeklagte durch Zeugen überführet werden konnte, oder wenn gegen ihm kein dringender Verdacht vorhanden war. Da aber in den gegenwärtigen Fall 1) die gegen Reinken eingeklagte Nothzuchtssache die Todesstrafe auf sich hatte; da 2) das Verbrechen in occulto geschehen; da 3) Reinke der Mann war, zu welchem man sich des Verbrechens, worüber er schon einmal für Gericht gestanden, (1. B. c. 9.) wohl versehen, und da 4) Isegrim kein Zeugen aufstellen konnte: So war das Interlocut: **daß der Ankläger sich des Zweykampfs zu unterwinden wohl befugt**, völlig gesetzmäßig, und also ergangen, als wenn der Richter sich mit jenem alten Schottischen Rechtsgelehrten, c) der aber wie ein teutscher Jurist gesprochen, d) zuvor Rücksprache gehalten, und sich von demselben belehren lassen: Sciendum est, quod quatuor requiruntur ad hoc, quod contingat duellum. Primo, quod factum de quo quis provocatur, requirat in se poenam mortis. Secundo, quod proditionaliter fit in occulto factum. Tertio, quod ille, qui provocatur per conjecturas vel verisimiles suspiciones, seu praesumptiones habeatur suspectus. Quarto, quod causa in se non potest aliter probari, nisi per duellum: et non per testes, neque per instrumenta, aut litteras sive scripta.

3) S. HAUSCHILDS Gerichtsverfassung der Deutschen Bl. 78. BUZELIN Gallo Flandr. sacr. et profan. L. III. c. 20. p. 527.

4) Der

b) Ein merkwürdiges Interlocut dieser Art, quo lege causidicorum communi et iure forensi decernebatur: *hinc oportere duellum fieri*, habe ich unter andern beym MABILLON de re diplomat. L. 6. n. 180. p. 601. angetroffen, wie auch in MURATORII antiquit. Ital. medii aevi T. III. p. 643.

c) Io. SKENAEUS ad Statuta Roberti III. p. 67.

d) Ius provinc. SUEVIC. c. 164. §. 3. c. 168. §. 2. c. 190.

4) Der Herr Professor GOTTSCHED übersetzet diese Reihe Bl. 302. also: **das ist die Sache, der ich euch bezeuge.** Die Uebersetzung ist meines Erachtens fehlsam, und sie beleidiget den Poeten, der gewiß die unjuristische Sprache nicht geführet, welche der Herr Professor ihm in den Mund geleget hat. Das in der Urschrift vorkommende veraltete Wort tye, bedeutet keinesweges **bezeugen**, sondern ist ganz offenbar so viel als **zeihen**, Gothice Tia, welches OTFRIDUS IV. 24. 3. und LUTHER, a) der große teutsche Sprachverständige, Iohan. VIII. 46. Psalm. XXXV. 11. für **beschuldigen, bezüchtigen**, criminari, arguere, culpam imponere gebrauchet hat. In den Urkunden beym HUEBERS Austria ex Archivis Mellic. illustrat. p. 79. 127. von DREYHAUPTS pago. Nedletic. et Nudzic. T. I. p. 48. und in dem Hadelschen Landrechte P. IV. Tit. 8. heißt die **Tycht, Zicht, Zichtniß, Inzicht**, eine Beschuldigung, eine Sache, worinn jemand vor Gericht belanget wird. Der Herr Professor dörfte es also mir nicht übel genommen haben, wenn ich die Worte des Dichters etwa also gegeben hätte: Das ist die Sache, **die ich euch bezüchtige, die euch zur Last lege.**

5) Vadiatur *duellum*, schreibet SKENAEUS in regiam Majestatem L. 3. c. 23: cum actor sive appellans querelam suam proponit, eamque duello per se vel per campionem se probaturum offert. Et reus sive appellatus affirmat contrarium in verum et se vel suum campionem in sui suaeque causae defensionem ad duellandum offert. Hinc inde dantur *Wadia*. a) (**In Teutschland nannte man es Kampfschatz, oder Kampfwedde.**) Ab actore *vadium* disratio-

a) von STADE explicat. vocabul. Biblic. p. 749. DIECMANN Spec. glossar. Rhabani Mauri p. 125 Gloss. Monseens. p. 324. 326. SPEGEL Glossar. Suco-Gothic. p. 513.

a) In der Celtischen Sprache heißt *Wead*, *Vadium*, *Werte*, bekanntlich ein pignus. Von diesen Vadiis, welche die Duellanten sich einander geleistet, kann aber der Zweykampf, (ich will es nur im Vorbeygehen bemerken) den Namen Wehadinc nicht erhalten haben, wie CAROL. COINTE in Annal. eccles. ad a. 771. §. 21. p. 772. und SPELMAN in Archaeologo p. 567. sich beygehen lassen.

disrationandi, et à reo *vadia* defendendi, quod in hoc regno fit, cum *duellantes hinc inde chirothecas offerunt.* und MATTHAEUS *Paris.* ad a. 1245: Quod licet comes instanter inficiaretur, statim miles supra dictus more Francorum *chirothecam suam ei porrexit*, se offerens in propatulo coram curia, id corporaliter secundum consuetudinem curiae regalis probaturum, quam *chirothecam* quasi *duelli vadium ostensam comes recepit*, (das ward in der Rechtssprache genennet vadium operire, das Pfand bedecken) spondens se defendendo dimicaturum contra eum. So hatte auch der Graf THOMAS von Glocester, in den von SPELMANN archaeologo bekannt

lassen. Ich denke noch immer, daß die natürliche und wahre Etymologie dieses Worts, worüber von LUDEWIG in notis ad Synod. Dingolf. p. 97. LOCCENIUS Antiquitat. Sueo-Gothic. II. 8. du FRESNE T. VI. Glossar. p. 1768. SCHILTER T. III. Antiquit. Teuton. p. 224. KORN von ALKEMADE l. c. p. 66. VELSER rer. Boicar. L. V. p. 163. BUNEMAN in not. ad Klugkistii diss. de veris duellorum limitibus. p. 28. SCHOTTEL de singular. in German. iuribus. c. 28. §. 6. BANGERTUS ad Helmold. p. 279. ANCHERSEN, MADER, HEROLD, ROTH und andere, sich die Köpfe gebrochen, und so viele gezungene Erklärungen von Weiheding, Wehrding, Wechading, zum Vorschein gebracht haben, so gleich in die Augen falle. Will man sich nur aus OL. WORM lex. Runic. p. 134. BUSSAEUS lexic. voc. antiquar. Arii Polyhistor. v. Vega, STIERNHIELM Glossar. Ulpil. Gothic. p. 145 und aus LUNDIUS observat. ad leges Westro-Gothic. p. 125. erinnern, das *Vega, Veg, Weega, Wiga*, bey den Gothen und Franken, so viel als certare, kämpfen, bedeute; daß OTFRIED durch *wortis weega* einen Wortstreit, und die Sächsische Reim-Chronik beym LEIBNITZ T. III. rer. Brunsu. p. 54. 79. 106 Volkwich, für eine Schlacht genommen; daß THOM. MARESCHALLUS in Observat. ad codic. argent. p. 400 das Wighaus für ein vestes Casteel erkläret; daß noch in Soest diejenigen Rathspersonen, welche unter den Partheyen die Güte zu versuchen pflegen, Schleswiker, sedatores litis, genannt werden: S. EMMINGHAUS memorab. Susat. c. 2. §. 5. p. 40: So ist das in den alten Bayerschen Gesetzen und in Thaßilo Decret vorkommende Wehading, Wegadinc, Wiigdinc, in seinem wörtlichem Verstande nichts anders als den Kampf, und mit dem Camfvic, Camfweeg, oder Kenwig, wie die Gothen es nannen, von gleicher Bedeutung. STIERNHOECK L. I. c. 7. p. 74.

bekannt gemachten formulis campi seu duelli iuxta ritum curiae civilis p. 103. bemerket: Thorne in symbolum provocationis ad duellum *ferream manicam* humi projecisse eamque Nadiium impigre extulisse hincque *pactum firmasse.* Noch einen andern Beweis von den wadiis (gagiis) *chirothecae*, die man aus den aussergerichtlichen Zweykämpfen bey den gerichtlichen behalten, hat EPHRAIM GERHARD in der Abhandlung de iudicio duellitico c. 1. §. 5. nota. aus dem HERMANN von BARE genommen, und er wird durch die alte von dem Herrn von SCHELLING in den Anmerkungen über des ALKEMADE Kamprecht Bl. 159. aus IAN BOTTELGIERS Somme Ruyrael entlehnte Formel noch mehr bestätiget: „Tot Pande von Batalie in sulke Sake „als Edelheit begheert. Ende overlevert daer die Hantschoen of „Gaige tot eenen Onderpande.“ b) Daß diese wadia, welche der Provocant und der Provocate sich einander gegeben, und darauf dem Richter eingeliefert haben, nichts anders, als die Caution de lite et duello prosequendo, oder die Verbürgung des Duells, gewesen, gebraucht wol keines Anführens; c) nur komme ich hiebey auf die Gedanken,

b) In solcher Absicht warf beym MURATORIUS antiquitat. Ital. med. aevi T. III. p. 648. der campio communis vallis, welcher laut der Gerichtsurkunde a. 1089. den Beweis gegen die Mönche Monasterii S. Prosperi Regiensis mittelst des Kampfrecht vertreten sollte, *wantonem faemininum* variis coloribus distinctum super caput *campionis ecclesiae.*

c) Wir wollen doch indessen die obenangezogenen Nürnbergischen Kampfgerichts-Ordnung p. 162. hierüber vernehmen: „Nach Erkäntnuß des kempflichen „Fürbots soll der Richter an dem Kempfer gesinnen, im zu geloben und anzurürende an dem Stab, dem Kampf nachzukommen, und imer der Richter „den Kampfschätze, nemlich 20 Gulden, ob er dem Kampf nicht nachkomme, „zu verbürgen, darauf der Kämpfer an dem Gerichtsstabe anrüren und ge„loben soll, dem Kampf in obgeschriebener Maß nachzukommen, und dem „Richter solches umb den Kampschatz, wenn er dem nicht nachkomme, ver„bürgen und nach seinem Willen vorgewiesen werden soll.“ Hiebey muß ich wohl gestehen, daß mir eben kein Exempel vorgekommen, wo der Richter neben der cautione pignoratitia auch eine fideiussoriam von den Partheyen verlanget habe; indessen läßt sich doch Nobel, welchen der Dichter auf den Richterstuhl

danken, daß, (weil in den Gerichten verschiedene sich aus dem alten Kampfrechte herschreibende Solennitäten beybehalten sind,) die ehedessen in Ditmarschen gewöhnliche cautio promissoria, welche der Kläger dem Beklagten, die Sache im nächsten Gerichtstage auszumachen, mittelst Niederlegung seines Handschuhes im Gericht bestellet, hieraus eine Erläuterung bekommen könne. d) Ueberhaupt aber mag wol die Handschuh ein Symbolum fidei manualis, manufirmationis et consensus, sponsionis vorgestellet haben, da der Herr GRUPEN in antiquitatt. Saxon. p. 33. bemerket, daß der codex picturatus iuris Saxonici Oldenburgicus das Gelöfte, oder die den teutschen Völkern so heilige Handtreue, durch eine gemalte Handschuh bezeichne, und da man auch sonsten weiß, daß die Teutschen Könige ihre Bewilligung zu Ausübung ihrer Regalien, als des Rechts Münzen zu schlagen, und Jahrmärkte und Messen zu halten, mittelst Uebersendung einer Handschuh zu Tage geleget, e) imgleichen, daß der Veräußerer seine Einwilligung zur

 Tradition

Richterstuhl setzet, sowol von Isegrim als auch von Reinken, noch Bürgen stellen, unerachtet er von beyden die wadia erhalten hatte. Sollte es damit seine Richtigkeit haben, daß der gereimte und ungereimte niedersächsische Reinke Fuchs, nach dem Plan eines noch älteren Französischen RENARDS ausgearbeitet werden, so wäre die Auflösung des Räthsels leichte; denn es bezeugen zweene der Französischen Rechtsalterthümer kundige Männer, THOMASSERIUS ad Consuetudines Bituricens. L. I. c. 58. und du FRESNE Glossar. T. II. p. 1670: Et *gagia* et *obsides* (Ostagiers) quandoque à pugnaturis iudici datos esse.

d) Noch zu Anfange des XVI. Jahrhunderts war diese Art, die Caution zu bestellen, in diesem Lande, wo man vorhin fast alle Beweise auf die ordalia, insonderheit auf das Kampfrecht, setzte, üblich, und der seel. Etatsrath REINBOTH hatte in seinen geschriebenen Zusätzen über des Cammerraths VIETHEN Beschreibung des Landes Dithmarschen aus einem a. 1502. aufgezeichneten Gerichtsprotocoll bemerket: „Hefft Meves (actor) de Slüters und dat „schware Recht darumme den Handschoe gelegget, und will Peter Tomsen „in nähesten Dinge to rechte staen."

e) Ius prov. SAXONIC. II. 26: „Nemat, ne mut nicht eynen Market und „Münze irhaben ane des Richters Wille binnen des Gericht iz legit. Ouch „sol

Tradition der von ihm an einem andern verkauften oder verschenkten Sache nicht deutlicher äußern können, als wenn er demselben die Handschuh im Gerichte übergeben hatte. f)

§. 12.

„sol der Kunig durch Recht sinen Handschu (Handtafften) dazu senden, zu „bewisende daz das sin Wille sey." Das Zeugniß Kaiser Conrads III. welches ich in einer von dem seel. Hofrath MASCAU Comment. de rebus Roman. Germ. sub Lothario II et Conrado III. gestis p. 324. angeführten Stabloischen Kloster-Urkunde antreffe: cuius villae mercatum, datis ad vendendum *chirothecis nostris*, autoritate regia instituimus, und die Worte K. Friederich II. in constitutione apud Wimpinam XI. Aug. Ind. V: talem per principes et magnates imperii latam esse sententiam, quodsi alicui per *chirothecam nostram* - contulimus *forum annale* aut *septimale* &c. sind wohl ganz sichere Bürgen, daß der Verfasser des Sachsenspiegels der Nachwelt nichts unrichtiges aufgebunden habe. Daß man also bey der Erscheinung der Handschuh auf den Münzen solcher Stände, so nur aus Vergünstigung der Monarchen prägen lassen, und von IO. VIGNOLIUS in antiquis Pontific. Romanor. denariis p. 37. dem Herrn Prof. IOACHIM im II. Supplement des Groschencabinet, auf der 39. und 40. Tabelle n. 35. 36. 37. 38. 46. und von dem unvergleichlichen Frankfurtischen Gelehrten, dem Herrn von OLENSCHLAEGER in der neuen Erläuterung der güldenen Bulle, Bl. 211. theils beschrieben, theils in Kupfer vorgeleget worden, nicht stutzen, statt dessen aber nur die Erfindungskraft jenes Gelehrten bewundern muß, der in GRUBERS Zeit- und Geschichtebeschreibung von Göttingen IV. B. c. 4 p. 281. bey Gelegenheit der Fridericianischen Urkunde mit dem sinnreichen Einfall hervorgerücket: daß die Handschuh in dem Sachsenrecht ein Handzeichen, monogramma bedeute, und die chirotheca ein vox hybrida sey, welches die ungeschickten Mönche und Concipienten der Urkunden aus dem Griechischen χεὶρ und dem teutschen Wort Tecken zusammen gezimmert hatten.

f) Man lasse sich dieses aus den in LINDENBROGS scriptor. rer. septentr. p. 169. LEUCKFELDS Antiquit. Bursfeld. p. 7. STAPHORST historia eccles. Hamburg. diplomat. T. I. p. 448. CALMETS historia Lotharing. T. I. p. 524. MARTENE collect. amplist. anecd. T. I. p. 22. vorkommenden Urkunden belehren. In einer charta a. 1356. in des verdienten Greifswaldischen Professors von SCHWARZ Historie der Pommerschen Städte p. 578. hieß es: Fridericus iuxta ius et consuetudinem terrae Gutzkau, quod

§. 12.

Indessen da sich Reinke mit geistlichen Uebungen beschäftiget, und sich von der klugen Matrone Rukenouwe von einigen bey dem Kampfe zu beobachtenden Vortheilen unterrichten läßt, bricht der merkwürdige Tag an, welcher das Schicksal, die Ehre und die Schande der beyden Widersacher entscheiden soll. Gestärkt von Hoffnung und von einem guten Frühstücke, und getröstet durch den kräftigen Seegensspruch der Frau Nichte Rukenouwe, begiebt sich Reinke wohlgerüstet, in Begleitung seiner Anverwandten

> in den Kreit (1) un up den Plan
> da men den Kamp scholde slan.

Er findet Nobel, den Richter, dessen Gegenwart eine unbedingte Nothwendigkeit erforderte, auf dem am Ende des Platzes

quod proprie dicitur Bur-Recht, per *cirothecam* unum mansum dimisit et adsignavit, und in einer andern a. 1144. von den Bremischen Erzbischofe Heinrich ausgestellten Diplom in SCHEIDT's Origg. Guelfic. T. IV. p. 8.: Sed canonicus ne quasi coacta videretur oblatio: nil conditionale promittere voluit, sed omnem prosus fratris hereditatem iuste exegit et cum *chirotheca* de manu comitis recepit, et tenuit libere. — Omnibus itaque annuentibus ad altare accessit et primum donum post consecrationem his verbis *cum chirotheca obtulit*, dicens &c. Vielleicht dienen diese Auszüge zu einiger Erläuterung des in des Herrn Hofraths HOMMEL iurisprudentia numismatibus illustrata p. 250. aus dem codice picturato Guelpherbitano in Kupfer gebrachten monumenti, traditionis Symbolicae per *chirothecam*, worüber allenfalls auch meine schon vor mehr als sechszehn Jahren verfertigte und dem T. V. P. V. Miscellaneorum Lipsiensium p. 621 - 657. einverleibte Dissertation de fide manuali Germanorum et traditione per chirothecam die Stelle eines commentarii vertreten könnte.

Platzes gesetzten erhabenen Gerüste vor; der Isegrim aber hatte sich schon, als Ankläger, zuerst in den Kreis begeben. (2) Die Herren Lupart (Leopard) und Loß (Luchs) diese von dem Könige ernannte Kreiswärter, (Greiswärtel) haben die Heiligen herbeygeschafft, worauf beyde Partheyen zuförderst den gesetzmäßigen Kampfeid schweren müssen, nämlich der Kläger: daß die Beschuldigung wahr sey, warum er jenen verklaget, und der Beklagte: daß er an aller Bezüchtigung unschuldig sey:

Se spreken mannich vorbolgen (heftiges, erboßtes) Word.
De Kreytwarders brôchten de Hylgen vord. (3)
Dat was de Lupart un de Los,
Dar môste sweren beyde Wulf un Voß (4)
Umme wat se dar quemen in den Kreit.
De Wulf de swor den ersten Eit:
He swor, dat Reinke were eyn Vorreder,
Eyn Def, eyn Mörder, ein Myßdeder,
Eyn Ebreker und eyn valsch Ketyf,
Dat gylt uns beyden Lyf umme Lyf.
Reinke swor wedder in deme sülven Kreyt:
Dat de Wulf swore einen falschen Eyt,
He swor ok, dat Ysegrym de Here,

Up

Up en loghe un unrychtych were.
He scholde nümmer war maken den Eyt:
Do sproken, de da bewarenden den Kreyt:
Doet, wat gy schuldych to donde syn,
De rechtferdych is, wert drade wol schyn (5)
Do ghyngen uth beyde Kleyn und de Groten,
Wenn desse twey worden binnen besloten.

IV. B. c. 7.

Der Kampf wird anfänglich mit abwechselnden Glücke geführet, (6) es erkläret sich aber endlich dasselbe für Reinken, nachdem er den Wolf durch ein unerwartetes Maneuver in die mißlichsten und in solche Umstände gebracht hatte, welche ihn fast an den Rand seines gänzlichen Unterganges versetzen, und ein ihm schimpfliches, dem Reinke aber Ehre bringendes Bekänntniß abzwingen. Der König, dem die Noth des Isegrims zu Herzen geht, und für die Erhaltung des sonst verdienten Cavaliers Sorge trägt, läßt also auch auf Ersuchen der Isegrimschen Verwandten, und auf Rath der Beysitzer, des Gerichts den Kampf aufheben, (7) (aufnehmen) und den Reinken seine Willensmeynung durch die Kreiswärter, zugleich einen gnädigen Glückwunsch über den erhaltenen Sieg eröffnen. Der Ueberwinder unterwirft sich dem Königlichen Befehle, nachdem er in dieser die Reputation seiner Familie mit betreffenden Sache, mit seinen Angehörigen zuförderst Rücksprache gehalten hatte. Er erndtet hierauf die

die Früchte seines Sieges ein, und da man den übel zugerichteten und sachfallig gewordenen Isegrim von dem Orte bringet, wo er dem Reinken das große Opfer seiner Ehre machen müssen: So erfolget das glorieuse und obsiegliche Endurtheil, welches diesen von der angestellten Anklage loszählet, (8) und ihn von neuen in den Ehren und Würden, zugleich aber die Erfahrung bestätiget: daß auch der größte Schelm bey dem Würfelspiel des Processes öfters das beste Loos treffe, und bey den allerschmutzigsten Sachen eines Bösewichts Recht dennoch Recht bleibe.

(1) **Kreyt, Kryt, Krythov, Krais, oder welches einerley ist, Greis.** Die gewöhnliche und bekannte Benennung des zum Zweykampf bestimmten Platzes, oder des Kampffeldes. Sie ist von der runden oder ovalen Figur entlehnet, so das mit Planken oder Gittern abgeschlossene Kampffeld bey den Nordländern a) und Teutschen b) vorstellte, welches man daher auch *circulum*, einen Ring c) und Warf, genennet, wie z. E. im Iure provinc. SAXON. I. 62. und in der Cölnischen

a) STIERNHOECK de iure Sueo-Gothor. vetusto l. 7. p. 71. ARNGRIMUS rer. Island. c. 9. Thorsten VIKINGSONS Sagæ p. 10. 113. Herr ARNESEN in der Indledning til gamle og nye Islandske Raettergang c. 7. §. 81. Bl. 144.

b) STRICKER de expedit. Caroli Hispanic. sect. 19:

Der Camph der was also versehen
Er scholt do zu Hant geschehen:
Dietrich und Pynabel
Die waren zü velde vil snel.
Do wort ein weiter Crais gemacht.

c) TALLHOFER Bl. 169: „welcher Kempfer uß dem Ringe kumpt er ben „der Kampf ain Ende hat." In TSCHUDI Chron. Helvet. P. I. p. 461. liest man: „Da sprach der von Churn, welcher das widerspricht, den will ich „mit Kampe in einen Ring bewisen, dat er nit war redt."

p. 333.
Cölnischen Urkunde beym LUNIG Spicileg. eccles. P. debet, idem
Si ad hoc deventum fuerit, quod forte pugratione banni iudica-
Burggravius *pugnam* absque advocato nür, incedere debet ad cu-
bit, & eques in *circulo*, quod W...ndum pressurae populi, ne pugnan-
stodiendum *circulum* & ad solchen Kampfplatz hat der Dichter auch IV.
tes impediantur. E...
B. c. 9. mit den Nahmen Perck, Pferch, Park bezeichnet:

(Desse wareden den Kreyt, dat was er Werk.
Alse se qvemen in den Perck.)

ohne Zweifel von den consepcis, oder von den hölzernen Schranken, und Einfassungen, welche in der alten Celtischen, Nordischen und Teutschen Sprachen durch parc, Park, *Pearroc* angedeutet werden. d) An einigen Orten waren gewisse Plätze zu diesen Gebrauch besonders aptiret. Der Herr ALKEMADE Bl. 213. bezeuget dieses von den Holländischen Städten Leyden, Rotterdam und Haag; der ehemalige Bürgermeister BLEYSWICK vermeldet es, in der Beschryvinge von Delft P. II. Bl. 672. von dieser Stadt, Hr. Io. BASILIUS SEIDEL in der Abhandl. vom Ursprung des Burggrafthum Nürnbergs Bl 199. von dem Städtgen Fürth, und wo ich mich recht erinnere, der Hr. von LUDEWIG de rebus Hallensibus von seiner Vaterstadt, Halle in Schwaben. Wie mich bedünket, so erwecket der Kryt, oder der Nahme einer Plaine bey Egmond annoch das Andenken seiner vorigen Bestimmung. e) Von

d) PEZRON Antiquit. Celtic. p. 45. BENSON und SOMMER in Glossar. Anglo-Saxon. v. Parc. MADOX formul. Angl. p 56. SALMASIUS histor. August. p. 453. WACHTER Glossar. Alleman. p. 1195.

e) Die Lage dieses Kreides wird in dem Diplom des Abts Wilhelm, und Wilhelm, Hn. von Egmond, vom Jahre 1451. in des Io. von LEYDIS Annal. Egmondan. c. 80. also beschrieben: Quod locus, qui dicitur KRYT, jacens intra coemeterium et vicinos de Egmunda, maneret et esset feudum domini de Egmunde, salvo tamen, quod dominus Egmundensis in praefato loco non aedificabit domos, nec faciet fossata, nec plantabit in eo arbores, sed permittet eum planum et vacuum permanere. Diese Vorsicht war dienlich, um nicht den Platz zu seiner Bestimmung unbrauchbar zu machen.

Von der

Kreise, Ringe, ken Einrichtung und Beschaffenheit solcher Kreide, Abzeichnungen, welche erse oder Tummelplätze wird man sich aus den rechts, DUGDALE in antiqu QFER auf der III. Tabel seines Kamp- MONTFAUCON in T. II. Monum rwicens. T. I. ad p. 110. 111. der würdig berühmte Hr. Hofr. HOMMEL um Monarchiae Gallicae, und der Hr. van der SCHELLING auf der 4ten Kupferplate zu der neuesten Ausgabe des Alkemadens Kamprecht vor Augen gele- get, auch wohl aus den Holzschnitten, welche bey den ältesten Ab- drücken des Reinke Fuchses L. IV. c. 8. erscheinen, einen deutlichen Begriff machen können. Wie sich denn auch in der zu meinem Ver- gnügen zusammen gebrachten iurisprudentia Germanorum iconica, s. collectione picturarum in illustrationem iuris Germanici privati, pu- blici, feudalis & criminalis ein solcher Ditmarsischer Kampfkreis fin- det, der mit einem sogenannten Rickwerck abgesondert und am Eingang mit vier Stühlen versehen ist, worauf sich die Kämpfer nach den ersten und andern Gang bisweilen ausgeruhet haben.

(2) Sowol das eine und das andere faßt der Verfasser des iuris provinc. SAXON p. 63. in nachstehenden zusammen: „Der Klä- „ger soll von ersten in den Ring kommen. Ob aber der andere zu „lange säumet, der Richter soll ihn lassen vorheischen mit dem Frone- „bothen in das Haus, da er sich anlegt, und soll zweene Schoppen „mit senden, u. s. w. Der Richter soll über ihm richten, als ob er ihm „überwunden hätte mit Kampf." Ursache genug, warum die teut- schen Könige, wenn die Sache eines Fürsten oder Fürstmäßigen bey dem Reichstagen auf einen Zweykampf gesetzet werden, die Hand- lung als oberste Richter, von Anfang bis zum Ende beygewoh- net haben. S. RHEGINO ad a. 980. DITMARUS MERSEB. II. 24. LAMBERTUS SCHAFFNABUG. ad a. 974. 1048 1070. 1073. WIPPO ad a. 1025. CONRADUS USPERG ad a. 1071.

(3) Der seel. HALTHAUS hat ganz recht, daß die Art, den Eid auf die Reliquien der Heiligen zu schweren, in so vielen Jah-

rem

ren die gebräuchlichste und heiligste gewesen, und er überläßt andern die Ursachen hievon nachzuspüren. (S. Glossar. fori German. p. 855.) Dem treflichen und belesenen Gelehrten konnte ja wohl nicht verborgen seyn, daß solches von so vielen wackern Männern längstens geschehen sey, a) und daß insonderheit die weitläuftige Geschichte der Heiligen und die Sammlungen der Concilien b) fast unzählige Stellen zu dem Erweis nachgewiesen: daß die Unvernunft und der Aberglaube sich niemahlen geschäftiger erwiesen, als wenn er die wunderbare und fast göttliche Kraft der Knochen der Heiligen zur Kundmachung der Wahrheit und der Lügen, der Schuld und Unschuld, kurz, wenn er die vim ordalicam reliquiarum SS. angepriesen. Woferne der Abt zu Stade, c) sich nicht etwas von den Cöllnischen Mönchen und von der Trierischen Legende auf den Ermel heften lassen, wie es mir vorkömmt; so sollte man glauben, daß man in einigen Orten Teutschlands, wie z. E. in Trier sich mit diesen Raritäten schon im vierten Jahrhundert versorget habe; das ist aber gewisser, daß der Römische Hof den außerordentlicher Eifer, womit man in dem VI. Jahr-

 hundert

a) Du Fresne Glossar. med. et infim. latinitat. T. III. p. 1613. Eccard ad leg. Salic. p. 94. Boehmer iur. eccles. Protestant. L. V. Tit. 38. §. 13. s. Baluz T. I. capitul. Capitul. reg. Franc. p. 398. Engau de honorificis S. S. iuribus §. 29. Buder symmict. Observat. et opusc. p. 130. s. Lambec Origg. Hambnrg. p. 71. Vertot sur les sermens des Frances dans les memoires de litterature T. IV. p. 395. 403.

b) Albertus le Grand vita S. Hervaei c. 3. in Bollandi et Henschenii Actis S. S. ad d. 17. Ian. p. 366. Vita S. Salvii c. 3. d. 26. Iun. p 203. Vita S. Ermentrudis d. 30 Iun. p. 583. Vita S. Paulini d. 21. Iun. p. 213. Vita S. Meinwerci episcop. Paderborn. d. 5. Iun. p. 537. Concilium Meldens a. 845. c. 39. in Harduini collect. concilior. T. IV. p. 1489.

c) Albertus *Stadens.* Chron. ad. a. CCCXIIII. p. 456. nach Reineccius Ausgabe. Auf den Abt von Stade hatten Gottfried Hecht german. sacr. P. II. L. I. c. 6 und Mabillon de cultu Ignotorum S. S. in collect. praefation. et dissertationum (Trident. 1724.) §. 20. p. 633. gefußet.

hundert die Ueberbleibsel der Heiligen suchte, d) treflich unterstützet, und den Schatzkasten reichlich aufgethan; daß man zur Zeit Karl des Großen, Ludewig des Gütigen, und Karl des Kahlen keine Maaße mehr in Austheilung der Reliquien gehalten, e) und daß es schon in diesen Zeiten zur Regel gehöret habe: Sic iuret: Sic illum Deum iuret, & Sancti,

d) Epistola NICETII Trevirens. ad Clodosvindam Longobardorum Reginam. a. 565. in des Herrn Weihbischofs von HONTHEIM historia Trevirensi diplomatica. T. I. p. 49. Nicet vermeldet daselbst von den Gothen: duodecim discipolis Christi ab ipsis venerationem impendi et *reliquias* eorum furtim *tolli*.

e) In den folgenden XI. und XII. Jahrhundert aber hat sich wohl eine rechte Sündfluth von heiligen Reliquien über Teutschland und Norden ausgegossen, und man ersiehet aus des Kanzlers PONTOPPIDAN Kirchenhistorie von Dännemark IV. B. c. 1. p. 531. daß man mit den Knochen der Heiligen auf öffentlichen Märkten eine starke Marchandise getrieben, und der Erzbischof Andreas a. 1223 ein Verbot ergehen lassen, keine falsche Reliquien an statt der rechten zu verkaufen, oder die Waaren zerbrochen zu sehen. Die Merkzeichen, woran die verfälschten Reliquien von den rechten zu unterscheiden, hatte der hochwürdige Prälat, zum Verdruß der Käufer, in seiner geistlichen Brust zurück behalten. Vielleicht gab es aber Phantasten genug, denen die Einbildung und eine innerliche Ueberzeugung statt der Gewähr war, nach dem Exempel jenes Abts von Eskilsoe, von welchem armen Sünder ein von dem Herrn PONTOPPIDAN l. c. c. 3. p. 609. angeführtes Mst. vermeldet: *Reliquiarum* (S. Genovefae) *capsas* in sua potestate habebat et tanta devotione erga eandem virginem flagrabat, ut pro *capitis ejus veritate testanda, clibanum ardentem ingredi paratus esset.* So siehet auch kein Ey dem andern so ähnlich, als das de reliquiis S. Iohannis Babtistae abgefaßte Breve Innocentii IV. a. 1224. beym UGHELLUS Ital. sacr. T. IV. p. 885. dem Zettul eines Marktschreyers, der seine Olitäten und Balsam Sulphuris mit aller Bescheidenheit anpreiset. Indessen lieferten doch auch die Reisen nach dem gelobten Lande eine Menge daselbst geworbener Recrüten, und daß z. E. dem großen Herzog, Henrichen den Löwen, die Werbung hierinn ganz stattlich gegangen, davon zeuget ARNOLDUS Lubec. l. 12. und der große Vorrath der dem Kloster St. Blasius nach seiner Rückkunft geschenkten Reliquien, welche der Abt MOLANUS in Lipsanographia s. thesauro reliquiar. elector. Brunsvic. Luneb. Hanov. 1713. beschrieben hat, und in dem Tom. III. Origg. Guelfic. ad p. 81. in Kupfer vorgeleget sind.

cti, quorum *reliquiae* istae sunt, ut inde veritatem dicat. S. Capitul. Carol. M. c. 38. ap. GEORGISCH p. 1144. Concil. Francof. a. 794. c. 9. ap. LABBE & COSSART T. VII. Concil. p. 1059. Die Schätze, welche man in zierlichen Behältnissen und Vasen eingeschlossen, die entweder die Gestalt eines kleinen Thurms f) gemeiniglich aber ein Kästgen gehabt, haben daher bekanntlich den Nahmen eines Hilgen Tormken, g) Hilgen Screin, Kasel, Capsel, capsae, capsidis, Kappell, capellae, capsellae, capsettae, capsariae h) Heiligthums, Helgadom i) erhalten, (es

f) S. Io. GEORG von ECCARDT in notis ad vitam Hathumodae, in Quaternione veterum monumentor. p. 43.

g) Die Benennung kömmt in den alten Fehmerschen Gerichtsbüchern des XV. Jahrhunderts nicht selten vor, und der Rath zu Burg ließ sich in einem a. 1470. an Lübeck erlassenen Urtheilsschreiben vernehmen: „Dewyle nun Tonnies Blagge to Gade dem Allmächtigen und to sine Hilge mit utgestreckten „Arme uppe dat Tornken geswaren: So isse use vlitige Begere ⁊c." Meine Erklärung aber dürfte sich völlig rechtfertigen, wenn ich den Leser auf die Acta visitationis reliquiarum S. Laumaſi a. 1274. in MABILLON Act. Bened. Saec. VI. P. II. p. 258. verweise, wo dergleichen Vase unter den Nahmen Tour, Dour, sogleich kentbar wird.

h) du CANGE T. II. Gloss. p. 277. f. Chart. a. 837. ap. MEICHELBECK histor. Frising. diplom. a. 1198. und in FREHERS Origg. Palatin. T. I. Scriptor. Palatin. REINHARDI: iuravit super clavum domini et super omnes *reliquias* in eadem *capside* contentas.

i) In solcher Bedeutung stehet das Wort Haligdom in des Angelsächsischen Königs Ethelstans Gesetzbuch beym WILKINS p. 63. und Helgadom in den von LOCCENIUS lexico iur. Sueo-Gothici p. 76. angeführten Gothischen Rechten. So war nach dem SNORRO Chron. p. 328. und nach der Nordischen Hirdskraa c. 7. 8. 9. p. 416. edit. DOLMAR, der Kasten mit den Gebeinen des heil. Olavs das Helgadom, worauf die Norwegischen Magnaten dem Könige den Eid der Treue leisteten. Indessen findet es sich in den Nordischen Denkmälen, daß auch der Eid, der mit Auflegung der Hand auf das Evangelien-Buch (Helgia Bok) geleistet ist, (wovon der Herr

(es ist ein Irrthum des VERELIUS, daß die Skurilo bey den Longobarden mit den capsulis reliquiarum gleiche Bedeutung gehabt habe, k) und sie wurden den Kirchen unter Aufsicht des Capsarii l) bewahret. Von einer der nähesten wurden sie, wenn die Gerichte ihrer benöthiget waren, auf Kosten der Parthey, herbeygeholet, m) woferne nicht der Richter bewegende Ursachen gehabt, den Eid in der Kirche selbst bey dem Altar leisten zu lassen. Es verstehet sich von selbst, daß man sie nicht um Gotteswillen ausgegeben, wohl aber, daß die Ausleihung der der heiligen Knochen einen ganzen Artikel in den Einnahmen der Kirchen und Klöster ausgemachet habe. Der Rath des nicht weit von Lübeck gelegenen Mecklenburgischen Städtgen Grevismülen miethete zu dem Ende a. 1391. das Hilgedom des Sunte Thomas von Cantelberg n) aus der ehedessen vor dem hiesigen Burgthore gestandenen

St.

Herr Rath IUGLER in einer vortrefflichen Abhandlung den gründlichsten Unterricht ertheilet) Helligdoms-Eid genannt worden. S. König Knuts II. Wiederlags-recht, (ius aulicum) p. 602. 664. nach RESENIUS Ausgabe.

k) OCTAVIUS FERRARIUS bemerket in Origg. linguae Italic. p. 273. ganz recht, daß die *Skurelo* eigentlich die cryptae in templo gewesen, in quibus sub altare S. S. lypsana recondebantur, ab obscuritate dicta, quod subtus terram exigua luce perfundantur. Nur in der Ableitung hat er wol Unrecht. Denn Skurilo ist gewiß von dem teutschen und gothischen Wort *Skur*, *Schur*, eine Bedeckung, Verdeck, woher man die Götzenbilder, weil sie oben mit mapaliis und tuguriolis bedecket gewesen, Skur Guder nannte. WORM monument. Dan. I. 3. SCHEFFER Upsal. antiqu. p. 24.

l) Relatio de reliquiis Antonii de Padua in Actis S. S. Iunii T. II. p. 747. GUILIELM PEYRAT histor. eccles. aul. reg. Franc. L. I. c. 2.

m) S. chart. 1177. in Vol. IV. Monument. Bavaricor. p. 457. und in KYRIANDER Annal. Trevirens. p. 153.

n) Es bestand dieses Heiligthum aus einem Particul der Gebeine und des Rocks des auf der guten und schlechten Seite bekannten Erzbischof zu Cantelberg, THOMAS BECKET, welcher unter Henrich II. in der Kirche ermordet ward. König

Eduard

St. Gerdruten Capelle, und versprach: der ehrwerdigen Mertelerin Gertrud oren Willen darumme the doende, und wenn Io. EMMERICH in der Sammlung Frankenbergischer Gewohnheiten in des Herrn SCHMINCKEN P. II. Monument. Hassiac. p. 757. meldet: „Wo eyn Eid geschit, da man die Finger up de Hilgen leyge, so „mancher der is, da geburen unser liben Fruwen zwey Tornische.“ So setzet er zum voraus, daß die Heiligen aus der Kirche unser lieben Frauen, welcher die Gebühr dafür bekommen, hergeholet worden. Dieses hieße in der Rechtssprache des iuris prov. ALLEMANN. c. 154. die Heiligen gewinnen oder kaufen. Weil die Beobachtung des Herrn GRUBERS Origg. Livonicar. p. 91. not. f. ihre gute Richtigkeit hat, daß fast alles durch den Eid, oder durch das höchste Recht entschieden worden, und daß die Partheyen sich im voraus auf den Eid richten können: so brachten sie öfters selbst die Heiligen

Eduard III. hatte dem nach England in Namen der Hansee-Städte abgesandten Lübeckischen Bürgermeister, Simon Schwerting, a. 1375. damit ein Geschenk gemacht. S. BANGERT ad Helmold. p. 264. von MELLE Lubeca religios. Mst. c. XV. f. 391. Die S. Gertruden Capelle war zu dem Orte der Verwahrung bestimmet, und der Bürgermeister hatte zum Behuef der Reparation und Erhaltung dieser Capelle die in dem Lübeckischen Archiv noch vorhandene Ablaß-Briefe von Johann, Bischof zu Lincoln, (dat. apud. vetus templum London d. 7. Dec.) Johann Bischof zu Herford (d. 6. Dec.) Simon, Erzbischof zu Canterbury, (d. 6. apud Bruggas. Vornac. dioec. d. 18. Dec.) und Thomas, Bischof zu Wigorn, (d. London d. 7. Dec. 1375) mitgebracht. Von der Reputation, worinn diese Reliquien gewesen, schreibet WILLIAM STEPHANIDAS in vita Thomae Cant. beym SPARKE Script. rer. Angl. (Lond. 1723.) u. Io. BROMPTON in Chron Angl. in SELDENI u. TWYSDENI Script. Anglic. rer. p. 1078: B. Cantuariensis *Thomae reliquiae* in magna veneratione habitae ita, ut *sacramenta super haec longe magis, quam super evangelia praestare verebantur*. Sie gründet sich auf der ungemeinen Verehrung dieses von dem Pabst Alexander III. a. 1173. unter die Heiligen versetzten Prälaten, welche nicht allein Engelland, sondern, wie das Breviarium dioeceseos Treverinensis, die des Jesuiten WILHELM NAKATENI coelesti Palmeto (Colon. 1723) vorne angesetzte tabula festorum, das a. 1511. zu Basel gedruckte Paßionael, und das Gemählde des Thomas in STAPHORSTENS Hamburgische Kirchenhistorie T. IV. Beyl. n. 14. zu erkennen giebet, ganz Teutschland

ligen im Gerichte mit sich. o) Es scheint, daß die Sächsische Herzogin Sophie, die das Gerippe ihrer Mutter der heiligen Elisabeth im Gerichte mit sich genommen, und ihren Gegner, den Marggrafen Hinrich von Meissen, darauf schweren lassen, sich nach jener von dem Verfasser des Richtsteigs Lehnsrechts Bl. 297. edit. SENCKENBERG angegebenen Cautel gerichtet habe: „So rade „hier und alle Wege, dat man hebbe de Hilgen bi sik nicht verne.“ Weil doch der Vorgang etwas curieuse ist, so will ich ihm aus der in des Hn. SCHMINCKENS belobten Buche gedruckten Thüring. und Heßischen Chronik, welche WIGAND GERSTENBERGER, oder vielmehr IO. RIEDESEL, zum Verfasser hat, abcopiren: „Darnach als der Tag „(terminus iudicii) syn sulte, du zoch die Herzogynne Frauwe So„phia, mit ereme Sone widder in Döringen geyn Ysenach unde brachte „mit

land dergestalt begeistert hatte, daß man so gar, wie die von dem seel. von MELLE de itineribus Lubecens. sacris p. 40 beygebrachte beurkundete Nachricht zeiget, noch a. 1421. nach den S. Thomas von Cantelberg Wallfahrten angestellet, und dessen Körper verehret; der a. 1221. in einem kostbaren Reliquienkasten in der Kirche zu Cantelburg beygesetzet worden. S. Annales Waverleiens. ap. TH. GALE script. rer. Britan. p. 185. HENRIC. de KNYGTON de eventib. Angl. ap. SELDENUM l. c. p. 2430. IO DART's history and antiquities of the cathedral Church of Canterbury (Lond. 1726.) p. 125. f. THOM. WALSINGHAM histor. Angl. ap CAMDEN script. Angl. et Hibern. p. 77. Der Herr Verfasser der Anmerkungen über den II. Band des DALINS Schwedischen Geschichten gedenket auch der Verehrung dieses Engelländischen Heiligthums in Schweden, und der Gewohnheit, die Kinder am St. Thomastage mit einer Mummerie zu schrecken, die den Knigt Robert, (Knecht Ruprecht) oder den Mörder des heil. Thomas vorstellen sollen. Jedoch, ohne von dem bekannten Ursprung dieser Sottise etwas zu gedenken, so müßte ich wohl den Herrn Verfasser erinnern, daß weder GILVASIVS TILBERIENSIS, welcher in Chron. Angl. ap. SELDENUM p. 1415 1416. die Geschichte der Tragoedie ausführlich beschrieben, noch die Biographen dieses Erzbischofs einen Robertum, wol aber einen Reginaldum und Ricardum unter die Mörder nahmhaft gemachet, welche nomina propria keinesweges aber einen Ruprechten ausdrücken.

o) Chart. a. 1120. in Monument. Bavaric. Vol. I. p. 181: „Praedicta mancipia super *reliquias* S. Feliciani, *quas secum illuc adduxerat*, potestative delegavit.

„mit er eyn Rippe von irer Muter sent Elyzabeth p) dar dan der „Marggrave von Mißen uff syerin sulte unde quamen zusammen in Sent

delegavit. Nach den Wallischen Gesetzen muste der Richter der Parthey, welche die Reliquien nicht mit sich gebracht, oder solche nicht habhaft werden können, einen gewissen Termin zu deren Anschaffung vergönnen. Si tempus postulaverit ad jurandum ad *reliquias comparandas* (Sie werden in der Grundsprache des Gesetzes *Crair, Creihair, Nawwd y Crairen*, patrocinium SS. genannt) non ultra triduum illi concedetur, cum reliquias extra suam commotam (districtum) non requirat. Wäre die von dem Hrn. WOTTON in Glossario vocum forensium Legum Wallicarum p. 502 gemachte Anmerkung: Has reliquias saepissime secum gestabant Walli, ut per *illas jurarent*, so schlechterdings nach den Worten anzunehmen; So könnte es sich in den Wallischen Gerichten selten zugetragen haben. Aber wie mich dünket, redet Herr WOTTON nur von den kleinern, gemeiniglich in Gestalt eines Kreutzes, gemachten Reliquien: Behältnissen, (phylacteriis, filateriis, crucibus pectoralibus,) welche man sowohl in Wallien als an andern Orten zum Gegenstande der Andacht, auch wohl zum Präservativ wider allerley Zufälle (comme une excellent antidote contre les tentations de la chair) am Halse getragen. S. ANSCHARIUS vita S. Willehadi ap. MABILLON Actor. SS. Bened. ordin. Sec. I. II. P 2. p 406. ODORIC. VITAL. histor. eccl. VII. p. 653. GREGORIUS PP. epistol. L. XIV. ep. 12. THIERS de la plus necessaire de toutes les Devotions c. 23. und die in der XXV Heffte des Danske Magazin Bl. 1. befindlichen Anmerkungen over et Helligdoms Kors af Solv, som fordnen er brugt in Norge. Man hat diese Reliquien-Behältnisse, wie der Hr. von CANGE in der XXVI. Dissertation. ad Ioinvillam p. 1928. zeigt, in den größten Ehren gehalten, und sie wenn man von der Erfüllung eines Versprechens eine gewiße Versicherung geben wollen, vom Halse genommen, auch demjenigen eingehändiget und in Verwahrung gegeben, gegen welchen man sich verpflichtet hatte. Ich glaube also, daß hierauf Betheurungen und aussergerichtliche Eidschwüre geschehen seyn mögen. Daß aber dergleichen von Privat-Personen getragene Reliquien-Behältniße und Philacteria zur Abstattung gerichtlicher Eyde sollten gebrauchet seyn, ist, wenn man die Sache nur aus dem Gesichtspuncte der Misbräuche ansieht, welchen diese Freyheit Thür und Thor eröffnet hätte, dem größten Zweifel unterworfen.

p) Weil diese in den Geschichten wohl bekannte Landgräfin in Thüringen, und Gemahlin Ludwigs des gütigen, Landgrafens in Hessen, von deren Wunder-

„Sent Kathrinen Kirchen. So was dar bestalt eyn Priester, der „sulche Heyligthum unde Rippe uff den Altar drug Da fragete der „Marggrave, von was was Heyligen das Heyligthum were, da er uff „Schwerin solte. Da wart eme geantwortet von dem Priester, eß were „eyn Rippe von sent Elyzabeth. Da sprach der Marggrave lachen„de zu synen Heren alsus: Die Herzogynne myne Nyftele gloubet „nicht, dywile sie eyn Rippe hat von erer Muter, das ich sie uß Dö„ringen getrieben möge, und gink alsbalde zu und legede syne Finge„re uff das Ribbe, das dan in ein wyß reyne Tuch gebunden was und „den Heyligen, das he bilcher das Land zu Döringen erbete, war der „junge Herzog uß Brabant. Darnach giengen die anderen XX „Heren

werken ihre Lebensbeschreiber beym CANISIUS Lection. antiquar. T. IV. p. 133. S. (edit. BASNAGE) SURIUS Act. SS. ad 19 Nov. KUCHELBECKER Analect. Hassiac. coll. IX p. 1075 ADAM FRANCISC. KOLLARIUS Monument. omnis aevi Vindobor. T. I. n. 9 MENCKEN Script. rer. German. T. II. p. 2033 uns bis zum Eckel unterhalten, von dem Papst canonisiret worden: So gehörete ihre Ribbe so gewis ad reliquias probatas, als die Ueberbleibsel der Schutz-Heiligen, z. E. bey dem Franken des St. Martini; in der Grafschaft Cleve und Mark des H. Willebards; im Stifft Corvey des S. Vits waren, auf welchen man die Eide ohne den geringsten Scrupel abgestattet. ECCARDT rer. Franc. orient. T. I p. 391. MABILLON de re diplomat. p. 470. WASSENBERG descript. urbis Embric. III. p. 102 FALCKE tradit. Corbejens. p. 708. Von der Verwahrung des Körpers der Durchlauchtigen Dame saget der Biograph beym MENCKEN p. 2079:

Die Priester ine (den Körper) dar uffnamen,
Und samleten mit Innigkeit die Gebeyne
Beide groß und kleine,
Und legten es in Laden von Blei
Da mag es auch wohl inne sey.

Die Tochter muß sich also die Ribbe aus dem Nachlaße ihrer Mutter vorbehalten haben. Gewiß eine recht seltsame Erbschaft. In bona enim succeditur, non in corpora & ossa.

„Heren und Ritter auch darzu und swåren auch alsô." Die Unbequemlichkeit, welche sich bey bey dem Herumtragen der Heiligen fand, die damit verbundene Mühe q) und Kosten, auch wohl eine nicht übel gegründete und durch die Erfahrung so oft bestätigte Besorgnis, r) ob nicht auch eine unächte Reliquie erscheinen, und etwa z. E. an statt der Ribbe der heil. Elisabeth ein Gerippe von einer umgefallenen Ziege vorgeleget werden könnte, verursachte, daß die mehresten Gerichte dergleichen Capseln mit bewährten heiligen Ueberbleibseln, reliquiis probatis (wie sie in dem Wallischen Gesetzbuch L. III. c. 1. § 21. p. 193 genannt werden) oder Hilgen Schreine sich selbst angeschaffet, s) die man vielleicht in den Capellen, welche hin und wieder in den Rathhäusern befindlich waren, gesetzet hat. In dem Nieder-Gerichte zu Lübeck stand die S. Johannis Kast auf dem Tische, und in Kiel ward noch a. 1586, also lange Zeit nach der a. 1527 ergangenen Reformation, dergleichen bey dem Gerichte befindliche Capsel gebrauchet. Denn es belehret mich eine von dem Bürgermeister ASMUS BREMER

 Chron.

q) An einigen Orten konnte man selbige nicht einmal zu allen Zeiten habhaft werden. Concil. Burdegal. a. 1255. p. 7. ap. LABBE & COSSART. collect. concil. T. XI. p. 740. *Reliquiae* non tradantur Laicis ad jurandum *nisi certis temporibus* &c.

r) Voyez HADR. BAILLE Traité sur l'histoire des Saints Chap. II. §. 108. EDMUND MARTENE de antiquis eccles. ritibus T. II. L. 3. c. 8. Dissertation sur les ceremonies des catholiques Romains, dans les Ceremonies & Coutumes religieuses de tous les peuples du monde, de Mr. PICCARD Tom. II. p. 45.

s) S. Ordinat. Vehmica in RETHMAIERS Chron. Brunsv. Luneb. p. 625. und in CALVOERS Saxonia infer. antiqua & Christian. p. 177. „Beneden (dem Gericht) schall wesen dat hilgen Scrin und de Vorsprete de den „Lüden de Ede stevene." Es gehörete also zu den Kennzeichen der richterlichen Gewalt, die Heiligen und den Stab in seinem Besitze zu haben; welches auch von den fürchterlichen Instrumenten, welche bey der Feuer-Probe gebraucht worden, zu sagen. SAGITTARIUS histor. Gleichen L. 1. p. 5. ch. 1258. ap. IONGELINUM notit. Abbatiar. ordin. Cistertiens. L. V. pag. 54. SOMMERSBERG Script. rer. Silef. 71. p. 874.

Chron. Mst. Kilon. f. 50. aus dem Stadts-Archiv gezogene Nachricht, „daß Claus von der Wische, welcher auf der Kapelle a. 1586 im Raths„hause schweren sollen, selbige im Beyseyn etlicher Rathsverwandten zur „Verschmähung des Gerichts zerbrochen und mit Füßen getreten: Die „Kapelle wäre aber zierlich von Holz gewesen, und nach alten Gebrauch „viele Eide darauf geschehen, und viele Hände und Finger darauf „gelegen."

Die Abbildungen, welche SCHILTER in commentar. iuris feudal. Allemann. aus des ANTON MINCVCCIVS libris feudorum in Kupfer stechen lassen, vornemlich aber die von dem seel. Hrn. GRVPEN in den Teutschen und Sächsischen Alterthümern Bl. 60. aus den codicibus picturatis Wolfenbüttelschen und Oldenburgischen genommene Abzeichnungen, klären die hierbey üblich gewesene Sollennitäten noch mehr auf, und unlängst hat der Hr. Appellationsrath MYLIVS in der kleinen Schrift de purgatione Saxonica uns mit demjenigen Gemälde beschenket, welches er in einem, in der Churfürstlichen Bibliothek aufbehaltenen codice picturato des Sachsenspiegels angetroffen hatte. Allhie oder in der Myliusschen Abzeichnung sitzt der Schwerende auf einem Seßel; er läßt sich von dem Richter den Eid staffen oder vorsagen; hält in der einen Hand ein Wachslicht t) und mit der andern berüh-

t) Man siehet allhie die Gewohnheit die Eyde bey brennenden Lichtern zu schwören, woraus ich oben Bl. 47. das iuramentum in cereo erkläret habe. Der Gebrauch, (welcher es in Cimbrien zur Obliegenheit machte, das Gesicht hiebey nach Norden zu kehren,) wird durch die in des verdienstvollen Herrn Bürgermeisters GEORG CLAEDEN Monument. IV. Flensb. p. 410. Not. 13. vorkommende Urkunde noch mehr erläutert: He schall eyn Licht in de Hand nehmen und schweren to den Hilligen. Es ist bekannt, daß schon in der alten Kirche zur Ehren und zum Gedächtnisse der Heiligen, Wachslichter bey hellem Tage angezündet worden. HIERONYMVS adversus Vigilant. c. 3. PAVLINVS Nat. Felic III. CALVOER Ritual. eccl. P. I. L. 2. Sect. 3. p. 751. Und es will mir also glaubähnlich seyn, daß die Gewohnheit mit oder bey brennenden Lichtern zu schwören, von

berühret er die auf dem Schooße liegende Capsel. Und dadurch sehen wir die Redensart des Sachsen Spieglers III. 56. und des Verfassers der legendæ S. Benifacii in TENZELS Supplement. histor. Gothanæ p. 351: **Die Heiligen in den Schoos legen**, super *gremium* reliquias collocare præstare in *sinum suum* imaginem crucifixum, sehr schön erläutert. In der Grupenschen Abbildung steht der Schwerende, und er hält die Capsel mit der einem Hand, da er die andere mit zwey **erhabenen Fingern** auf die Kapsel leget. Wer die zwo Personen sind, welche hinter dem Schwerenden stehen und nur einen Finger aufheben? und was die erhabene Hand bedeuten solle, die hinter dem Rücken des Schwerenden zum Vorschein kömmt? hat dieser große Kenner der teutschen Alterhümer nicht bestimmet. Mich dünkt aber der Herr HOMMEL hat eine recht glückliche Muthmassung gehabt, daß die zwo Personen die Conjuratores; die **Hand** aber das sogenannte **Handmal, Handgemal** (forum cujusque competens, quod vel ipse vel parentes ejus manu stipulata & vel juramento agnoverant) andeute; wovon der Verfasser über den 13. Artikel sich also vernehmen lassen: „Und heißt „davon sein **Handmahl** daß er oder seine Eltern mit der **Hand** da auf „den Heiligen geschworen haben an den Schöppenstuhl." Man sehe auch G. GRIPHIANDER de Weichbild. c. 77. p. 167. und des seel. Hofraths CRELLENS Abhandlung de jure manuum & poenis manus in judicio criminal. German. §. 3.

(4) Al-

von den geistlichen Gerichten zuerst eingeführet worden, welche bey dem auf dem Tisch gesetzten Heiligen Kästgen **Wachskerzen** brennen liessen. Daher meldet jener Archidiaconus beym BRUSCHIUS de reformat. monaster. in von LEIBNITZ Script. rer. Brunsv. T. II. p. 814: Synodum ego ipse, quia Archidiaconus loci eram, personaliter servavi - - Mensa tecta *duobus certis accensis* cum *scrinio reliquiarum stabat ante nos.* Vermuthlich sind diese Wachslichter von dem Tische genommen, und den Schwörenden in die Hände gegeben worden.

(4) Es kann dem Gedächtnisse meines der teutschen Rechts-Alterthümer kundigen Lesers der Eyd nicht entfallen seyn, welcher von dem Ankläger sowohl, als von dem Angeklagten, und zwar das jener den Beklagten oder dessen Kleid angefaßt, geleistet worden. a) Die Nothwendigkeit dieses Eydes hat der seel. HEINECCIUS Elem. jur. Germ. T. II. p. 597. aus dem 63 Artikel 1 Buches des Sächsischen Landrechts gezeiget. Es finden sich aber doch davon in dem alten lege FRISICA Tit. XI. § 3. Tit. XIV. §. 5: Producat hominem, quem voluerit & *juret*, quod ille homo homicidii, de quo ego interpellatus sum, reus est, tenens eum per *oram sagi sui*: *ille autem*, si hoc sacramentum *negare velit*, *juret* & contra ipsum *cum armis suis in campo procedat* &c. und in den Longobardischen Gesetzen b) L. II. Tit 15. § 15. Et si hoc *juraverit*, postea *vadat exinde* ad pugnam, noch weit ältere Spuren. Das bey den Franken gebräuchliche Formular des Kampf-Eydes, welches THOLOSANUS Syntagmat. jur. univers. L IV. c 16. n. 18. aufgezeichnet: juro me habere, ut qui vere arbitror, bonam, sanctam, justamque querelam & poenas damnationis alternae deligo in animam meam, vitam & honorem meum, si sciens fallo, & ni arbitror, me justam causam habere, expugnare talem impium proditorem, adversarium, quem in conspectum habeo & *manibus teneo* kömmt mit dem Holländischen beym ALCKEMADE Bl. 228 guten theils überein; c) das Formular aber, welches der Dichter gebrauchet, ist fast

a) Chart. Theobaldi Comitis è chartulario S. Magdalenae Castrodun: apud du FRESNE Glossar. T. II. p. 1671. In *duellis* & aliis purgationibus, quibus *sacramenta* sunt *necessaria*, pugiles veniunt ante ecclesiam canonicorum, audita missa canonici portant Sanctuaria ecclesiae ejusdem ad *bella* in domo comitis & aliis sacramentis faciendis.

b) In MURATORII Script. rer. Ital. T. I. P. II.

c) „Sy, dien ik de Hand houde, by Gade den Schepper, en syne Heiligen, ik „hebbe unde beroepen op een goede Zaake ende een regtwardig Geschil, dat „ik

faſt eine Copie des Kampf-Eydes, wie ſelbiger, nach dem Berichte des Verfaſſers der FLETAE L. I. c. 32. §. 28. 29 in den Angel-Normanniſchen Gerichten geſchworen worden, nemlich von dem Ankläger oder Appellanten dahin: Hoc audis homo, quem *manibus teneo*, qui te B. facis appellari per nomen baptiſmi ſui, quod tu es perjurus, & ideo perjurus, quia tali anno, tali die, tali hora & tali loco nequiter & in felonia occidiſti fratrem meum tali armorum genere, quod obiit infra triduum. Sic me Deus &c. und von dem Beklagten oder Appellaten: Hoc audis homo, quem per *manum teneo*, qui H te facis appellari per nomen baptiſmi tui, quod ego C. fratrem tuum vel alium parentem vel dominum non occidi, vel plagam ei feci ullo armorum genere, per quod remotior debuit eſſe a vita & morti propinquior, ſic me Deus adjuve & Sancta &c. Bey dem allen aber habe ich doch bemerket, daß ein Eyd dieſer Art faſt bey den mehreſten Ordalien, vor deren Vollenziehung, jedoch nur von dem Ankläger geleiſtet werden müſſen, wenigſtens iſt aus den in des Hrn. von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. abgedruckten, und von ANDR. SUNONIS in Latein gebrachten Schoniſchen Rechten L. VII. c. 8. §. 13. IX. c. 9. 12. aus den Angel-Sächſiſchen und Angel-Normanniſchen Geſe-

„ik tegen juw hebbe, ende dat gy gedaan hebt zülken Zaak, enz daaraf ik juw „Beroept mit Aanklage. Ende ik hebbe nog Brieven, nog Geſteenter, nog „Krüideryen, of dier gelyken Hülpmiddelen by, óf over my, door wel„ken ick hebbe, of verkrygen mag eenige Hülpe tegen ju, dan de Hül„pe van God, S. Jeris, van myne Wapenen, en van myn Goed „Recht.“ Man bemerket hieraus und aus dem Lege LONGOBARD. L. II. Tit: 55 §. 11 daß die Duellanten es auch in dieſem Eyde mitnehmen müſſen, ehrlich und aufrichtig zu fechten, und ſich keiner verbothener und magiſcher Mittel zu bedienen. Die Zeiten waren damals nicht ſo verwildert, als die jetzigen, da man leider weder an das Feſtmachen, noch an der Paßauer Kunſt glauben will, und die a. 772 zu Dingelfingen verſammlete Kirchenväter machten daher die Vorſichtsvolle Verordnung: de pugna duorum, quod vocatur Wehadinc, ut prius *inſortientur* (adverſus ſortes muniantur) quum parati ſunt, ne forte carminibus, vel machinis diabolicis, vel magicis artibus inſidiantur.

d) Et

Gesetzen K. Ethelstans c. 20. d) K. Cnutens §. 11. c. 20. Henrich I. c. 20. 94. beym WILCKINS p. 61 137. wie auch aus den in SPELMANS Archaeologo eigenrückten Legibus Forestae c. 12. klar zu ersehen, daß der Angeklagte nicht gezwungen werden können den Beweiß seiner Unschuld durch die Feuerprobe zu übernehmen, wo nicht sein Ankläger zuforderst geschworen: quod non odii causa, non lucri causa reo imposuerit crimen furti, sed quia scit, eum veraciter rem sibi furti vicio subtraxisse. e) Bey dem judicio aquae frigidae wird in den juribus villae Æmiliani a, 1187. der nemliche Eyd von dem Ankläger gefordert. Die Ursprache der Angel-Sächsischen drücken diesen Eyd durch For-Athe, Forath, Foreath, und die Uebersetzer IO. BROMPTON, und ABRAHAM WHELOC durch praejuramentum, antejuramentum aus, und in dem von IO. HADORPH ans Licht gestellten Grund-Text des Schonischen Rechts, Bl. 15. heißt er Asswarn ed, aasworen Eed, Forswarelse eed, nach SVNONIS Uebersetzung *juramentum, quod ordalio antecedit.* Das Aehnliche, welches sich hierinnen in einigen Zügen mit dem juramento calumniae findet, haben IO. PET. RESENIVS ad jus aulic. Canuti II. p. 630. GVIL. SOMNER in glossario Scriptoribus rer. Anglican. Seldeni & Twysdeni adject. v. Antejuramentum. WILKINS glossar. Leg. Anglo-Saxon. p 389. wahrgenommen. Nur müßte indessen diese Aehnlichkeit nicht veranlassen, das Foreath, mit dem in einigen deutschen Stadt- und Land-Rechten mittler Zeiten vorkommenden Vor eid oder Var eid, zu verwechseln, welches wie HALTHAVS Gloss. p 1940. und die ruhmwürdigen Herren Verfasser des Bremisch Niedersächsischen Wörterbuchs 1 Th. Bl. 440. sehr wohl urtheilen, der würkliche Eyd für die Gefährde ist, der bey Ein-

d) Et eat ad Sacrosanctam communionem illo die, quo ad *ordalium* abire debet, & *juret tunc juramentum* istud, quod juxta jus gentium innocens sit earum accusationum, antequam ad ordalium abeat.

e) Man vergleiche auch hiermit die leges Philippi comitis Neoportunensis a. 1164 in JAC. MEIERS Annal. Flandr. L. V. p. 56. T. I. Scriptor. histor. Belgic.

Einführung der Römischen und Canonischen Proceß-Ordnung desto leichter war in die teutsche Gerichte zu bringen, weil selbige zu einer Art dieser Eyde, welche schon die alten Nordischen Rechte unter dem Namen Vefangseyde kennen, bereits gewohnt gewesen. Daß nun aber Var, Vare, (dolus, calumnia) bisweilen Vore ausgesprochen, ist bekannt, wie denn in den in KLINGNERS Dorf- und BauerRecht III Th. Bl. 584. vorkommenden Acten-Stücken das Vording eben dasjenige, was Varding bedeutet, iudicium sollemne, sub poena varae, quaerendum ab omnibus.

(5) Diese Stelle des Dichters hat bereits in des höchstverdienten Herrn Ober-Appellationsraths von PUFENDORFF Tom. II. Observatt. jur univers. Obs. 3. p. 23. eine schöne Erläuterung erhalten.

(6) Reinke ziehet im Anfange des Zweykampfs den Kürzern, er wird von seinem Gegner überwältiget, und siehet sich in dem größten Gedränge. Er bittet den ergrimmten Isegrim sein Leben zu schonen, und suchet denselben von der Ausführung eines ihm so gefährlichen Entschlusses durch den wichtigen Bewegungsgrund abzuleiten:

> Döde gy my ok nu, wat lycht daran,
> So möthe gy alletyd su vrüchten dan
> Vor myn Schlechte, vor myne Vründe.

Die Erklärung dieses Bewegungsgrundes ist wohl sehr leicht, und die Gedanken meines Lesers kommen mir zuvor, daß sie in die so sehr bekannte Sache zurücke gehen müsse, da ein beynahe allgemeines Völkerrecht die Anverwandten unter die Obliegenheit geleget hatte, die Beleidigungen und das vermeinte Unrecht, welches ihren Blutsfreunden und Angehörigen wiederfahren, insonderheit den Mord und Todschlag aus eigener Selbstmacht zu rächen, und sich desfals mit dem Beleidiger in einen Freunde Krieg oder Fründe Wig, wie man es in Norden nannte, a) zu begeben. Wie die Söhne die Waffen ihres

a) G. DALINS Geschichte des Reichs Schweden 1 B. c. 7. §. 11. TORFAEUS histor. Norweg. P. II. L. 7. c. 5. WOTTON ad leg. Wall. p. 131.

ihres Vaters erbten, so erbten sie auch seine Zwistigkeiten, und sie wurden seine Fehde-Erben, Wige-Erben. b) Die Worte des TACITUS de M. G. c. 21: Suscipere inimicitias patris seu propinqui *est necesse*, sind gar zu deutlich, als daß noch einiger Zweifel entstehen könne, ob die Vollziehung der Rache von der bloßen Willkühr der Anverwandten, so lange diese noch in dem Bande der Freundschaft gewesen, c) abgehangen habe. Wäre solches an dem, so würden gewiß weder die Angelsächsischen noch Dänischen Gesetzgeber Ethelred und Waldemar I. diese Rache eine Maeg-Laghe, *legem cognatorum* d) noch die alten Denkmäler in des Hrn. von WESTPHALEN Tom. II. Monument. inedit. Cimbric. p. 111. und in HAMMENS Abhandlung de republica Ubio-Agrippina p. 162. die Anverwandten als Fedpflichtige, und als solche characterisiret haben, qui sufferre *de iure tenentur inimitias capitales* e), qui inimicitiam portare *debent*. Die gesetzmäßige Freyheit

131. MATTHAEI in not. ad jus Transyssal. Tom. III. Analect. vet. aevi p. 784. In Teutschland verknüpfte man daher mit den Worten Tod-Feindschaft, Tod-Gefechte, Tod-Vehde, (Anglo Sax. Dead-Frewd) den Begriff inimicitiae caedem proximi armata manu vindicantis. Man sehe die Richtung des Bayerschen Landfriedens a. 1290. in des Herrn OEFEL Scriptor. Rer. Boicar. II. p. 113. und die Urkunden a. 1257. in HERGOTTS geneal. diplomat. Habsburg. T. II. p. 335.

b) S. STIERNHOECK de jure Sveo-Gothor. vetusto p. 199. und des mit Ruhm und Jahren gekrönten Hrn. geh. Justitzraths GRAVERS vestigia jur. Germanici antiquissim. diss. XXIII. p. 743. Leges ANGLIOR. & WERINOR. c. 6. §. 5. Leges ANGLO SAXON. Eadmundi ap. WILKINS p. 73.

c) S. Prof. BREUNING de ejuratione cognationis & familiae ad legem Salic. Tit. 63. auch BIGNONS und ECCARDS Anmerkungen über diese Stelle.

d) Liber constitutionum ETHELREDI a. 1014. ap. WILKINS p. 115. Constitutio WALDEMARI I. ap. RESENIUM ad jus aulic. Canuti f. Witterlags Rett. p. 643.

e) Jus FRISIAE Eiderstad. a. 1426. Art. 15. in DREYERS III. Bande der vermischten Abhandlungen S. 1462: „Wenne is de Wahne dat [illegible] ander Lye „gebaren

heit oder das Rach-Recht der Anverwandten schränkte sich nicht auf die Person des würklichen Beleidigers ein, welchen die Verwandten des Beleidigten nach Fehde-Recht ohne Furcht einiger Buße und Brüche wiederum erschlagen und gefangen nehmen mögten; f) sie erstreckte sich sogar auf die **Verwandten des Beleidigers**, wenn selbige auch gleich an der Thathandlung ihres Freundes weder mittel noch unmittelbar Theil genommen hatten. g) Wer noch einen Beweiß von dem unsittlichen Wesen und von dessen Dauer haben will, dem will ich mit drey Documenten, die mir jetzo in die Hände fallen, aufwarten. In dem ersten, welches STAPHORST in dem II. Bande der diplomatischen Kirchen-Historie von Hamburg Bl. 34. vorleget, verordnen die Grafen von Holstein, Johann und Gerhard im Jahr 1255: Quodsi forte, quod absit, aliquem occidi vel vulnerari contigerit, *parentes* vel *consanguinei ipsius occisi* seu *vulnerati* non possunt quemquam de *cognatione partis adversæ*, qui *huic facto* personaliter non interfuit, ad duellum vocare, seu impetere, *sicut antea fieri solebat*. In dem Zweyten, welches sich in den Costumen und Rechten von Kennemer-

 land

„gebaren to einem Fründe, und is de Fründt van ehm nedderkamen, wente int drüdde Lyt, edder in dat vierde Lidt, so schal he doch also Veyde holden."

f) S. Leges villae ARKES a. 1235. ap. D'ACHERY Spicileg. T. III. p. 608. Leges CNUTI Anglo Sax c. 53. ap. WILKINS p. 142. Ius FRISIOR. Amasanum art 4. 9. Wir wollen aber doch von der Barbarey auch einen Schriftsteller, der beym Anfange des XVIII. Jahrhunderts gelebet, und davon ein Augenzeuge gewesen, den THOMAM CANTIPRANTANUM, aus dessen selten vorkommenden Apibus c. 1. n. 13. vernehmen: Ab antiquissimo tempore in consuetudinem immanissimam hanc habebant *Frisones*, ut occiso homine *unius cognationis* ab altera occisum corpus non sepeliretur à suis, sed suspensum in loculo servaretur & desiccaretur in domo quousque ex *cognatione contraria* in vindictam occisi *plures vel saltim unum adversa cognatio pro morte vicaria trucidaret* & tunc primum mortuum suum sepulturae debitae cum magna pompa tradebat.

g) LUNDIUS praef. ad leg. Upland. p. 10.

land Bl. 52. findet, leget Herzog Philipp von Burgund a. 1455 seinen Unwillen zu Tage: „Dat so wanner in onsen Landen Hollant enigh „Vechtelik geschiet, daar Doetschlagen, Lemte, of Oversinge uf komen, „dat die Maghen van beide Parthyen, die niet mede im Raede „noch im Velde geweest, niet hebben na der Vechtelik ehrer Magen, „de gerechtet hebben, einen Freden" und in dem Dritten vom Jahr 1468 bezeuget das Kloster Liliendahl in VOGTS monument. inedit. rer. German. praecipue Bremens. & Verd. T II, p. 148: „Dat in „dem, Iver Ende unde in deme Nedder Ende in Sunte Jürgens „Lande, unde tho der Thrupe unde in deme Blok Lande ene Wahn„heit und Sede was, welk Mann in den Landen eenen andern Mann „dotschlog, de Fründe des Doden wreken dat wedder in dat Schlechte „desjenigen, de dat gedaen hadde unde veideden den dat ganze „Schlechte darumme, unde schlogen wedder doet desennen, de dar „unschuldig an weren, und den de Schlag leet was, unde dat „ganze Schlechte muste Veide darumme liden, so dat mennig „bederve Mann, de de Sake unschuldig was, sines Lieves unde Gu„des nicht velich wesen mögte, unde sine Arbeit und Neringe daraver „versümede." Ja so hat auch selbst unser Dichter im I. B. c. 39. das Urtheil aus diesem thierischen Corpus juris abgesprochen, und den Isegrim und Brun berechtiget, sich die Rache und Genugthuung nicht allein an den Rambock, Bellyn und an Reinken, sondern auch an ihre Anverwandte, obschon diese ihnen niemals zu nahe gekommen, zu verschaffen:

> He (der König) wyl, dat gy so to vreden syn
> Un entfangen tor Soene den Rambock Bellyn
> Dartho syn Schlechte und al syne Magen,
> Van nun an, wente to yüngesten Dage,
> Tastet se an ane alle Gelt (absque omni compensatione)
> Noch gyft ju darto mynes Heren Gnaden,
> Reynken de ju heft verraden,

Den

Den mœghe gy ane yennyghe Klacht,
Vervolgen mit aller nuwen Macht,
Reynken, syn **Wyff**, und alle syn **Magen**
So wor dat gy se kønnen belagen.

Der Freunde Krieg, der bisweilen, wenn eine Hoffnung zum Vergleich und Frieden war, mittelst eines von beyden Theilen beliebten oder obrigkeitlich anbefohlenen Waffen-Stillstands ruhete, (h) ward so lange fortgesetzet, bis der Beleidiger sich anschickte, den Erben und Angehörigen annehmliche Vorschläge zum Frieden, oder zur **Erb-Soene, Mag-Zone** zu thun i) oder sich zu Erlegung des **Wehrgeldes**, (der **Ette Bote, Mann Bote, Maegbote**,) zu verstehen. Wie aber bekanntlich der Beleidigte oder dessen näheste Erben nicht die ganze Summe, worüber man sich verglichen, sondern auch die übrigen **Anverwandte**, oder die **ganze Hinsche**, (Freundschaft) einen in den Gesetzen bestimmten Antheil, (**Menteel**) welcher nach der Nähe oder Entfernung der Verwandschaft unter sie vertheilet worden, davon erhalten: k) So ist es auf der andern Seiten glaublich, daß die Verwandten,

h) MATTHAEI de nobilitat. LIV. c. 34. Leges EADMUNDI Anglo-Sax. ap. WILKINS p. 74.

i) S. Chart. 1309. ap. de MIERIS chartular. Belgic. T. II. p. 85.

k) S. von WICHT Anmerk. über das Ostfriesische Recht Bl. 658. KANTZOV Chron. Pomeran. beym PALTHENIUS animadvers. ad Tatian. p. 311. Leges WESTROGOTHIC. Tit. de homicid. c. 1. §. 4. p. 48. edit. RUDBECK: Si velint multas capere, multabitur homicida novem marcis *heredi*, & XII. marcis *generi*, aut *familiae addicendis & inter eum partiendis pro ratione proximitatis.* Omnibus & singulis multa praestabitur usque ad *sextum gradum* & aequalibus partibus omnes, si sint aequalis stirpis. Sex marcas *haeres*, sex marcas *genus* accipiet, tres à *parte paterna*, tres à *parte materna.* Allhie haben wir die beste Auslegung über den kurzgefaßten Bericht des TACITUS: Recipit satisfactionem *universa domus.*

ten, weil die Nachkriege und die Befehdungen ihnen mit betroffen, selbige in den urältesten Zeiten mit abkauffen müssen. Wenigstens scheinet es, daß jene gesetzliche Verbindlichkeit, l) welche die Anverwandten genöthiget, einen Theil des Wehrgeldes unter dem Namen der Athesaal oder Stuth m) zuzulegen, sich hieraus herschreibe, und meines Erachtens führen die Gedanken, welche der Herr WOTTON in glossario legum Wallicarum p. 560. bey Erklärung der Wallischen *Ceinjawg Baladr*, oder des *denarii hastae*, (womit der Wallier diese Bey-

steuer

l) S. Lex SAXON. Tit. 2. §. 6. Ius DITMARS antiqu. art. 73. ap. de WESTPHALEN T. III. Monument. inedit. 1739. FRISIC. in BRENNEISEN Ostfries. Historie T. I. L. 2. p. 36. de PUFENDORFF Observ. jur. univ. app. T. III. p. 57. Ius IUTIC. II. 22. 28. SELANDIC. §. 20. 21. SCANIC. §. 3. constitut. reg. Dan. CNUTI a. 1201. et ERICI Reg Dan. ap. PONTANUM rer. Danic. LVI p. 296. de LUDEWIG Reliqu. Mst. T. XII. p. 204. SVEN. BRING Monument. Scan. P. I. p. 89. 90. WESTROGOTHIC. Tit. VVI. p. 63: de *propinquorum multa pro delicto alicujus ex familia*. Leges ANGLO-SAXON. ALFREDI ap. WILCKINS l. c. p. 31. et HENR. SPELMAN vita Alfredi M. p. 41. Leges WALLIAE L. III. p. 190. 197: Qui homicidium confessus fuerit, pro caede integra obnoxius esto, cujus compensationis triens ab ipso *homicida* exigetur, bessis residui tripartito divisi, *bessem agnati* homicidae, bessem *cognati* pendent. Homines, qui compensationem pro caede recipient, eandem habebunt cognationem cum homine occiso, quam & hi, qui ad illam *solvendam* tenentur. *Novem gradus cognatorum*, qui vel ad *pendendam* vel ad accipiendam *compensationem* pro *caede obligantur*, sic numerantur. Primo gradu continentur *pater* & *mater* homicidae, vel hominis occisi, secundo gradu *avi*, tertio gradu *proavi*, quarto gradu *fratres* & *sorores*, quinto gradu *consobrini*, sexto gradu *consobrinorum filii*, septimo gradu *consobrinorum nepotes*, octavo gradu *consobrinorum pronepotes*, nono gradu *consobrinorum abnepotes*.

m) DREYER de contributione consanguineorum occisoris ad solvendum Weregildum vulgo *Stud* (Kilon. 1753). Sie ward in Nordfriesland noch bis ins Jahr a. 1558 bezahlet, und in diesem Jahre wurden in Dännemark die Anverwandten des Todtschlägers durch den Coldingischen Receß von dieser Obliegenheit befreyet, nachdem K. Christian I. die Geistlichen und das Frauenzimmer a. 1459. davon losgezählet hatte. S. CHRISTIAN STUBAEUS de Lege & legislat. Danorum diss. IV. §. 42.

steuer bezeichnet,) vorgebracht hat, alles mit sich, welches sie des allgemeinen Beyfalls versichern kann. So drückt sich aber WOTTON aus: *Denarius hastae*: Portio compensationis pro caede, quam *omnes mares*, qui se homicidæ cognatione junctos esse, jurato denegare non potuerant, solvere tenebantur. Nomen habet a *Paladr, hasta*, telo nempe, quod in bello gestabant; Crederetur enim omnes masculos, qui arma ferre erant idonei, vindicare consanguineorum caedem semper paratos esse. Talis autem vindicta inimicitias vix ac ne vix quidem sopiendas propagaret. Ad has itaque coercendas compensatio pro caede (*Galanur*) dicta a tota homicidae genti toti viri occisi gente solvebatur.

(7) Der Dichter beschreibet diesen Vorgang wegen des Aufnehmens des Kampfs in nachstehenden Reimen:

Se beden den Könnynk, weret em bequeme
Dat he den Kamp doch upneme,
De Konnynk sprak: düncket yw gud
Isset jw alle Leff, dat men dat doet?
Alse dyt de Könnynk hebben wolde,
Dat men den Kamp upnemen scholde,
Twyschen dem Wulve un dem Voße,
Do ghynk de Lupard mit dem Loße
To en beyden in den Kreyt,
So alse een de Konnynk dat heyt,
Deße wareden den Kreyt, dat was er Werk.
Alse so quemen in den Park
Tho Hand spreken se Reinken to:
Reynke, de Konnynk beuth jw to,
He wyl dyt Orlich Orloghy twyschen yw beyden,
Upnehmen, un ok wyl he yw scheyden.

Auch

Auch allhie trifft die Beobachtung des von ALKEMADE Bl. 275. und des Verfassers der Historiae Harcurianae T. III. p. 219. ad a. 1300. richtig zu, daß 1) die Endigung des Kampfs von dem Ermessen des Richters abgehangen, und daß 2) der vom Richter zur Aufhebung des Kampfs ertheilte Befehl den Streitenden durch den Greiswarten kund gemacht worden, welche auch den Ueberwinder mit grosser Feyerlichkeit aus dem Kreise vor den Richter geführt haben. a) Es war schon genug, daß der eine oder der andere überwunden war, oder überwunden zu seyn bekannte, daß er auch nur von dem Gegner entwafnet worden, oder die erste Wunde empfangen hatte, b) und die Gesetze erforderten es keinesweges, daß der Sieger seinen Sieg eben durch die gänzliche Niederlage oder durch den Tod des Besiegten verherrlichte, c) welchem ohnehin der Schimpf und die Unehre weit schmerzlicher als der Tod selbst gewesen. d) Dahingegen der Sieger, wie es in damaliger Rechtssprache lautete: **seinen Tag mit Ehren bewahret hatte.** e)

(8) S. TALLHOFERS Kampfrecht Bl. 169. EPHR. GERHARD de judic. duellitico c. 1. § 5. Ius prov. SAXON. L. I. Art. 63. ALLEMANN. c. 386. §. 19. 20.

a) Man sehe auch SPELMAN Archaeolog. p. 103. LAVRIERE Ordinat. reg. Franc. T. I. p. 415.

b) WORMII Monument. Danic. L. I. c. 9.

c) ALCIATVS de singul. certam. c. 42. OLIVAR. VREDIVS Flandr. p. 253: Neque enim *morte* alterius res decisa est, sed *victoria*. Sufficiebat enim alterum adeo caesum esse, ut se diutius defendere non posset & campo excederet, aut ultro manus daret.

d) KLVGKIST l. c. p. 73. ALKEMADE Bl. 281. 290.

e) Reynke vor en allen ghynk
Mit den Kreytwarders von dem Kompink
Reynke knyende syt vor eme nedder,
De Könnynk heet een upstan wedder,
Un sprak to eme vor alle den Heren:
He hadde synen Dach bewaret mit Eren. IV. B. c. 9.

✠ ✠ ✠ ✠

II.



